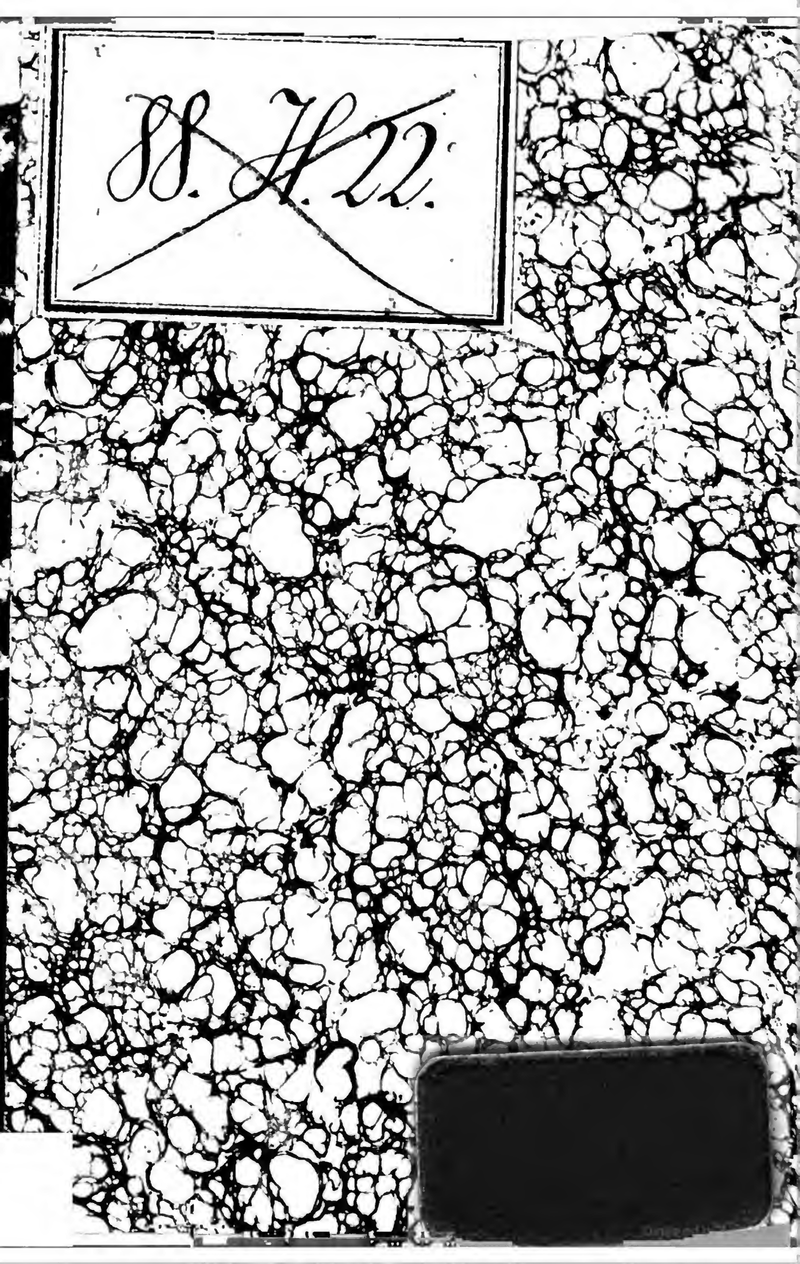
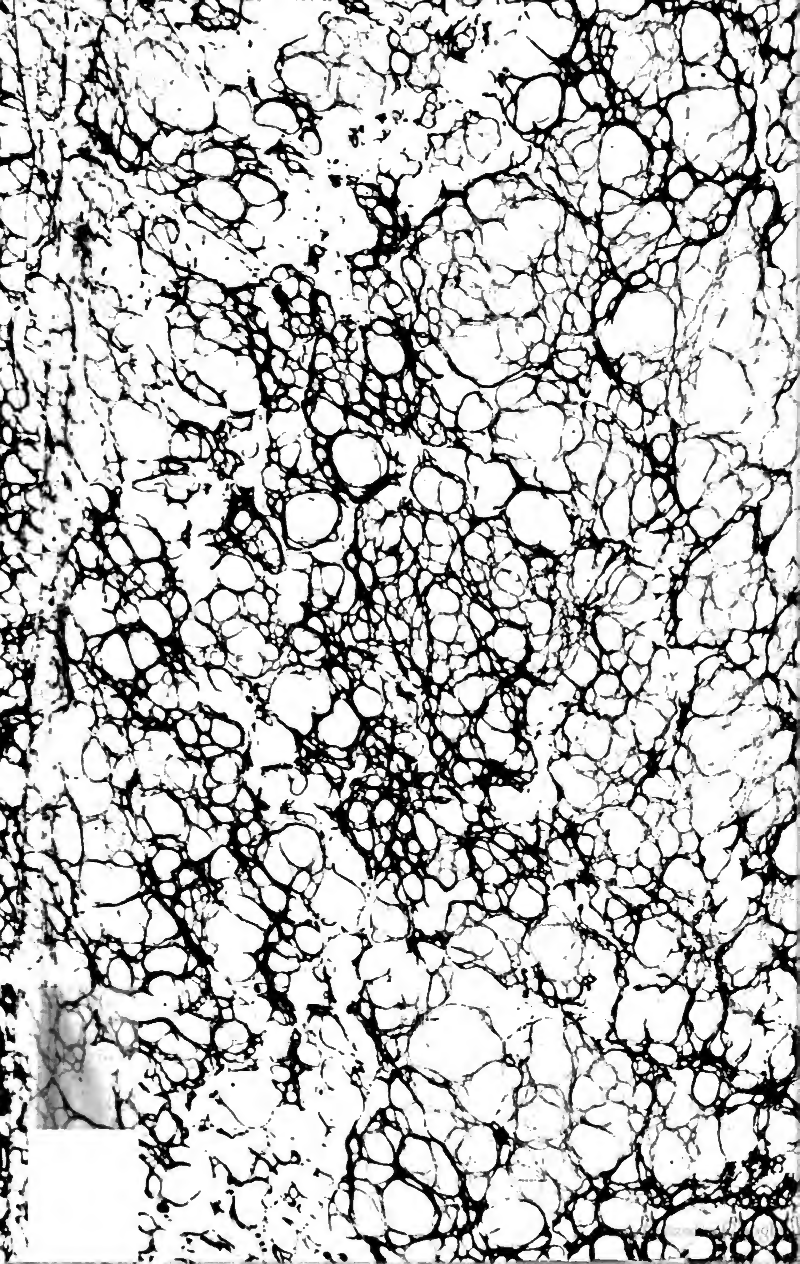






Der Fremde in Wien.

Dritte Auflage.

Motto:

Wer einem Fremdling nicht sich freundlich mag erweisen,
Der war wohl selber nie in fremdem Land auf Reisen.

Fr. Rückert.

Der Fremde in Wien

und

Der Wiener in der Heimath.

Möglich vollständiges

Auskunftsbuch

für den

Reisenden nach Wien und während seines Aufenthalts in der Residenz; auch genaue Anzeige alles dessen, was für Fremde und Einheimische in Wien sehenswerth und merkwürdig ist.

Von

Dr. Wilh. Hebenstreit.

Mit einem Plane der innern Stadt.

Dritte, vermehrte und durchaus verbesserte Auflage.

Wien:

In Karl Armbruster's Verlagsbuchhandlung.

1836.



Vorwort.

Beim Erscheinen dieser neuen Auflage habe ich nur wenige Bemerkungen zu machen.

Der Hauptzweck des Buchs: »dem Fremden die Mittel anzuzeigen, seinen Aufenthalt in Wien nützlich und angenehm zu machen, und den Einheimischen von der Beschaffenheit bestehender und neu entstandener Anstalten in Kenntniß zu setzen« ist, wie die nach meiner Einsicht zum bequemen Überblick nicht unzweckmäßig geordnete Reihefolge der bemerkenswerthen Gegenstände, unverändert geblieben. Der in dieser Hinsicht von mir festgehaltene durchaus praktische Gesichtspunkt erlaubte weder ausführ-

liche Schilderungen im Einzelnen, noch einen des steten Farbenwechsels wegen im Erfolge ohnehin zweifelhaften Versuch, solche Schilderungen zu einem Gemälde zu vereinigen, in welchem das Gesammtgebiet des Wissens- und Sehenswerthen mit allen Eigenthümlichkeiten und Schattirungen ausgeführt erscheinen könnte. Darum und weil die Andeutung von dem, was gleichsam stehend vorhanden, in vorgefallenen Veränderungen leicht wieder zu erkennen, oder ganz neu entstanden ist, mir hinreichend schien, beschränkte ich mich auf eine einfache, doch möglich genaue Skizze, es einem Jeden überlassend, sie auf eigene Weise auszuschmücken. Wer Neigung und Beruf fühlt, einzelne Zweige oder die besonderen Eigenthümlichkeiten der Anstalten näher kennen zu lernen, wird an Ort und Stelle befriedigende Auskunft zu erlangen wohl im Stande seyn.

Auf eine Berichtigung schiefer und falscher Urtheile, die über Wien verbreitet

sind und gern verbreitet zu werden pflegen, trug ich Bedenken mich einzulassen. Unter den vielen Reisenden, die jährlich Wien besuchen, haben nur Wenige Zeit und Gelegenheit, Manche nicht einmal guten Willen oder Fähigkeit, den eigentlichen Stand hiesiger Verhältnisse genauer kennen zu lernen, und wem es gar um eine Sammlung von Notizen für irgend einen Verleger zu thun ist, führt ohnehin seine eigene Brille mit sich.

In dieser Erscheinung liegt übrigens nichts Auffallendes; sie wiederhohlt sich mehr oder minder bei jeder Hauptstadt.

Einen bedeutenden Theil meines Büchleins habe ich, wo es der ausgesprochene Hauptzweck und die Anordnung gestatteten, gänzlich umgearbeitet, den Überrest nach Umständen gekürzt, oder ergänzt und verbessert. Sachkenner werden bemerken, daß nicht nur neue Quellen, sondern selbst überall zerstreute Aufsätze, Berichte und sonstige Mittheilungen benutzt und gewürdigt sind. Ich glaubte dadurch eine Pflicht

gegen das Publikum zu erfüllen, dessen lebhafte Theilnahme es allein möglich gemacht hat, im Verlaufe weniger Jahre die dritte Auflage zu liefern.

Dem geehrten Verfasser des Werks »Wien wie es ist, »ein Gemälde der Kaiserstadt und ihrer nächsten Umgebungen, von A. Schmidl (Wien, Gerold, 1833, eigentlich 1832) danke ich für das, wenn gleich nur beiläufige, Geständniß (Vorrede S. XI in der Note), daß er manche Berichtigung mir verdanke. Bei genauerer Durchsicht meines Büchleins würde er noch mehr zu berichtigen gefunden und mir die Mühe erspart haben, jetzt darauf hinzuweisen, damit man nicht meine von den seinigen abweichenden Angaben für ungenau halte. Ein gedrucktes Werk steht Jedem zur Benutzung offen, und ich habe mit Vergnügen bemerkt, daß die Nothwendigkeit, auch die physischen Bedürfnisse des Reisenden zu berücksichtigen, wie zuerst in diesem Büchlein von S. 95 bis S. 114

geschehen ist, jetzt im Auslande ebenfalls erkannt und das gegebene Beispiel nachgeahmt worden ist; Alles, was der Verfasser wünschen und verlangen kann, ist doch nur: daß sein Werk selbst nicht mutato titulo von einem Anderen wieder auf den Markt gebracht werde.

Das Meiste von dem in meinem Buche Erwähnten habe ich mit eigenen Augen gesehen, in manchen Fällen aber mich auch fremder Hülfe bedienen müssen. Sollte daher irgendwo die Ziffer 3 mit 5 oder umgekehrt verwechselt, oder auch statt eines ff und ſſ ein einfaches f und ſ erscheinen, so bitte ich Diejenigen, die darin einen Kapitalfehler erkannt haben und vielleicht noch erkennen, gefälligst zu bedenken, daß Jenes bei dem heutigen Stande unserer Druckereien überall vorkommt, und von Diesem weder Leib und Leben, noch Gut und Ehre abhängig sind, und beispielsweise der Antiquar Herr Franz Gräffer in der Rauhensteingasse Nr. 948 und

Wallishausser's Buchhandlung auf dem hohen Markt Nr. 541 eben so gewiß zu finden seyn dürfte, als wäre der Name Gräfer und der letzteren Wallishausser geschrieben gewesen. Einiger Berichtigungen wegen verweise ich übrigens auf das Register und führe hier noch an, daß die Zeitschrift »Feierstunden« vom 1. October d. J. unter dem Titel: Der österreichische Zuschauer erscheint, und Herr Johann Gruner, dessen Rasirmesser ungemein gesucht sind, jetzt in der Leopoldstadt, Jägerzeile Nr. 503, neben dem Theater wohnhaft ist.

Wien, im October 1835.

W. H.

Inhalts = Anzeige.

Erster Abschnitt.

Allgemeine Bemerkungen für Reisende nach Wien.

Zweiter Abschnitt.

Anweisung für den Fremden bei seiner Ankunft und weiteren Anwesenheit in Wien.

---

*

Dritter Abschnitt.

Vierter Abschnitt.

Erinnerungen und Schlußbemerkungen, die Abreise von Wien betreffend.

*

Eintrittstage
zu den
Hauptanstalten und Sammlungen
für
Kunst und Wissenschaft.

Täglich: Der botanische Garten der k. k. Universität (S. 132); die k. k. Hof- u. die Universitäts-Bibliothek (S. 169—72); die k. k. Sternwarte (auch) Abends nach vorgängiger Meldung in der Kanzlei, (S. 151); das k. k. Thierarznei-Institut (nach geschehener Meldung beim Aufseher, S. 161). In gleicher Weise die Gemäldesammlungen des Fürsten Liechtenstein und jene des Grafen von Czernin (S. 217—18).

Sonntag: Das Thierarznei-Institut für Jedermann.

Montag und Donnerstag: Bibliothek des Erzherzogs Karl (S. 173); Kupferstichsammlung und Handzeichnungen Desselben (S. 215); k. k. Zeughaus (S. 206).

Montag und Freitag: k. k. Münz- und Antikenkabinet (nach vorgängiger Meldung, S. 200).

Dinstag und Donnerstag: die Gemäldesammlung des Fürsten Esterhazy (S. 216).

Dinstag und Freitag: k. k. Ambraser-Sammlung und die ethnographische Sammlung für Jedermann (S. 805); für Fremde,

Gelehrte und Künstler auch an anderen Tagen; — die k. k. Gemäldegallerie im Belvedere (S. 210).

Donnerstag: das Blinden-Institut (S. 222); k. k. Mineralien-Kabinet (S. 176); zoologisch-botanisches Kabinet (S. 177); das bürgerlich-Zeughaus, (S. 207). Siehe auch Montag und Dinstag.

Freitag: die Katakomben im Volksgarten (S. 128); die k. k. Schatzkammer. Die Meldung geschieht am vorhergehenden Montag (S. 200); die Einlaßkarten werden Donnerstag verabfolgt. — Siehe auch: Dinstag.

Sonnabend: das brasilianische Museum und das ägyptische Kabinet (S. 177. u. 203); die Lambergsche Gemäldesammlung (nach geschehener Anmeldung am Freitage, (S. 218); die Natural-Instrumenten- und Präparaten-Sammlungen der k. k. Josephs-Akademie (nach erfolgter Meldung am Donnerstage (S. 179); das anatomisch-pathologische Museum im allgem. Krankenhause vermittelst Ansuchens, (S. 180); die Sammlungen des k. k. polytechnischen Instituts (S. 164 u. 182), und das Taubstummen-Institut (S. 223.)

Erster Abschnitt.

Allgemeine Bemerkungen für Reisende nach Wien.

I.

Entfernung von einigen der vorzüglicheren Haupt- und Handelsstädten in Europa.

Wien, die Haupt- und Residenzstadt des Österreichischen Kaiserthums, ist nach der gewöhnlichen Reiseroute entfernt von

Achen	125	deutsche	Meilen.
Amsterdam	152	»	»
Anspach	74	»	»
Antwerpen	160	»	»
Augsburg	69	»	»
Bamberg	76	»	»
Basel (über München) . .	103	»	»
Berlin (über Prag) . . .	82	»	»
Bern	119	»	»

Von Breslau	56	deutsche	Meilen.
Brody (über Lemberg) .	118	»	»
Brüssel	146	»	»
C siehe K.			
Danzig	125	»	»
Darmstadt	98	»	»
Dresden	61	»	»
Düsseldorf	130	»	»
Eger (über Prag). . .	65	»	»
Erfurt	77	»	»
Erlangen	70	»	»
Fiume (über Laibach) .	74	»	»
Florenz	135	»	»
Frankfurt am Main . .	96	»	»
Frankfurt an der Oder .	62	»	»
Freiburg (im Breisgau) .	96	»	»
Genf	132	»	»
Genua	168	»	»
Giessen	103	»	»
Glatz	44	»	»
Gotha	80	»	»
Göttingen	97	»	»
Grätz	28	»	»
Haag (Holland)	146	»	»
Hamburg	112	»	»
Hannover	101	»	»
Hermannstadt	114	»	»
Innsbruck	70	»	»
Karlsbad	59	»	»
Karlsruhe	100	»	»
Kassel	107	»	»

Von Koblenz	150	deutsche	Meilen.
Krakau	60	»	»
Leipzig	70	»	»
Linz	27	»	»
London	204	»	»
Mailand	126	»	»
München	61	»	»
Neapel	264	»	»
Paris	172	»	»
Pesth (Ofen)	37	»	»
Petersburg	300	»	»
Prag	43	»	»
Riga	223	»	»
Rom	196	»	»
Salzburg	45	»	»
Straßburg	102	»	»
Stuttgart	92	»	»
Triest	72	»	»
Ulm	79	»	»
Venedig	84	»	»
Verona	109	»	»
Warschau (über Krakau)	101	»	»
Würzburg	38	»	»
Zürch (über München) .	94	»	»

Zwei deutsche Meilen gehen auf eine Post. Station heißt der Ort, wo die Pferde gewechselt werden und enthält öfter mehr, als Eine Post. Die sogenannte poste royale besteht darin, daß bei der Abreise mit Postpferden aus gewissen Hauptstädten für die erste Post oder Station die Hälfte des gesetzlich bestimmten Trinkgeldes mehr bezahlt wird.

II.

Erfodernisse zur Reise.

A. Der Paß. Die Grenze des österr. Kaiserstaats kann von keinem Reisenden überschritten werden, der nicht mit einem regelmäßigen und zugleich von dem in seinem Vaterlande befindlichen k. k. Gesandten, Geschäftsträger oder Konsul unterzeichneten Passe seiner Ortsobrigkeit versehen ist.

B. Geldmittel. Die beste Münzsorte für den Reisenden in Österreich ist Silbergeld nach dem Konventionsfuße, von welchem drei Zwanzigkreuzerstücke einen Gulden ausmachen. Diesem Gelde ganz gleich sind die österr. Banknoten, die in allen Zahlungen angenommen werden und den Vortheil gewähren, daß der Reisende sich nicht mit großen Summen in Barem befaßen darf. Die näheren Verhältnisse des Geldwesens sind aber folgende:

1) Im Durchschnitt wird nach dem Zwanzigguldeu-Konventionsfuß gerechnet; denn der Reichs- oder 24 fl. Fuß ist nur noch gebräuchlich in einigen Theilen Tyrol's, im Salzburgschen und abwärts in Oberösterreich bis Lambach. Von Lambach an zahlt man in Österreich, in Steiermark und Kärnten, in Böhmen, Mähren und Schlesien allgemein in Konventionsgulden zu 60 Kreuzern, oder zu 20 Groschen á 3 kr. entweder in Silbermünze, oder in Banknoten, oder auch in der vorläufig noch vorhandenen Wienerwährung. Letztere begreift

die Einlösungs- und die Anticipations-scheine, und hat zum Silbergelde einen festen Kurs, nämlich den von 250 zu 100, so daß Ein Gulden Wienerwährung 24 kr. K. M. gilt. Diese Rechnung findet jedoch nur im Privatverkehr statt; wogegen Post- und Mauthgebühren überall in Konventionsmünze berichtigt werden.

2) Von den Münzsorten selbst haben gesetzlichen Kurs:

a) Goldstücke, in der Regel mit Agio:

Kaiserliche und Kremnitzer Dukaten à 4 fl. 30 kr.; dergl. doppelte à 9 fl.; Niederländische ganze Souveraind'ors à 13 fl. 20 kr.; halbe à 6 fl. 40 kr.; und Holländer Dukaten, alte geränderte, à 4 fl. 30 kr.

Sind diese Goldstücke nicht vollwichtig, so werden sie in öffentlichen Kassen gar nicht, in Münz- und Einlösungsämtern aber, oder von Privaten, als Material angenommen und behandelt.

b) Silbermünzen:

K. k. Niederländische ganze Kronenthaler à 2 fl. 12 kr.; halbe à 1 fl. 6 kr., Viertelkrone à 33 kr.; Speciesthaler, österr. und andere nach dem Konventionsfuß geprägte à 2 fl.; dergl. halbe oder Guldenstücke à 1 fl.; Viertelthaler oder halbe Gulden à 30 kr.; Zwanziger oder Kopfstücke à 20 kr.; alte Siebenzehner à 15 kr.; halbe Kopfstücke oder Zehner à 10 kr.; alte Siebener à 6 kr.; Fünfkreuzer- und Groschenstücke.

Durchlöcherte Silbermünzen sind seit 1819 außer Umlauf gesetzt und werden als Material behandelt.

c) Kupfermünzen:

Dreißigkreuzerstücke, alte, jetzt 6 kr. Wiener-währung; Fünfzehnkreuzerstücke, jetzt 3 kr.; Sechs-kreuzer 3 kr.; Groschen 3 kr.; Kreuzer; halbe Kreuzer und Konventionskreuzer à 2 $\frac{1}{2}$ kr. Wienerwährung.

3) Im Lombardisch-Venetianischen Königreich wurde seit dem 1. November 1823 ebenfalls der österr. Konventionsfuß zur Grundlage der Ausprägung und Werthbestimmung der Münzen angeordnet. Von diesen kommen im Verkehr vor:

a) An Goldmünzen, die Sovrana oder das 40 Lirestück à 13 fl. 20 kr.; die Mezza-Sovrana oder das 20 Lirestück à 6 fl. 40 kr.

b) An Silbermünzen, Scudo oder 6 Lirestück 2 fl.; halber Scudo oder 3 Lire 1 fl.; ganze Lire à 20 kr.; halbe Lire à 10 kr.; Viertellire à 5 kr.

4) Von ausländischen Münzen gelten in Österreich:

Französische 20 Frankenstücke	à 7 fl. 35 kr.	K. M.
Italienische » » »	à 7 fl. 35 kr.	—
Venetianische Zechinen »	à 4 fl. 32 kr.	—
Baierische ganze Kronenthaler	à 2 fl. 12 kr.	—
Spanische Matten oder Säulenthaler	à 2 fl. 3 kr.	—
Mailänder ganze Scudi	à 1 fl. 45 $\frac{1}{4}$ kr.	—

Beschnittene oder beschädigte Münzen vorstehender Art werden behandelt, als wären sie nicht gewichtig. (Vergl. 2.)

5) Der Werth des auswärtigen Geldes im österr. Konventionsfuß berechnet, stellt sich also, daß

		K. M.	
Ein Baierischer Gulden gleich ist	—	50	kr.
» Dänischer Thaler Courant —	1 fl.	45	kr.
» — Reichsthaler Species —	2 fl.	10	kr.
» Französischer Frank —	—	23	kr.
» Hamburger Mark Banco —	—	$43\frac{3}{10}$	kr.
» Hannöverischer Thaler —	1 fl.	39	kr.
» Holländischer Gulden —	—	$49\frac{4}{10}$	kr.
» Lübecksche Mark Courant —	—	35	kr.
» Neapolitaner Dukaten —	1 fl.	37	kr.
» Preußischer Thaler —	1 fl.	25	kr.
» Sächsischer Thaler —	1 fl.	30	kr.
» Schwedischer Thaler —	2 fl.	12	kr.
» Schweizer Frank —	—	$34\frac{2}{3}$	kr.
» Pfund Sterling —	9 fl.	$22\frac{3}{10}$	kr.
» Türkischer Piaster —	—	$32\frac{9}{10}$	kr.
» Westphälischer Thaler —	1 fl.	15	kr.

6) Endlich reducirt der Reichsfuß oder Vierundzwanzigguldenfuß sich im Konventionsfuße wie folgt:

6 kr.	sind gleich	—	5 kr.	K. M.
12 »	—	—	10 »	—
24 »	—	—	20 »	—
1 fl. »	—	—	50 »	—
2 fl. »	—	1 fl.	40 »	—
6 fl. »	—	5 fl.	u. s. w., und umgekehrt.	

Zum Aus- und Einwechseln der unter Nr. 3 und 4 erwähnten Münzen ist in Wien vielfältige Gelegenheit vorhanden und dieserhalb, wie zum Kauf und Verkauf von Staatspapieren, insbesondere

zu empfehlen die Wechselstube des Herrn Aug. Wedel, am Peter Nr. 160, im 1. Stock links.

C. Empfehlungsbriefe. Jeder Reisende, dem es darum zu thun ist, Wien und die Einwohner möglich schnell kennen zu lernen, bestrebe sich, Empfehlungen an Personen verschiedener Stände zu erhalten. Er wird alsdann sehr leicht die Überzeugung gewinnen, daß die Wiener noch immer ihren alten Ruf der Gefälligkeit, Biederkeit und Gastfreiheit zu behaupten wissen.

III.

Gegenstände, deren Einfuhr den Reisenden frei steht.

---

1. Zeuge und Stoffe aller Art werden ohne Mauth (Zoll) eingeführt, in so fern sie zu Kleider verarbeitet und bereits getragen sind. Dagegen zahlen unverarbeitete Zeuge und Stoffe nach Bestimmung des Mauthtariffs die Einfuhrgebühren.

2. Altes und neues Hausgeräth, Wäsche und Bettzeug, selbst neue Kleidungsstücke, welche Reisende zum eigenen, ihrem Stande angemessenen, Gebrauch mit sich führen, sind zollfrei in der Ein- und Ausfuhr, doch müssen sie bei dem betreffenden Zollamte erklärt und mit den Freibolleten belegt werden.

3. Gold, Ringe, Uhren und Kleinodien müssen gleichfalls bei der Einbruchsmauth

angezeigt werden. Der Reisende erhält über diese Gegenstände, in so weit sie nämlich seinem Range und Bedürfnisse angemessen sind, ein Freibollet, und mit diesem versehen kann er auch wieder Alles zollfrei ins Ausland zurücknehmen.

4. Rücksichtlich des fremden Tabaks ist, einer neuen Verordnung zufolge, dem Reisenden die Einfuhr von fünf Pfund gegen Erlegung des Zolles und der Monopoltaxe gestattet. Hiernach wird entrichtet:

a) von Einem Pfunde ausländischer Tabaksblätter an Zoll 9 kr., an Taxe 2 fl. K. M.; und von Einem Pfunde Tabaksfabrikat (Rauch- oder Schnupftabak) an Zoll 24 kr., an Taxe 3 fl. K. M.

b) Von Einem Pfunde ungarischer Tabaksblätter an Zoll $^{1}/_{4}$ kr., an Taxe 1 fl.; und von Einem Pfunde Tabaksfabrikat (Rauch- oder Schnupftabak) an Zoll $^{1}/_{2}$ kr., an Taxe 2 fl. K. M. — Die Anzeige, daß der Reisende Tabak mit sich führt, und die Zahlung des Zolls und der Taxe geschieht bei der Einbruchsstation an der Grenze. Die darüber empfangenen Bollete sind sorgfältig aufzubewahren. Übrigens sind ziemlich gute Sorten Rauch- und Schnupftabak in jeder bedeutenden Provinzialstadt und in Wien auch ausländische Sorten zu haben.

5. Bücher sind ohne Unterschied der Quantität zollbar; auch werden sie obsignirt und von dem k. k. Central-Bücher-Revisionsamte in Wien, Stadt Nr. 152 durchgesehen. Die erlaubten Bücher

werden dem Eigenthümer zurückgegeben, die verbotenen aber dort bis zur Rückreise oder doch so lange aufbewahrt, bis der Eigenthümer die Verabfolgung derselben von der obersten k. k. Censurbehörde erwirkt hat.

6. Hebräische, im Auslande gedruckte, Gebet- und Religionsbücher sind einzuführen gänzlich verboten und die Einfuhr illyrischer und wallachischer Bücher, die in Österreich nicht erzeugt sind, wird nur gegen eigene Pässe gestattet.

IV.

Art und Weise der Herreise.

Zur Reise nach Wien bedient man sich der Landkutschen, des Postwagens, der Eil- und der Extrapost, wie dies auch im Lande selbst und bei der Rückreise geschieht. Aus Würtemberg, Baiern und Oberösterreich kann die Herreise noch auf der Donau gemacht werden.

1. Das mit einem Landkutscher zu treffende Übereinkommen wird als bekannt vorausgesetzt, und wegen der Rückreise von Wien dieserhalb auf den letzten Abschnitt des Werks verwiesen.

2. Wer aber im österr. Kaiserstaat mit dem aerarischen Postwagen, wo derselbe nämlich im Gebrauch ist, reisen will, hat dieserhalb sich bei der ihm zunächst gelegenen Postwagen-Expedition zu

melden und den Vormerkschein nachzusuchen, in welchem zugleich das mit Adresse und Angabe des Bestimmungsortes versehene Gepäck des Reisenden verzeichnet wird. Letzteres empfängt der Reisende nach beendigter Fahrt nur gegen Rückgabe des Scheines zurück.

Die Postgebühren werden von Zeit zu Zeit nach Maßgabe der Fütterungspreise festgesetzt und sind nach den verschiedenen Provinzen, in welchen man reiset, verschieden. An Gepäck kann die Person 30 bis 50 Pfund mitführen. Von dem Inhalte und dem Werthe desselben nimmt die Postwagen-Expedition weder Kenntniß, noch haftet sie dafür. Doch darf es nicht in Waaren, Geld oder Prätiosen bestehen. Für Gegenstände solcher Art wird aber, wenn sie besonders gepackt und bezeichnet sind, gegen Entrichtung der gesetzlichen Gebühren Gewähr geleistet.

Über die Strecken, welche vom aerarischen Postwagen noch befahren werden, und über die Bedingungen, erhält man in Wien bei der k. k. Postwagen-Direktion, Stadt Nr. 666, Auskunft.

3. Die Eilfahrt besteht im österr. Staate seit 1823. Sie ist eine für Reisende ohne Familie sehr erwünschte Anstalt und fast über alle Straßenzüge ausgedehnt. Die Wagen sind bedeckt, gehen zu bestimmten Stunden ab und sind verpflichtet, in gleicher Weise am Bestimmungsort einzutreffen. Genauere Auskunft darüber und über die Fahrtaxe, die nach Umständen wechselt, wird in der Expedition der Eilposten, Dominikanerplatz Nr. 666, ertheilt. Im Durchschnitt aber hat der Reisende für jede Post

von zwei deutschen Meilen etwa 48 kr. K. M. zu entrichten. Die Meldung zur Reise mit der Eilfahrt muß einige Tage früher im erwähnten Lokale geschehen, und das ganze für die Reise bestimmte Passagierporto, gegen einen jedoch nur für die darin bezeichnete Fahrt gültigen Vormerkschein, entrichtet werden. Jeder Reisende kann 20 Pf. Gepäck frei mit sich nehmen; außerdem werden ihm 30 Pf. oder alle 50 Pf. mit dem Post- oder Brankardwagen portofrei voraus- oder nachgeschickt. Das Gepäck darf jedoch nur in Mantelsäcken oder in kleinen, leicht unterzubringenden Packeten bestehen und auch keine Waaren enthalten. Es muß an den bestimmten Tagen zur Haupt-Expedition gebracht werden, jedes einzelne Stück gesiegelt, mit der Adresse des Reisenden und Bemerkung des Abgabeorts versehen seyn. Jeder Reisende hat ferner Behufs der Vormerkung einen Passirschein von der k. k. Polizei-Oberdirektion, oder, wenn er Militair ist, von dem k. k. Militair-Platzkommando mitzubringen. Hunde dürfen in Eilwägen nicht mitgenommen werden und das Tabakrauchen aus geschlossenen Pfeifen ist nur mit allgemeinem Einverständniß gestattet.

Zur Bequemlichkeit der Reisenden ist noch eine andere Einrichtung getroffen, die nämlich, daß, wenn die gewöhnlichen Eilwägen keinen Platz mehr darbieten, oder einige Personen, wenigstens vier, an Tagen, wo jene nicht abgehen, ohne Begleitung eines Kondukteurs nach irgend einem Hauptort reisen wollen, Beikaleschen bereit stehen, oder

auch die Reiselustigen mittelst einer Separat-fahrt und mit Beigebung eigener Stundenpässe in leichten und bequemen Wagen und in dem festgesetzten Zeitmaße weiter befördert werden. Wie bei der Eilpost hat man bei solchen Separatfahrten den Vortheil, daß Frühstück, Mittag- und Abendmahl im Voraus bestellt und dafür eine billige Preisbestimmung gesichert ist. Außerdem ist es den Reisenden überlassen, nicht allein den Tag und die Stunde der Abfahrt festzusetzen, sondern auch auf Poststationen zu verweilen und zu übernachten; jedoch muß die Bestellung dieser Separatfahrt wenigstens Einen Tag vor der Abreise geschehen und die Poststation, wo der Aufenthalt statt findet oder übernachtet wird, nahmhaft gemacht werden. Im Durchschnitt beträgt hier die Fahrtaxe für jede Post 56 kr. K. M. Eine Reise- und Influenzkarte der Eilpost-Diligence (aerar. Postwagen) und Packwagen-Course von mehr als 150 Städten in dem Kaiserthum Österreich und in Mitteleuropa hat Franz Raffelsperger herausgegeben. Die dritte Auflage erschien 1833 in Wien beim Kunsthändler J. Bermann, am Graben Nr. 619. Preis 1 fl. 36 kr. K. M. — Auch gibt der Postbericht des k. k. Hofpostamtes zu Wien für das Jahr 1835, bearbeitet von Aug. Vierthaler (Wien, Mausberger) über Course und Postgebühren die vollständigste Auskunft.

4. Die fahrende Extrapost. Auch hier bestimmen die Fütterungspreise das Rittgeld, nach welchem das Kaleschegeld bemessen wird. Dieses beträgt für eine gedeckte Kalesche die Hälfte, und

für eine offene Kalesche ein Viertel des jedesmaligen Rittgeldes für Ein Pferd und eine einfache Post. Ein eigener Wagen ist aber, zur Vermeidung des Umpackens auf jeder Station, bei Weitem vorzuziehen. Die Rittgebühren übersteigen selten für Ein Pferd und eine einfache Post den Betrag Eines Guldens. So viel pflegt der Reisende auch dem Postillon Trinkgeld zu geben, wenn solches gesetzlich auch um die Hälfte erniedrigt ist. Diese Postgebühren sind nach den verschiedenen Provinzen verschieden und es muß daher im vorkommenden Reisefall in der Expedition der Posten selbst Nachfrage gehalten werden.

Übersteigt die Zahl der Reisenden drei Personen, oder ist das Gepäck von zwei Personen außerordentlich schwer, so sind sie gehalten, drei Pferde zu nehmen. Mehr als vier Pferde aber dürfen nicht eingespannt werden. Der Regel nach ist der Wagen mit der nämlichen Pferdezahl, wie er zur Station kommt, weiter zu befördern; eine Ausnahme machen jedoch jene Poststrecken, für welche wegen Bergen oder anderer Örtlichkeiten eine Vorspanngebühr gesetzlich besteht, und außerordentliche Naturereignisse, tiefer Schnee u. dergl., besonders wenn der Reisende in einem ungewöhnlich schweren Wagen fährt. Jene Vorspanngebühr ist auf die Hälfte des jedesmaligen Ritt- und Postillontrinkgeldes für Ein Pferd festgesetzt. Wird der Vorspann für die ganze Poststation verwendet, so tritt das normalmäßige Ritt- und Trinkgeld ein.

Der Reisende darf so wenig, wie seine Diener

die Pferde antreiben oder den Postillon mißhandeln. Dagegen liegt dem Postmeister ob, ohne Zeitverlust die Pferde wechseln und den angekommenen Fremden durch nüchterne und tüchtige Postillone, in der Regel im gestreckten Trabe, weiter befördern zu lassen. Sind die Pferde durch einen Laufzettel (im k. k. Hofpoststallamt, Dominikanerplatz Nr. 663) vorausbestellt und trifft der Reisende auffallend später (ein, zwei oder mehrere Tage) ein, so sind die Postmeister berechtigt, für jedes der bestellten Pferde und für jeden Verspätungstag die Hälfte der bestehenden Rittgeldtaxe als Wartegeld anzusprechen.

5. Fremde, welche die Reise nach Wien auf der Donau machen können und wollen, sind rücksichtlich der Pässe und Einfuhrartikel den nämlichen Polizei- und Mauthvorschriften unterworfen, wie die zu Lande Reisenden. Da sie in Schiffen von Ulm, Lauingen, Stadtamhof und Regensburg zu kommen pflegen, so ist für sie Engelhardzell die k. k. Grenzmauth, wo ihnen gegen einen Empfangschein in deutscher, französischer und englischer Sprache der Paß abgenommen wird, den sie in Linz angekommen von der dortigen k. k. Polizeidirektion zurückerhalten.

Die Untersuchung des Reisegepäcks geschieht in Engelhardzell, nach Umständen aber, und nicht selten, folgt noch eine Zollvisitation in Linz. Im Allgemeinen ist dem Reisenden anzurathen, an der erwähnten Grenzmauth seinen Koffer nur visitiren, nicht plombiren zu lassen, in so fern darin bloß gebrauchte Effekten enthalten sind, und er bei der Wei-

terreise an keinem Orte mehr verweilen will. Er darf alsdann für die Erhaltung der Siegel nicht besorgt seyn, kann auch die Koffer, wenn sie noch einmal in Nußdorf, eine Stunde vor Wien, oder beim Zollamt am Donaukanal in Wien beschaut sind, sogleich nach seinem Absteigequartier bringen lassen, wogegen jeder plombirte Koffer ohne Ausnahme auf die Hauptmauth zu stellen ist.

In Linz ist zur Donaufahrt nach Wien fast täglich Gelegenheit zu haben. Theils nehmen die Ulmer- und Regensburger-Schiffe die Passagiere auf, theils gehen Fahrzeuge unmittelbar von Linz ab. In der Hütte zahlt die Person 3—4 fl. K. M., und die Reise wird in zwei Tagen vollendet.

Bei heiterem Wetter ist diese Fahrt ungemein reizend, wenn gleich die mehr auf Beförderung der Waaren als der Personen berechneten Reisegelegenheiten Manches zu wünschen übrig lassen. Ausführliches darüber findet man in J. A. Schultes Donaufahrten (Bd. 1. Wien 1819, Bd. 2. Stuttgart 1827), und in dem Reisetaschenbuche von A. J. Groß, (Wien 1830, 16.) welches zugleich eine von E. E. Frühwirth lithographirte Stromkarte und 5 Ansichten enthält. Auch verdient rühmliche Erwähnung die malerische Donaureise nach der Natur aufgenommen und in Stein gezeichnet von E. Alt, (Wien, bei Mannsfeld). Neu angekündigt sind von F. Locher, Graveur aus Zürch, malerische Ansichten der Donau von ihrem Ursprunge bis zu ihrem Verschwinden, unter dem Titel: »die Donaureise,« in 4 verschiedenen Ausgaben, worauf Artaria und Comp. und die

Buchhändler Schaumburg und Gerold in Wien Bestellungen annehmen.

V.

Der beste Zeitpunkt zu einer Reise nach Wien.

Unstreitig erscheint Wien im Frühling am Glänzendsten. Die fast unzählbaren geschmackvollen und reichen Equipagen, die nach alter Sitte, besonders vom Ostermontag an bis gegen Ende Mai's, ihren Zug aus der Stadt in den Prater nehmen, gewähren einen überraschenden Anblick, und die herrlichen Umgebungen Wiens, deren in gleicher Zahl kaum eine andere Hauptstadt sich erfreut, sind dann in Frische und Blüte am Anziehendsten. Später begibt der Adel sich auf seine Güter; der wohlhabende Mittelstand bezieht Landhäuser; Andere wandern nach dem nahen Mödling oder Baden, wenn sie nicht entferntere Bäder besuchen, und die Residenz verliert zwar nicht an Merkwürdigkeit, doch aber an regem Leben. In welcher Jahreszeit der Fremde aber auch Wien besuchen mag, immer wird ihm genügender Stoff verbleiben zum Vergnügen, zur Belehrung und zur heiteren Rückerinnerung.

Zweiter Abschnitt.

Anweisung für den Fremden bei seiner Ankunft und weiteren Anwesenheit in Wien.

I.

Die Paßabnahme an der Linie (Barriere.)

Jedem in Wien ankommenden Reisenden wird an der Stadtlinie von dem dort aufgestellten Polizeiposten der Paß abgenommen und ihm darüber ein Empfangschein in deutscher, französischer und italienischer Sprache eingehändigt, worin die Anweisung enthalten ist, sich innerhalb 24 Stunden bei der k. k. Polizei-Ober-Direktion zu melden. Die zu gleicher Zeit an den Fremden gestellte Frage, wo er einkehren oder wohnen wird, mag er in Ermangelung einer Privatwohnung aus dem unter Nro. III. folgenden Verzeichnisse der Gasthöfe beantworten.

II.

Die Mauthrevision.

Der Paßabgabe folgt die Mauthrevision, da in Beziehung auf den Reisenden die Linien Wiens wie eine Einbruchsstation behandelt werden. Kommt derselbe mit dem acrarischen Postwagen oder mit der Eilpost an, so wird sein Gepäck auf die Hauptpostwagen-Direktion geführt und dort von einem Beamten der Hauptmauth revidirt. Hat der Reisende aber sich einer Landkutsche, eigener Gelegenheit oder der Extrapost bedient, dann kann er sein Gepäck entweder sogleich an der Linie untersuchen lassen, oder verlangen, auf die Hauptmauth begleitet zu werden. Letzteres wird vorzüglich für den Fall empfohlen, wenn das Gepäck groß oder viele Koffer vorhanden sind. Bei der Ankunft auf der Hauptmauth melde er sogleich sich beim Oberamte, um seine Abfertigung zu beschleunigen. Gegen diese Revision schützen zwar die Grenzbollete nicht, doch erfordert die Klugheit, solche vorzuweisen, um der genauen Visitation überhoben zu seyn. Was einer Verzollung unterliegt, darf auch nicht verschwiegen werden. Waaren aber und versiegelte dem Zoll unterliegende Packete werden niemals an der Linie, sondern allemal von der Hauptmauth untersucht. Rücksichtlich der auf der Donau Ankommenden ist das Nöthige bereits S. 15 bemerkt.

III.

Vorzügliche Gasthöfe in der Stadt und in den Vorstädten.

Die bekanntesten und vorzüglichsten Gasthöfe, ehemals Einkehrwirthshäuser genannt, sind

a) in der Stadt folgende:

Der Gasthof zum römischen Kaiser, Freiung Nr. 138.

Zur Kaiserin von Österreich, Weihburggasse Nr. 906.

Zur Stadt London, der Hauptmauth gegenüber. Nr. 684.

Zum Schwan, Neuer Markt Nr. 1044.

Zum Erzherzog Karl, Kärntnerstraße Nr. 968.

Zum wilden Manne, daselbst Nr. 942.

Zum Ungarischen König, große Schulenstraße Nr. 852.

Zum goldenen Ochsen, Sailergasse Nr. 1086.

Der Matschakerhof, eben daselbst Nr. 1091.

Zur Ungarischen Krone, Himmelpfortgasse Nr. 961.

Zum weißen Wolf, alter Fleischmarkt Nr. 691.

Will der Reisende Zeit ersparen, so wähle er vorläufig einen dieser Gasthöfe, der Unterschied in Eleganz, Bedienung und im Preise ist denn doch nicht gar zu auffallend gegen jene

b) in den Vorstädten, nämlich

Gasthof zum schwarzen Adler, Leopoldstadt, Hauptstraße Nr. 316.

Zum weißen Roß, Leopoldstadt, Hauptstraße Nr. 321.

Zum goldenen Lamm, Praterstraße Nr. 581.

Diese Gasthöfe liegen auch den Reisenden bequem, die über Prag und Brünn kommen. Für Jene aber, die aus Steiermark oder Kärnten eintreffen, wären zu empfehlen, der Nähe der Stadt wegen:

Der Gasthof zum goldenen Kreuz auf der Wieden, Hauptstraße Nr. 11, und

Der zum goldenen Lamm, daselbst Nr. 24.

Die Italiener pflegen fast ausschließlich im Gasthofe zu den drei Kronen, daselbst Nr. 21 einzukehren.

Hat der Fremde einen Gasthof von den genannten gewählt, oder ist ihm ein anderer besonders empfohlen, so beharre er darauf, daß er in solchen geführt werde, damit er nicht der Laune oder dem Interesse der Fuhrleute unterliege.

IV.

Der Aufenthaltschein.

Der an der Linie erhaltenen Anweisung gemäß, meldet der Reisende sich in der festgesetzten Zeit bei der k. k. Polizei-Oberdirektion und zwar im Paß-Konskriptions- und Anzeigamte, Stadt, Spänglergasse Nr. 564. Ist er ein Ausländer, so wird er an die Fremdenkommission daselbst

gewiesen, um seinen Reisezweck, die Dauer des Aufenthalts, und um die nöthigen Subsistenzmittel befragt, über welche er sich mit Wechsel- oder Kreditbriefen u. dgl. auszuweisen hat. Der hierauf ertheilte Aufenthaltschein lautet auf eine bestimmte Zeit, nach deren Ablauf eine dem Bedürfnisse angemessene Verlängerung nachzusuchen ist. Der Paß wird in der Regel bei der k. k. Polizei-Oberdirektion aufbewahrt und nur die Geschäftszahl dem Aufenthaltscheine beigefügt. Reisende aus den Provinzen des österr. Kaiserstaats pflegen den Paß selbst zu ihrer Legitimation zurück zu erhalten.

V.

Einige besondere Andeutungen für Fremde.

Die innere Stadt ist überall und der größere Theil der Hauptstraßen in den Vorstädten mit einem Trottoir versehen. Dies gereicht dem Fußgeher zur großen Bequemlichkeit, hauptsächlich weil in Wien viele Wägen in Bewegung sind. Es geschieht zwar selten ein Unglück, doch ist Vorsicht besonders an Stellen nöthig, wo Seitenstraßen in die Hauptstraße auslaufen oder sie durchschneiden.

Der Verkehr zwischen der Stadt und den Vorstädten ist sehr lebhaft und der Hauptwechsel in der Mittags- und Abendstunde. Um ein unangenehmes Zusammenstoßen zu vermeiden, verfolge der

Fremde ruhig seinen Weg, ohne Gegenstände zu betrachten, die zur Seite liegen.

Im Ausweichen besteht in Wien keine eigentliche Regel. Man verfährt darin nach Umständen. Indeß bemerkt man doch, daß öfter links ausgewichen wird, wovon der Grund wohl darin liegt, daß vieles Militair mit Ober- und Untergewehr auf der Straße ist, die Dienstboten ihre Körbe am linken Arm tragen u. s. w. Der Fremde mag sich also ein Ausweichen zur linken Seite zur Regel nehmen. Übrigens werden über ein zufälliges, selbst unsanftes Zusammentreffen vom Wiener durchaus keine Worte gewechselt.

Das Tabakrauchen ist im Innern der Stadt, auf den Brücken, in der Nähe einer Schildwache, auf der Bastei und starkbesuchten Promenaden nicht gestattet. Gewöhnlich findet man dieserhalb an den letztgenannten Orten eine Erinnerungstafel.

Die Stelle einer solcher Tafel vertritt bei Ausbesserung der Dächer, der Gesimse u. dgl. ein mit dem Namen des Meisters bezeichnetes tief herabhängendes Kreuz oder eine der Mauer angelehnte Stange. Um eine Beschädigung zu vermeiden. weicht man diesen Stellen gehörig aus.

Ausgestellte Kavalleriepoften an den Hauptzugängen der k. k. Burg zeigen an, daß eine Hoffeierlichkeit statt findet; an anderen Straßenecken, daß die Passage gesperrt ist.

Weinhandlungen und Weinhäuser pflegen außer ihrem Schilde und der Inschrift noch

Tannenreiser auszustellen, oder sie in Blech zierlich nachbilden und gruppiren zu lassen. Bierhäuser bezeichnen sich mit einem Büschel Hobelspäne, zwar nicht mehr in natura, sondern gemalt oder nachgebildet, wie jene Tannenreiser. Sogar die Weinkeller schmücken nicht selten ihren oft schmutzigen Eingang mit solchen Reisern.

Im Umgange wird jeder gebildete oder wohlhabende Mann Herr von genannt, die Gattin Frau von, etwas höher hinauf Gnädige Frau, und noch höher Ew. Gnaden. Die Tochter des Hauses heißt Fräulein und gnädiges Fräulein. Diese sehr bequeme Sitte ist den Fremden zur Nachahmung zu empfehlen.

Was es mit dem erwähnten Adelsprädikat für eine Bewandtniß hat, weiß man recht gut; doch dürfte mit der Anrede Herr, Madame, Mademoiselle und Demoiselle gar oft bedenklich angestoßen werden. Von Mamsell und Jungfer will Niemand mehr etwas hören.

Hohe Staatsbeamte werden, wie der höhere Adel, ihrem Stande gemäß prädizirt.

Reisende, die viele Länder und Menschen gesehen haben, bedürfen ihres Verhaltens wegen keiner weiteren Erinnerung. Für Andere möge die Bemerkung genügen, daß jeder Staat seine eigenthümliche Organisation hat, und zum Auffassen und Beurtheilen derselben mehr gehört, als ein oberflächlicher Hinblick und ein Zeitraum von wenigen Tagen oder Wochen!

VI.

Die Mittel, in Wien schnell orientirt zu seyn.

Es gibt verschiedene Mittel, in kurzer Zeit mit der inneren Stadt und den Vorstädten bekannt zu werden.

Am ersten oder nachfolgenden Tage seiner Anwesenheit kann der Fremde einen Lohnbedienten zum Begleiter nehmen. Der Inhaber des Gasthofes, in welchem er abgestiegen ist, weiset derlei Leute zu und der Fremde zahlt 1 fl. 30, bis 1 fl. 48 kr. täglich. Es wird jedoch gut seyn, wenn er sich bereits mit dem diesem Buche beygefügten Plane der inneren Stadt bekannt gemacht, die Namen der vorzüglichsten Straßen gemerkt und den Thurm und die Kirche zu St. Stephan gleichsam als Stütze und Mittelpunkt der beginnenden Wanderung angenommen hat.

Um die Stadt im Ganzen und in ihren Theilen vergleichungsweise mit dem Plane derselben aufzufassen, zugleich auch einen vorläufigen Überblick der Vorstädte zu gewinnen, besteige dann der Reisende den Stephansthurm bis zur Gallerie, wozu im Sommer die Abendstunde besonders geeignet ist. Die Erlaubniß dazu ertheilt das Kirchenmeisteramt zu St. Stephan im erzbischöfl. Gebäude Nr. 874.

Auf diese Weise lernt man die Verbindung der

Straßen und Plätze leicht kennen und wird dadurch fähig, mit einiger Sicherheit nach verschiedenen Richtungen sich bewegen zu können. Nöthigen Falls wird bei einer Nachfrage die Antwort von Jedermann gleich bereitwillig und genügend seyn.

Die Lage der Vorstädte aber wird dem Fremden sehr bald bekannt werden, wenn er die innere Stadt auf der Bastei und dem Glacis umschreitet. Der beigegebene Plan zeigt auf diesem Gange die Thore an, die aus der Stadt über das Glacis in die Vorstädte führen. Von der Bastei übersieht er die Lage der Vorstädte aus einem erhöhten Standpunkt, auf dem Glacis befindet er sich mit ihnen in gleicher Linie. Diese zweifache Ansicht erleichtert und befördert ungemein die Bekanntschaft mit den Örtlichkeiten und wenige Fragen werden hinreichen, solche zu vollenden.

Letztere richte der Fremde auf hervorragende Gebäude und Kirchen, insbesondere auf Anstalten in den Vorstädten, die er zu sehen wünscht. Mehrere Gebäude, worin dergleichen sich befinden, und andere Baumerkwürdigkeiten liegen in der Nähe der inneren Stadt und sind von der Bastei theils mit freiem Auge zu erkennen, theils ihrer Lage nach genau zu bezeichnen. Nimmt man die Rückseite der Hauptmauth zum Anfangspunkt seiner Wanderung und setzt diese in der Richtung nach Westen fort, so erblickt man von der Bastei folgende: das Invalidenhaus, die Kanonenbohrerei, das Thierarznei-Institut, den fürstl. Schwarzenbergischen Sommerpallast und Garten, das Belvedere, die Karlskirche, das

polytechnische Institut, das Freihaus und Theater an der Wien, den k. k. Marstall, die Ingenieur-Akademie, den fürstl. Auerspergischen Pallast, das Gebäude der Ungarischen Garde, das neue Kriminalgefängniß, die Alserkaserne und das allgemeine Krankenhaus, das rothe Haus, die k. k. Gewehrfabrik und im Hintergrunde die Josephinische Akademie, die Sommerpalläste der Fürsten Dietrichstein und Liechtenstein; ferner die Badhäuser am Schanzl, am scharfen Eck und das Dianenbad, nebst den unweit davon entfernten Kaffeehäusern an der Ferdinandsbrücke, die in die Leopoldstadt und den Prater führt.

Um die sehr entfernten Anstalten zu besuchen, wird der Fremde zur Zeitersparung sich wohl eines Fiakers bedienen, da ihm aber die Lage der meisten in erwähnter Weise schon bekannt geworden ist, kann er um so leichter seine Auswahl treffen und das Gewählte zweckmäßig verbinden. Aus diesem Gesichtspunkte schien die Beigabe eines Plans der Vorstädte ganz entbehrlich; wer jedoch einen solchen zu besitzen wünscht, erhält ihn in Artaria's Kunsthandlung, Kohlmarkt Nr. 1150; beim Antiquar-Kunsthändler Weber, das. Eck der Naglergasse Nr. 282, und beim Verleger dieses Büchleins, Armbruster, Singerstraße Nr. 878.

VII.

Vermischte Nachrichten über die Stadt, und ihre innere Beschaffenheit und Einrichtung.

Wien, die Hauptstadt des Erzherzogthums Österreich unter der Enns und des Kaiserthums Österreich überhaupt, ist seit Maximilian I., gest. 12. Jänner 1519, auch die beständige Residenz der Herrscher. Mit dem Namen Wien bezeichnet man jedoch sowohl die innere Stadt, als auch die Vorstädte.

1. Die Lage Wiens auf einer Anhöhe am südlichen Donauufer ist im 34 Grad, 2 Minuten, 16 Sekunden östlicher Länge, und im 48°, 12′ und 32″ nördlicher Breite.

Die Höhe des mittleren Standes der Donau unter der Franzensbrücke ist 79,95; die der Terrasse der Universitäts-Sternwarte 103,85, und die des Fußes des St. Stephansthurmes 87,000, genauer 87 $^{78}/_{100}$ Wienerklafter über dem Spiegel des Adriatischen Meerbusens.

Von den Vorstädten umgeben ist der Mittelpunkt der inneren Stadt die Peterskirche, und ihr Flächeninhalt innerhalb der Bastei möchte etwa 412,000 Quadratklafter betragen. Der Umkreis der Stadt und sämmtlicher Vorstädte ist

bisher auf 13,800 Wienerklafter, oder etwa $3\frac{1}{2}$ deutsche Meilen angenommen, beträgt aber, da das Stadtgebiet an mehren Stellen weit über den Liniengraben hinausreicht, nach genauer Abmessung 23,270 Wr. Kl., oder $5\frac{3}{4}$ österr. Postmeilen, d. i. 5.95 geograph. Meilen; die ganze Länge von der St. Marxer- bis zur Nußdorfer-Linie ist auf 3250 Klafter, und die gesammte Breite von der Gumpendorfer-Linie bis zum Ende der Jägerzeil, auf 2650 Klafter berechnet. Dieses Ausmaß stützt sich auf den Katastralplan und ist aus Blumenbach's höchst anziehendem Gemälde der österr. Monarchie (Bd. 1. S. 242) und aus seinem trefflichen Werke: Neueste Landeskunde von Österreich unter der Ens. (Bd. II. S. 234 u. f.) entnommen.

Die Häuserzahl in der Stadt und in den Vorstädten übersteigt 8200 (wovon 1214 in der innern Stadt), die Kirchen, Magazine und sämmtliche Nebengebäude nicht mitgerechnet. Alle Häuser sind numerirt, in der inneren Stadt mit rother, in den Vorstädten mit schwarzer Farbe, dort 3—5, hier 2—3 Stockwerke hoch, die Treppen von Stein, die Dächer fast durchgängig mit Ziegeln, Schiefer oder Kupfer gedeckt und mit Wasserrinnen versehen. Die gesammte Häusermiethe beträgt mehr als 10 Millionen Gulden Konv. Mze., wovon die größere Hälfte den Vorstädten zufällt.

Die innere Stadt ist von der Bastei eingeschlossen, welche mit Bäumen bepflanzt, mit einfachen Gartenanlagen und Ruhesitzen versehen, innerhalb Einer Stunde im mäßigen Schritte umgangen

werden kann. Nach ihren verschiedenen Bezirken und andern Ursachen hat sie auch verschiedene auf dem Plane verzeichnete Namen.

Zwischen der Stadt und den Vorstädten befindet sich das Glacis (Esplanade), ein etwa 600 Schritte breiter Wiesengrund, mit Kastanien, Pappeln, Platanen, Linden, Akazien und Nußbäumen bepflanzt, nach allen Richtungen von Fahr- und Fußwegen durchschnitten, und des Abends durch Laternen beleuchtet.

2. Der günstigste Standpunkt, die innere Stadt zu übersehen, ist der Balkon eines Gemäldesaals im k. k. Belvedere auf dem Rennwege. Von der unteren Gartenterrasse daselbst ist der Anblick durch die hohen westlich stehenden Bäume bereits beschränkt. Zum Überblicken der Stadt und ihrer nahen Umgebung ist aber der Wienerberg und zwar der Punkt am Geeignetsten, wo die sogenannte Spinnerin am Kreuze steht. Die Säule, welche diesen Namen führt, hat den heil. Crispin zur Hauptfigur, und so mag wohl, wie auch Dr. C. Morvell bemerkt hat, aus Crispinerkreuz abgekürzt Spinerkreuz- und Spinnerkreuz entstanden seyn und daran die Erzählung einer Spinnerin sich knüpfen, die an dieser Stelle der Rückkehr ihres Geliebten harrte. Die Spitze der Säule ist übrigens im Niveau jener des Stephansthurms keineswegs gleich, vielmehr liegt nach M. L. Kraiatz's dreimaliger Nivellirung dieselbe 30 Klafter 1 F. 4 2/3 Zoll, d. i. 181.466 F. unter der Spitze des Stephansthurms, also 773.806 F.

über dem Meere. (S. Blumenbach's neueste Landeskunde, Bd. 1. S. 172.)

3. Die Gegenden um Wien sind fruchtbar und reich an Naturschönheit. Dagegen unterliegt das Klima großer Veränderung und der öftere und schnelle Temperaturwechsel ist höchst empfindlich. Der Fremde in Wien meide daher selbst im Sommer eine zu leichte Kleidung. Die Luft ist im Durchschnitt mehr trocken als feucht und fast täglich erhebt sich gegen Mittag ein Wind, der im Grunde unangenehm ist, indeß doch wohlthätig auf die Reinigung des Dunstkreises einwirkt. Nach zwanzigjährigem Durchschnitt beträgt die mittlere Temperatur des Jahres in Wien 80. 56 Reaumur; die größte Sommerwärme ist in der Regel 25—27°, die größte Kälte nicht über 19°.

4. Das Trinkwasser ist in den niedrigen Stadttheilen, besonders in der Leopoldstadt, nicht vorzüglich; besser in den höher liegenden Bezirken. Der Fremde trinke es anfänglich mäßig oder mit Wein gemischt.

5. Die aus Würtemberg und Baiern herabströmende Donau theilt sich eine Stunde von Wien bei dem Orte Nußdorf in zwei Arme, die unterhalb der Stadt sich wieder vereinigen. Einer derselben, der 1598—1700 erbaute Donaukanal, scheidet die übrige Stadt von der Leopoldstadt und diesen müssen alle Wien ab- und aufwärts vorbeigehenden Schiffe befahren.

Die Hauptbrücke über die Donau zur Verbindung der Stadt und der Leopoldstadt ist die 1819

erbaute Ferdinandsbrücke mit einem Mittelpfeiler aus gehauenen Quadersteinen in einem Senkkasten errichtet. Die ihr stromabwärts zunächst gelegene, die Leopoldstadt mit den sogenannten Weißgärbern verbindende, 1803 erbaute Brücke ebenfalls mit einem Mittelpfeiler ist die Franzensbrücke, deren 81 Centner schwerer Grundstein der größte in Deutschlands Brückenbau seyn dürfte. Außerdem führt noch eine hölzerne Brücke hinter dem sogenannten Schanzl- oder Kaiserbade über die Donau durch die Augartengasse in die Leopoldstadt.

Für Fußgeher bestehen zwei nach der Erfindung des Ferdinand Edlen v. Mitis über die Donau erbaute Kettenbrücken, die Karls- und Sophienbrücke. Jene zwischen der erwähnten hölzernen und der Ferdinandsbrücke hat auf jeder Seite Eine Spannkette, diese hinter der Franzensbrücke ist mit zwei Spannketten versehen und verbindet die Vorstadt Erdberg mit dem Prater. Beide sind durch eine Aktiengesellschaft entstanden und gewähren auch angenehme Ansichten. Die Übergangsgebühr beträgt vorläufig noch für die Person 1 kr. K.Mze.

6. Einige Vorstädte durchfließt von Westen nach Norden ein im Wienerwalde entspringender, gewöhnlich sehr unbedeutender, bei starken Regenwasser aber reißender Bach, die Wien oder der Wienfluß genannt, welcher unter den Weißgärbern in die Donau fällt. Seine Ausdünstungen bei niedrigem Wasserstande sind ungemein lästig und werden es bleiben, bis auch an seiner linken Seite wie bereits auf der rechten geschehen, ein Abzugska-

nal zur Aufnahme des einströmenden Unraths gegraben und dem Bache der noch Statt findende Seitenabfluß genommen seyn wird.

Die Verbindung der Vorstädte mit der Stadt und der Vorstädte unter sich über den Wienfluß, befördern zwei steinerne und einige andere Brücken und Stege. Unter letzteren sind zu erwähnen die bei Gumpendorf von Anton Behsel erbaute hübsche Bohlenbrücke; dann eine Kettenbrücke zwischen der Wieden und Laimgrube, die erste in Wien, welche mit Wagen befahren wird, erbaut von Ant. Kobausch, und ein, fast zu schwerfälliger, Kettensteg von Joseph Jäckel in der Nähe des Theaters an der Wien, wo 1 kr. W. W. Übergangsgebühr gezahlt wird. Dem Wienfluß sehr ähnlich ist auf einer andern Seite der Stadt der Alserbach. Er hat seinen Ursprung im Gebirge hinter Dornbach und ergießt sich in den Donaukanal.

7. Der Neustädterkanal, dessen Bau im Jahre 1797 unternommen wurde, befördert die Zufuhr von Steinkohlen, Holz und Mauerziegeln nach Wien. Er ist von der ungarischen Grenze bei Pötsching über Wiener-Neustadt (daher sein Name) nach Wien gezogen, hat auf der Oberfläche eine Breite von 28, auf dem Grunde von 16 Fuß, und in der Tiefe 4 Fuß, überhaupt auch 32 Schleusen. Seine Länge beträgt etwas mehr als 8 $^1/_3$ geographische Meilen. Ein Schiff auf demselben von Einem Pferde in Bewegung gesetzt trägt 500 Centner. Er endet in einem Bassin beim Invalidenhause und hat einen Abfluß in den Donaukanal.

8. Die Bevölkerung Wiens betrug nach der Zählung von 1833:—319,873 Einheimische und Fremde, ohne Militair. Die Zahl der Einheimischen war 223,603, die der Fremden 96,270. Letztere sind in zwei Klassen getheilt, in Fremde aus den k. k. Erbstaaten 82,379, und in Ausländer 13,891. Die weibliche Bevölkerung ist um 31,440 Individuen größer als die männliche, doch zählen weibliche Fremde und Ausländer in Wien 2,414 weniger als männliche Fremde und Ausländer. Von jener Gesammtzahl enthält die innere Stadt 54,927 und in den Vorstädten befinden sich 264,546. Unter der männlichen einheimischen Bevölkerung waren begriffen: Geistliche 733, Adelige 3,821, Beamte und Honoratioren 4,655, Bürger, Gewerbsleute und Künstler 9,094, und Personen, die in keine dieser Kathegorien gehörten 85,623. (Weitere Details finden sich in Pietznigg's Mittheilungen aus Wien, Jahrgang 1833. Heft 1. S. 142; eine Zeitschrift, die beiläufig gesagt, Anerkennung und Empfehlung verdient und gefunden hat.)

Nach der Konskription von 1834 aber betrug nach W. Blumenbach's Nachweisung die Gesammtzahl der Einwohner in der Stadt 5,423, in den Vorstädten 272,022, zusammen 326,233, wovon 153,176 männliche und 173,077 weibliche Individuen, ohne Militair und reisende Fremde (S. Blumenbach's neueste Landeskunde ꝛc. Bd. 2. S. 237.)

Der Ursprung des Wiener Bürger-Militair wird in die Zeit der türkischen Belagerung von 1529 zurückgeführt. Im Jahr 1637 entstand schon

ein ordentliches Bürgercorps, das in allen Perioden treffliche Dienste leistete. Bestimmtere Organisationen erfolgten später, besonders seit 1805, und jetzt möchte dieses Militär wohl 6,000 Mann stark seyn.

Die Zahl der männlichen und weiblichen Dienstbothen in Wien schätzt man auf 30,000.

9. Innerhalb der Linien Wiens befinden sich über 6,000 Pferde, ausschließlich der des k. k. Hofes, der Garden u. dergl., und gegen 1,500 Kühe. Die Zahl der Hunde beträgt etwa 20,000.

10. Die Sterblichkeit ist in Wien, wie in allen großen Luxusstädten, bedeutend und das Verhältniß wie 1 zu 24.

11. Die Konsumption ist allerdings groß und im Durchschnitt jährlich zu rechnen an

Bier	350,000	Eimer.
Brennholz, hartes und weiches und in Bürdeln .	100,000	Klafter.
Kohlen, Holz- und Steinkohlen	130,000	Centner.
Eier	41,500,000	Stück.
Gänse, Enten, Kapaunen	280,000	—
Hühner und Tauben. .	3,000,000	—
Milch, außer jener von den in Wien befindlichen Kühen, ...	8,200,000	Maß.
Schlachtvieh, Ochsen, Kühe	80,000	Stück.
Kälber bis 1 Jahr. .	100,000	—
Lämmer, Spanferkel, Schafe, Widder, Ziegen	100,000	—

Schweine und Frischlinge, groß und klein . .	120,000 Stück.
Frisches und geräuchertes Fleisch . . .	3,000 Centner.
Wein und Weinmost . .	400,000 Eimer.

u. s. w.

Die Wiener essen nun freilich viel Fleisch und Geflügel, und trinken nicht wenig Wein und Bier; indeß kennt Derjenige die ersten Grundsätze der Nationalökonomie noch nicht, der die Wiener dieses großen Verbrauchs wegen tadelt, oder von der anderen Seite gegen den Tadel in Schutz nimmt. Die größere Konsumtion überhaupt und die des Fleisches insbesondere ist ein zuverläßiger Maßstab der Fruchtbarkeit des Landes, des billigen Preises der Lebensmittel, des leichten Erwerbes, der bestehenden Wohlhabenheit. Wo diese Ursachen nicht vorhanden sind, wird auch die Wirkung nicht erscheinen. Der Pariser Bürger begnügt sich nicht freiwillig aus Mäßigkeit mit einer armseligen Rindfleischportion von 3½ Loth, sondern weil er eine ausgiebigere nicht bezahlen kann. Möchte der Wiener doch nie in diese Lage kommen. Weitere Diskussionen über diesen Gegenstand müssen jedem klar sehenden Manne höchst widerlich seyn.

In den Vorstädten Wiens bestehen 7 Brauhäuser, in der Nachbarschaft mehrere. Das Bier hat verschiedene Namen: Bairisches, Märzen- und Kaiserbier, ist jedoch weder wohlfeil, noch von vorzüglicher Güte.

Die Österreicher Weine theilt man in Gebirgs-

und in Land= oder Donauweine. Ihren besondern Namen erhalten sie von dem Orte ihrer Erzeugung. Die besten Sorten unter jenen sind: Weidlinger, Klosterneuburger, Grinzinger, Sieveringer, Nußberger, Gumpoldskirchner, alter Maurer, Brunner u. dergl. Die am linken Donauufer gebauten Weine sind zwar wohlfeiler und minder beliebt, zur Mischung aber, wie der Markersdorfer und Rezer, mit älteren Weinen trefflich zu verwenden.

Die aus Ungarn eingeführten Weine sind feurig, selten mit Wasser zu mischen und behutsam zu trinken. Die edelste Sorte derselben, der Tokayer, ist nicht leicht echt zu erhalten, wie denn auch die sogenannten Ausbrüche größtentheils Fabrikate sind. Seit einigen Jahren wird in Ungarn auch viel Champagner gemacht und nach Österreich, sogar nach dem Auslande versendet. Farbe und Geschmack kommen dem französischen ziemlich nahe, allein die nächste Wirkung ist gar sehr verschieden.

Wien hat noch immer nicht eine Weinhalle d. i. einen Vereinigungsort für österreichische und ungarische Weine, um das Inland und Ausland damit zu versorgen. Die verschiedenen Sorten müssen an Ort und Stelle, oder von Weinwirthen bezogen werden und Beides hat bekanntlich seine großen Schwierigkeiten und Unbequemlichkeiten.

12. In Wien werden zwei Hauptjahrmärkte gehalten; der eine vom Montage nach Jubilate, der andere vom Tage nach Allerheiligen. Jeder dauert vier Wochen, ohne darum bedeutend zu

seyn. Doch können die Fabriken alsdann auch im Kleinen verkaufen und aus den Provinzen werden noch mancherlei Waaren eingebracht, wie Gläser und Leinwand aus Böhmen und Schlesien, Eisenwaaren aus Oberösterreich und Steiermark u. s. w.

Außerdem hat die Vorstadt Leopoldstadt jährlich im Monat Julius einen 14tägigen Markt, und die Rossau in dem nämlichen Monat einen großen Markt von Töpferwaaren, und im September einen Markt von Holzgeräthschaften. Endlich hat Wien zu bestimmten Zeiten und Tagen einen Pferde-, Körner-, Hafer-, Heu- und Strohmarkt. — Tägliche Märkre in der Stadt und in den Vorstädten sind: der Gemüse-, Obst- (am Schanzl und am Hof in der Stadt), Mehl-, Hülsefrüchte-, Butter-, Eier-, Geflügel- und Wildpretmarkt.

13. Die herrschende Sprache in Wien ist die deutsche. Neben derselben wird französisch, italienisch und böhmisch gleich stark, weniger ungarisch, polnisch, englisch u. s. w. gesprochen.

14. Die Staatsreligion in den k. k. österr. Staaten ist die römisch-katholische. Der Fürsterzbischof und das Metropolitankapitel haben ihren Sitz in Wien. In geistlichen und Disziplinar-Angelegenheiten ist das Konsistorium die erste, jedoch der Landesregierung untergeordnete, Instanz.

Die Regular-Geistlichkeit in Wien besteht aus dem Stifte Schotten, aus 12 männlichen und 4 weiblichen Klöstern, unter welchen das der Redemtoristinnen (Klosterfrauen des heiligsten Erlösers) seit dem 11. November 1830 konstituirt ist.

In Beziehung auf diese wird bemerkt, daß die Nonnen der Kongregation des heiligsten Heilandes ihr erstes Kloster in der Stadt Scala im Königreich Neapel hatten, dann daß der heil. Alphonsus Maria de Liguori ein zweites 1766 zu St. Agatha der Gothen stiftete und die Mitglieder desselben Klosterfrauen des heiligsten Erlösers nannte, und in Wien nunmehr das dritte errichtet ist. Am 25. Jänner 1831 wurde das geweihte Haus (Landstraße, Ungergasse Nr. 390) mit den gewöhnlichen kirchlichen Feierlichkeiten verschloßen und die kanonische, strenge Clausur eingeführt. Die Nonnen verbinden sich zu einfachen Gelübden und haben vermöge ihrer vom Pabst Benedikt XIV. bestätigten Regel den Hauptzweck: die ursprüngliche heilige Strenge des ersten klösterlichen (innerlichen oder beschaulichen) Lebens in der christlichen Welt zu befolgen, wobei jedoch die Beschäftigung mit anständiger Handarbeit nicht ausgeschloßen ist. (Näheres darüber in der »Neuen theolog. Zeitschrift, Wien, Jahrg. IV. Heft 1 S. 168 u. f.) Die männlichen Klöster zählen etwa 400, die weiblichen gegen 160 Individuen. Die Curatgeistlichkeit mag aus 170 Priestern bestehen. Diesen sind die 29 Pfarren in der Stadt und den Vorstädten, nebst 19 Benefizien und Nebenkirchen, zur Obsorge anvertraut.

Die einzige hochfeierliche Kirchenprozession in Wien ist die am zweiten Donnerstage nach Pfingsten stattfindende Frohnleichnamprozession. Die regelmäßige Begleitung derselben vom Monarchen oder seinem Stellvertreter begann 1622 unter

Ferdinand II. Außerdem finden bei Hofe alljährig noch zwei andere Feierlichkeiten statt, nämlich: die öffentliche Fußwaschung, welche JJ. MM. selbst oder durch Stellvertreter an 12 armen alten Männern und 12 solchen Frauen am Gründonnerstage verrichten, und die Feier der Auferstehung Christi in der k. k. Burgkapelle mit der Prozession in Begleitung des a. h. Hofes auf dem innern Burgplatz am Charsamstage.

Die Zahl der Protestanten (gegen 10,000) und der Griechen in Wien wird sich ziemlich gleich seyn. Erstere haben ihr eigenes Konsistorium. Weniger zahlreich sind die Juden (etwa 1600), und die Muhammedaner kommen fast gar nicht in Betracht.

15. Den Hofstaat Sr. M. des Kaisers bilden 4 oberste Hofämter, 8 Hofdienste, 3 Leibgarden, sämmtliche Orden- und Civil-Ehrenkreuze, die geheimen Räthe und wirklichen Kämmerer, die Truchsesse und die Edelknaben.

Die Obersthofämter sind dem Range nach: der Obersthofmeister, Oberstkämmerer, Obersthofmarschall und der Oberststallmeister. Die Geschäftsabtheilungen, über welche ein jedes dieser Hofämter (Hofstäbe) zu verfügen hat, weiset der Hof- und Staatsschematismus nach.

Die Hofdienste sind: der Oberstküchenmeister, Oberststabelmeister, Oberstjägermeister, General-Hofbaudirektor, Hofbibliothekpräfekt, Hofmusikgraf und der Oberceremonienmeister.

Die Leibgarden sind: die deutsche ade-

lige (Arcieren-) die älteste, seit 1760, und im Range die erste; durchaus gediente, ausgezeichnete Offiziere; die ungarische adelige, seit 1764, und die Trabanten-Leibgarde, seit 1767. Diese Leibgarden haben ein eigenes Dienstreglement und leisten insbesondere Sr. M. den Eid der Treue. Ihre Anstellung ist sehr ehrenvoll, doch nicht ganz füglich einem Versorgungsinstitute zu vergleichen. Die ungarische adelige Leibgarde wird vielmehr wie eine Bildungsanstalt betrachtet und ihre Mitglieder genießen nach 15jähriger Dienstzeit, wie die aus der deutschen adeligen Garde in den Pensionsstand tretenden, besondere Vorzüge.

Die deutsche und ungarische Leibgarde bezieht täglich die Wache in dem Vorzimmer des Kaisers; die Trabantengarde besetzt die äußeren Posten der Burg. — Chef und Oberster sämmtlicher Garden ist der jedesmalige Obersthofmeister Sr. M. des Kaisers.

Seit dem Jahre 1802 ist noch eine k. k. Hofburgwache vorhanden mit der Bestimmung, in den inneren Gängen der Burg Sicherheit, Ordnung und Anstand zu erhalten. Zu gleichem Zweck wird sie auch im Augarten und in den k. k. Lustschlössern Schönbrunn und Laxenburg verwendet.

An Ritterorden zählt der österr. Kaiserstaat

1) den Orden des goldenen Vliesses, gestiftet 1430 von Philipp dem Guten;
2) den militärischen Maria Theresien-Orden, seit 1757, mit jährlichen Pensionen von 160 — 600 fl. K. M.;

3) den St. Stephansorden für Civilbeamte und Geistliche, 1764 von Maria Theresia gestiftet;

4) den Leopoldsorden, seit 1808 für Verdienste um den Staat und das Haus Österreich;

5) den Ritterorden der eisernen Krone, seit 1816 zum Hausorden erklärt, mit gleicher Bestimmung.

6) Elisabeth-Theresianische Militairstiftung, gestiftet 1750, erneuert 1771 für alle langgediente Offiziere, die keine Gelegenheit zur Auszeichnung im Felde hatten, und

7) Civil-Ehrenkreuz von Gold und Silber zur Belohnung ausgezeichneter Verdienste für den direkten Zweck des Krieges 1813—14.

Abgesehen von diesen Orden, doch einigermaßen mit denselben verwandt, sind hier noch einige Medaillen zu erwähnen, und zwar

a) die Militär-Tapferkeitsmedaille von Silber und Gold für Gemeine und Unteroffiziere, gestiftet 1788 vom Kaiser Joseph II. Der Besitz jener gewährt während der Dienstzeit die Hälfte des gewöhnlichen Soldes als Zulage, mit dem der zweiten ist der doppelte Sold verbunden.

b) Die Civil-Ehrenmedaille von Gold in verschiedener Größe, gestiftet von Kaiser Franz I. zur Belohnung in Fällen, wo kein Orden ertheilt werden kann.

c) Die bereits selten gewordene Ehrendenkmünze der Wiener Freiwilligen aus dem Jahre 1797, und

d) das k. k. Armeekreuz, aus dem Metall

eroberter französischer Kanonen geprägt, zur Erinnerung an die Siege im J. 1814.

Geheime Räthe waren im J. 1835: 224.

Wirkliche Kämmerer 1668.

k. k. Truchsesse 9. k. ungarische 22.

Wirkliche Edelknaben 6; unbesoldete 4; und supplirende 3 (2 unbesetzt).

16. Die Rechts- und Gerichtsangelegenheiten werden von den verschiedenen Gerichtsstellen in drei Instanzen besorgt. Dann befinden (1835) in Wien sich 9 k. k. Hofagenten; 4 k. k. Hofkriegsagenten; 2 berechtigte öffentliche Agenten; 11 Hofagenten bei der k. ungar. Hofkanzlei; 2 Hofagenten bei der k. siebenb. Hofkanzlei (2 unbesetzt); 68 Hof- und Gerichtsadvokaten, und 12 Hofkriegsadvokaten.

17. Der im Jahr 1199 errichtete Magistrat der Stadt Wien besteht gegenwärtig aus 1 Bürgermeister, 2 Vizebürgermeister, 76 Räthen, mehreren Sekretairen u. a. Beamten. Er hält seine Sitzungen in der Wipplingerstraße Nr. 385 und hat das Verleihungsrecht einer Medaille an Bürger und andere um die Stadt Wien vorzüglich verdiente Personen. Es ist dieß die s. g. Skt. Salvator-Denkmünze von Gold.

Der äußere Stadtrath zählt etwa 250 Mitglieder, von welchen die meisten Gerichtsbeisitzer und Armenväter sind, oder in den Vorstädten das Richteramt ausüben.

Der Magistrat theilt sich in drei Senate, in den politischen, Civiljustiz- und Kriminalsenat.

In den Vorstädten hält derselbe acht Gerichtsverwaltungen, neben welchen noch verschiedene Grundherrschaften und Ortsobrigkeiten bestehen.

Das dem Magistrat untergeordnete Oberkammeramt besorgt die Einkünfte und Ausgaben der Stadt Wien und des Magistrats; das Unterkammeramt trifft Vorsorge für die gute Erhaltung des Straßenpflasters, für die Reinigung und Beleuchtung der Stadt und für die Feuerlöschanstalten.

Das Straßenpflaster, ein schwarzgrauer im Viereck behauener Granitstein, ist vortrefflich und damit die ganze innere Stadt, die Fahrwege über das Glacis und ein großer Theil der Vorstädte versehen. Da Wien den Vorzug hat, von unterirdischen Kanälen durchschnitten zu seyn, welche in die Donau auslaufen, so werden in diese nicht nur die Unreinigkeiten aus den Häusern durch Seitenkanäle eingeleitet, sondern sie erleichtern auch die Straßenreinigung selbst. Denn der, insbesondere durch anhaltenden Regen verursachte, Schmutz wird von einigen hundert Tagelöhnern in die Mitte der Straßen zusammengekehrt und in die dort angebrachten, mit beweglichen eisernen Gittern versehenen Kanalöffnungen eingeschwemmt, oder bei trockener Witterung auf zweiräderigen Karren weggeführt. Eine solche Reinigung erfolgt mit außerordentlicher Schnelligkeit.

Zur Abwendung der schädlichen Folgen des hier sehr häufigen Staubes für die Gesundheit werden in den Sommermonaten die Trottoirs der Stadt, die

Hauptstraßen in den Vorstädten, die stark befahrene Jägerzeil und die Hauptallee des Praters täglich einigemal mit Wasser bespritzt. Das schon in den letzten Tagen Friedrichs IV. in Gebrauch gekommene Aufspritzen in der Stadt selbst wurde durch eine Verordnung K. Joseph II. 1782 förmlich eingeführt. — Im Winter aber wird das Eis in den Straßen sorgsam aufgehackt, mit dem Schnee zusammengeschaufelt und ohne Verzug auf Wägen aus der Stadt geschafft.

Für die Beleuchtung besteht eine besondere Anstalt unter Aufsicht des Magistrats. Sie erstreckt sich auf die innere Stadt und auf die Bastei, wie auf Fußwege und Fahrstraßen auf dem Glacis. Ohne alle Ausnahme werden täglich gegen 4000 Laternen angezündet, die bis 2 Uhr früh und länger brennen. Eine Verbesserung derselben ist durch die Einführung der s. g. Rautschek'schen Laternen vorbereitet, die ein weit glänzenderes Licht verbreiten und deren etwa 200 bereits in den gangbarsten Gassen der Stadt angebracht sind. — Die Vorstädte beleuchten auf eigene Kosten und eine hier bestehende Gesellschaft zur Beleuchtung mit Gas hat ihre Niederlage in der Vorstadt Rossau, Schmiedgasse Nr. 153, und aus derselben bereits Röhren zum laufenden Gase bis in die Mitte der Stadt gelegt. Als erstes Resultat wurde am 12. Februar 1835 das Gebäude der Nationalbank prachtvoll mit laufendem Gase beleuchtet.

Mit ordentlichen Laternen wurde die Stadt Wien und auch die kaiserl. Burg zum ersten Mal

im J. 1583 beleuchtet. Früher hatte man sich zur Beleuchtung der Burg des Kiens bedient, wozu eine Summe von 24 fl. jährlich bestimmt war.

Die Trefflichkeit der hiesigen Feuerlöschanstalten ist allbekannt. Jedes Stadt- und Vorstadthaus ist verpflichtet, die genau vorgeschriebenen Löschgeräthschaften zu haben. Eine gewisse Anzahl von Feuerknechten, Rauchfangkehrern, von Pferden zur Bespannung der Spritzen, Wasserwagen u. dgl. ist immer in Bereitschaft. Jede entstandene Feuersbrunst wird mit Glockenschlägen vom Stephansthurm angezeigt, und am Tage mit der Feuerfahne, des Nachts aber mit einer Laterne die Richtung bezeichnet, wo der Brand stattfindet. Die zum Löschen aufgewendeten Kosten entrichtet binnen drei Tagen das Unterkammeramt und zieht den Betrag innerhalb vier Wochen vom Eigenthümer des durch den Brand beschädigten Hauses ein, dem dann der Anspruch an die schuldtragende Partei verbleibt.

18. In Wien bestehen zwei Brandschadenversicherungsanstalten; nämlich die Erste österreichische, Dorotheergasse Nr. 1116, und die k. k. privilegirte wechselseitige, obere Bäckerstraße Nr. 757. Außerdem haben die Triester Versicherungsanstalt gegen Feuer- und Elementarbeschädigungen, und die Mailänder Versicherungsanstalt gegen Hagelschlag jede eine Hauptagentschaft hier in Wien, Dorotheergasse Nr. 1107. Die Wiener Generalagentschaft der k. k. priv. Assicurazioni generali Austro-Italiche (in Triest) besorgt Versicherungen auf das Leben des Menschen und für

die Leibrenten, Schulgasse Nr. 750 im Konviktgebäude.

19. Wien hat drei Gefängnisse, das Polizeihaus für Polizeiübertreter, böse Schuldner und Bankerotmacher; das Civil-Kriminalgefängniß, und das Militair-Stabsstockhaus. Ersteres in der Sterngasse Nr. 453; das zweite (auch Schranne genannt) am hohen Markt Nr. 545 und künftig in der Alservorstadt, am Glacis, woselbst ein Theil des ungeheuren Bauwerks bereits ausgeführt ist; das dritte bei dem neuen Thor auf der Elendbastei Nr. 199.

In Verbindung mit der Polizei- und Civil-Kriminaleinrichtung steht

a) das Zwangsarbeitshaus, Laimgrube Nr. 17, errichtet 1804, zur Beschäftigung müssiger und bettelnder Leute auf so lange, bis sie als nützliche Glieder in das bürgerliche Leben zurücktreten können. Verbrecher werden hier durchaus nicht aufgenommen. Verbunden mit diesem Arbeitshause ist eine Besserungsanstalt für junge Leute beiderlei Geschlechts, um sie durch zweckmäßige Mittel, jedoch unter Beobachtung vorgeschriebener Förmlichkeit, von betretenen Abwegen zurückzuführen.

b) Das Provinzial-Strafhaus (Zuchthaus), Leopoldstadt Nr. 231 (errichtet 1671) eine Arbeitsanstalt für Personen beiderlei Geschlechts, die wegen Vergehen oder Verbrechen abgeurtheilt sind, musterhaft eingerichtet und täglich, Sonn- und Feiertage ausgenommen, zu besichtigen. Die Eintrittskarten werden auf Ersuchen von dem

k. k. Regierungsrathe Freiherrn von Sala ertheilt.

20. Wien besitzt Fabriken und Werkstätten aller Art, die in landesprivilegirte Fabriken, einfache Fabriksbefugnisse und in noch zünftige Meisterrechte unterschieden werden. Die außerdem bestehenden sehr zahlreichen ausschließenden Privilegien gelten für eben so viele Fabriksbefugnisse.

Nach den Steueramtslisten üben hier über 6500 Bürger und gegen 5000 zur Arbeit auf eigene Rechnung Befugte ihre Gewerbe aus. Darunter befinden sich Bäcker 175; Buchbinder 88; Drechsler 112; Gold- und Silberarbeiter 210; Gärtner 280; Putzmacherinnen 130; Schneider 1550; Schuster 1775; Seidenzeugmacher 560; Tischler 915; Weber 920; u. s. w.

21. Wien ist auch der Haupthandelsplatz der österreichischen Monarchie, dessen Wechselgeschäfte sich über ganz Europa ausbreiten. Der hiesige zahlreiche Handelsstand betreibt entweder Großhandlungen oder Klein (Detail)-Handlungen. Beide theilen sich wieder in verschiedene Klassen. Mehrere Großhändler sind zugleich Wechsler.

Die Zahl der Handlungen aller Art, mit Inbegriff der vermischten Waarenhandlungen in Wien und den Vorstädten, beträgt etwa 830, die der eigentlichen Krämereien 150, der bürgerlichen Handlungsrechte auf einzelne Artikel über 1200 und der darauf befugten mehr als 3000. Unter den beiden letzten Klassen befinden

sich Fleischhauer 100; Fleischselcher 70; Milchmeier 450; Viktualienhändler über 900; Wirthe 885 u. s. w.

Noch haben etwa 100 Fabriken aus den Provinzen ihre Niederlagen in Wien, und endlich sind einige hundert Hausirer, zu welchen man die Käse- und Salami-Männer, die mit Pomeranzen und Zitronen herumwandernden Gotschéer, die Bandel- und Zwirnmänner, die Leinwandmänner aus Slavonien, die Zwiebel oder Kinderspielzeug feilbietenden Weiber von dort zählen kann, und eine große Zahl (über 600) von Ständchenbefugnissen, wohin die ehemals mehr als jetzt berüchtigten Fratschlerinnen gehören, zu erwähnen.

22. Die im Jahr 1771 errichtete k. k. Börse, Weihburggasse Nr. 939 hat zwar auf den Handelsstand die nächste Beziehung; indeß steht der Eintritt Jedem frei, der nicht ein Minderjähriger, ein Kridarius oder erklärter Verschwender ist. Sonn- und Feiertage, dann den Faschingsdienstag und den Gründonnerstag, ausgenommen, ist sie täglich von 11 — 1 Uhr Mittags geöffnet, und hier werden dann Geldgeschäfte aller Art, wobei es auf Kauf, Verkauf und Austausch der Staatspapiere und förmlicher Wechselbriefe ankommt, geschlossen. Der völligen Sicherheit wegen hat man sich an einen der bestellten Börsesensale zu wenden. Den täglichen Kurs der Staatseffekten macht der Kurszettel bekannt, der an jedem Nachmittag im Börsegebäude ausgegeben und am nächstfolgenden Tage in der k. k. Wienerzeitung, im österr. Beobachter, selbst im Wanderer abgedruckt wird. Die von Geldnegozianten

aller Art gebildete Vor- oder Nachbörse wird jetzt in dem Kaffeehause Nr. 834 in der Grünangergasse abgehalten und ist, des charakteristischen Treibens wegen, der Beachtung eines jeden Fremden zu empfehlen.

23. Die privilegirte österreichische Nationalbank, Herrengasse Nr. 34, besteht seit dem Jahre 1816, hat vier Abtheilungen: die Zettelbank, Eskomptbank, Hypothekenbank und die Verwaltung des Tilgungsfonds, und ist als Privatinstitut das vollständige Eigenthum der Aktionaire, die durch ihre Einlagen (Aktien) sie begründet haben. Sie besorgt die Einlösung und Vertilgung des noch vorhandenen Papiergeldes (Wienerwährung) und die der verzinslichen Staatsschuld. Ihre Zahlungsanweisungen heißen Banknoten zu 5, 10, 25, 50, 100, 500 und 1000 fl. K. M., die im Verkehr überall als baares Geld angenommen und von der Bank zu jeder Zeit nach dem vollen Betrage in Metallmünze ausgewechselt werden. Der ursprüngliche Werth einer Aktie war 1000 fl. Papiergeld und 100 fl. K. M. Ihren jetzigen hohen Stand ersieht man aus dem Kurszettel. Die halbjährige Dividende einer Aktie beträgt 30—36 fl., und der Kreis der gesammten Wirksamkeit der Bank wird am Schlusse eines jeden Jahres ämtlich bekannt gemacht.

24. Die Garnison in Wien besteht aus etwa 15,000 Mann; doch ist im Ganzen ihre Zahl von Umständen abhängig. Zeitweise wird sie auch von anderen Truppen aus den Provinzen abgelöst. Das zweite Feldartillerie-Regiment und das Bombadir-

korps, dieses etwa 1000 Mann stark und die wahre Pflanzschule der Artillerie-Offiziere, bleiben mit einigen Nebenabtheilungen immer in Wien.

Die innere Stadt ist frei von jeder Militair-Einquartirung und von Durchmärschen. In Beziehung auf letztere macht das Regiment Ignaz Graf Hardegg (einst Dampiere) allein eine Ausnahme wegen der bekannten Befreiung Ferdinands II. aus der von Aufrührern bestürmten Burg. Es hat sogar das Recht, im Fall des Durchmarsches, auf dem Burgplatze selbst Werbungen zu halten. Die Befreiung der Stadt aber ist eine Folge des Aufbaus zweier Kasernen auf ihre Kosten. Die Vorstädte dagegen genießen bei eintretenden Truppenmärschen diese Freiheit nicht.

Die geräumigsten Kasernen sind: die große Infanteriekaserne, Alservorstadt Nr. 196, mit drei Stockwerken und sieben Höfen, über 6000 Mann fassend; die des Bombardierkorps und des zweiten Artillerie-Regiments auf dem Rennwege (Landstraße an der Skt. Marxer Linie), mit sehr großen Höfen und vielen Unterrichtssälen; die Kavalleriekaserne in der Josephstadt, Kaiserstraße Nr. 168, und jene in der Leopoldstadt Nr. 149.

25. Die k. k. Polizei-Ober-Direktion besorgt alle gewöhnlichen Lokal-Polizeiangelegenheiten. Im Gebäude derselben, Stadt Nr. 564, befinden sich auch jene vier Polizei-Oberkommissäre, die den vier Polizei-Bezirken, in welche die innere Stadt eingetheilt ist, vorstehen. Die Vorstädte dagegen sind in acht Bezirke geschieden, deren jeder einen Polizei-

Bezirks-Direktor hat, der städtischen Polizei-Ober-Direktion eben so untergeordnet, wie letztere der k. k. Obersten Polizei-Hofstelle.

Die für Erhaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit sehr thätige Polizei unterhält eine eigene militärische Wache von etwa 600 Mann zu Fuß und 50 Mann zu Pferde. Jene sind zur Bewahrung der Ordnung auf verschiedenen besonders volkreichen Plätzen und in Gassen, auch überall aufgestellt, wo öffentliche Schauspiele, Feierlichkeiten u. dgl. stattfinden. Die berittene Polizei dient zu gleichem Zweck und zu nächtlichen Patrouillen. Ihre Uniform ist von hechtgrauer Farbe mit grünen Aufschlägen und die Patrontasche mit einer Nummer bezeichnet. Ein Helm dient zur Kopfbedeckung. Die Polizei-Bezirks-Direktionen in den Vorstädten haben noch eine Civil-Polizeiwache auf ähnliche Art gekleidet, doch ohne Helm und Patrontasche.

26. Zur Besorgung des Lokal-Polizeiwesens und zur Verwaltung des Gemeindevermögens sind in den Vorstädten die Grundgerichte vorhanden. Die Grundrichter, die Beisitzer und die Gemeindeausschüße werden von den Hauseigenthümern gewählt, der besoldete Gerichtsschreiber aber, und die ebenfalls uniformirten Grundwächter, die über ihre Diensttauglichkeit von der Polizei-Ober-Direktion ein Zeugniß beizubringen haben, von der Polizei-Behörde in Pflicht genommen.

VIII.

Baumerkwürdigkeiten im Innern der Stadt.

1. Thore. Die Stadt Wien hat 12 Thore. Neun derselben sind für die Wagenfahrt, und drei, das Karolinen-, Schanzl- und Josephstädter-Thor, für Fußgeher bestimmt.

Das neue Burgthor ist das vorzüglichste; ein schönes Bauwerk dorischer Ordnung, mit 3 Durchfahrten und zwei Bogen für Fußgeher. Die Länge des Mittelgebäudes beträgt 14 Klafter, 4 Schuh; die Höhe des Gesimses 9, die Attika 7. Den Plan entwarf der k. k. Hofbaurath Peter Nobile. Diesem Thore zunächst liegen die Vorstädte Mariahilf, Spittelberg und Josephstadt, und der Weg aus demselben führt nach Oberösterreich, Baiern und dem westlichen Deutschland.

Vor dem Kärntnerthor und dem nebenan befindlichen neuen Kärntnerthor liegen die Vorstädte Laimgrube und Wieden. Durch diese führt der Weg nach Steiermark, Kärnten und Italien.

Das Stubenthor führt zur Vorstadt Landstraße und nach Ungarn; das Rothenthurmthor über die Ferdinandsbrücke und durch die Leopoldstadt nach Böhmen, Mähren, Schlesien u. s. w.; das sogenannte Mauththor dient bis jetzt nur zur Einfahrt in die Hauptmauth über das Glacis; das Neuthor und das Fischerthor zur Verbindung mit einigen Vorstädten, und aus dem Schottenthor

gelangt man zunächst in die Alservorstadt und in die Rossau. Sämmtliche Thore sind auf dem beigefügten Plane verzeichnet.

Zwischen dem Burg- und Karolinenthor bemerkt man außer dem Volks- und k. k. Hofgarten noch einige Gartenanlagen auf der Bastei, und im Stadtgraben, jene dem Erzherzog Karl, diese zur Verlassenschaft des verstorbenen Erzherzog Anton gehörig.

2. Straßen und Gassen. Diese Benennung ist willkührlich angenommen und bezeichnet keinen wesentlichen Unterschied. Die Zahl der Straßen und Gassen in der Stadt ist 127. Ihre Namen sieht man an den Eingangsecken geschrieben. Die längsten sind die Kärntnerstraße und die Herrengasse, jedoch wie alle anderen in keiner geraden Linie fortlaufend, und in der Breite beschränkt, worauf ursprünglich die Befestigungswerke der Stadt großen Einfluß gehabt haben.

3. Öffentliche große Plätze in Wien sind 9, kleinere 10. Der größte und regelmäßigste Platz ist der Parade- oder äußere Burgplatz (nicht der Hof) vor dem alten Burgthor, 164 Wiener-Klafter lang und 110 dergleichen breit, mit doppelten Baumreihen versehen und Abends durch 150 Laternen beleuchtet. Sein Flächenraum beträgt 18,040 Quadratklafter.

Der innere Burglatz, zwischen der Burg und der ehemaligen Reichskanzlei, ist ein längliches Viereck, 59 Klafter lang und 35 breit.

Der Hof, wo Heinrich Jasomirgott die erste

Burg erbaute, hat eine Länge von 71 Klafter und eine Breite von 30—52; in der Mitte eine metallene Säule der heil. Maria, mit den Figuren 205 Centner schwer, von Balthasar Herold (1667) gegossen. Die in einiger Entfernung davon befindlichen Brunnen, eine Arbeit Mathielly's, sind mit Statuen aus weichem Metall geziert, die Prof. Fischer gegossen hat (1812.)

Der hohe Markt, ein längliches Viereck, 68 Klafter lang, 18—24 breit, zeigt ein marmornes Denkmal, die Vermählung des heil. Joseph mit Maria im Tempel, gestiftet von Kaiser Karl VI. (1752.) Den Tempel verfertigte der berühmte Architekt Fischer von Erlach, die Figuren Anton Coradini von Venedig; zwei Springbrunnen liefern ein gutes, von dem Dorfe Ottakring hergeleitetes Wasser.

Der Graben zwischen dem Stephansplatz und Kohlmarkt, eigentlich eine etwa 90 Klafter lange und 16 Klafter breite Straße, ist mit einer Dreifaltigkeitssäule aus weißem Salzburger Marmor, und 66 Schuh hoch, geziert, die Kaiser Leopold I. zur Erinnerung an die in Wien (1679) geherrschte Pest errichten ließ (1693). Die Zeichnung besorgte Octavian Burnacini, die Ausführung, Fischer von Erlach; die Gruppen am Fußgestell verfertigten die Bildhauer Strudel, Frühwirth und Rauchmüller. Nach einer Bemerkung aber, die in der österreichischen Zeitschrift für Geschichts- und Staatskunde (1835 Nr. 5) enthalten ist, haben die Brüder Paul und Dominik Strudel die heil. Dreifaltigkeitssäule ausgeführt.

Die Statuen des heil. Joseph und des heil. Leopold, zur Seite des Denkmals auf den beiden Brunnen, sind aus Bleikomposition und ein Werk des Prof. Fischer (1804).

Der im Jahre 16 30/31 errichtete Springbrunnen auf dem Neuen Markt, auch Mehlmarkt genannt, 85 Klafter lang, 14 — 31 breit, wurde am 4. November 1739 mit einem geräumigen Bassin von Stein versehen, in dessen Mitte die sinnbildliche Figur der Vorsehung steht, umgeben von vier Kindern des Danubius. Die auf dem Rande befindlichen Figuren stellen die vier österreichischen Flüsse vor, die Ens, Yps, March und die Traun, sämmtlich aus Bleikomposition von Rafael Donner, gest. 16. Febr. 1741, schön gearbeitet.

Auf dem Josephsplatz, 43 Klafter lang, 32—45 breit, erblickt man die Statue Kaisers Joseph II. zu Pferde, die der verewigte Kaiser Franz I., dem Andenken seines Oheims, qui saluti publicae vixit non diu sed totus, widmete (1807). Statue und Pferd sind in größter Vollkommenheit gegossen von Franz von Zauner, Professor der Bildhauerkunst, jene im Jahre 1800, dieses 1803. Die Höhe des Pferdes vom vorderen Standfuße bis über die Mähne des Kopfs ist 2 Klafter, 1′2″; die Länge 2 Klafter 2′3″; die Figur des Kaisers aber würde stehend 13½ Schuh hoch seyn. Das aus schwarzgrauem Granit gearbeitete Fußgestell ist geziert mit Inschriften an der vorderen und hinteren Seite, und an den beiden anderen Seiten mit zwei großen aus Metall gegossenen Basreliefs, den Ackerbau und den Handel darstellend.

Die vier Pilaster an den vier Ecken zeigen 16 kleinere Basreliefs, in der Form von Medaillons nach wirklichen Münzen gearbeitet, welche auf die denkwürdigsten Ereignisse unter Kaiser Josephs II. Regierung geprägt sind. Die gesammte Höhe des Monuments ist 5 Klafter, 3′ 8″.

Der St. Stephansplatz, in älterer Zeit ein Kirchhof (Stephansfreidhof genannt) umgibt die Stephanskirche, welche am Besten zu überblicken ist, wenn man sich dem Haupt- oder Riesenthor gegenüber an's Eck der Goldschmiedgasse stellt und wechselnd an der zur Seite befindlichen Häuserreihen sich fortbewegt. Der Thurm aber erscheint in der Abendbeleuchtung am Großartigsten.

Mit dem Stephansplatz in Verbindung steht der Stock im Eisenplatz, so genannt von einem sieben Schuh hohen, mittelmäßig starken Baumstamme, der vermöge eines der Sage nach von einen Schlosserlehrling mit Hülfe des Teufels gearbeiteten eisernen Bandes und nicht aufsperrbaren Schlosses an das Haus Nr. 1079 befestigt, und von wandernden Schlossergesellen durchaus mit eingeschlagenen Nägeln bedeckt ist. Nebst dem Stephansthurm ist dieser Stock im Eisen das wichtigste Wahrzeichen von Wien, zu welchen letzteren auch noch der große Schlußstein des Neuthors am Salzgries gezählt zu werden pflegt.

Einer anderen Meinung zufolge soll der erwähnte Baumstamm andeuten, daß in früher Zeit bis hieher der Wienerwald sich erstreckt habe.

Alle übrigen Plätze sind unbedeutend, doch ist

der Brunnen (1793) auf dem Franziskanerplatz mit einer schönen Statue des Moses aus weichem Metall vom Prof. Fischer versehen.

4. Palläste und ausgezeichnete Gebäude sind in Menge vorhanden, insbesondere aber folgende zu bemerken: die k. k. Hofburg, von der kaiserlichen Familie bewohnt. Der östliche Theil ist der älteste und schon im 13. Jahrhundert erbaute. In seiner Mitte liegt der Schweizerhof, so benannt von der ehemals hier befindlich gewesenen Schweizerwache. Die schön und kühn gebaute Bothschafter- und die fliegende Stiege nach Jadot's Zeichnung, daselbst sind der Beachtung werth. — Das südlich gelegene Mittelgebäude enthält die großen Säle zu den Hoffeierlichkeiten und den gegen die Bastei ausspringenden 1805 erbauten prachtvollen Rittersaal. Neben dem zur Durchfahrt dienenden kleinen Thor ist die k. k. Burgwache. Der westliche Theil der Burg heißt der Amalienhof, von der Kaiserin Amalie, Josephs I. Witwe. Sehenswerth ist die innere, von Franz von Sickingen in seiner Schilderung der Residenzstadt Wien ausführlich beschriebene, kostbare Einrichtung der Burg.

Der Burg gegenüber steht eines der schönsten Gebäude in Deutschland, die ehemalige Reichskanzlei, erbaut von Fischer von Erlach (1728). In einem ihrer Säle sieht man drei enkaustische Gemälde von Peter Kraft, Direktor der Bildergallerie in Belvedere, Szenen aus dem Leben des verewigten Kaisers Franz I. darstellend. Das bei der Ausführung dieser Gemälde beobachtete Verfahren

ist in Franz Pietznigg's Mittheilungen aus Wien, 1832, Heft 1. bekannt gemacht.

Die steinernen Gruppen an den beiden Thorbogen im Inneren des Burgplatzes, vier bekannte Arbeiten des Herkules darstellend, verfertigte Lorenz Mathielly.

Dem östlichen Theile der Burg angebaut mit dem Haupteingang vom Josephsplatz ist die k. k. Reitschule, vielleicht die schönste in Europa, ausgeführt unter der Regierung Kaisers Karl VI. (1729) nach dem Plane Fischers von Erlach. Öffentlicher Eintritt an Wochentagen von 10—1 Uhr Mittags.

In architektonischer Hinsicht vorzugsweise zu beachten wären:

Der Pallast des Erzherzogs Karl auf der Bastei Nr. 1160 hinter und neben dem Augustinerkloster.

Die k. k. geheime Staatskanzlei, Ballhausplatz Nr. 19.

Der Pallast des Erzherzogs Franz von Modena in der Herrengasse Nr. 27, und gerade gegenüber der des Fürsten Liechtenstein Nr. 251.

Das Niederösterr. Landschaftshaus Nr. 30 daselbst, in alter gothischer Form mit einem großen Saale und schönen Frescogemälden von dem Jesuiten Pozzo und restaurirt von Peluzzi.

Das Gebäude der k. k. Nationalbank Nr. 34 daselbst, und weiter aufwärts

Der prachtvolle Schottenhof, theils in der

Herrengasse, theils auf der Freiung Nr. 136, nebst dem Melkerhof am Schottenthor Nr. 103.

Ferner: das Majoratshaus des Fürsten Liechtenstein, erbaut von Dominik Martinelli, durch den Innsprucker Baumeister Alex. Christian, in der vorderen Schenkenstraße Nr. 44.

Die königl. Siebenbürger- und die Ungarische Hofkanzlei, daselbst Nr. 47 und 48.

Das Gebäude des Hofkriegsraths, wo sich die erste von Heinrich Jasomirgott erbaute Burg befand, und das bürgerliche Zeughaus, beide am Hof Nr. 421 und 322.

Die k. k. Hofkanzlei, Wipplingerstraße Nr. 384.

Das Magistratsgebäude daselbst Nr. 385. Im Haupthofe desselben steht ein Springbrunnen mit einem Meisterwerk aus weichem Metall von Rafael Donner »die Befreiung der Andromache durch Perseus.«

Der k. k. Hofkammerpallast für den Prinzen Eugen erbaut von Fischer von Erlach, worin sich jetzt das Münzamt befindet, Himmelpfortgasse Nr. 946.

Der zweite Hofkammerpallast, Johannesgasse Nr. 971.

Das herzogl. Savoyische Damenstift, daselbst Nr. 976.

Die schöne Statue der unbefleckten Empfängniß Mariä mit zwei Engeln an der Fronte desselben in einer Nische, und die Samaritanerin und Christus in der Tiefe sind von dem berühmten Franz

Messerschmidt. Dem Stifte gegenüber ober dem Thore des Mariazellerhofes ist auch ein altes Bildwerk von Stein beachtenswerth.

Mehrere Palläste und Gebäude von ähnlicher Auszeichnung wird der Fremde auf der Freiung, in der Wallnerstraße, auf dem neuen Markt, in der Singerstraße und ganz vorzüglich beim Besuch der weiter unten erwähnten Gärten, der Kunst- und wissenschaftlichen Anstalten zu bemerken Gelegenheit haben.

Die größten Häuser in der Stadt sind das sogenannte Bürgerspital, am Kärntnerthortheater Nr. 1100, und Trattner's Freihof, am Graben Nr. 618. Jenes, vormals wirklich ein Spital, jetzt ein Zinshaus, hat 10 Höfe, 20 Stiegen und gegen 200 Wohnungen, mit 1181 Einwohnern und einem Zinserträgniß von jährl. 75,384 fl. K. M., dieses 5 Stockwerke 4 Höfe, 59 Wohnparteien, 338 Einwohner und einen Miethsertrag von jährl. 42,719 fl. K. M. Es ist von Peter Mollner erbaut und die Statuen sind von Tobias Korgler gefertigt. Dann das neuerbaute Haus Nr. 543 in der Landeskrongasse, dem Grafen Bellegarde gehörig.

5. Kirchen, Klöster, Kapellen und Bethäuser in der Stadt.

1. Die Metropolitankirche zu St. Stephan *) ist ein Meisterwerk altdeutscher Baukunst.

*) Nach Franz Tschischka's trefflichem Werke: Der Stephansdom in Wien und seine alten Baudenkmale, Wien 1832, Folio, umgearbeitet.

Den ersten Grund dazu legte Herzog Heinrich II. (Jasomirgott) im Jahre 1144 wahrscheinlich durch den Baumeister Octavian Falkner aus Krakau. Etwa 300 Jahre später wurde der Bau in der heutigen Gestalt vollendet.

Die Kirche, durchaus von Quadersteinen, hat eine Länge von 55 Klaftern 3', und in der größten Breite 37 Klafter; ihre Stirnseite nimmt 23 Klafter ein. Die äußere Mauer ist 18 Klafter 1' hoch, und an derselben erheben sich zwischen mächtigen Strebepfeilern 31 Glasfenster, jedes mit 192 Tafeln in 48 eisernen Rahmen, zum Gewölbe, dessen äußeres Gesimse mit jenen, bei altdeutschen Bauwerken oft wiederkehrenden Thiergestalten mit seltsamen, auch menschlichen Köpfen umgeben ist, und von zwei, mit buntfarbigen glasirten Ziegeln eingedeckten Riesendächern, deren Zimmerwerk über 2900 Baumstämme erfoderte, geschirmt wird. Das erste, aus der Zeit Herzogs Rudolph IV. ist 17 Klafter, 3', 6", das zweite unter Kaiser Friedrich III., ohne Zweifel vom Meister Erhart aus Wien erbaut, 11 Klafter 1' hoch. Die inneren und äußeren Verzierungen der Kirche wurden von Heinrich Kumpf aus Hessen und von Christoph Horn aus Dünkelspül verfertigt.

Der Dom hat fünf Eingänge; das Haupt- oder Riesenthor befindet sich an der Vorderseite mit vielen, selbst abenteuerlichen Verzierungen. Das Steinbild des Erlösers in dem Portal und die Skulpturarbeiten in den Vertiefungen verdienen Beachtung. Die beiden Thürme an dieser Vorderseite

Heidenthürme genannt, sind 33 Klafter 4′ hoch, wohl noch aus der Mitte des 12. Jahrhunderts und wie das Riesenthor selbst ein Zeugniß für den byzantinischen Geschmack. Im Innern der Thürme hängen sechs Glocken, deren größte von Franz Scheichel aus Wien gegossen (1772) etwa 83 Centner wiegt.

Bei einer Besichtigung der äußeren Kirche wären zu bemerken, dem Churhause gegenüber, das (jetzt verstümmelte) Grabmal von Otto des Fröhlichen lustigem Rath Neidhart Otto Fuchs (gestorben c. 1334); der Grabstein des Riemermeisters Johann Siegenfelder vom Jahre 1517 bei dem Eingange unter dem hohen Thurm, und des Kirchenmeisters Johann Straub, gestorb. 1540, beide den Abschied Jesu von seiner Mutter darstellend, dann der Kreuzweg nach Golgotha, vom Jahre 1533, leider auch verstümmelt; die steinerne Kanzel gegen den Bischofshof, auf welcher der heilige Capistran durch 28 Tage predigte (1541), und unter dem unausgebauten Thurme zunächst des Adlersthors das Grabmal des bekannten Gelehrten und Dichters Protucius Celtes oder eigentlich Konrad Pikel (gestorben 1508).

Neben dem Eingange in die Halle zunächst der Kreuzkapelle sieht man ein schönes Eccehomo-Bild (1625), im Innern der Kapelle eine Geheimschrift Rudolphs IV., (hier ist begraben von Gottes Gnaden der Herzog Rudolph der Stifter) und ein treffliches Steinbild, darstellend den Tod und die Krönung Mariä.

Das Gewölbe der inneren Kirche wird getragen von zwölf, das des hohen Chors von sechs mit Vorsprüngen, Säulen und Steinbildern verzierten, Pfeilern. Der Hochaltar ist ein Werk des Bildhauers Johann Bock; das Altarblatt verfertigte dessen Bruder Tobias Bock. Dem schönen marmornen Portal der Sakristei gegenüber, zur Linken des Hochaltars, befindet sich die sehenswerthe Schatzkammer; an beiden Seiten des hohen Chors sind sehr künstliche, vielleicht von Jörg Syrlin aus Ulm oder dessen Sohn gegen das Ende des 15. Jahrhunderts geschnitzte Chorstühle. Tschischka bemerkte nämlich an dem Buche, welches eine der Mönchsstatuen in den Ecken der Brüstung an den vorderen kleinen Chorstühlen bei sich hat, ein aus dem Buchstaben I und S gebildetes Monogramm und schließt aus der Ähnlichkeit dieser und der Arbeit der schön geschnitzten Kirchenstühle im Ulmer Frauenmünster auf Jörg Syrlin. Die bisher bekannt gewordenen Monogramme des Künstlers bestätigen zwar nicht geradezu die aufgestellte Vermuthung, um so mehr aber die Thatsachen, daß Jörg Syrlin (Sürlin) Vater und Sohn sich durch ihre Bildhauerarbeiten im ganzen südlichen Deutschland einen großen Ruf erworben hatten und der Vater zu Wien gestorben war. (Vergl. Tübinger Kunstblatt 1833. Nr. 103—104).

Jede Chorseite enthält 20 Vorder- und 23 Rücksitze, bei welchen der architektonische Theil der Hinterwand ganz vorzüglich ausgezeichnet ist.

Der Karl-Barromäi Altar zeigt ein Ge-

mälde des Rottmayer von Rosenhain; der große Frauenaltar die Himmelfahrt Mariä von Tobias Bock; der des heil. Anton von Padua ein Gemälde von Michael Angelo Unterberger, und der Passionsaltar die Kreuzigung Christi von Sandrart. Neben dem Frauenaltar befindet sich das Cenotaphium Rudolphs IV. und seiner Gemalin Katharina aus Sandstein von einem unbekannten Künstler zu Anfange des 15. Jahrhunderts, und vor dem Passionsaltar der prachtvolle Sarkophag Kaisers Friedrich III. (gest. 1493), gewiß das größte Meisterwerk seiner Zeit aus Salzburger-Marmor mit mehr als 240 Figuren verziert, unter Beiwirkung mehrerer anderer Künstler von dem Straßburger Nikolaus Lerch (1513) verfertigt. Die Länge beträgt 12′, 8″, die Breite 6′, 4″, die Höhe 5′, das den Sarkophag umgebende gleichfalls marmorne Geländer mit gerechnet, hat das Grabmal eine Länge von 19′, 2″, und eine Breite von 11′ (nicht 15′), 2″. Die auch hier als Denkspruch Friedrich's erscheinende Buchstaben A. E. I. O. V. erklärte man gewöhnlich mit: Aller Ehren Ist Österreich Voll. Indeß ist ermittelt, daß jene Buchstaben schon bei der Krönung Kaisers Albrecht II. angebracht waren. Eine bisher noch unbekannt gewesene Auslegung verdankt man dem rühmlichst bekannten Schriftsteller Emil in Wien, der im Archiv der k. k. Hofkanzlei folgende Nachricht gefunden hat: Friedrich ließ die fünf Selbstlauter auf der in Wien neu erbauten Burg eingraben, als er mit seinem Bruder Albrecht und dem Grafen von Cilly in Streit lebte, und

erklärte sie, als darunter die boshafte Bemerkung gefunden wurde: Aller Erst Ist Österreich Verdorben, also: En! Amo Electis, Injustis Ordinat Vltor Sic Fridericus ego rex mea jura rego. (Deutsch nach der alten Urkunde: Sehet ich bin geordnet lieb den erwellten und verher den ungerechten, also regier Ich kunig Fridrich mein recht.)

(Zuerst mitgetheilt in der österr. National Encyclopädie, Heft 1. Wien 1835.)

Das große Basrelief, die Krönung Mariä von der heil. Dreifaltigkeit darstellend, ist hier aber besonders darum merkwürdig, weil die drei göttlichen Personen im Äußeren ganz gleich abgebildet sind, eine Darstellungsweise, die, wie ich anderweit bemerkt habe, keineswegs ungewöhnlich und in der Wesenheit und Einheit Gottes begründet war.

Die Wände und Pfeiler der Unterkirche enthalten übrigens mehrere Bilder von Rottmayer, Gries, Unterberger u. a.; von vorzüglichem Werthe sind jedoch insbesondere Altomonte's Gemälde in der oberen, und dessen Stuckaturarbeit in der unteren Sakristei.

Dem mittleren Pfeiler jener Reihe, welche das Mittelschiff von der linken Abseite trennt, ist die bewunderungswürdig verzierte Steinkanzel angebaut. Aus ihren vier zierlich durchbrochenen Vertiefungen sehen lebensgroß die Brustbilder der vier Kirchenlehrer hervor und die schlanken Zwischenpfeiler sind mit kleinen Heiligenbildern geschmückt. Der Kanzelfuß ist mit zwanzig, 6 Zoll hohen, zierlichen Statuen umgeben, und in den Abtheilungen des spi-

ßigen Daches sind die sieben Sakramente bildlich dargestellt. Die Höhe dieses herrlichen durch die geschickten Steinmeße Andreas Grabner und Peter von Nürnberg nebst Anderen 1430 verfertigten Kunstwerks beträgt 27′, 6″.

Das unter der Kanzel befindliche Brustbild in Stein galt bisher für ein Porträt des Baumeisters Anton Pilgram von Brünn, dem auch die Verfertigung der Kanzel und die Vollendung des hohen Thurmes zugeschrieben wurde. Das Brustbild wiederholt sich in vergrößerten Maßstabe am Fuße des alten Orgelchors, bei dem St. Peter- und Paulaltare. Auf alte Kirchenrechnungen gestützt glaubt Tschischka diese Brustbilder, deren größeres besonders ausgezeichnet ist, auf den Baumeister Hans Puchsbaum, unter dessen Leitung die Steinkanzel vollendet und der Bau des oberen Kirchtheils gefördert wurde, beziehen zu müssen.

Von den vier Kapellen des Dom's bewahrt die Kreuzkapelle das Grabmal des Prinzen Eugen von Savoyen und des General Feldmarschalls Emanuel aus der Familie dieses Prinzen. Außerhalb des Gitters der Kapelle, an der linken Kirchenseite ist das schöne Monument des Geschichtschreibers Johann Cuspinian, eigentlich Spießhammer (gest. 1529). Über diese Kapelle erheben sich zwei andere, die des Johann des Täufers und des heil. Bartholomäus.

In der Barbarakapelle ist das treffliche Altarblatt von Altomonte; das in der Katharinenkapelle neben dem großen ausgebauten

Thurm von Schmidt dem Älteren. In letzterer steht noch ein ausgezeichnetes Kunstwerk des 15. Jahrhunderts (1481), ein Taufstein in der Gestalt eines zwölfeckigen Beckens, 5 Schuh im Durchschnitt, äußerlich umgeben von den Figuren der Apostel. Die Überreste alter Glasmalerei erblickt man in den Fenstern ober den Eingängen des hohen Thurms und in einigen Kapellen.

Die Eliguskapelle mit ihren großen Fensterbogen und dem Rosenfenster ist unstreitig die schönste Kapelle im Dom und hieß ehemals die Taufkapelle.

Ober dem Riesenthor befindet sich der große Musikchor und daselbst die vom Georg Neuhauser 1720 gestiftete Orgel mit 32 Registern. Von diesem Chor erregt der Anblick der Kirche Bewunderung und Erstaunen.

Den zweiten Musikchor, dem kaiserlichen Oratorium gegenüber, ziert eine vorzügliche Orgel von Ferdinand Römer.

Rudolph IV., der Stifter genannt, legte nicht nur den Grund zur Umstaltung der Stephanskirche in die heutige großartige Form, sondern auch zum Aufbau des riesenhaften Thurms, eines der stärksten und schönsten in Europa.

Meister Wenzla aus Klosterneuburg bei Wien, ein armer bescheidener doch kunsterfahrener Mann, entwarf den kühnen Plan des Thurms, schritt 1359 zur Ausführung und brachte den Bau bis auf zwei Drittel in die Höhe. Ich will hier beiläufig bemerken, daß noch vor wenigen Jahren, etwa 1829—30,

an der äußeren südlichen Seite dieses Thurms, und zwar am Fuße der kleinen Pyramide in der Nähe des ersten Schwibbogenfensters der Katharinenkapelle, fast in gleicher Linie mit deren Gesimse, ein Brustbild des Baumeisters aus Stein zu sehen war, welches mit jenen in der inneren Kirche Ähnlichkeit hatte, leider aber bei einer beabsichtigten Ausbesserung der schadhaften Thurmtheile herunter geschlagen wurde. Da die Katharinenkapelle bereits 1396 in den Stadturkunden genannt wird und mit dem Thurm selbst in genauer Verbindung steht, so wird sie wohl auch mit demselben in gleicher Zeit ausgebaut und das erwähnte Steinbild auf den Meister Wenzla zu beziehen seyn. Vom letzteren habe ich in Beschreibungen nichts erwähnt gefunden, doch hätte eben dieses Brustbild früher bemerkt auch früher über den Thurmbau Aufschluß geben können.

Nach Meister Wenzla's Tode (1404) arbeitete Meister Peter von Brachawitz an der Vollendung des Thurms bis 1429; allein erst seinem thätigen Gehülfen und Polier Hans Buchsbaum (Puchsbaum) gelang es, am vierten Tage nach Michael 1433 dessen Spitze zu krönen. Der ganze Bau hatte 74 Jahre gedauert.

Die Höhe dieses aus lauter Quadersteinen erbauten Thurms ist sehr verschieden angegeben. Gewöhnlich bestimmte man sie nach der alten Berechnung von Nessytko auf 74 Klafter 4'; Tschischka nahm nach seinen sorgfältig angestellten Messungen 72 Klafter, 1' 3" Wienermaß an, und Schmidl in seinem sogenannten Gemälde von Wien berichtigt,

ohne eine Quelle anzugeben, die Höhe auf 70 Klafter oder 420 Schuh u. s. w.

Allein die Höhenverhältnisse des Thurmes, abgeleitet aus den 1832 ausgeführten Messungs-Operationen*), deren Genauigkeit in einzelnen Bestimmungen wie im Ganzen verbürgt ist, weisen nach, daß die höchste Spitze des Stephansthurms über dem Kirchenpflaster steht: 71 Klafter, 2′, 7.104″ Wiener-Maß, oder:

Wiener-Fuß	=	428. 592. das ist
Pariser-Fuß	=	417. 064.
Franz. Metre	=	135. 479.
Rheinländ. Fuß	=	431. 592.
Bairische Fuß	=	464. 193.

Über den beweglichen Doppeladler auf der Spitze des Thurms erhebt sich ein Kreuz 6′ 7″ hoch, im Gewicht von 120 Pfund. Es vertritt die Stelle eines am 14. Juli 1686 herabgenommenen Halbmondes mit dem Stern, jetzt im bürgerlichen Zeughause befindlich. Weiter abwärts ist ein mit zwölf Pyramiden gezierter Gang und daselbst ein Sitz bezeichnet, auf welchem Rüdiger Graf von Stahremberg, Wiens Vertheidiger gegen die Türken 1683, das feindliche Lager zu beobachten pflegte. Die Thurmuhr hat Jakob Oberkir-

*) Vergl. Über die Höhe des Stephansthurms von Karl Myrbach von Rheinfeld, k. k. Oberstlieutenant. u. s. w. im Bd. II. der Beiträge zur Landeskunde Österreichs unter der Ens. Wien, Fr. Beck, 1832. S. 118.

cher verfertigt 1699; die Höhe ihrer Tafeln ist 2 Klafter 5″; der Stundenzeiger hat die Länge von 1 Klafter 5″; die Ziffern sind 2 Schuh lang. — Der Durchmesser des Thurms am Fuße ist 7 Klafter, 4′, 3″, und die Dicke des Mauerwerks verhält sich zu diesem Durchmesser wie 1 zu 4.

In diesem Thurme hängen 5 Glocken, deren größte von Joh. Achamer 1711 aus erbeuteten türkischen Kanonen gegossen wurde. Sie ist mit Inbegriff des Helms und Schwengels 402 Centner schwer und wird nur bei feierlichen Gelegenheiten geläutet.

Die Thurmstiege hat 553 steinerne und 200 hölzerne Stufen. Die Spitze des Thurms ist nur auf Leitern zu erreichen. Aus den obersten Öffnungen hat man eine unbeschreiblich weite und herrliche Aussicht. Die Erlaubniß zum Besteigen des Thurms sucht man in dem nahestehenden Kirchenmeisteramte Nr. 874 nach.

Den Bau des unvollendet gebliebenen Thurms, zu welchem am 13. August 1450 der Grundstein gelegt wurde, begann Hans Buchsbaum. Nach seinem Tode 1454 übernahmen verschiedene Meister, und erst mit dem Beginne des sechzehnten Jahrhunderts Georg Khlaig von Erfurt und Anton Pilgram von Brünn, die Fortsetzung desselben. Der Ausbau wurde aber 1516 aufgegeben und 63 Jahre später (1579), nachdem der Baumeister Hans Saphoy den Thurm mit einem kleinen Aufsatz versehen hatte, durch Michael Schwingenkessel, Kupferschmied in Wien, ein kupfernes Dach

aufgesetzt. Die Höhe dieses Thurms bis zum Adler beträgt 34 Klafter 1′. Die in demselben hängende Glocke, die Pummerin genannt, wiegt 20,850 Pfund, ist mit sechs schönen Heiligenbildern verziert und 1558 von Urban Weiß gegossen.

Den unterirdischen Theil der Stephanskirche bilden 30 große sehenswerthe Gewölbe und die Fürstengruft. Jedes jener Gewölbe ist 8 Klafter lang, 3 Klafter breit und 2 hoch. Mehre andere Grüfte mögen wohl noch tiefer vorhanden und mit Leichen hinreichend gefüllt auf immer verschlossen seyn. Auch hier bewundert man die Großartigkeit des Bau's in seinem Verhältniß zu den äußeren Theilen.

Die Fürstengruft, von Rudolph IV. gegründet, diente von 1365—1576 zum Familienbegräbniß der Österreichischen Fürsten. Dann gerieth sie in Vergessenheit und als sie später wieder aufgefunden wurde, war bereits eine neue Gruft bei den P. P. Kapuzinern erbaut. Darum verordnete Kaiser Ferdinand V., daß in der Gruft bei Skt. Stephan nur die Eingeweide der verstorbenen Glieder des kaiserlichen Hauses in kupfernen Urnen beigesetzt, die Leichname in die Todtengruft bei den P. P. Kapuzinern gebracht und die Herzen in der Lorettokapelle der Augustinerkirche aufbewahrt werden sollten; welcher Gebrauch noch gegenwärtig stattfindet.

Der äußere Eingang in die Fürstengruft ist neben der Kanzel des heiligen Capistran, und der in die unterirdischen Gewölbe durch eine Seitenthür

im sogenannten deutschen Hause, der Wohnung des Thurmmeisters an der Südseite gegenüber. Die Erlaubniß zum Eintritt erhält man von der Hofbaudirektion, Kärntnerthorbastei Nr 1159, oder im Kirchenmeisteramte zu St. Stephan Nr. 847.

2.) Die St. Katharinenkapelle, dem unausgebauten Thurm der Stephanskirche gegenüber im Zwettelhofe, wurde schon 1214 eingeweiht. Sämmtliche Gemälde in derselben sind bemerkenswerth; doch kennt man die Meister nicht.

3.) Die k. k. Burgkapelle, zuerst erwähnt 1298, im Schweizerhofe der Burg, auf Verordnung Kaisers Friedrich III. erweitert und eingeweiht (1449). ist zugleich eine Pfarre. Das Crucifix auf den Hochaltar verfertigte Rafael Donner, das schöne Altarblatt auf dessen rechte Seite malte Fetti aus Mantua. Die klassische Musik in dieser Kapelle wird alle Sonntage von 18 Hofsängern, worunter 10 Hofsängerknaben aus dem k. k. Konvikt, und von 28 Hofmusikern ausgeführt. Sie stehen unter einem Hofmusikgrafen und bilden sämmtlich, mit Einschluß einer Hofharfenmeisterin und zweier Hofsängerinnen, das Musikchor der k. k. Hofkapelle.

4.) Die k. k. Kammerkapelle, der Reichskanzlei gegenüber, wird nur bei besonderen Veranlassungen geöffnet; das Hochaltarblatt ist von Karl Maratti, die Gemälde der Seitenaltäre sind vom Freiherrn von Strudel und die der 12 Apostel von Maulbertsch.

5.) Die Kirche der Italiener am Minoritenplatz, 1276 erbaut, ist von der Hauptfronte

sehenswerth; die dort angebrachte Steinmetzarbeit gehört zu der trefflichsten dieser Art. Das Hochaltarblatt malte Christoph Unterberger; die Meister der Seitenbilder sind unbekannt. In der Fastenzeit wird hier in italienischer Sprache gepredigt.

6.) Die Schotten-Abtei und Kirche, auf der Freiung, wurde 1158 den aus Schottland hergekommenen Benediktinermönchen eingeräumt und 1418 von deutschen Mönchen dieses Ordens in Besitz genommen. Sie hat im Innern 17 Altäre; das Hochaltarblatt und die Gemälde der Seitenaltäre sind von Sandrart; Mariä Himmelfahrt, den h. Benedikt und Sebastian malte Tobias Bock; der h. Gregor ist von Pachmann, und die h. Anna und Barbara von Hieronimus Jochmus (1653—1659). Die schöne Orgel verfertigte Franz Kober (1804). In dieser Kirche befindet sich auch das Grabmal des Grafen Rüdiger von Stahremberg.

7.) Die Pfarrkirche der Barnabiten bei St. Michael am Michaelsplatz, gegründet 1220, ist in der Eingangshalle mit meisterhaften Statuen, den Sieg des Erzengels Michael über den höllischen Drachen vorstellend, von Lorenzo Mathielly versehen. Das Marienbild auf dem Hochaltar ist das Werk eines griechischen Künstlers; das Altarblatt in der Johanneskapelle malte Professor Schindler; die Blätter auf den Altären des h. Paulus, Karl Barromäus und Alex. Sauli sind von Ludwig von Schnorr; das neue h. Grab von Franz Käßmann, und die Gemälde der andern Altäre sind von Michael Angelo Unterberger,

Tobias Bock, Carlo Carloni u. a. In der Kirchengruft ruht — Metastasio (gest. 1784). Auch befindet sich hier das Grabmal der Gemalin Hans v. Liechtenstein, der berühmten weißen Frau.

8.) Die Pfarrkirche auf dem Hof, 1386 erbaut, war früher den Karmelitermönchen, dann den Jesuiten eingeräumt. Jetzt ist sie eine Pfarre; den trefflichen Fronton der Kirche ließ die Kaiserin Eleonora durch den Baumeister Carloni errichten (1662); das Hochaltarblatt, Maria Königin der Engel, malte Däringer (1798) unter Aufsicht des verstorbenen Professor Maurer. Unbekannt sind die Meister der 12 übrigen Altarblätter; vorzüglich schön ist der Chor.

9.) Die Pfarrkirche zu St. Peter auf dem Petersplatze, eigentlich uralt, in ihrer jetzigen Gestalt aber 1702 gegründet, ist nach dem Muster der Peterskirche in Rom von Fischer v. Erlach ausgebaut und ihr schönes Portal aus grauem Marmor mit Bleifiguren von Koll geziert; das Grabmal des Historikers Wolfgang Lazius sieht man zur Linken des Eingangs; die Freskogemälde an der Kuppel der Kirche und an den Decken der Kapellen sind von Rottmayer, die an der Decke des Chors von Anton Galli von Bibiena, das Hochaltarblatt und die Blätter der zwei ersten Kapellen von Altomonte, die der zwei folgenden von Rottmayer und Sconians, und endlich die der zwei letzten Kapellen von Altomonte und Reem.

10.) Die Hofpfarrkirche der Augustiner, errichtet 1330—39, steht in der Nähe der k.

k. Burg. Den schönen Hochaltar aus Tyrolermarmor erbaute der Hofarchitekt von Hohenberg (1784). Das große Freskogemälde, der h. Augustin in der Glorie, ist ein Kunstwerk von Maulbertsch; das Altarblatt malte Tobias Bock; die h. Anna: Spielberger. In der Maria-Loretto-Kapelle, welche Ferdinands II. Gemalin, Eleonora von Mantua, 1627 erbauen ließ, werden die Herzen der verstorbenen Glieder der kaiserlichen Familie in silbernen Urnen aufbewahrt. In der Todtenkapelle befinden sich die Grabmäler Kaisers Leopold II. von Zauner, und des Feldmarschalls von Daun; das des Gerard von Swieten ist in veränderter Gestalt im Saale der k. k. Hofbibliothek aufgestellt worden. Das schönste Denkmal dieser Kirche, in Kunsthinsicht vielleicht das erste in Europa, ist aber das Grabmal, welches Herzog Albert von Teschen seiner verstorbenen Gemalin, der Erzherzogin Christina, durch Canova errichten ließ (1805). Es kostete 20,000 Dukaten. Wer einer Beschreibung der allegorischen Figuren dieses Kunstwerks bedarf, findet sie in der Schrift: Mausoleum J. k. Hoheit Maria Christine, ausgeführt von Anton Canova; Wien bei Artaria und Comp. 1805.

11.) Das Bethhaus der evangelischen Gemeinde Augsburgischer Konfession, in der Dorotheergasse Nr. 1113, enthält zugleich die Wohnungen der Prediger und das Schulhaus. Die Orgel ist vorzüglich gut von Deutschmann gebaut (1807) und das Altarblatt, Christus am Kreuze, von Lindner gemalt.

12.) Das Bethhaus der Gemeinde helvetischer Konfession, neben jenem Nr. 1114 geschmackvoll vom Hofarchitekten Nigelli erbaut, hat statt des Altars bloß einen Altartisch und enthält gleichfalls die Wohnungen der Prediger.

13.) Die Kirche der Kapuziner auf dem neuen Markte, gegründet 1622, ist sehr einfach. Die drei Altarblätter und ein schätzbares Bild im Chore, Mariä Opferung, sind von dem Kapuziner Baumgartner. Die kais. Kapelle in dieser Kirche hat einen sehenswerthen Schatz und ein schönes Altarblatt von Gabriel Matthäi aus Rom. Zwei große Altarblätter für die öffentliche Andacht zu Mariä Verkündigung und Weihnachten bestimmt, sind eine Kunstarbeit Ludwigs v. Schnorr.

Die hier vorhandene k. k. Todtengruft ließ die Kaiserinn Anna, Mathias Gemalin, in dem Zeitpunkt erbauen, als jene bei Sct. Stephan in Vergessenheit gerathen war (S. 72). Ihre und ihres Gemals (gest. 1619) Grabstätten sind die ältesten. Leopold I. (gest. 1705) vergrößerte die Gruft durch eine neue Kapelle, deren Altar mit 6 Statuen von weißem Marmor der Architekt Peter von Strudel verfertigte. Die Gruft ist ein langes Gewölbe, worin ein Gang durch die rechts und links stehenden, von eisernen Gittern eingeschlossenen Särge führt. Maria Theresia ließ sie im Jahre 1753 abermals erweitern und bestimmte den Zubau für die Glieder des Hauses Habsburg-Lothringen. Die Decke desselben malte Ignaz Mühldorfer. Den jüngsten Zubau ließ der verst. Kaiser Franz I. 1826 ausführen.

Am zweiten November (Allerseelentag) jedes Jahres wird die Gruft für Besuchende geöffnet, dem Fremden aber auch außer dieser Zeit die Besichtigung gestattet.

14.) Die Kirche zum heil. Johannes in der Kärntnerstraße wurde 1200 von dem Maltheserorden gebaut. Das Hochaltarblatt ist von Tob. Bock und außer diesem links am Eingange ein schönes Hautrelief aus Gyps, die Festung Malta, bemerkenswerth. An Sonn- und Feiertagen wird hier in ungarischer Sprache gepredigt.

15.) Die Kirche zu Sct. Anna in der Annagasse, gebaut 1415, hat schöne Gemälde von Gran und Schmidt dem Vater. Das Muttergottesbild und die Kuppel sind von dem Jesuiten Pozzo. Alle Sonntage ist Predigt in französischer Sprache.

16.) Die Kirche zur heil. Ursula (Ursulinerkirche) in der Johannesgasse, eingeweiht 1675, hat 7 Altäre, deren Bilder von Spielberger und Wagenschön verfertigt sind. Die Nonnen des damit verbundenen Klosters beschäftigen sich mit dem Unterricht der Mädchen aus den niederen Ständen. Sie kamen 1660 von Lüttich nach Wien.

17.) Die Kirche des deutschen Ordens, in der Singerstraße, wurde zu Ehren der heil. Elisabeth 1316 von Georg Schiffering aus Nördlingen vollendet. Tobias Bock malte das Altarblatt. Von den Denkmälern zeichnet sich der Abschied Jesu von seiner Mutter ganz besonders aus.

18.) Die Franziskanerkirche, am Platze gleichen Namens, wurde 1614 vollendet. Das Architekturgemälde an dem Hochaltar verfertigte Andreas

Pozzo. Von den Altarbildern malte Schmidt, der Vater, den heil. Franz und die unbefleckte Empfängniß; Carlo Carloni ein Kruzifix; Wagenschön die Marter des heil. Capistran, und Rottmayer ebenfalls eine unbefleckte Empfängniß.

19.) Die Universitätskirche am Universitätsplatze, 1627 vollendet und 1631 einweiht, zeigt einen schönen Baustyl und besteht aus einem einzigen Gewölbe auf 16 marmornen Säulen ruhend. Sämmtliche Altarblätter und die meisterhaft gemalte Kuppel sind Werke des Jesuiten Pozzo.

20.) Die Pfarrkirche der Dominikaner zur heil. Maria Rotunda, auf dem Platze gleichen Namens, im Jahre 1186 für die Templer erbaut, wurde 1226 von Leopold dem Glorreichen den aus Ungarn gekommenen Dominikanern geschenkt *) Sie ist mit vielen guten Altarblättern geziert, von welchen der heil. Dominikus, die heil. Dreifaltigkeit und die heil. Jungfrau Tobias Bock; die Anbetung den Hirten und die Marter der heil. Katharina Spielberger; die heil. Katharina von Siena und den heil. Vinzenz Ferrerius Roettiers, den heil. Thomas von Aquin aber Pachmann gemalt haben. Das Freskogemälde an der Kuppel der Kirche ist von Pozzo, die Freskomedaillons von Denzala. Unter den vielen Grabmälern verdient Beachtung das der Kaiserinn Claudia Felicitas, zweiten Gemalinn Kaisers Leopold I.

*) Archiv der nöthigsten Kenntnisse von Wien u. s. w. Wien 1792. 8.

21.) Die Kirche zu Sct. Ruprecht, der Sage nach die älteste in Wien und im Jahre 740 erbaut, liegt am Kienmarkte. Das Hochaltarblatt ist von Rottmayer, das Gemälde auf dem Seitenaltar von Braun, die Glasfenstermalerei von Gottlieb Mohn.

22.) Die Kirche zu Sct. Salvator in der Salvatorgasse, ein Bauwerk der Brüder Otto und (sic) Haymo vom Jahre 1301, oder wie von Sickingen nach einem Verzeichniß der Wiener Steinmetzmeister versichert vom Jahre 1282, erhielt das aus Holz geschnitzte Brustbild Christi auf dem Hochaltar im Jahre 1459. Bemerkenswerth sind die zierlichen Säulen und die Steinbilder am Haupteingange, aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts. Das Bild auf dem neuen Salvatoraltar malte Meidinger. Die Fastenpredigten werden hier in polnischer Sprache gehalten.

23.) Die Kirche zu Maria Stiegen, in der Passauergasse, ist eine der ältesten in Wien, angeblich schon im Jahre 882 entstanden, 1154 von einem Passauer Bischof ausgebaut und seit 1820 dem Orden der Redemtoristen (Liguorianer) eingeräumt. Der Beachtung werth sind die steinernen Figuren ober dem Haupt- und dem ersten Seiteneingange rechts. Ihre alterthümliche Gestalt ist unversehrt geblieben und ihr Inneres mit vielen Figuren geziert. Auf einigen ihrer Glasfenster sieht man noch alte, auf andern neue Gemälde, letztere von dem verstorbenen Gottlieb Mohn, nach Ludwig Schnorr von Karlsfeld's Zeichnungen verfertigt.

Der siebeneckige, 30 Klafter hohe Thurm mit 224 Stufen gehört zu den schönsten Überresten der Baukunst des Mittelalters. Der Fremde unterlasse ja nicht, ihn zu besteigen. Er gewährt eine herrliche Aussicht über die Stadt, das nahe Gebirge und das Marchfeld.

24.) Die Kirche der unirten Griechen ist auf dem Dominikanerplatze neben der Hauptmauth.

25.) Die zwei Kirchen der nicht unirten Griechen stehen auf dem alten Fleischmarkte Nr. 705 und auf dem Hafnersteige Nr. 713.

26.) Die prachtvoll vom Architekten Kornhäusel gebaute Synagoge der deutschen Juden befindet sich unweit von dem Kienmarkte Nr. 494. Der Gottesdienst in seiner zum Theil modernisirten Form wird gewiß jeden Reisenden ansprechen. Von den kleineren Kapellen, daran einige sich auch in Privathäusern befinden, wird die im Churgebäude nicht selten zu Trauungen benützt.

IX.

Die Vorstädte.

Vier und dreißig Vorstädte umlagern gleichsam die innere Stadt Wien und werden selbst wieder durch die sogenannte Linie, bestehend aus einem Graben und einem 12 Fuß hohen Wall, eingeschlossen. Diese Linie hat 11 Ausgänge oder Thore, die nach 10 Uhr Abends zwar geschlossen, zu jeder Stunde aber dem Reisenden geöffnet werden.

Die Vorstädte entstanden ganz eigentlich erst im Jahre 1684; denn Erdberg, Thury, die Landstraße, Leopoldstadt und Mariahilf, die schon früher vorhanden waren, wurden in den Jahren 1529 und 1683 beim Anrücken der türkischen Belagerungsarmee abgebrannt und die Überreste von den Türken vollends zerstört.

Nimmt man den Standpunkt auf der Bastei am Rothenthurmthore, so daß man die Ferdinandsbrücke vor sich hat, und umschreitet dann rechts nach Osten die Stadt auf der Bastei selbst, so liegen die Vorstädte in folgender Ordnung:

1. Die Leopoldstadt; sie zählte (im Jahre 1834) 636 Häuser und 2346 Einwohner.

2. Die Jägerzeil (einst die Venediger-Au). Häuser 66, Einwohner 2663.

3. Unter den Weißgärbern. Häuser 108, Einwohner 1799.

4. Erdberg. Eine der ältesten Vorstädte, schon im Jahre 1192 durch die Gefangennehmung des Richard Löwenherz bekannt. Häuser 408, Einwohner 7171.

5. Die Landstraße und der Rennweg. Häuser 645, Einwohner 26,995.

6. Die alte und neue Wieden. Häuser 892, Einwohner 36,540.

7. Der Schaumburgerhof, in der Nähe der Wieden, hat nur eine Gasse, 91 Häuser und 2375 Einwohner.

8. Hungelbrunn (Hungelgrund). Häuser 11, Einwohner 1313.

9. Der Laurenzergrund. Häuser 16, Einwohner 546.

10. Matzleinsdorf. Häuser 131, Einwohner 2636.

11. Nikolsdorf. Häuser 48, Einwohner 1716.

12. Margarethen (einst eine Komthurei). Häuser 174, Einwohner 5781.

13. Reinprechtsdorf (Rampersdorf). Häuser 25, Einwohner 753.

14. Hundsthurm. Häuser 155, Einwohner 4395.

15. Gumpendorf. Häuser 414, Einwohner 12,894.

16. Der Magdalenagrund (Ratzenstadel). Häuser 38, Einwohner 1264.

17. Die Windmühle. (Vor Bebauung des Grundes standen hier Windmühlen.) Häuser 108, Einwohner 4746.

18. Die Laimgrube und an der Wien. Häuser 196, Einwohner 8994.

19. Mariahilf. Häuser 149, Einwohner 10,072.

20. Der Spitl- (Spital-) berg. Häuser 146, Einwohner 5439.

21. Skt. Ulrich (Platzel und Mariatrost). Häuser 148, Einwohner 6977.

22. Neubau (Unter-Neustift) und Wendelstatt. Häuser 326, Einwohner 17,747.

23. Das Schottenfeld (Ober-Neustift). Häuser 490, Einwohner 19,981.

24. Altlerchenfeld. Häuser 238, Einwohner 8455.

25. Die Josephstadt. Häuser 209, Einwohner 10,314.

26. Der Strozische Grund. Häuser 57, Einwohner 2527.

27. Die Alservorstadt (Alsergrund und Währingergasse). Häuser 314, Einwohner 16,360.

28. Das Breitenfeld. Häuser 93, Einwohner 4573.

29. Der Michaelbeuernsche Grund (so genannt vom Stifte Michaelbeuern im Salzburgischen). Häuser 37, Einwohner 1832.

30. Der Himmelpfortgrund. (Sporkenbühl). Häuser 86, Einwohner 3281.

31. Am Thury. Diesen Grund bebaute Jos. Thury. Häuser 117, Einwohner 3954.

32. Das Lichtenthal und die Wiesen. Häuser 211, Einwohner 7032.

33. Der Althan, einst ein Garten des Grafen Althan, 1714 vom Magistrat erkauft. Häuser 38, Einwohner 853.

34. Die Rossau. Häuser 172, Einwohner 6466.

Die volkreichsten Vorstädte sind also die alte Wieden, die Landstraße und der Rennweg, die Leopoldstadt, das Schottenfeld, der Neubau und die Alservorstadt. Die Dörfer Hernals, Neulerchenfeld, Währing, Fünfhaus und Simmering, außerhalb der Linie gelegen, werden in polizeilicher Hinsicht noch zur Stadt Wien gerechnet.

Prachtgebäude und Anstalten, die auf diesem Umgange auf der Bastei zu erblicken und zu bezeichnen sind, wurden bereits S. 26 namhaft gemacht.

X.

Bau=Merkwürdigkeiten in den Vorstädten.

---

1. Brunnen und Wasserleitungen.

a) Die Albertinischen Wasserleitungen, dem Wassermangel der südwestlich liegenden Vorstädte abzuhelfen, wurden von dem Herzog Albert von Sachsen=Teschen ausgeführt. Das Wasser kommt von der hohen Wand hinter Hütteldorf aus mehreren Bergquellen, deren zwei höher als der Stephansthurm entspringen, wird dann fast bis zum genannten Dorfe in einem gemauerten Kanal von 5½ Fuß Tiefe und 2 Fuß Breite in eine große Brunnstube geführt, und aus dieser in mehr als 16,000 eisernen Röhren durch eine Strecke von 7155 Klafter unter der Erde in die Vorstädte geleitet, so daß auf diese Weise Gumpendorf 2, Mariahilf 3, die Laimgrube 2, die Josephstadt 2, dann die Gründe Neubau, Schottenfeld und St. Ulrich jeder einen Brunnen mit gutem trinkbarem Wasser besitzen. Das Werk wurde in den Jahren 1803—5 vollendet und kostete über 400,000 fl. K. M.

b) Der Brunnen in der Vorstadt Spittelberg in der breiten Gasse. Die mitten im Bassin aufgestellte Säule korinthischer Ordnung ist ein

Gußwerk von Mariazell aus steirischem Eisen. An der einen Seite: der Prophet Moses ebenfalls von Eisen, an den andern Seiten: Antikköpfe, aus deren Mund das Wasser quillt.

c) Der Brunnen in der Alservorstadt, Hauptstraße, ist mit einer meisterhaft aus Metall gearbeiteten Statue von Fischer, die Wachsamkeit vorstellend, und

d) der Brunnen in der Währingergasse, derselben Vorstadt vor der Josephs-Akademie, mit einer zierlichen Statue (Hygiea) aus weichem Metall ebenfalls von Fischer versehen.

e) der Brunnen in der Vorstadt Breitenfeld, in der Nähe des geräumigen unteren Platzes, aus Gußeisen, modellirt und gegossen unter Leitung des Dr. Karl Reichenbach zu Blansko in Mähren auf dem Eisengußwerke des Grafen von Salm. Das Bassin faßt 423½ Kubikschuh Wasser. Er wurde am 4. November 1833 geöffnet und ist auf Kosten der Gemeinde errichtet.

f) Der Brunnen auf der alten Wieden unweit der Paulanerkirche, aus Stein, ebenfalls auf Kosten der Gemeinde errichtet und am 4. November 1834 geöffnet.

g) Der Wiener-Neustädter Kanal. Siehe oben Seite 33.

2. Prachtgebäude in den Vorstädten.

a) Das k. k. Lustschloß Belvedere am Rennwege Nr. 642 (neue Zahl), vom Prinzen Eugen gegründet und nach dem Plane des Hofarchitek-

ten Joh. Lukas von Hildebrand vollendet, theilt sich in das untere und obere Belvedere. Der Haupteingang zum letztern ist südöstlich in der Nähe der Linie; jenen zum erstern vom Rennwege muß man zur Übersicht des Ganzen und den Balkon oberhalb der Gartenterrasse gegen die Stadt zur Aussicht über die Stadt wählen (Vergl. S. 30.). Im obern Belvedere ist die k. k. Gemäldegallerie, im untern die Ambrasersammlung aufgestellt; den Zwischenraum füllt ein geräumiger, dem Besuch offenstehender, Garten mit einigen Seitengängen und Bassins, in der Mitte aber, zur Begünstigung der Aussicht, von Bäumen entblößt.

b) Das fürstl. Stahrembergische Freihaus (Herrschaft Konradswörth) auf der Wieden Nr. 1 ist nicht sowohl der Pracht als des Umfanges wegen sehenswerth. Es hat 6 Höfe, 31 Stiegen, 301 Wohnungen (Ställe und Schupfen), 885 Einwohner, trägt jährlichen Zins etwa 41,000 fl., nicht, wie irrig angegeben wird, 140,000 fl. K. M. und ist das größte Privatgebäude innerhalb der Linie.

c) Der k. k. Marstall, dem Burgthor gegenüber, aus der Regierungszeit Karls VI., hat 600 Fuß Länge und Raum für 400 Pferde. In der Jagd- und Sattelkammer befinden sich kostbare Pferdegeschirre, und die ganze Einrichtung verdient vorzugsweise die Aufmerksamkeit des Reisenden.

d) Der Pallast der k. ungarischen Nobelgarde zu St. Ulrich am Glacis Nro. 1.

e) Der fürstl. Auerspergische Pallast,

ein Werk Fischers v. Erlach, am Josephstädter Glacis Nr. 1.

f) Das fürstl. Esterhazysche Gebäude (das rothe Haus) in der Alservorstadt Nr. 197 enthält 4 Höfe, 20 Stiegen, 150 Wohnungen, 1 Reitschule, mehrere Stallungen und Wagenbehältnisse, und trägt etwa 20,000 fl. K. M. jährlichen Zins.

Die Palläste des Staatskanzlers Fürsten von Metternich, der Fürsten Schwarzenberg, Liechtenstein, Razoumovsky u. a. wird der Fremde beim Besuche der dabei befindlichen Gärten, und die großartigen Gebäude der Institute beim Besuche dieser zu würdigen Gelegenheit finden.

3. Kirchen, Klöster und Kapellen in den Vorstädten.

Von der großen Anzahl derselben werden näherer Beachtung empfohlen:

1) Die Pfarrkirche zum h. Leopold, Leopoldstadt große Pfarrgasse, nach Joh. Ospels Entwurf 1723 neu erbaut, im Innern prachtvoll verziert und mit einem Thurm, ausgezeichnet durch Stärke und Zierlichkeit, versehen. Das Hochaltarblatt ist von Altomonte.

2) Die Pfarrkirche zur h. Theresia und das Kloster der Karmeliter, Leopoldstadt Taborgasse; eine Stiftung Kaisers Ferdinand II. (1624). Den Hochaltar von Marmor ließ 1702 Kaiser Leopold I. errichten. Die Meister der Altarblätter sind unbekannt.

3) Die Kirche und das Kloster der barm-

herzigen Brüder, Leopoldstadt Taborgasse; die Zimmerarbeit der neuen Thurmkuppel ist ein Meisterwerk.

4) Die Pfarrkirche zum h. Johann von Nepomuk, in der Praterstraße, hat ein Ecce-homo- und ein Muttergottesbild im Presbyterium von Heinrich Stegmaier.

5) Die Pfarrkirche zur h. Margaretha unter den Weißgärbern, klein aber zierlich, wurde 1690 gegründet, doch erst 1746 eingeweiht.

6) Die Kapelle, dem nämlichen Heiligen geweiht, auf der Landstraße im Invalidenhause, hat einen schönen marmornen Altar mit einer Kreuzabnahme von Rafael Donner († 1741).

7) Die Kirche zur h. Elisabeth und das Kloster auf der Landstraße. Das Hochaltarblatt malte Cymbal, den Kreuz- und den Columbia-Altar Baumgartner. Merkwürdige Grabschrift einer Nonne in dieser Kirche.

8) Die Pfarrkirche zu St. Rochus und Sebastian auf der Landstraße; das Hochaltarblatt mit diesen Heiligen ist von Strudel, das des gekreuzigten Heilandes, auf Holz gemalt, von Lukas Kranach.

9) Die Pfarrkirche zu den Aposteln Petrus und Paulus, in Erdberg, hat ein Hochaltarblatt von Schilling und ein Marienbild vom Fräulein von Benko. In dieser Vorstadt bestand schon 1394 eine Pfarre.

10) Die Kapelle zum h. Januarius, Landstraße im k. k. Lustgebäude Nr. 389; das Hochaltar-

bild von Altomonte und eine schöne Statue des Heiligen aus Metall, im Presbyterium, von einem unbekannten Künstler.

11) Die Kirche der Salesianerinnen, auf dem Rennwege Nr. 640, ist der Peterskirche in der Stadt, 1719, nachgebildet; das Kuppelgemälde von Pellegrini; das Hochaltarblatt vom Niederländer van Schuppen; die Kreuzabnahme von Jansen; Petrus und Magdalena von Pellegrini. Das mit der Kirche verbundene Kloster wurde am 10. Mai 1717 von Amalia, Witwe Kaisers Joseph I., gegründet.

12) Die Kirche zum h. Kreuz am deutschen Gardegebäude auf dem Rennweg, 1755 erbaut, mit einem Hochaltarblatt von Maulbertsch (?).

13) Die Kirche zu Maria Geburt daselbst, neben der Artilleriekaserne, mit einem Hochaltarblatte von Maulbertsch.

14) Die Pfarrkirche zu St. Karl auf der Wieden, schön und regelmäßig nach Fischers von Erlach Plan durch Philipp Martinelli erbaut (1715). Am Giebel des auf 6 korinthischen Säulen ruhenden Portals sind in halb erhobener Arbeit auf weißem Marmor die Wirkungen der Pest in Wien (1713) dargestellt. Zu beiden Seiten freistehende Säulen dorischer Ordnung, 41 Fuß hoch, 13 Fuß im Durchmesser, inwendig hohl, von außen in gewundenen Reihen und halb erhobener Arbeit darstellend: das Leben, die Thaten und den Tod des heil. Karl. Die Kuppel malte Rottmayer, auf den Seitenaltären van Schuppen den h. Lukas,

Daniel Gran die h. Elisabeth und den römischen Hauptmann, Pellegrini den Wassersüchtigen, Ricci die Mariahilf, und Altomonte die Witwe von Nain. Das dem Dichter Heinrich von Collin gesetzte Denkmal befindet sich in dieser Kirche.

15) In der Kirche zu den heiligen Schutzengeln (Paulanerkirche), auf der Wiedner Hauptstraße, ist das geschätzte Altarblatt von Rottmayer, der h. Kaspar und Nikolaus von Heß.

16) Die Kirche zu St. Joseph (Sonnenhof) zu Margarethen; das Hochaltarblatt von Altomonte, Theresia und Anna auf den Seitenaltären von Auerbach, und der h. Leonhard, der Kanzel gegenüber, von Maulbertsch.

17) Die Pfarrkirche zum h. Ägidius in Gumpendorf, mit trefflichen Altarblättern geziert, ist eine der ältesten Kirchen in den Vorstädten. Die Glorie des h. Schutzpatrons am Hochaltar ist von Joseph Abel, die unbefleckte Empfängniß und Johann der Täufer auf den Seitenaltären von Schmidt (dem Kremser), Christus am Kreuze von Professor Redl, und Martha von Kreipel. Die Statuen der Apostel Petrus und Paulus verfertigte Klieber; die Orgel mit 16 Registern ist von Deutschmann.

18) Die Pfarrkirche zu Mariahilf (1686—1713) ist im Besitz eines sehr alten Gnadenbildes der Mutter Gottes. Die Malerei des Kirchengewölbes ist von Troger, Hauzinger und Strattmann, die h. Anna auf einem Seitenaltare von Sconians, und Alexander Sauli auf

einem andern von Leicher. Die Orgel baute Henka.

19) Die Kirche zum h. Kreuz, auf der Laimgrube an der Ingenieur-Akademie, hat einen schönen Thurm von Henrici gebaut; das Gemälde am Hochaltar ist von Heß, das obere von Hubert Maurer, die Geburt und Auferstehung Christi auf den Seitenaltären von Vinzenz Fischer.

20) In der Pfarrkirche zu St. Ulrich (Maria-Trost) sind das Hochaltarblatt und die 6 Gemälde auf den Seitenaltären sämmtlich von Troger.

21) Die Kirche zu Maria-Schutz und das Ordenshaus der armenischen Mechitaristen-Kongregation, in der Vorstadt St. Ulrich, war vormals ein Kapuzinerkloster, und zwar das erste in Österreich. Das Hochaltarbild und der h. Joseph und Anton auf den Seitenaltären sind von Schindler, die Kuppel von Schilcher gemalt; die Gemälde in der Seitenkapelle von Maulbertsch.

22) Die Pfarrkirche zu St. Lorenz auf dem Schottenfelde. Sehenswerth ist die Grablegung Christi in halberhobener Arbeit in Blei gegossen von Prokop; der marmorne Hochaltar ist vom Direktor Hagenauer; das Hochaltarbild gemalt von Strudel, der sterbende Joseph und die unbefleckte Empfängniß auf beiden Seitenaltären von Troger. Die von Joseph Franz Christmann verfertigte Orgel mit 25 Registern dürfte die beste in Wien seyn.

23) Die Pfarrkirche zu den sieben Zu-

fluchten, in Altlerchenfeld, hat zwei Seitenaltargemälde, den h. Aloysius und Leonardus, von Maulbertsch; die vorzügliche Orgel verfertigte Christoph Erler.

24) Die Pfarrkirche zu Maria Treu und das Kloster der Piaristen in der Josephstadt mit Frontispiz-Figuren vom Bildhauer Madeser, und mit Gemälden der großen Seitenaltäre von Felix Leicher. Die Kuppel, das Hochaltarblatt, Christus am Kreuz, und Johann von Nepomuk an den kleinen Seitenaltären sind von Maulbertsch, die beiden andern wahrscheinlich vom Maler Brand. Kahl der jüngere, Sohn des tüchtigen Kupferstechers, malte ein Altarblatt um 300 fl. und wurde dieserhalb als Wohlthäter der Kirche in das Kirchenbuch eingetragen. Die ersten Piaristen kamen 1698 nach Wien und der sogleich begonnene Kirchen- und Klosterbau wurde 1716 vollendet.

25) Die Pfarrkirche zur h. Dreieinigkeit und das Kloster der P. P. Minoriten (1690—95), Alservorstadt Hauptstraße. Das Hochaltargemälde ist vom Ritter von Hempel, das auf dem Tabernakel dieses Altars, Maria mit dem Kinde, von Joseph Kastner. Im Kreuzgange sieht man 36 Portraits der Ordensstifter vom 14. — 18. Jahrhundert. Merkwürdig ist auch die Kirchengruft.

26) In der Kirche des k. k. Waisenhauses, Alservorstadt Karlsgasse, ist der h. Karl Borromäus auf dem ersten Seitenaltare von Rottmayer, der h. Petrus auf dem Meere am zweiten

Altare von Roettiers, und der h. Januarius von Altomonte.

27) Die Pfarrkirche zu den vierzehn Nothhelfern im Liechtenthal (1712 — 14) mit einem meisterhaften Gemälde im Gewölbe über dem Eingange (der betende Zöllner und der Pharisäer) von Franz Singer. Der Hochaltar ist mit einem schönen Bilde von Franz Zoller geziert; von den Gemälden der Seitenaltäre malte das h. Kreuz, Jesus, Maria und Joseph: Anton Maulbertsch; den h. Franz Xaverius: Koll, den Erlöser auf dem Kreuzaltar: Kuppelwieser, und den h. Johann von Nepomuk: Franz Zoller. Die beiden Statuen (St. Florian und die schmerzhafte Mutter), in der Mitte der Kirche, verfertigte der Bildhauer Franz Loy.

28) Die Pfarrkirche zu Mariä Verkündigung und das Kloster der Serviten (1651 — 70) in der Roßau, mit einer berühmten Kapelle des h. Peregrin, an dessen Namenstage, den 27. April, sie ungemein zahlreich besucht wird. Die Stucco-Arbeit im Innern ist von Johann Barbarigo.

Die übrigen Kirchen und Kapellen bedürfen keiner nähern Bezeichnung, da ihre Gemälde und Schnitzwerke theils von unbekannten Meistern, theils an sich unbedeutend sind.

Ansichten der vorzüglichsten Plätze, Kirchen und Palläste Wiens*) werden verkauft

*) Beim Verleger dieses Büchleins sind gleichfalls zu

von den hiesigen Kunsthändlern Anton Paterno am neuen Markte, J. Bermann am Graben, Mollo und Artaria am Kohlmarkte u. a.

XI.

Anstalten in Beziehung auf Bedürfniß und Bequemlichkeit.

A. Überhaupt und unabhängig von der Dauer des Aufenthaltes.

1. Speise-Anstalten. Die eigentlichen Wirthstafeln (tables d'hôte) sind in Wien nicht gewöhnlich. Einigermaßen aber ist damit ein Anfang gemacht von dem Hoftraiteur Ant. Heß im Augarten und von den Brüdern Scherzer im Sperl. Der Tag, an welchem eine solche Tafel stattfindet, wird öffentlich bekannt gemacht, jedoch müssen von den Theilnehmerm die Karten dazu früher gelöst werden.

Auch gibt es wenige Traiteurs oder Restaurateurs in Wien, denn außer dem erwähnten Hoftraiteur wären nur noch zu bemerken: J. Daum,

---

haben: Historisch-malerische Ansichten der Residenzstadt Wien und ihrer Umgebungen, gezeichnet und gestochen von tüchtigen Künstlern.

Den Besitzern und Abnehmern dieses Büchleins werden daraus auch einzelne Ansichten als Erinnerungs- oder Stammbuchbätter nach eigener Wahl käuflich überlassen.

Kohlmarkt Nr. 261 und das Casino auf dem neuen Markt.

Der Fremde im Gasthofe läßt sich entweder das Essen auf sein Zimmer bringen oder besucht die Speisesäle. Der Preis der Speisen und der Getränke ist auf eigenen Zetteln verzeichnet. Man wählt nach Belieben und schließt die Rechnung nach dem Tariff ab. Die Speisestunden sind Mittags von 1—4 Uhr, Abends von 8—10 Uhr (Vergl. S. 20. Gasthöfe.)

Außer den Gasthöfen gibt es in Wien noch viele Häuser, in welchen man zu Mittag und Nacht speisen, aber nicht wohnen kann. Sie hießen früher Wirthshäuser, jetzt Gasthäuser, sind mehr oder minder bequem und zierlich eingerichtet, und auch in den Vorstädten vorhanden. Ihre Zahl beträgt etwa 150.

In der Stadt werden ziemlich zahlreich besucht: das Jägerhorn, Dorotheergasse Nr. 1105; der Seitzerhof in der Spänglergasse Nr. 427; der Stern auf der Brandstatt Nr. 629; der ungarische König Nr. 852 und die goldene Ante Nr. 522, beide in der großen Schulenstraße; das Gasthaus zum heiligen Geist im Bürgerspital Nr. 1100; das zum Steinl Nr. 429 in der Steinlgasse u. s. w. Speisestunden daselbst von 12—3 Uhr, Abends von 7—9 Uhr. Tariff wie oben.

In den Vorstädten, namentlich in der Leopoldstadt, besucht man das Gasthaus zur österreichischen Kaiserkrone in der großen

Fuhrmannsgasse Nr. 482, und am zahlreichsten jenes zum Sperl in der Sperlgasse Nr. 240; unter den Weißgärbern das zum guten Hirten, und auf der Landstraße jenes zur goldenen Birne. Diese Gasthäuser sind mit Gärten und Gartensalons versehen und sorgen auch für sehr anlockende Harmonienmusik.

Einladungen zum Besuche dieser und anderer Vorstadt-Gasthausgärten werden täglich erlassen und durch große Anschlagzettel bekannt gemacht.

2. Weinhaudlungen. Diese, weniger häufig als die Gasthäuser und Weinkeller, verkaufen alle Sorten österreichischer, dann ungarische, wohl auch italienische Weine im Großen sowohl, als Maß- und Seidelweise, haben auch ein oder mehrere gut eingerichtete Zimmer für Gäste, an welche die verlangten Weinsorten nach bestimmten Preisen ausgeschenkt werden. Man findet dergleichen unter andern bei J. Daum, Kohlmarkt zum grünen Faßel Nr. 261, und bei Achaz v. Lenkey, im Liliengäßchen Nr. 898. In diesen Weinhandlungen werden die Gäste auch mit warmen Speisen bedient. Einen Ausschank vorzüglicher ungarischer Gebirgsweine über die Gasse hat Joh. Theod. Minkus, in der Stadt, Sailergasse Nr. 1092.

Außer diesen Handlungen führen noch einige Spezereihändler vorzügliche Sorten inländischer Weine, und sind berechtigt, solche entweder unmittelbar an Gäste auszuschenken, oder auch anderweit zu verkaufen und zu versenden. Ausgesteckte Tannenreiser an den Thürflügeln oder Tafeln

mit geeigneter Inschrift bezeichnen diese Befugnisse. An Eßwaaren findet man hier alle Arten Käse, Würste, Seefische u. s. w. nach bestimmten Preisen.

Die vorzüglichsten Spezereihändler-Schilde, unter welchen jene Weine ausgeschenkt werden, sind: die Handlung zu den drei Laufern, am Michaelerplatze Nr. 253, des Joseph Stiebitz et Comp. zum schwarzen Kamehl, in der Bognergasse Nr. 312; des Ant. Schneider zu den 3 Löwen in der Kärntnerstraße Nr. 1073; zum weißen Rössel unter den Tuchlauben Nr. 554, u. a.

Das zierlichste Lokal findet der Fremde in der Handlung zu den drei Laufern.

3. Weinkeller. Um einen Blick in die Lebensweise der untern Volksklassen zu thun, verschmähe der Fremde es nicht, einige der sogenannten Weinkeller (überhaupt etwa 70) z. B. den Türkenkeller auf dem Haidenschuß Nr. 237, den Greißlerkeller auf dem hohen Markte Nr. 446 u. s. w., hauptsächlich in den sonntägigen Abendstunden zu besuchen, oder eigentlich mehrere Klafter tief in ein unterirdisches Gewölbe hinabzusteigen, wo bei Lampen- und Kerzenschein die wohlfeilsten Weinsorten ausgeschenkt und die Gäste mit kalten Schinken, Zervelatwürsten u. dgl. bedient werden.

Dagegen sind der Annakeller in der Johannesgasse Nr. 980 und der durch seinen noch größeren Umfang merkwürdige Seitzerkeller in der Spänglergasse Nr. 427 bequem und zierlich eingerichtet. Im letztern, auch Elysium genannt, der 100 Tische, 900 Stühle, 2 große Tanzsäle und mehrere

geräumige Speisesäle hat, wurden bisher auch, von Personen aus allen Ständen besuchte, Bälle gegeben. Etwas übertrieben wohl nennt man an solchen Tagen die Versammlung den unterirdischen Kirchweihtag in der Brigittenau, denn mehr als 2000 Menschen können in diesem Lokale mit einiger Bequemlichkeit sich nicht bewegen. Auch im Annakeller finden jetzt Tanzunterhaltungen Statt.

Den Eingang solcher Keller bezeichnen ebenfalls ausgesteckte Tannenreiser.

4. Bierhäuser. Man erkennt die Bierhäuser leicht an ihrem Aushängezeichen, nämlich an einem Busch Hobelspähne, jetzt gewöhnlich an einem Fensterladen zierlich abgebildet, oder von Blech nachgeahmt. Wo dergleichen Hobelspähne und Tannenreiser vereinigt erscheinen, wird Bier und Wein zugleich ausgeschenkt. Einige Bierhäuser sind mit einfacher Inschrift bezeichnet. Ihre Zahl in der Stadt und in den Vorstädten beträgt gegen 500.

In der Stadt werden von Einheimischen und Fremden besucht: das Bierhaus zum Repphühnl, Goldschmiedgasse Nr. 593; zur großen Tabakspfeife, im Eisgrübl Nr. 618; zur Schnecke, am Petersplatze Nr. 612; das auf der Brandstatt Nr. 631; zu den drei Raben in der Rabengasse Nr. 645; zum Strobelkopf im Strobelgäßchen Nr. 866; das Michaeler-Bierhaus am Michaelsplatze Nr. 1153 u. a.

In den Vorstädten, woselbst sich die bei weitem größere Anzahl der Bierhäuser befindet, sind jetzt die bekanntesten: das zum Stern in der Al-

servorstadt, Adlergasse Nr. 164, und besonders das Neulinger auf der Landstraße, Ungergasse Nr. 392, mit einem großen, schattenreichen Garten versehen. Außer verschiedenen Biersorten bekommt man an solchen Orten gewöhnlich auch einige warme oder kalte Speisen.

Junge Leute aber, welche es vorziehen, die Mittagskost in solchen Bierhäusern einzunehmen, sind entweder leidenschaftliche Tabakraucher, oder in ihren Ausgaben beschränkt. Merkwürdig, wie Andere es haben finden wollen, ist das nicht.

5. Kaffeehäuser. Hier in Wien und im J. 1683 soll angeblich das erste Kaffehhaus im christlichen Europa von einem Polen, Georg Franz Koltschitzky, errichtet seyn. Allein schon 1652 beschäftigte in London ein Grieche sich mit der Zubereitung des Kaffee's und Lemontey weist in seiner Geschichte des 18. Jahrhunderts nach, daß bereits im J. 1671 ein Kaffeehaus in Montpellier und 1672 ein zweites in Paris bestand. In der Stadt sind gegenwärtig über 30, in den Vorstädten über 50. Dem Liebhaber von Neuigkeiten bieten sie dar die bekanntesten erlaubten deutschen, französischen u. a. Zeitungen, wie auch einige Zeitschriften, und sind gewöhnlich mit 2, oft mit 3 und 4 Billards versehen. In der Stadt sind die vorzüglichsten: das des Haidvogel, zur goldenen Krone, am Graben Nr. 619; das des Wolfberger daselbst, Nr. 1133; das Schweiger'sche daselbst, Nr. 1131; das des J. Daum, am Kohlmarkte, Eck der Wallnerstraße; das Cortische, am Josephsplatze

Nr. 1153; das auf der Löwelbastei im sogenannten Paradiesgärtchen und das geschmackvoll gebaute und zierlich eingerichtete Kaffeehaus im Volksgarten, beide dem erwähnten Corti zugehörig; Corra, im Bürgerspital Nr. 1100; Wierschmied, am neuen Markte Nr. 1046; Leibenfrost, daselbst Nr. 1060; Neuner, in der Plankengasse Nr. 1063; Weissenberger, in der Sailergasse Nr. 1076; Gehringer, am Kohlmarkt Nr. 281; Schneider in der Goldschmiedgasse Nr. 593 u. a.

Von den hiesigen Griechen wird Kappelmayers Kaffeehaus am alten Fleischmarkt Nr. 691 und von den Türken das des Eckmayer daselbst zur Stadt London Nr. 684 besucht.

Die jenseits der Ferdinandsbrücke an der Donau beim Anfange der Leopoldstadt gelegenen, zierlich eingerichteten Kaffeehäuser sind fast täglich überfüllt. Bereits 1703 von Holz erbaut, gehören sie zu den ältesten in Wien.

6. In der Mineralwasser-Trinkanstalt auf dem Glacis, außer dem Karolinenthore, kann man vom Monate Mai bis Oktober täglich von 6—12 Uhr Morgens verschiedene Mineralwasser trinken. Diese Anstalt ist mit vielen Sitzen, Gartenanlagen und einem gut besorgten Kaffeehause versehen.

Die Bereitung künstlicher Mineralwasser ist durch eine a. h. Entschließung vom 22. December 1832 verboten.

7. Fiaker. Zur großen Bequemlichkeit dienen etwa 700 Fiaker (Wiener-Vorstadtlohnkutscher). Sie

sind in der Stadt und in den Vorstädten in bestimmten Gassen und auf Plätzen vertheilt, und von 7 Uhr Morgens bis nach 10 Uhr Abends zum Fahren bereit. Viele von ihnen haben bereits sehr elegante Wagen und alle fahren mit so seltener Umsicht und Sicherheit, daß ihnen kaum die russischen Droschkenführer darin gleichkommen dürften. Man bedient sich auch der Fiaker zu Landpartien in der Nähe und Ferne der Residenz, in welchem Fall man sie früher sich einzufinden bescheiden kann. Eine Taxe aber ist nicht vorgeschrieben und darum muß vor dem Einsteigen oder bei der Aufnahme mit ihnen genau akkodirt werden. Bei Landfahrten pflegt nicht der Fiaker, sondern der von ihm Geführte das Linien- und Weggeld zu entrichten. An Sonn- und Festtagen, bei besondern Veranlassungen und sehr üblem Wetter steigern sie ihre Foderungen. Vorzugsweise geschieht dieß bei Fremden, die sie augenblicklich erkennen. Darum wird der Reisende wohl thun, früher Erkundigung einzuziehen über den Betrag, der nach Verschiedenheit der Fälle (für eine Stunde in der Stadt z. B. 48 kr. K. M.) gezahlt zu werden pflegt. Jeder Wagen ist numerirt und sämmtliche Fiaker stehen unter einem eigenen Kommissär bei der Polizei-Oberdirektion, bei dem man sie, wenn's Noth ist, belangen kann. Man hat in diesem Fall lediglich die Zahl des Wagens zu nennen.

Übrigens gewährt der Gebrauch der Fiaker noch den Vortheil, daß bloß die Anstalt oder das Haus, wohin man fahren will, bezeichnet werden darf;

denn ein Fiaker hat beinahe eine größere Lokalkenntniß, als der Lohnbediente.'

Man titulirt den Fiaker du, und gibt kein Trinkgeld.

Durch das Dekret der k. k. Hofkanzlei vom 30. März 1833 ist den Fiakern auch gestattet, unter Beobachtung der polizeilichen Vorschriften Pferde vor fremden Wagen anspannen zu können.

8. Stadtlohnwagen, 300 etwa an der Zahl, sind nicht numerirt, aber von allen Formen bis zur großen Eleganz zu haben. Darum werden sie auch für anständiger gehalten, als die Fiaker. Man bestellt sie bei den Eigenthümern, kann sie auf halbe und ganze Tage, auf Wochen, Monate und Jahre bedingen und mit ihnen auch Landfahrten und weitere Reisen machen. Die Kutscher erhalten ein mäßiges Trinkgeld.

Einer der vorzüglichsten Stadtlohnkutscher ist: Joseph Jantschky, am Judenplatze Nr. 401; die Wohnungen Anderer sind durch Aushängschilder bezeichnet.

9. Gesellschafts- und Stellwagen nach den Umgebungen der Stadt (s. Abschnitt III.) in allen Richtungen. Leute aus niedern Ständen bedienen zu gleichem Zwecke sich der an den Linienthoren aufgestellten Zeiselwagen. Es gibt deren gegen 1200, unter welchen einige schon ziemlich bequem eingerichtet sind.

10. Tragsessel. Außer den erwähnten Wagen gibt es in Wien noch Tragsessel (37) ebenfalls

numerirt, in verschiedenen Gegenden der Stadt aufgestellt, doch nicht sehr im Gebrauche.

11. Bäder. Mit Badanstalten ist Wien reichlich versehen. Am stärksten wird das Dianenbad, Leopoldstadt an der Donau Nr. 9 besucht. Das Badhaus, im untern Stocke reinlich, im obern geschmackvoll eingerichtet, hat eigene Abtheilungen für Frauen- und Männerbäder, einen großen Gesellschaftssaal und einen artigen Garten. Das Wasser läuft aus Pipen warm und kalt ein. Der geringste Preis eines Bades im Sommer ist 32 kr. K. M. Auf Verlangen werden auch künstliche Bäder bereitet und gewärmte Wäsche zum Abtrocknen besorgt.

Nächst dieser Anstalt werden häufig benützt: das Kaiserbad, oberhalb des Schanzels an der Donau Nr. 22, und das Schüttelbad, unweit der Franzensbrücke in der Jägerzeile Nr. 13. Die eben genannten Bäder bestehen aus Donauwasser.

Beiläufig erwähne ich hier eines Apparats zu Douche-, Regen- und Staubbädern, welcher mit 12—18 Maß Wasser jedes Bad ersetzt und nicht nur als Heil- sondern auch als das vorzüglichste Reinigungsmittel empfohlen, überall anzubringen und des geringen Umfangs wegen selbst auf Reisen mitzuführen ist. Der Preis dieser Maschine (zu haben bei F. Sartorius, Kärntnerstraße Nr. 1046) ist nach Verschiedenheit des Materials und der Form 15—80 fl. K. M.

Ein Schwitzbad durch erhitzte Kieselsteine findet man bei K. Matschiner, Gumpendorf Nr. 361. Es soll als Heilmittel gegen rheumatische und gichtische

Krankheiten dienen, worüber jedoch nähere Belehrung von einem Arzte einzuholen ist.

Als eine unentgeldliche, offene Donau-Badanstalt für Männer kann eine bezeichnete Stelle, im Donauarm unterhalb der Schwimmschule am Praterdamm, wo sich auch eine Anstalt zur Aufbewahrung der Kleidungsstücke und zur Verabreichung von Badewäsche befindet, und das geschlossene Männer- und Frauenbad im sogenannten Kaiserwasser nächst der mittleren Taborbrücke, wie auch am Schüttel nächst der Franzensbrücke benützt werden.

Eine neue Floß-, Schwimm- und Badanstalt, in Verbindung mit einer Damenschwimmanstalt, ist im Rücken des Augartens, am Schluße der Leopoldstadt, außer der Taborlinie errichtet. Sie besteht aus der Damenschwimmschule, aus größern und kleinern Badabtheilungen für das weibliche und männliche Geschlecht, mit Extra- und Vollbädern. Sie wurde eröffnet im Monat August 1831, führt den langen Titel »Ferdinand- u. Maria-Damen-Schwimm- und Herren-Badanstalt und erfreut sich eines häufigen Besuchs, seitdem zur Hin- und Herfahrt Aktiengesellschaftswagen bestehen. Endlich errichtete im Frühjahr 1835 Jos. Scherzer eine Badanstalt im Kaiserwasser beim Tabor für Personen beiderlei Geschlechts, die gut bedient und mit vorzüglicher Wäsche versehen, dieserhalb auch häufig benützt ist. Die Gesellschaftswagen zu dieser und der vorgenannten Anstalt findet man am Rothenthurmthore.

12. **Kleidungsstücke und Putzwaaren.** Im Vergleich mit mancher andern Hauptstadt, insbesondere mit London, behauptet Wien einen entschiedenen Vorzug darin, daß die Form der Kleidung eines Fremden fast gänzlich unbeachtet bleibt. Dennoch fehlt es hier keineswegs an Gelegenheit, sich in der kürzesten Zeit, nach der letzten Mode, solid, elegant und reich zu kleiden.

In dieser Beziehung finden Herrn und Damen:

Leibwäsche, zierlich im Schnitt, gut verfertigt und bis zur ausgezeichneten Feinheit bei den sogenannten Pfaidlern (Leinwäschhandlungen) in der Kärtnerstraße, am Stockimeisenplatz, Nr. 876 (Fr. Ritzenthaler), am Graben und auf dem Kohlmarkte.

Fertige Damenkleider, Hüte und Putzwaaren aller Art bietet die Modehandlung zur schönen Wienerin am Stockimeisenplatze. Deßgleichen findet man eine große Auswahl der neuesten Damenhüte von Seidenstoffen auf den belebtesten Plätzen, nämlich in der Kärntnerstraße, am Stephansplatz, am Kohlmarkte u. s. w.; die bekannte Modistin Anna Langer aber wohnt in der Annagasse Nr. 986, 1. Stock.

In den Handlungen auf den genannten Plätzen haben Damen auch Gelegenheit zum Ankauf aller Arten von Stoffen zu Kleidern, Shawls nach türkischen Mustern, Umhängtüchern, Modeartikeln u. dergl., namentlich bei Joseph Arthaber, Eck der Goldschmiedgasse; bei Xav. Sigris zur Hofdame (von Mayer gemalt) am Stephansplatz

Nr. 627; bei Schwingenschlögel und Geringer, am Stockimeisenplatz; bei S. Doby, am Graben, zum Amor; bei Lommer, am Graben, Eck der Spiegelgasse und gegenüber Nr. 916 in der Shawlsniederlage; bei F. E. Liegert, Graben, zum seidenen Handschuh Nr. 511; in der Seiden- und Modewaarenhandlung des Jos. Bertitsch, zum weißen Berg, am Graben Nr. 1120; in der Handlung des Jos. Lee, zur Sonne am Graben Nr. 1134; und (insbesondere) bei J. Tschapeck, am Graben Nr. 1122 zur Jungfrau von Orleans, wo alle Gattungen ausgezeichneter Seiden-, Putz- und Modewaaren zur Kleidung für Damen und Herren zu haben sind. Vergleiche Abschnitt IV.

Schöne, den französischen gleichstehende, Bänder findet man nebst anderen Modeartikeln bei J. Harnisch und Helbold, am Kohlmarkt Nr. 262 zum Modeband.

Als Verfertiger moderner Damenanzüge empfehlen sich durch mitgetheilte Modebilder in der Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur rc. rc. J. G. Beer, Dorotheergasse Nr. 1108, und Th. Petko, Spänglergasse Nr. 426. Männerkleidermoden bringt ebendas. der bürgerl. Schneidermeister Jos. Gunkel, der zugleich verfertigte Kleidungsstücke nach der letzten Mode zur Auswahl vorräthig hat, zum Anschauen. Seine Wohnung und Niederlage ist am Graben Nr. 1114 im 1. Stocke.

Alle Sorten glatter und façonirter Weißwaaren, Percale, Battiste, Mousseline, Vapeur u. s.,

dann Blond- und Zwirnspitzen in allen Breiten, vorzüglich ein trefflich assortirtes Lager von Weißstickereien aller Art nach dem neuesten Geschmack führt Anton Kersa, zum Pilger am Bauernmarkt. — Auch sind derlei Blondartikel, Engl. Tull, Stickereien, Zwirnspitzen, zu haben bei Joseph Timar, Sailergasse Nr. 1093 zur weißen Fahne.

Reiche und schwere Seidenzeuge, den französischen nicht nachstehend, führen die Handlungen des Herrn Franz Frischling und Comp., am Graben zur Weltkugel Nr. 1105; Leop. Hofzinser daselbst zum schwarzen Adler Nr. 1094; Joseph Schucker, das. zum silbernen Anker Nr. 1094, und Franz Schucker, Kohlmarkt, zum Prinzen von Würtemberg Nr. 261.

Florentiner-Strohhüte von besonderer Schönheit und Dauer findet man in der Strohhutniederlage der Elis. Wiessinger, Stadt, Kramergasse Nr. 532, eine reiche Auswahl bei Seb. Boldrini, Goldschmiedgasse im inneren Trattnerhof, und die Niederlage der Florentiner Strohhutfabrik von Mießel und Bruner befindet sich auf der Freiung zum goldenen Strauß in dem v. Steinerschen Hause Nr. 157.

Blumen zum Kopfputz liefern die Fabriken des Alois Brandeker, Landstraße, Ungergasse Nr. 370, des Leopold Schedl, in der Niederlage unter den Tuchlauben Nr. 553, und des Leop. Hertel, Seitzergasse Nr. 423, 1. Stock.

Feinste Näh-, Strick- und Schling-

arbeiten, auch Damen-Negligés werden trefflich und pünktlich verfertigt von Magd. Holzmüllner, in der Stadt auf der hohen Brücke, am Eck der Färbergasse Nr. 351.

Sehr feine Damenstrümpfe, glatte und durchbrochene, verkaufen die Handlungen des Adam Dill, auf dem Neubau, große Rosmaringasse Nr. 85, 1. Stock, des Franz Michelmann, auf dem Stephansplatz zum grünen Kranz Nr. 628 u. a.

Vorzüglich gute Damenschuhe verfertigen Franz Peppert, Hofschuhmacher in der Spiegelgasse, Joseph Groll (auch wasserdichte) daselbst zum goldenen Hirschen u. a. Einen bedeutenden Schuhverlag hat J. G. Stolz, in der Wollzeile Nr. 772, u. a.

Handschuhe von der feinsten Art für Herren und Damen sind in vielen Kurrenthandlungen zu haben; ausgezeichnet schön mit Maschinen-Naht verfertigt dieselben aber: Georg Jaquemar, Mariahilfer Hauptstraße Nr. 14 zum rothen Handschuh, nach ihm Autenrieth, Kärntnerstraße Nr. 1150. Erstere findet man beim Verfertiger derselben selten, immer aber vorräthig in der Kurrenthandlung des S. Doby, zum Amor, Stockimeisenplatz, Eck des Krautgassels, woselbst auch schöne Foulardstücher, Giletszeuge, Tibetkaschimire u. s. w. billig zu haben sind.

Mieder — ohne sich das Maß am Körper von fremder Hand nehmen zu lassen (mit Anwendung der Elastizität aus Gummi-Elastikum) beim vollen Anzuge, Morgen- und Nachtmieder, Mieder

für die Kinder, durch welche die Vorbeugung des Körpers vermindert wird, bei Reithofer und Purtscher, Herrngasse Nr. 253. Einen sehr anpreisenden Aufsatz darüber lieferte die populäre österr. Gesundheitszeitung 1831. Jännerheft. Bl. 2, und spätere Erfahrungen haben die Trefflichkeit dieser, als auch der ganz aus gesponnenem Gummi Elast. gewebten, Mieder bestätigt. Auch dergl. Hosenträger, Strumpfbänder u. s. w. sind in dieser Niederlage billig zu haben.

Als vorzüglicher Miedermacher ist noch bekannt Wurzinger am Hof zu den sieben Sternen.

Trauerwaaren aller Art findet man hauptsächlich im Haupttrauerwaarenverlage zur Irisblume, am Hof, dem Hofkriegsrathsgebäude gegenüber, Eck der Glockengasse.

Wiener Juwelierarbeiten, bekanntlich zu den schönsten von Europa gezählt, sind in großer Mannigfaltigkeit zu haben in den Handlungen des Joh. Ed. Pürker und Comp., J. B. Haas, Ferd. Swoboda, Jos. A. Sieber, C. W. Koch, Fr. Syré, Ign. Fr. Rozet, am Stockimeisenplatze, Graben und Kohlmarkte, vorzüglich auch in der Galanteriewaaren-Fabrik des Franz Wallnöfer und Söhne in der Singerstraße Nr. 896.

Männerkleider sind in mehr als 50 Verkaufsgewölben in der Kärtnerstraße, am Graben und Kohlmarkte ꝛc. vorräthig, und 30 Handlungen verkaufen Tuch von der geringsten bis zur feinsten Sorte.

Eine nach dem Muster von Paris hier vom

Schneidermeister Jos. Ritzenthaler, Dorotheergasse Nr. 1115, errichtete Bekleidungsanstalt hat sehr erwünschten Fortgang gefunden und an Ausbreitung gewonnen. Es liegt derselben ein Abonnementsplan zu Grunde, nach dessen verschiedenen Klassen Jedermann sich eine vollständige Sommer- oder Wintergarderobe anschaffen kann. Das Nähere ist beim Unternehmer selbst zu erfahren, der zugleich ein solides Assortiment von Tüchern und andern Stoffen bereit hält, um nach beliebiger Auswahl die verlangten Kleidungsstücke alsogleich verfertigen zu können. Wer dieser sich nur während seines Aufenthalts in Wien bedienen will, hat zu zahlen:

5 fl. K. M. für ein neues kompletes Kleid auf 24 Stunden.
2 fl. für jeden Tag in der ersten Woche,
1 fl. für jeden Tag in der zweiten
30 kr. für jeden Tag in der dritten, und
15 kr. für jeden Tag in der vierten Woche.

Für einzelne Stücke, als für einen Mantel, Kaput, Gehrock oder Frack wird bezahlt täglich in der ersten Woche 1 fl.; in der zweiten 20 kr.; in der dritten 15 kr. und in der vierten Woche täglich 10 kr. K. M. Für längere Benutzung bleibt der Preis der vierten Woche festgesetzt.

Bei der Zurückgabe der Kleidungsstücke erfolgt die Wiedererstattung der für ihren Werth nach Umständen gemachten Einlage.

Endlich können bei ihm auch ganze Garderoben und einzelne abgelegte Kleider, wenn sie selbst nicht ursprünglich aus seiner Werkstätte sind, gegen neue,

nach eigener Wahl in Stoff und Farbe, getauscht werden, und minder begüterte Personen finden zu jeder Zeit einen Vorrath von abgelegten Kleidern zu billigen Preisen. Er ist Verfasser des Werkes: Gründliche Darstellung des Männerkleiderzuschnitts, mit 20 lithographirten Tafeln; Wien, 1830. 4., und Gründer einer Unterrichtsanstalt für angehende und ausübende Kleidermacher, die viel Ersprießliches zu leisten verspricht.

Die k. k. patentirten Luft- und wasserdichten Fabrikate von Sigm. Wolffsohn sind zu haben in der Himmelpfortgasse Nr. 950. Dem Reisenden dürften die Stoffe zu Regenmänteln und die mit Luft gefüllten Sitzpolster besonders zu empfehlen seyn.

Hüte, ausgezeichnet durch Wasserdichte, Leichtigkeit, Schwärze und Glanz: bei Nikolaus Werner, in der Singerstraße Nr. 995; bei Sebastian Werner, unter den Tuchlauben zum Herrnhuter Nr. 436; Peter Girzick, Dorotheergasse Nr. 1118; bei Johann Hubert, am Graben zu den drei goldenen Hirschen Nr. 1120; bei Wilh. Stuchly zum Vergißmeinnicht am Michaelerplatz, den drei Laufern gegenüber; Fr. Jos. Werner, Kärntnerstraße, zum Großfürsten von Rußland Nr. 969 u. s. w. Die meisten dieser Handlungen besorgen auch das Reinigen der Hüte.

Stiefel, besonders leicht und zierlich gearbeitet: bei Philipp Demmer, Schmalgasse, am Graben Nr. 262; in der Spiegelgasse Nr. 1104 zur Stadt London, zur Kaiserin von Österreich, zum Admiral Nelson u. s. w.

Wasserdichte Stiefel werden von mehreren Meistern verfertigt. Ein ausschließendes Privilegium dazu haben Jakob Schwenk und Mathias Pfister, in der Schmalgasse am Graben. Auch sind als solche bewährt die von Franz Thonner, Paniglgasse auf der alten Wieden Nr. 46 zum goldenen Sieb.

13. Kleiderreinigungs- und Fleckausbringungsanstalten. Die älteste derselben ist in der Dorotheergasse Nr. 1108 und auf der Landstraße Nr. 112. Sie übernimmt zum Reinigen alle Damen- und Herrnkleidungsstücke von Seide, Schaf- und Baumwolle, ferner echte und unechte Shawls, Gold- und Silberstickereien u. s. w.

Andere Anstalten solcher Art bestehen noch 15, darunter wird häufig benutzt jene am Kohlmarkte, Eck der Wallnerstraße Nr. 262 und die vereinigte Reinigungs- und Appreturanstalt für Damen- und Herrnkleider im kleinen fürstl. Lobkowitzischen Hause, der Augustinerkirche gegenüber, Nr. 1157, Stock 1., woselbst zur augenblicklichen Herstellung beschädigter Kleidungsstücke besondere Zimmer für Damen und Herren bereit stehen.

14. Risse und Löcher in Tuchkleidern, Shawls u. dgl. stopft meisterhaft, dem Auge unerkennbar, die verwitwete Henriette Janson, Leopoldstadt, Hauptstraße nächst der Kirche der Barmherzigen Nr. 324, Stiege 1., Stock 3.

15. Die k. k. Briefpostanstalt (kleine Post) für die Stadt und die Vorstädte Wiens ist im Jahre 1830 aufgehoben und eine Stadtpost errichtet zur

Vermehrung der Korrespondenzgelegenheit, größeren Bequemlichkeit der Aufgabe und schnelleren Vertheilung der angekommenen Briefe. Das Stadtpostoberamt, im Oberſthofpoſtamte, Wollzeile Nr. 867, steht mit 5 Filialpoſtämtern in den Vorstädten täglich fünfmal in Verbindung durch ab- und zugehende Kariolwägen, so daß auch die Briefe täglich fünfmal ausgetragen werden. Aufgegeben können bei den Filialpostämtern werden: Briefe für das In- und Ausland, Gelder, Packete; dann können Personen daselbst sich zu Eil- und Postwagenfahrten einschreiben lassen, Pränumerationen auf in- und ausländische Zeitungen leisten, wie solches in dem Cirkulare vom 18. August 1830 ausführlich besagt ist.

Außer diesen Ämtern bestehen in der Stadt 15 Briefsammlungen, und in den Vorstädten 50.

Die Postgebühr für einen Brief bis einschließlich 4 Loth von einem hiesigen Bewohner an den andern ist 2 kr. K. M., und außerdem ist für jeden Brief, der bei einem Filialamte oder einer Briefsammlung aufgegeben wird, bei der Aufgabe 1 kr. als Sammlungsgebühr zu entrichten.

Diese Anstalt erstreckt sich bereits über sämmtliche Umgebungen der Hauptstadt. — Die höchste Postgebühr für einen einfachen von hier weiter zu sendenden Brief ist 14 kr., und wenn er rekommandirt wird 6 kr. K. M. mehr.

Das Briefaufgabeamt in der Stadt Wollzeile Nr. 867 wird um 8 Uhr in der Früh geöffnet und der Schluß der Aufgabe für die nicht rekommandirten, von hier weiter zu sendenden Briefe ist beim

Hofpostamte auf 4½ Uhr Nachmittag festgesetzt. Der Schluß für die zu rekommandirenden Briefe ist beim Hofpostamte um 3 Uhr Nachmittag, doch können dergleichen Briefe von 9 Uhr früh unausgesetzt aufgegeben werden.

Bei den 5 Filialpostämtern müssen die weiter zu sendenden Briefe spätestens bis 3½ Uhr Nachmittag und wenn sie rekommandirt sind bis 1½ Uhr Nachmittag aufgegeben werden. Fahrpostsendungen sind daselbst nur bis 3½ Uhr Nachmittag zu bewirken.

Geldbriefe und kleine Fahrpostsendungen bis zum Gewichte von 3 Pfund, welche mit den Abends abgehenden Brief-Eilwagen befördert werden sollen, müssen spätestens bis 4½ Uhr Nachmittag dem Fahrpostaufgabsamte (Dominikanerplatz Nr. 666) übergeben werden. Für andere Geld- und Frachtstücksendungen und Beförderung der Reisenden (wie bereits früher S. 11 erwähnt ist) sorgt die Hauptpostwagendirektion daselbst.

Die General-Post- und Straßenkarte der österr. Monarchie in vier Blättern entworfen vom Oberst Max de Traux und Herrn F. Fried, gestochen von List 1830, ist empfehlenswerth und in der Kunsthandlung bei Artaria auf dem Kohlmarkte um 5 fl. K. M. zu haben.

B. Beim längern Aufenthalt des Fremden in Wien sind, in Beziehung auf Bedürfniß und Bequemlichkeit, noch folgende Anstalten zu beachten.

1. Die Monatzimmer. Beabsichtigt der Fremde in Wien einen längern Aufenthalt, als zum Bekanntwerden mit den vorzüglicheren Merkwürdigkeiten nöthig ist, dann wird er zuvörderst sein Absteigquartier im Gasthofe mit einer Privatwohnung in der Stadt oder Vorstadt zu tauschen haben. Der Zeitersparniß wegen gebührt einer Wohnung in der Stadt immer der Vorzug und der höhere Kostenbetrag wird dadurch vollständig ausgeglichen.

Solche Privatwohnungen sind Miethzimmer, hier Monatzimmer genannt, und stets in großer Zahl zu verlassen d. i. zu vermiethen. Gewöhnlich werden sie nach ihrer Beschaffenheit auf Täfelchen beschrieben und letztere der Hausthür angeheftet. Man miethet sie monatweise, mit und ohne Möbeln, einfach und kostbarer eingerichtet, mit und ohne Bedienung; nach welchen Bedingungen dann auch der Preis bestimmt und monatlich vorhinein entrichtet wird. Der Fremde kann sich auch von einem der hiesigen Trödler (Tandler) vollständig möbliren lassen und den verabredeten Preis wöchentlich oder monatlich dafür berichtigen, in welchem Falle bei dessen Abreise der Trödler Alles wieder zurücknimmt. Dennoch ist es vorzuziehen, ein bereits möblirtes Zimmer zu bedingen. Will der Fremde es länger nicht benutzen, so kündigt er in der Mitte des

Monats, oder zahlt den für einen Monat bestimmten Preis als Entschädigung. Fällt seine Anwesenheit in die Wintermonate, so schließe er über die Heizung des Zimmers mit seinem Wirthe einen eigenen Vertrag, oder nehme seinen Holzbedarf aus der Holzverkleinerungsanstalt, Phorus genannt. Große Anschlagzettel machen die Bestellungsorte bekannt und das bereits klein geschnittene und gespaltene Holz wird, jedoch nicht unter einer Drittelklafter, in geschlossenen Wagen zugeführt. Die Holzpreise sammt Zufuhrlohn sind veränderlich und werden daher von Zeit zu Zeit gleichfalls öffentlich bekannt gemacht.

Zum Reinigen der Stiefel und Schuhe ist fast in jedem Hause ein sogenannter Stiefelputzer zu finden, oder zu erfragen, der zugleich das Putzen der Kleider besorgt und monatlich dafür 1 fl. 36 kr. bis 2 fl. K. M. erhält. Eben so verhält es sich mit den Wäscherinnen, denen das Reinigen der Wäsche stückweise oder monatlich bezahlt werden kann.

Jedes nur irgend bedeutende Haus hat einen Hausmeister zur Besorgung aller Geschäfte, die auf Reinlichkeit und Erhaltung desselben sich beziehen. In der Stadt werden die Hausthore ohne Unterschied der Jahreszeit um 10 Uhr Abends, in den Vorstädten während des Sommers um 10 Uhr, zur Winterszeit um 9 Uhr geschlossen. Hausschlüssel sind selten, in der Stadt fast gar nicht gebräuchlich. Das Öffnen der Thore nach Ablauf jener Stunde verrichtet der Hausmeister, der dafür vom Ein- oder

Austretenden eine kleine Entschädigung (Sperrgroschen) erhält.

2. Druckwerke Behufs specieller Notizen. Will der Fremde die Stadt Wien in allen Einzelheiten, und im Zusammenhange der Behörden und Einrichtungen der Monarchie kennen lernen, so findet er die Aufschlüsse: in Dr. Joseph Kudlers (vortrefflichem) Versuch einer tabellarischen Darstellung des Organismus der österr. Staatsverwaltung, Wien, bei Volke, 1834, Folio; in Joh. Pezzl's Beschreibung von Wien, siebente Auflage, verbessert und vermehrt von Franz Tschischka, Wien, bei C. Armbruster, 1826, 18.; im Hof- und Staats-Schematismus des Österr. Kaiserthums, Wien, in der k. k. Hof- und Staats-Ärarialdruckerei, 8.; und im Adressenbuch der Handlungs-Gremien und Fabriken in Wien und mehreren Provinzialstädten, Wien, beim Verfasser J. B. Schilling in der Weihburggasse Nr. 939, 2. Stock.

Beide Werke, der Hof- und Staats-Schematismus und das Adressenbuch werden jährlich neu aufgelegt.

Wer aber Wien in merkantilischer Hinsicht, um Waareneinkäufe zu machen, oder Fabriken kennen zu lernen, besucht, dem wird empfohlen das Adressenbuch, umfassend das Manufakturfach von gedruckten, gewebten und gewirkten Waaren der Fabriken und Fabrikanten in Wien, von Jos. Niedermayr, Wien, Mechitaristen-Kongregation, Singerstraße Nr. 896, 1831. 8.

Bei gehöriger Benutzung dieser, mit musterhafter Ausführlichkeit und Richtigkeit gearbeiteten, mit tüchtigen Namen- und Sachregister versehenen Werke wird der Fremde alle gewünschte Auskunft finden, und wenn ihm anderweit etwas zu wissen nöthig seyn sollte, so möge er sich an das

3. Allgemeine Anfrag- und Auskunfts-Komptoir am hohen Markt Nr. 322 wenden. Es ist an Wochentagen früh von 9—12 Uhr, Nachmittags von 3—6 Uhr offen und gibt gegen mäßiges Honorar Nachricht unter Andern auch über Darlehen auf Hypotheken und Waaren, über vorhandene Natur- und Kunstprodukte für Käufer und Verkäufer, über Reisegelegenheiten, über Dienstgeber und Dienstsucher u. s. w.

Andere sogenannte Geschäfts-Kanzleien, deren etwa 20 in Wien als Privatanstalten bestehen, ertheilen von ihrer Einrichtung in den hiesigen öffentlichen Blättern oder durch Anschlagzettel öftere Kunde.

4. Politische und periodische Blätter, Zeitungen und Journale.

Von diesen erscheinen in Wien folgende:

Annalen der k. k. Sternwarte, jährlich 1 Heft in Folio.

Anzeiger (Allgemeiner musikalischer) wöchentlich 1 Blatt in 8., jährliche Vorausbezahlung 3 fl. K. M.

Beobachter (Österreichischer) täglich ein Blatt in 4.

Feierstunden, Zeitschrift für Freunde der

Kunst, Wissenschaft und Literatur, wöchentl. 3 Nummern, mit einer Beilage in gr. 8., ihres nützlichen und erheiternden Inhalts wegen eben so, wie in Beziehung auf klaren, gediegenen Vortrag besonders zu empfehlen. Ganzjähriger Preis nur 5 fl. K. M. Redakteur Herr J. S. Ebersberg.

Gesundheitszeitung (Populäre Österreichische), heftweise in 4.

Mittheilungen aus Wien, von Franz Pietznigg, alle Monate ein Heft in 8., mit anziehenden Aufsätzen, und einigen Bildnissen.

Jahrbücher der Literatur, vierteljährig 1 Band in gr. 8.

Jahrbücher (Medizinische) des Österr. Kaiserstaates, jährlich 1 Band von 2 Stücken in gr. 8.

Jahrbücher des k. k. k. polytechnischen Instituts, jährlich 1 Bd. in gr. 8.

Der Jugendfreund, heftweise, monatlich 1 Bändchen.

Sammler (Der) Unterhaltungsblatt, wöchentlich 3 Nummern in 4.

Theaterzeitung (Wiener allgemeine) und Originalblatt für Kunst, Literatur und geselliges Leben, mit 128 kolorirten Herrn- und Damen-Modebildern, und seit dem Jahre 1834 außerdem noch mit Original-Holzschnitten vom Prof. Blas. Höfel u. a. unstreitig die am Meisten gelesene und reichste an Notizen jeder Art, wöchentlich fünfmal in 4. Pränumerationspreis auf Velinpapier halbjährig 10 fl. K. M. (auch auf Druckpapier und ohne Kupfer, oder die Kupfer ohne den

Text) beim Herausgeber und Redakteur Adolph Bäuerle, Wollzeile Nr. 780.

Verhandlungen der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft in Wien, Heftweise in 4. Neue Folge in 8.

Wanderer (Der) politisches und auch Unterhaltungsblatt in 4.

Wochenblatt (Österr.) für Industrie, Gewerbe, Land- und Hauswirthschaft, in wöchentl. Lieferungen vom 1. Juli 1835. Preis ganzjährig 4 fl. K. M.

Zeitschrift (Österreichische) für den Forstmann, Landwirth und Gärtner, wöchentlich 1½ Bogen in 4.

Zeitschrift (Österr.) für Geschichts- und Staatskunde, nebst Blättern für Literatur, Kunst und Kritik, wöchentlich 2 Nummern in 4. Sie besteht seit 1835 und liefert treffliche Aufsätze. Redakteur: J. Kaltenbaeck, Preis ganzjährig 12 fl. K. M.

Zeitschrift (Wiener) für Kunst, Literatur, Theater und Mode, mit einem Notizenblatt als Beilage, mit und ohne Kupfer, wöchentlich 3 Nummern in gr. 8. Außer den Mustern für Damen- und Herrenanzüge liefert sie die Abbildungen des Damenkopfputzes fast ausschließlich nach Originalen der Modistin Anna Langer.

Zeitschrift (Österreichisch-militairische) monatlich 1 Heft in 8.

Zeitschrift für Physik und verwandte Wissen-

schaften, von Dr. Andreas Baumgartner, seit April 1832 heftweise.

Zeitschrift für österr. Rechtsgelehrsamkeit und politische Gesetzkunde, monatlich 1 Heft in 8.

Zeitschrift (Neue theologische) jährlich 4 Hefte in gr. 8.

Zeitung (k. k. priv. Wiener-, nebst Amts- und Intelligenzblatt, seit 1701), täglich, Sonn- und Feiertage ausgenommen 1 Nummer.

Unter den hier erscheinenden Almanachs und Taschenbüchern (etwa 20) behauptet die Vesta durch schöne Stahlstiche den ersten Rang. Die Aglaja wird seit einigen Jahren nicht mehr fortgesetzt, der Vorrath früherer Jahrgänge aber als eine neue Auflage feilgeboten.

5. Leihbibliotheken. In Wien sind drei öffentliche Leihbibliotheken:

a) Die des Buchhändlers Karl Armbruster, in der Singerstraße zum rothen Apfel Nr. 878, im 1. Stocke, mit mehr als 10,000 mit Kenntniß und Umsicht gewählten Werken in den vorzüglichsten europäischen Sprachen zur Unterhaltung und Belehrung. Das Abonnement beträgt monatlich 1 fl. 30 kr. K.M., vierteljährig 4 fl.; die Einlage mit 4 fl. K. M. für deutsche Bücher, und jene für Bücher in ausländischen Sprachen mit 5 fl. K.M. wird beim Austritt zurückerstattet.

Die Stunden zum Abholen der Bücher in den Wochentagen sind von 9—12 Uhr, Nachmittags von 3—6 Uhr.

b) Die des Antiquar-Buchhändlers Johann

Tauer, am Schulhofe Nr. 413, an der Ecke der Parisergasse. Die kürzeste Lesegebühr ist monatlich 1 fl. 30 kr. K. M., und die zu leistende Einlage aber überhaupt 4 fl. K. M.

c) Die geistliche Leihbibliothek der Mechitaristen in der Singerstraße Nr. 896 enthält vorzugsweise Werke im Fache der katholischen Theologie und Erbauungsschriften. Monatliches Abonnement 48 kr. K. M., auf einen einzigen Tag 2 kr., Einlage 4 fl. K.M.

Von dieser Kongregation ist auch der Verein zur Verbreitung guter katholischer Bücher ausgegangen, dessen Zweck darin besteht, der Masse schlechter Bücher gute katholische Bücher entgegen zustellen.

6. Musikalien-Leihanstalten. Dergleichen bestehen hier 2:

a) Die des Friedrich Mainzer, Dorotheergasse Nr. 1116, mit den besten und neuesten Werken des In- und Auslandes. Abonnement monatlich 1 fl. 12 kr. K.M., vierteljährig 3 fl. 12 kr., halbjährig 5 fl.; Einlage 4 fl. K.M.

b) Die des X. Ascher, am Bauermarkte Nr. 606. Abonnement monatlich 36 kr. K.M., vierteljährig 1 fl. 36 kr., halbjährig 2 fl. 48 kr. K.M.; Einlage 4 fl. Diese Anstalt übernimmt auch Notenkopirungen, kauft und verkauft alle Gattungen gut erhaltener Musikalien.

7. Fortepiano-Leihanstalt. Mit dem Ausleihen der Fortepiano's auf längere oder kürzere Zeit gegen eine mäßige Vergütigung befassen sich

mehrere Personen. Das Intelligenzblatt der k. k. priv. Zeitung enthält täglich Anzeigen davon.

8. Für Blumenliebhaber besteht in Wien eine Anstalt des Kunstgärtners Joseph Held, in der Weihburggasse, nächst der Franziskanerkirche Nr. 921, woselbst täglich alle Gattungen von Blumen zum Verkauf vorräthig sind, auch Bestellungen auf Blumenlieferungen zur Verzierung der Tische, Vasen und der Zimmer gemacht werden können. Der trefflich besorgte Garten, reich an Camellien und andern seltenen Pflanzen, ist auf dem Rennweg Nr. 551 befindlich.

Eine ähnliche Anstalt des Kunstgärtners Rosenthal ist an der Augustinerkirche in einem zierlichen Lokale dem Pallast des Fürsten Lobkowitz gegenüber.

9. Das allgemeine Übersetz-, Kopir- und Schreib-Komptoir besorgt gegen angemessenes Honorar Übersetzungen aus allen Sprachen, Abschriften, Aufsätze, kalligraphische Arbeiten, Rechnungsrevisionen, Druckkorrekturen und Rubrizirungen aller Arten von Handlungsbüchern. Es befindet sich jetzt in der untern Breunerstraße Nr. 1131.

Rücksichtlich der Rubrizirungen verdient jedoch C. G. Jasper's Linir- und Rastriranstalt, Wieden, neben der Paulanerkirche Nr. 334 vorzugsweise empfohlen zu werden. Das Lineament übertrifft an Genauigkeit und Schönheit alles in der Art bisher Gelieferte; auch darf das Papier nicht genäßt werden.

10. Eine Privatanstalt zum Verfertigen,

auch Ausleihen von Dekorations- und Beleuchtungsgegenständen ist in der Stadt Rauhensteingasse Nr. 937, dem Zeitungskomptoir gegenüber.

11. Das Bücherauktionsinstitut, im Bürgerspital Nr. 1100, übernimmt gegen bestimmte Prozente zum öffentlichen Verkauf alle größeren und kleineren Büchervorräthe, Kupferstiche u. dgl., von Privaten und besorgt die dazu erforderlichen Geschäfte. Es ist Eigenthum des Buchdruckers Edl. v. Schmidtbauer.

12. Die Privatbauzeichnungsanstalt des herrschaftl. Baudirektors Jos. Jäckel, unter den Tuchlauben Nr. 555, besorgt seit dem 1. Juni 1833 Zeichnungen und Vermessungen von Gebäuden aller Art, von Gärten, ökonomischen Anlagen, herrschaftl. Pallästen u. s. w.

XII.

Anstalten zur Erheiterung und Belustigung.

---

1. Lebhaft besuchte Plätze in der Stadt, auf der Bastei und dem Glacis.

a) Der beliebteste Spaziergang der Wiener in der Mitte der Stadt ist der Graben und der anstoßende Kohlmarkt, besonders an Sonn- und Feiertagen von 12 bis gegen 2 Uhr Mittags, außerdem täglich, ohne Rücksicht auf die Jahreszeit, in der Mittags- und Dämmerungsstunde.

Am stärksten zeigt sich das Gedränge, aber auch die Eleganz der Kleidung, an jenen drei Tagen, die dem jedesmaligen Eintreten des Osterfestes vorhergehen, wozu besonders das Besuchen der heil. Gräber in den Kirchen bei Skt. Stephan, Skt. Peter, Skt. Michael u. a. am Charfreitage, und die Feier der Auferstehung am Charsamstage beitragen.

b) Von der Bastei wird jener Theil in den Mittagsstunden, vorzugsweise in den Herbst- und Frühjahrsmonaten, zum Spaziergange benützt, welcher von dem Karolinenthor nach der Burgbastei führt. In der Nähe der letztern, auf der Löwelbastei zwischen dem Burg- und dem Josephstädterthor, in dem sogenannten Paradiesgärtchen, bietet überhaupt noch das Cortische Kaffehhaus einen Vereinigungspunkt für die schöne Welt dar. Mit niedlichen Gartenanlagen versehen, gewährt es auch eine reizende Aussicht über einige Vorstädte und die nächsten Umgebungen Wien's.

c) Auf dem Glacis wird in schöner Jahreszeit der Theil am stärksten besucht, welcher mit der erwähnten Promenade auf der Bastei in gleicher Richtung sich befindet.

d) Der vorzüglichste Sammelplatz auf dem Glacis ist jedoch jener außerhalb des Karolinenthores, wo die Mineralwasser-Trinkanstalt besteht. In den Morgenstunden findet man daselbst sich ziemlich bequem, am Abend im großen Gedränge. In der Regel ist hier eine gute Harmoniemusik, und an gewißen Tagen finden sogenannte Reunionen gegen Eintrittsgeld Statt.

Beiläufig bemerkt dient das kleine Gebäude, links gegen den Wienfluß, nächst dem Wege in der Allee vom Karolinenthor nach dem Bohlenstege, dem Schwarzenbergischen Pallast gegenüber, zum Verbrennen des Papiergeldes.

2. Öffentliche und Privatgärten.

a) Der Volksgarten steht in Verbindung mit der Gartenanlage des Cortischen Kaffehhauses auf der Löwelbastei. Der Haupteingang, von der Stadt genommen, ist an der rechten Seite des neuen Burgplatzes. Gleich im Vorgrunde bemerkt man einen zierlichen Springbrunnen, rechts ein Gebäude zur Wasserleitung, links ein Kaffeehaus, eine geschmackvolle Halbrotunda bildend, von 26 jonischen Säulen getragen, anständig verziert im Innern.

In der Mitte des Gartens steht der Theseustempel, in demselben Canova's Meisterwerk: der besiegte Centaur, aus carrarischem Marmor, 18 Fuß in der Höhe, 12 in der Breite. Kaiser Franz I. erkaufte es in der Werkstätte des Künstlers um 80,000 Franks. Der Tempel ist nach dem Plane des Hofbauraths Peter Nobile ausgeführt und genau dem antiken Theseustempel in Athen nachgebildet. Die Säulen, 10 an der langen, 6 an der kurzen Seite, sind dorischer Ordnung. Die äußere Länge des Tempels beträgt 76, die Breite 43 Fuß.

In die Katakomben dieses Tempels, mit verschiedenen Alterthümern geschmückt, gelangt man durch ein niedliches Seitengebäude. Nähere Auskunft findet man in der Beschreibung des Theseums und

dessen unterirdischer Halle, Wien, bei Christ. G. Heubner. Preis 20 kr.

Man kann in diesen Garten zu jeder Stunde des Tages eintreten. Gesellschaften sammeln sich Nachmittags und Abends. Um letztere Zeit wird er durch 209 freistehende Laternen beleuchtet.

Die Katakomben sind geöffnet vom 1. Mai alle Freitage von 9½ bis 1 Uhr Mittags.

b) Der k. k. Hofgarten, an der linken Seite des neuen Burgplatzes von der Stadt, enthält ein nach dem Plane des k. k. Raths v. Nemy prächtig erbautes Gartenhaus mit 2 musterhaft eingerichteten Glashäusern, in deren Mitte ein zu jeder Zeit mit den seltensten und schön blühenden Pflanzen gefüllter Blumensaal befindlich ist. Er wird von 8 Säulen getragen, jede 30 Fuß hoch und 3 im Durchmesser. Sein Inneres, ein Parallelogramm, ist 72 Fuß lang, 36 hoch und eben so breit. Die Glashäuser gehören zu den größten und schönsten in Europa. Sie enthalten größtentheils die Vegetation des Vorgebirgs der guten Hoffnung und der Inseln von Australien, baumartige seltsam gestaltete Casuarinen, Melaleuken, Mimosen, Palmen u. dgl. Zwei Conversationssalons bilden die Endflügel des Gebäudes; eine große Vase von edler Form und blendender Weiße, ein Kunstwerk der hiesigen Porzellanfabrik, steht in dem zur rechten Seite, und durch den linken Flügel führt ein bequemer Gang zu den ältern warmen Glashäusern auf der Terrasse, woselbst auch außer einer sehr großen Sammlung von succulenten und neuholländ-

dischen Pflanzen viele west- und ostindische Vögel u. s. w. vorhanden sind. Hier ist auch der erste Versuch in Wien gemacht, derlei Pflanzen im Glashause in freier Erde ohne Töpfe zu ziehen.

In der Mitte des Hofgartens steht die Statue Kaisers Franz I., des Gemals der Kaiserin Maria Theresia, zu Pferde, ein Kunstwerk aus weichem Metall gegossen von Balthasar Moll, mit einer lateinischen Inschrift vom Jahr 1819.

Die Erlaubniß zum Eintritt wird nachgesucht bei dem Hofgärtner Herrn Haker, dessen Wohnung im Garten selbst befindlich ist.

c) Der botanische Garten der k. k. Josephs-Akademie, Alservorstadt, Währingergasse Nr. 121, wurde bereits auf Anordnung Kaisers Joseph II. angelegt. Er war jedoch gleichsam in Vergessenheit gerathen, und selbst jetzt ist von ihm nicht gehörige Kenntniß genommen. Dennoch verdient er wegen Eintheilung und Reichthum alle Aufmerksamkeit, und dürfte sehr bald einen ausgezeichneten Grad der Vollkommenheit erhalten. Bäume und Gesträuche stehen in englischen Partien; einjährige und vorzüglich perennirende Pflanzen sind nach dem Linnéschen System geordnet; Alpen- und Wasserpflanzen, diese in Bassins, jene an einem besonderen Orte sind in bedeutender Zahl vorhanden; die Neuholländer- und Orangeriepflanzen sehr zu beachten, und die Sammlungen von Johnsonien, Josephinien, Pankratien u. a. als trefflich anzuerkennen.

Der Garten ist eigentlich für die Studierenden dieser Akademie bestimmt, doch wird der Eintritt

Einheimischen und Fremden gern gestattet. Direktor ist der k. k. Rath Professor Zimmermann, botanischer Gärtner Herr Stöckel.

d) Der fürstl. Liechtenstein'sche Garten (und Sommerpallast) in der Rossau Nr. 130, im englischen Geschmack angelegt, wird vom Publikum häufig besucht und von Kennern geschätzt. Die Gewächshäuser sind sehr schön und zweckmäßig gebaut; die Sammlung der Neuholländer-Pflanzen wird fortwährend vermehrt. Sehr ausgezeichnet ist die Sammlung von Camellien und die hier befindliche Astrapaea Wallichii dürfte wohl das größte Exemplar in Wien seyn.

Von ganz eigenthümlicher Art zeigt sich der Wintergarten, gleichsam ein Miniaturgemälde englischer Anlagen in einem Glashause, ausgestattet mit einem Teich, Bach, Wasserfall, mit verschiedenen Baumgruppen und grünen Rasen. Diese kostspielige Anlage ist nur gehörig zu würdigen, wenn sie, ihrer Bestimmung gemäß, im Winter gesehen wird. Überraschend erscheint der Eintrittssaal.

Der prächtige Pallast zeichnet sich insbesondere aus durch die schönste Stiege (Treppe) in Wien.

e) Der fürstl. Schwarzenbergsche Garten (und Sommerpallast, letzterer vom Architekten Fischer von Erlach vollendet), am Rennwege Nr. 546, mit Teichen, Springbrunnen, schattigen Spaziergängen u. s. w. versehen, liegt der innern Stadt am nächsten, und wird daher auch am zahlreichsten besucht.

Seit dem Jahre 1827 findet hier im Monat Mai

eine öffentliche Blumen- und Pflanzenausstellung Statt, bei welcher für die schönsten, üppigst blühenden u. a. Pflanzen Preise zuerkannt werden, die gleichfalls in seltenen Pflanzen bestehen. Solche Preise erhalten auch Blumensträuße, die in botanischer Hinsicht das Auge des Kenners befriedigen, und Preise von 8 Dukaten in Gold sind für andere ausgesetzt, die sich nicht sowohl durch Größe als durch zierliche Anordnung und wohlgefällige Form des Ganzen auszeichnen. Der dießfällige Verein, von Privatpersonen gegründet, ist auf Beförderung der höheren Gartenkultur berechnet, und die Ausstellung hat bereits Gewächse von außerordentlicher Schönheit und Seltenheit gezeigt. Möge derselbe sich lange erhalten!

f) Der botanische Garten an dem k. k. Theresianum, Favoritenstraße Wieden Nr. 156 ist hauptsächlich zu botanischen Vorlesungen für die Zöglinge der Akademie bestimmt.

Von hier wähle man den Weg zum obern Belvedere Nr. 544, woselbst sich im Vordergrunde

g) der botanische Garten für die österreichische Flora befindet. Dieser wurde auf unmittelbaren Befehl Sr. Majestät Kaisers Franz I. von Dr. Host angelegt und ist eine ihrer Art einzige Anstalt mit wildwachsenden Pflanzen aus allen Theilen der Monarchie versehen, zwar nicht öffentlich, doch ohne Schwierigkeit in Augenschein zu nehmen. Dr. Host hat darüber eine Synopsis plantarum in Austria provinciisque adjacentibus spon-

to crescentium, Wien 1828 (2te Aufl.) herausgegeben, deren Werth überall anerkannt ist.

Durch das obere Belvedere und dessen Garten gelangt man auf den Rennweg zu dem

h) botanischen Garten der k. k. Universität (das. Nr. 638) von sehr bedeutendem Umfange, der 1756 unter Maria Theresia angelegt wurde. In der ersten Abtheilung vom Eingange rechts sieht man einen Wärme- und einen Regenmesser. Letzterer (Ombrometer) ist nach Horner verfertigt. Der Trichter hat einen Quadratschuh obere Öffnung. Jeder Umschwung der Schaufel beträgt 1,41343 Kubikzoll Wasser, welche auf einen Quadratschuh verbreitet 0,009815 Zoll Wasserhöhe oder sogenannten ombrometrische Höhe geben. Der Zeiger des kleinen Zifferblatts zeigt die einzelnen Schaukelumschläge von 1 bis 24 an. Die Grade des großen Zifferblatts gelten 24 Umschläge. Der Ombrometer ist vom 1. Jänner 1832 gerichtet und zeigt von da die Regenmenge in jedem Monat an.

Die einjährigen und perennirenden Pflanzen zur linken Seite des kleineren Gartens und in der anstoßenden größeren Abtheilung sind nach dem Linné'schen System geordnet; die Wasserpflanzen in verschiedenen Bassins vertheilt. Den ökonomischen, medizinischen und den zahlreichen Alpenpflanzen, die jedoch einer fortwährenden Erneuerung bedürfen, sind besondere Räume angewiesen. Sträucher und Bäume dagegen stehen an Hauptgängen und in Gruppen vertheilt, mit dem botanischen Namen, wie jene Pflanzen versehen.

Um den gegenwärtigen Reichthum dieses Gartens zu würdigen, kann die Angabe dienen, daß in demselben bereits enthalten sind (Frühjahr 1835.)

Einjährige Pflanzen	1690
Perennirende (die Alpenpfl. mitbegriffen)	8940
Wasserpflanzen	214
Gehölz	1712
Glashauspflanzen	4876 = 17432

An Species werden gezählt von Acer 42, Crataegus 42, Fraxinus 37, Lonicera 34, Prunus 63, Pyrus 45, Quercus 24, Robinia 33, Rosa 340, Salix 109, Tilia 31. Dennoch befand Schmidl sich in einem großen Irrthum, wenn er behauptete (S. Wien wie es ist S. 77), daß die Gattung Rosa hier so vollständig sei, wie sicher kein anderer europäischer Garten Gleiches biete; denn schon in der Nähe von Wien enthält die Rosensammlung im k. k. Lustschlosse Laxenburg über 400 Species und die des Erzherzogs Karl im Garten des Schlosses Weilburg bei Baden mehr als 1800 d. i. Eintausend achthundert Arten.

Der größte Theil der Salices steht ungemein zweckmäßig in einer halbrunden Erdvertiefung im Hintergrunde des neuen Gartens.

Die Bauart der Gewächshäuser entspricht ihrer Bestimmung. Es sind eigentlich deren vier vorhanden. Links am Garteneingange ist das sogenannte Kaphaus; neben an mit der Fronte größtentheils nach Westen (sic) das kalte Haus, und am Ende von diesem nach der Südseite des

Gartens gekehrt das eigentlich warme Haus. Zwischen letzterem und dem Kaphause steht noch ein kleineres Glashaus, bestimmt für Stapelien, Zwiebelgewächse und Mesembryanthemum, mit einer, hier in Wien zuerst versuchten Heizung durch warmen Wasserdunst. Der für das Gedeihen der Pflanzen außerordentlich günstige Erfolg dieses Versuchs hat bereits Nachahmung gefunden und wird ohne Zweifel immer allgemeiner werden.

Der Kenner wird unter den warmen, sukkulenten und Neuholländerpflanzen sehr seltene und Exemplare von ausgezeichneter Größe bemerken, auch dürfte die Sammlung der sukkulenten Pflanzen der Specieszahl nach die vollständigste in Wien seyn.

Als Seltenheiten zeigt man hier noch aus dem Nachlasse des Prinzen Eugen, gestorben 1736, also die ein Jahrhundert alte Bosa Gervamora und die Kiggelaria africana. Endlich ist auch hier der erste gelungene Versuch in Österreich gemacht, die Vallisneria spiralis, Aponogeton distachion und Caltha aethiopica im Freien überwintern zu lassen, und endlich stehen schöner und reicher wie sonst Pyrus japonica (eigentlich Cydonia japonica) und Paeonia arborea, mit gutem Erfolge aber Phormium tenax, in freier Erde.

Im Garten befindet sich der Hörsaal zu den botanischen Vorlesungen, die vom Monate Mai bis Juli gehalten werden. Direktor ist der k. k. Regierungsrath Freiherr von Jaquin, Obergärtner

Herr Dieffenbach. Der Eintritt ist täglich gestattet.

Dem botanischen gegenüber liegt

i) der Garten des Fürsten v. Metternich (Nr. 545), ein Muster des guten Geschmacks und der Landschaftsgartenkunst, mit den schönsten Rasenplätzen in Wien von dem beliebten englischen Reihgras (Lolium perenne) und mit Blumengruppen stets blühender Pflanzen vom ersten Frühjahr bis in den Spätherbst. Die vorhandene Sammlung von Georginien, Semperflorensrosen, Camellien, der warmen ausländischen Pflanzen und die der englischen Pelargonien ist überaus reich und kostbar und wird unablässig vermehrt.

Vorzügliche Interesse erregt eine köstliche, hier in Töpfen gezogene Orangerie, und der glückliche Erfolg eines auch hier zum ersten Mal gemachten Versuchs, eine Camellia und eine Erythrina Cristagalli im freien Lande zu überwintern.

k) Der Privatobstgarten Sr. Majestät weil. Kaisers Franz I. auf der Landstraße, Haltergasse Nr. 256, einer der größten Obstgärten in Europa, zugleich versehen mit einer Obstbaumschule und einer bedeutenden Pflanzung der trefflichsten und seltensten Traubensorten. Die herrlichen Treibhäuser sind im reinsten Geschmack erbaut. Ihre Länge in sechs Abtheilungen beträgt über 70 Klafter, die Höhe etwa 7 Klafter. Sie enthalten die Vegetation der heißen Zone mit den Bäumen und Pflanzen der Länder unter dem Äquator, den Kaffeebaum, das Zucker- und Bambusrohr, die Baumwolle, den

Indigo, Cacao, die indischen Gewürzpflanzen, das Campecheholz, den Mahagoni, die Bananenfrucht, die Mammea und Cocos, die Annonen und noch wenig bkeannten Jambusen (Eugenia). Diese Sammlung ist die größte in Wien und hat die ausgezeichnetsten Exemplare, namentlich von der Urania speciosa (in Riesengröße), Musa sapientum, Heliconia Bihai, Dracaena, von der schönen und seltenen Latania rubra, Pandanus, Cocoloba pubescens, Carolina insignis u. a. m.

Der Garten steht unter der Aufsicht des k. k. Obergärtners Herrn Rauch, bei welchem der Eintritt nachzusuchen ist.

l) Der Garten am k. k. Thierarznei-Institut ist von geringem Umfange und mit einigen Offizinalpflanzen angebaut. Ich erwähne desselben nur darum, weil er anderweit als zu den botanischen Gärten Wien's gehörig aufgeführt zu werden pflegt.

m) Der fürstl. Razoumovskysche Garten (und Pallast) in der Vorstadt Erdberg Nr. 93 dürfte rücksichtlich der englischen Anlagen vielleicht in Wien der schönste seyn.

n) Die Flur der Pelargonien deutschen Ursprungs bei Herrn Klier, unter den Weißgärbern nächst der Kettenbrücke, bietet ein interessantes Schauspiel von mehr als 800 Sorten veredelter Pelargonien dar, in mehr als 4,000 Exemplaren geschmackvoll und symmetrisch geordnet. Der Eintritt wird gern gestattet.

o) In dem Garten des Berlinerblau-Fabrikan-

ten Herrn J. Adam, auf der Siebenbrünner Wiese Vorstadt Matzleinsdorf Nr. 105 findet der Blumenfreund eine Sammlung von zwölftausend der schönsten und seltensten, einfachen und gefüllten, monstrosen, einfarbigen und kolorirten Tulpen von wenigstens tausend Gattungen; dann etwa tausend Arten aus Samen gezogener Aurikeln, welche vom Eigenthümer bereitwillig gezeigt werden.

p) Viele andere Privatgärten wären wohl noch des Umfangs und der innern Einrichtung wegen zu erwähnen; allein der Eintritt ist schwierig oder gar nicht gestattet. Doch will ich auf den des Herrn J. B. Rupprecht, Gumpendorf Nr. 54, ausnahmweise aufmerksam machen, weil der Zutritt in der Blütezeit des Chrysanthemum indicum von welchem sich hier gegen 70 genuine Species befinden, im Spätherbst, und gebildeten Personen auch in einer anderen Zeit gestattet ist. Die erwähnten Species hat der Eigenthümer, ein kenntnißreicher und vielseitig gebildeter Mann, in einem bei der Witwe A. Strauß in Wien gedruckten Werke, 1833. 8. anziehend beschrieben. Außerdem befinden sich ganz in der Nähe Wien's zwei bemerkenswerthe Gärten, welche von Fremden gesehen werden können. Einer derselben, in Hiezing, gehört dem Baron von Hügel. Die Pflanzensammlung daselbst verdient, nach dem Urtheil eines Sachkenners, den Namen einer Flora der fremden Welttheile, und seine Sammlung der Georginien den Ruf der ersten in Europa. Der zweite Garten in Hetzendorf, dem Baron von Pronay gehörig, mit besonders schönen und selte-

nen Pelargonien geziert, hat zugleich sehr hübsche englische Partien. In beiden Gärten werden Pflanzen getauscht u. s. w.

q) Der k. k. botanische Garten in Schönbrunn. Siehe weiter unten: Schönbrunn.

3. Der Prater, der Augarten und die Brigittenau.

a) Der Prater, ein angenehmer und großer Lustwald, dessen Wiesengrund durchaus nur Laubholz trägt, wurde von Kaiser Joseph II. dem Publikum zur Unterhaltung eröffnet (1766). Er steht fast im unmittelbaren Zusammenhange mit der Vorstadt Jägerzeile, durch welche auch der gewöhnliche Weg in denselben führt. Vier große Alleen, von einem freien Platz in der Form eines Halbzirkels auslaufend, durchschneiden den Prater in verschiedener Richtung. Die beiden links liegenden werden wenig besucht, die dritte führt auf den Feuerwerksplatz und zu den zerstreuten Wirthshäusern, zwischen welchen Ringelspiele, Schaukeln, Kegelbahnen u. dgl. angebracht sind. Hier (im sogenannten Wurstlprater) ist an Sonn- und Feiertagen der untern Volksklassen Tummelplatz. Die vierte Allee (Hauptallee) rechts ist der Versammlungsort der vornehmen Welt, die breite Mittelstraße für die Wägen, die kleinere vom Eingange rechts für die Reiter, und die zur Linken, woselbst sich auch ein kaiserlicher Lustgarten befindet, für die Fußgeher bestimmt.

An der linken Seite findet man ein Panorama, drei Kaffeehäuser, von welchen das Wagnersche auch im Winter von Herren und Damen zahl-

reich besucht wird, und einen Traiteur; gegenüber ist der Cirkus für Kunstreiter. Hinter den Kaffeehäusern stehen einige kleine Gebäude, worin optische Vorstellungen, Geistererscheinungen u. dgl. zu sehen sind. Der Hannswurst treibt im Kleinen hin und her auch noch sein kurzweiliges Spiel. Am südlichen Ende des Praters, dicht an der Donau, liegt das sogenannte Lusthaus, ein runder, freier Pavillon, eine angenehme, freie Aussicht gewährend. Der Eintritt steht Jedermann offen. In der Nähe ist ein Gasthaus. Die vom Anfange des Praters bis zu dem Lusthause nach der Schnur gezogene Allee hat eine Länge von 2,315 Klaftern. Sie wurde in den Jahren 1537—38 angelegt.

Der Prater wird sehr besucht. An manchem Sonntage finden sich wohl mehr als 15,000 Fußgeher ein. Die größte Menge der Wagen sieht man in den Nachmittagsstunden. Im Frühling und im Herbst bilden sie in langsamer Bewegung, oft anzuhalten genöthigt, einen Zug von mehr als zwei Stunden.

Von den Gasthäusern in der Nähe des Feuerwerksplatzes werden besucht das zum wilden Mann und zum Paperl (Papagei). Man speist daselbst nach der Karte oder zu bestimmten Preisen.

b) Der Augarten, unter Kaiser Ferdinand III. 1655 angelegt, unter Leopold I. erweitert, liegt am Ende der Leopoldstadt, bildet ein Viereck, hat einen Flächeninhalt von 130,000 Quadratklaftern und mittelst zweier Alleen Gemeinschaft mit dem Prater. Kaiser Joseph II. gab ihm seine heutige Gestalt und bestimmte denselben zu einem öffentlichen

Erholungsorte (1775). Das Gartengebäude hat zwei große Speisesäle, ein Billard- und einige Nebenzimmer. Der Hoftraiteur Anton Heß veranstaltet in demselben an gewissen Tagen Tanzunterhaltungen, Reunionen und Tables d'hôte (S. 95). Die beiden großen Säle haben 5,508 Quadratschuh Bodenfläche. Der Augarten entbehrt die künstlichen Verzierungen, ist aber großartig angelegt, und hat außerdem in einer geschlossenen Abtheilung eine Rosensammlung von etwa 180 Species und die stärkste Obsttreiberei in Wien. Die schöne Welt versammelt sich hier vorzugsweise am ersten Mai in den Morgenstunden zur Feier des Maifestes. Dem Liebhaber von Spaziergängen steht er täglich offen. Auf der Terrasse, vom Haupteingange links am Ende des Gartens, hat man eine herrliche Aussicht über die Landhäuser, Dörfer und Weinhügel des Kahlenberges u. a.

Im großen Vorhofe findet hier alljährlich im Monat Mai eine öffentliche Ausstellung von veredeltem Horn- und Schafvieh Statt, welche von der hiesigen k. k. Landwirthschaftsgesellschaft veranstaltet zwei Tage dauert. Die Preisvertheilung erfolgt am zweiten Tage. Der erste Preis ist die Gesellschafts-Medaille von Silber, der zweite die von Bronze; außerdem Geldpreise von 2 fl. K. M. bis 4 Dukaten in Gold. Seit dem Jahre 1830 sind aber auch Prämien der Zugkraft für Pferde und Ochsen, die zum Betriebe der Landwirthschaft verwendet werden, ausgesetzt, nämlich 2 Prämien à 12 Dukaten in Gold für Zugpferde und 2 dergleichen

à 8 Dukaten für Zugochsen. In den Sälen verdient alsdann die Sammlung landwirthschaftlicher Maschinen und Modelle in Augenschein genommen zu werden. Eintrittskarten ertheilt die Gesellschaftkanzlei, Heiligenkreuzerhof Nr. 676, Stock 1.

Zur rechten Hand, vom Eingange in den Augarten durch den Saal, steht das einfache Haus, welches Kaiser Joseph II. im Sommer zu bewohnen pflegte und nach Osten die Aussicht in die große Praterallee gestattet. Es ist noch mit den Möbeln damaliger Zeit geschmückt und der Eintritt wird den Fremden, die sich dieserhalb an den Aufseher wenden, gern gestattet. Der Eingang ist neben dem Hauptthor des Augartens.

c) Die Brigittenau hat ihren Namen und die niedliche Brigittenkapelle der merkwürdigen Rettung des Erzherzogs Leopold Wilhelm von Österreich zu verdanken, der hier am Brigittentage 1645 der schwedischen Armee gegen über lagerte und von einer feindlichen, neben ihm niedergefallenen Kugel nicht verletzt wurde. Sie liegt hinter dem Augarten, aus welchem Fußgeher durch eine dazu bestimmte Thür in dieselbe gelangen können. Erfrischungen erhält man in mehreren Wirthshäusern und in dem Jägerhause. Im Sommer wird dieser angenehme Lustwald stark besucht, am zahlreichsten aber an dem Kirchweihfeste, welches sich nach dem Anfange des Leopoldstädter Margarethenmarktes richtet und auf den Sonntag vor oder nach dem 13. Juli fällt. Doch treten hier zuweilen Abänderungen ein, die dann öffentlich bekannt gemacht werden. Dieses

Kirchweihfest ist ein wahres Volksfest, das seines-gleichen nirgend hat und während dessen zweitägigen Dauer 20—40,000 Menschen aus allen Klassen sich nach ihrer Weise und auf mancherlei Art vergnügen. Es ist oft, aber auch mangelhaft beschrieben, denn was vor wenigen Jahren noch chaotisch durcheinander getrieben schien, gestaltete bald darauf sich zur erfreuenden Ordnung ohne Zwang und Absicht. Dem Fremden empfehle ich, zuvörderst die wogende Menge von einem erhöhten Standpunkte, deren es mehrere gibt, zu überblicken, dann beim Durchwandern die verschiedenen, theils auf dem Grasboden gelagerten, theils an den Tischen der eilig und kunstlos errichteten, den Thespiskarren sehr ähnlichen, Eß- und Trinkanstalten (oft mit wunderlichen Inschriften versehen) versammelten Gruppen zu mustern und einen Bestandtheil des hiesigen Volkscharakters in dem Umstande nicht zu übersehen, daß selbst ein Vollgenuß der Getränke wohl laute, jauchzende Lustigkeit, aber keine Neigung zum Zank und Streit erwecken kann.

4. Die Theater. Wien besitzt fünf Theater; zwei in der Stadt und drei in den Vorstädten. Sie sind folgende:

a) Das k. k. Hof-Theater nächst der Burg Nr. 1. (Burg- oder Nationaltheater), dem Range nach die erste Schaubühne Wien's, ist ausschließend dem deutschen Schauspiel gewidmet. Es hat 2 Parterres und 4 Gallerien. Die Courtine: Apoll und die Musen, ist ein ausgezeichnetes Werk der Maler Füger und Abel. Zur größeren Sicherheit des Publikums bei entstehender Feuer-

gefahr dient eine eiserne Courtine, welche die Bühne von dem Versammlungssaal der Zuschauer absondert.

Preise der Plätze:

		fl.	kr.
Loge im ersten und zweiten Rang	K. M.	5 fl.	— kr.
Sperrsitz im ersten Parterre . .		1 =	24 =
Eintritt in dasselbe		1 =	— =
Eintritt ins zweite Parterre . .		— =	30 =
Eintritt in den dritten Stock . .		— =	36 =
Sperrsitz daselbst		— =	48 =
Eintritt in den vierten Stock . .		— =	20 =

Die Vorstellungen fangen um 7 Uhr an, einzelne Fälle ausgenommen. In das erste Parterre tritt man mit abgezogenem Hut ein. Das Eintrittsgeld wird bis zum Anfange des Schauspiels auf Verlangen zurückerstattet. Die Hofschauspieler sind nach zehnjähriger Dienstleistung pensionsfähig.

b) Das k. k. Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor Nr. 1036, jetzt für deutsche Opern und Ballets bestimmt, hat 1 Parterre mit erhöhter Abtheilung und 5 Gallerien, wovon die 3 ersten zu Logen verwendet sind. Es ist verpachtet; die Preise des Eintritts wechseln nach Umständen und werden auf den Theaterzetteln bekannt gemacht. Anfang der Vorstellung um 7 Uhr.

c) Das k. k. privilegirte Theater an der Wien Nr. 26 ist das größte und schönste von Allen und die Bühne desselben gehört zu den breitesten und tiefsten Deutschlands. Letztere faßt bei großen hier sonst vorherrschenden Spektakelstücken über 500 Personen und über 100 Pferde. Es hat 2

Parterres, 8 Logen daselbst, 10 dergleichen im ersten Stock und 4 Gallerien.

Preise der Plätze:

Loge im Parterre und ersten Stock	K. M.	5 fl.	— kr.
Gesperrter Sitz daselbst . . .		— „	48 „
Eintritt daselbst		— „	30 „
Gesperrter Sitz im zweiten Parterre und zweiten Stock . . .		— „	36 „
Eintritt daselbst		— „	20 „
Dritte Gallerie		— „	16 „
Vierte Gallerie		— „	8 „

Anfang der Vorstellungen um 7 Uhr.

d) Das k. k. priv. Theater in der Leopoldstadt, Pratergasse Nr. 511 gibt komische Volksspektakel und Pantomimen und ist in so fern von ganz eigenthümlicher Beschaffenheit und für den Fremden von besonderem Interesse. Aus der längst vergangenen Zeit der Gespenstergeschichten ist demselben von einem komischen Schildknappen Kasperl zum Theil noch jetzt der Name geblieben: Zum Kasperl. Der Schauplatz besteht aus 1 Parterre und 3 Gallerien. Die Maschinerie ist trefflich.

Die Eintrittspreise sind in Wiener-Währung bestimmt und folgende:

Loge	W. W.	8 fl.	— kr.
Parterre und erste Gallerie . .		1 „	„ „
Sperrsitz daselbst		1 „	30 „
Zweite Gallerie		— „	36 „
Sperrsitz daselbst		1 „	— „
Dritte Gallerie		— „	18 „

Anfang der Vorstellung um 7 Uhr.

c) Das k. k. privil. Theater in der Josephstadt, Kaiserstraße Nr. 102, ist zierlich, bequem und sicher gebaut. Es hat 2 Parterres, 3 Gallerien, 14 Logen und 400 Sperrsitze. Mit seinen Vorstellungen stand es gleichsam zwischen dem Theater an der Wien und jenem in der Leopoldstadt, hat sich jedoch in der neuesten Zeit so bedeutend gehoben, daß es die neuesten und besten Opern gibt, und selbst von der Stadt aus zahlreich besucht wird.

Ein große Loge kostet hier 12 fl. W. W. (4 fl. 48 kr. K. M.), eine kleine 8 fl. (3 fl. 12 kr. K. M.). Die übrigen Eintrittspreise sind wie im Leopoldstädter-Theater. Anfang der Vorstellung um 7 Uhr.

5. Das Ballhaus, hinter der kais. Burg auf dem Ballplatz, ist sowohl zum Ballspiel eingerichtet, als auch mit Billards versehen. Fremde und Einheimische können es, der Unterhaltung wegen, täglich besuchen.

6. Der kaufmännische Verein gehört nur theilweise zu den Anstalten, von welchen hier die Rede ist. Seine Bestimmung ist nämlich Rücksprache über Geschäfte und dann erst Unterhaltung. Die Gesellschaft hat Direktoren und Ausschüsse. Außer den Mitgliedern des Handelsstandes können auch Staatsbeamte, Gelehrte und Künstler, mittelst Ehrenkarten eintreten. Fremde werde von eigentlichen Mitgliedern eingeführt. Man findet hier etwa 50 deutsche, italienische, französische und englische Zeitungen und Zeitschriften. Der jährliche Beitrag ist 30 fl. K. M. und der Versammlungsort in der Spiegelgasse Nr. 1096. Eintritt zu jeder Stunde des Tages.

7. Die Schießstätte der Bürgerschaft dient zur Unterhaltung und Übung der Bürger im Scheibenschießen, steht unter dem Magistrat und hat einen Ober- und Unterschützenmeister. Zuweilen werden auch Frei- und sogenannte Freudenschießen gegeben, zu deren Theilnahme besondere Einladungen erfolgen. Der Bau des neuen Kriminalgefängnisses hat das bisherige Lokale in der Alservorstadt in Anspruch genommen und bis zur Ermittelung eines anderen werden die Schießübungen vorläufig in Klosterneuburg und Schwechat abgehalten.

8. Tanzsäle gibt es in der Stadt eigentlich nur zwei, beim römischen Kaiser auf der Freiung und auf der s. g. Mehlgrube am neuen Markt. Dort finden gewöhnlich Gesellschaftsbälle Statt und dann ist die Personenzahl bemessen; hier auf der Mehlgrube war vor einigen Jahren Alles in bunter Mischung und das Ganze von eigenthümlicher Physiognomie; seit 1831 aber ist der große Saal, von 1152 Quadratschuh Bodenfläche, geschmackvoll und reich verziert, zu einem Versammlungsorte gebildeter Stände umgestaltet und das Lokale wird nun Casino genannt. Zwei unterirdische Tanzsäle in der Stadt sind im Seitzer- und St. Annakeller (siehe S. 98 und 99).

In den Vorstädten zeichnen sich aus der Tanzsaal zum Sperl in der Leopoldstadt, der Apollosaal am Schottenfelde Nr. 113 und mehrere andere, von denen nur der zum kleinen Stadtgut in Sechshaus Nr. 5 seines zierlichen

Lokals, aber auch der gemischten Gesellschaft wegen genannt wird.

9. Die Redouten fangen nach dem Dreikönigsfeste an und dauern bis zum letzten Faschingstage. Ausnahmweise findet schon früher die Katharinenredoute Statt, zum Besten einer Pensionsanstalt. Die beiden überaus schönen Säle, von denen der große 6,966 Quadratschuh Bodenfläche hat, sind in der kais. Burg am Josephsplatz, und hier allein ist es erlaubt, in Maske zu erscheinen. Die Redouten haben an ihrem ehemaligen Glanze bedeutend verloren, doch trifft der Fremde noch einen Wiederschein desselben in jener Katharinenredoute, in der am dritten Faschingssonntage, auch am fetten Donnerstage und am Fastnachtsdienstage, wo dann die Musik schon um Mitternacht schweigt und die Promenade der eleganten Welt durch die Säle beginnt. Den besten Standpunkt zum Überblick der Gesellschaft gewährt die Hauptstiege im großen Saale. Zuweilen werden in diesen Sälen auch Konversationsbälle gegeben.

Erfrischungen, Speisen und Getränke erhält man um bestimmte Preise in besonderen Zimmern neben den Sälen. Die Eintrittspreise wechseln.

10. Reunion (Konversation, Soirè) wird veranstaltet in den Sälen des Augartens, in jenen zum Sperl in der Leopoldstadt; zum guten Hirten unter den Weißgärbern; zur goldenen Birn auf der Landstraße; zur österreichischen Kaiserkrone in der großen Fuhrmannsgasse, Leopoldstadt Nr. 482, u. s. w. Besondere Anschlagzettel

verkündigen die Tage. Soupé, Konversation und Musik sind die Bestandtheile solcher Reunions, die wenigstens dem Namen nach in den meisten Gasthäusern Nachahmung gefunden haben.

11. Daß es in einer lebenslustigen Stadt, wie Wien, an Hausbällen nicht fehlt, bedarf keines Nachweises. Der Fremde findet zu diesen und zu den ehemals mehr wie jetzt gebräuchlichen Abendgesellschaften durch Empfehlung leicht Zutritt.

12. Feuerwerke, zu deren Verfertigung Herr Stuwer privilegirt ist, werden vom Monat Mai bis September gegeben. Der dazu bestimmte Platz (Feuerwerkplatz) ist im Prater. An dem daselbst befindlichen großen Gerüste werden die Dekorationen befestigt; gegenüber steht ein Amphitheater für die vornehme Welt. Den Zwischenraum füllt das größere Publikum. Das Feuerwerk beginnt mit eintretender Dämmerung, endet in 3/4 Stunden und zeigt gewöhnlich 5 Dekorationen. Den Schluß macht immer eine heftige Kanonade. An solchen Tagen versammelt sich gern die schöne Welt im Prater und nicht selten sind noch beim Feuerwerk 6,000 Personen zugegen. Der Eintrittspreis in den Prater alsdann ist unbedeutend (24 kr.), um so phrasenreicher aber die vorausgeschickte Ankündigung. Doch kann der Besuch dieses allerdings imposanten Schaustückes jedem Fremden empfohlen werden.

Seit einigen Jahren gibt Stuwer auch sogenannte Wasserfeuerwerke auf dem großen Bassin des oberen Belvedere, oder auf einem Arme der Donau, die vielen Beifall finden.

13. Das Wettrennen der hiesigen herrschaftlichen Läufer findet alljährig am 1. Mai im Prater aus hergebrachter Gewohnheit, nicht aus Wohlthätigkeit, Statt. Sie versammeln sich gegen 6 Uhr früh und durchlaufen hin und zurück die lange Strecke vom Anfange der Hauptallee bis zum Lusthaus. (Siehe Seite 138.) Es werden dabei von den Herrschaften mancherlei Wetten verabredet. Von den empfangenen bedeutenden Geschenken pflegen die Läufer gewöhnlich einen Theil zum Pensionsfonde der herrschaftl. Livreebedienten oder zu andern milden Zwecken abzugeben und das ist unstreitig das Beste an der Sache.

14. Das Pferderennen auf der Simmeringer Heide, vor der St. Marxer-Linie, anfänglich eine bloße Unterhaltung des Adels, hat in neuerer Zeit eine ernstere Bestimmung erhalten. Der Hauptzweck ist nämlich jetzt auf die Beförderung der Pferdezucht gerichtet und die der Bauernpferde insbesondere berücksichtiget. In dieser Beziehung wird zuweilen auch ein Rennen der Bauernpferde, nicht, wie Schmidl (a. a. O. S. 288) sagt, ein Preisrennen der Bauern veranstaltet. Es hat dieserhalb sich ein leitender Ausschuß und eine Subskription auf mehrere Jahre gebildet. Die Bedingungen und die Preise (100 Dukaten, 80, 50, 15 u. s. w.) werden jährlich von dem Ausschusse bekannt gemacht und die Tage der Preisrennen bestimmt. Letztere fallen gewöhnlich in das Ende Aprils oder in den Anfang Mai's. An solchen Tagen sind Schaugerüste errichtet und auch andere Gelegenheiten

gegeben, deren die Liebhaber sich, um schnell an Ort und Stelle zu kommen, bedienen können; Erfrischungen findet man unter den Tribunen. Dem Fremden wird das Ganze gewiß ein anziehendes Schauspiel seyn.

Zur Seite dieser Heide, dem Lusthause im Prater gegenüber, ist der vor zwei Jahren vollendete Durchstich der Donau sehenswerth.

XIII.

Wissenschaftliche, allgemeine Bildungs- und Erziehungs-Anstalten.

A. Im Innern der Stadt.

1) Die k. k. Universität. Die vom Kaiser Friedrich II. 1237 gegründete erste öffentliche lateinische Schule erhob Herzog Rudolph IV. 1365 zu einer Universität, welche vom Herzog Albert 1384 erweitert und vom Kaiser Ferdinand II. 1662 den damaligen Jesuiten gänzlich übergeben wurde. Die Eintheilung der Studierenden in 4 Nationen: die österreichische, rheinische, ungarische und sächsische schreibt sich aus der Zeit der Stiftung der Universität her.

In den Jahren 1753 — 55 wurde aber ein neues Gebäude errichtet und darin die Universität in Gemäßheit der unter der Kaiserin Maria Theresia von dem Freiherrn van Swieten bewirkten

Umgestaltung 1756 eröffnet. Dieses ist ein freistehendes längliches Viereck auf dem Universitätsplatze von 2 Stockwerken und dessen Haupteingang zur Seite mit zwei Springbrunnen geziert. Das anatomische Theater befindet sich im Erdgeschoß; der große schöne Versammlungssaal, von 3,816 Quadratschuh Bodenfläche, dessen Decke Guglielmi malte, und der mechanische Hörsaal mit vielen künstlichen Modellen und Instrumenten sind im ersten Stock. Den medizinischen Hörsaal im zweiten Stock ziert die Büste des Freiherrn van Swieten, Verfassers des neuen Studienplans, aus Bronze von Messerschmidt; später ist die des Kaisers Joseph II. aufgestellt. Auch findet man dort eine merkwürdige Sammlung anatomischer Präparate von Albin, Lieberkühn, Mayer, Prohaska, Ruysch und Barth.

Die Universität ist eingetheilt in die bekannten vier Fakultäten und in jene 4 Nationen, die Österreichische, Ungarische, Sächsische und Rheinische. Die Dauer eines jeden Kurses und die Kollegiengelder sind festgesetzt. Der theologische Kurs dauert 4 Jahre und ist unentgeldlich; der juristische ist von gleicher Dauer, Kollegiengeld 30 fl.; der medizinische ist auf 5 Jahre bestimmt, Kollegiengeld 30 fl., und der philosophische auf 3 Jahre, Kollegiengeld 18 fl. K. M. Der Besuch der Vorlesungen wird Fremden gestattet.

2.) Die k. k. Sternwarte, im neuen Universitätsgebäude, wurde 1753 errichtet und befindet sich gegenwärtig in trefflichem Zustande. Sie besitzt außer einer gewählten Bibliothek eine herrliche Pen-

duluhr von Graham, einen englischen Chronometer von Arnold, einen Multiplikations-Kreis von Reichenbach und Ertl u. a. m. Die täglichen meteorologischen Beobachtungen werden in der k. k. priv. Wienerzeitung und im österr. Beobachter bekannt gemacht.

Direktor der Anstalt ist Professor Littrow; der Besichtigung wegen meldet man sich im Rechnungszimmer.

3.) Das k. k. Konvikt, das ehemalige Jesuiterkollegium, der Universität gegenüber, ist für arme Studierende errichtet (1802). Diese besuchen das Gymnasium, die philosophischen und juridischen Hörsäle der Universität, erhalten auch Unterricht im Zeichnen, in der Musik und im Gesange, in der französischen und italienischen Sprache, und werden gleichförmig erzogen.

4.) Die drei k. k. Gymnasien sind: das Universitätsgymnasium, das bei den Schotten in der Stadt, und jenes bei den Piaristen in der Josephstadt; Klasseneintheilung, Lehrgegenstände und Lehrbücher überall die nämlichen; jährliches Schulgeld 12 fl. K. M.

5.) Das fürsterzbischöfliche Seminarium oder Alumnat, Skt. Stephan Nr. 874, ist zur kostenfreien Aufnahme und Ausbildung von etwa 60 Klerikern bestimmt, welche die theologischen Vorlesungen an der hiesigen Universität besuchen müssen.

6.) Das Pazmanysche Kollegium, Schönlaterngasse Nr. 683, so genannt von dem Stif-

ter Peter Pazmany, Primas von Ungarn (1623), für ungarische Jünglinge bestimmt, die zum geistlichen Stande gebildet werden, einen blauen Talar tragen, Pazmanyten heißen, zum Besuche der theologischen Vorlesungen an der Universität verpflichtet sind, und deren Anzahl 65 nicht übersteigen darf.

7.) Die höhere Bildungsanstalt für Weltpriester, die nach vollendetem theologischen Kurse zu Professoren, Direktoren der Seminarien, Vorstehern von Kollegien rc. bestimmt sind, ist 1816 auf Kosten des Staats errichtet im Augustinerkloster Stadt Nr. 1158.

8.) Die Normalschule bei St. Anna, Johannesgasse Nr. 980, von Maria Theresia gestiftet (1771) ist so benannt, weil sie allen Schulen in der österreichischen Monarchie zur Norm- oder Musterschule dienen soll. Sie wird außerordentlich stark besucht und hat vier Klassen, worin Unterricht im Lesen, Schreiben, Rechnen, in der Naturlehre und Naturgeschichte, in der Religion, in den Anfangsgründen der geometrischen und freien Handzeichnung rc. ertheilt wird.

Auch werden daselbst Vorlesungen über Pädagogik, Katechetik und über physische Erziehung der Kinder gehalten, ferner Anweisung zum Erlernen des Generalbasses und Orgelspiels gegeben.

Diese Hauptschule hat zugleich den Verlag und Verkauf aller Normalschulbücher für die gesammte Monarchie, und nach ihrem Muster bestehen noch 6 andere Hauptschulen, wovon

eine in der Stadt selbst und die andern in den Vorstädten. Das Unterrichtsgeld ist jährlich 10 fl. K. M.

Von der bei Skt. Anna befindlichen Zeichnungsschule ist unter der Rubrik XV. Kunstbildungsanstalten die Rede.

9.) Trivialschulen, in welcher bloß Religion, Lesen, Schreiben und Rechnen gelehrt wird, sind in der Stadt 2, in den Vorstädten 57. Schulgeld jährlich 3 fl.

Die Zahl aller öffentlichen Schulen in Wien beträgt jetzt 75.

10.) Die k. k. protestantische theologische Lehranstalt, in der vordern Schenkenstraße Nr. 43, ist von Kaiser Franz I. gestiftet, mit hinreichenden Fonds versehen und 1821 eröffnet. Hier wird die gesammte theologische Wissenschaft nach den Grundsätzen der protestantischen Kirche vorgetragen und überhaupt die höhere Ausbildung der künftigen Religionslehrer beider protestantischen Konfessionen im Umfange der österr. Monarchie bezweckt. Die Zöglinge sind größtentheils aus Ungarn und Siebenbürgen; der Kurs dauert 3 Jahre.

11.) Die vereinigte Schulanstalt der protestantischen Gemeinde und die damit verbundene Mädchenschule ist in den Bethäusern der Gemeinden, Dorotheergasse Nr. 1114. (S. 74.)

12.) Die k. k. Akademie der morgenländischen Sprachen, in dem Jakoberhof Nr. 799, ist 1754 gestiftet und zur Vorbereitung rücksichtlich des Verkehrs mit der ottomanischen Pforte bestimmt. Nach vollendeten Studien in derselben kommen die

Zöglinge in der Regel als sogenannte Sprachknaben zur k. k. Gesandtschaft in Konstantinopel, um sich in den orientalischen Sprachen weiter auszubilden, und werden dann entweder dort als wirkliche Beamte oder bei der Staatskanzlei in Wien, oder in den levantinischen Häfen und Gränzstädten als Konsuln oder Dollmetscher angestellt.

13.) Die k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien, Heiligenkreuzerhof Nr. 676, hat, im J. 1812 gebildet, den Zweck: zur Verbesserung der Landwirthschaft mit vereinter Kraft zu wirken. Sie zählt Mitglieder aus allen Ständen und Provinzen der Monarchie, Herrschafts- und Gutsbesitzer, Pächter, Verwalter, öffentliche Lehrer u. a. m.

14.) Die öffentliche Handlungsschule, im Lokale der Michaelerschule, steht unter der Leitung eines Lehrers der Buchhaltungs-Wissenschaft, Joh. Nep. Röhrig, und der Unterricht wird an Sonntagen von 10—12 Uhr Vormittags, und von 3—5 Uhr Nachmittags ertheilt.

15.) Öffentliche Vorlesungen über Mechanik für Handwerker und Künstler hält der Professor der Physik und Mathematik Andr. v. Ettingshausen alle Sonn- und Feiertage von 11—12 Uhr im Hörsale des alten Universitätsgebäudes, und dergleichen über Krankenwärterlehre frei und unentgeldlich Dr. Max. Florian Schmidt im neuen Universitätsgebäude. Seine Wohnung ist auf der Landstraße Nr. 305, woselbst auch Adressen bereits

gebildeter Krankenwärter und Wärterinnen ausgegeben werden.

16.) Privat-Lehr- und Erziehungs-Anstalten für Mädchen und Knaben gibt es viele in Wien, darunter auch ein Privat-Lehrinstitut für ungarische Jünglinge in den vier vorgeschriebenen Grammatikalschulen, mit Einschluß der ungarischen Sprache, eröffnet von Joseph von Fekete am 1. November 1830 in der Stadt, Teinfaltstraße Nr. 54; und eine Erziehungsanstalt für israelitische Mädchen von 6—12 Jahren aus Wien und den k. k. erbländischen Provinzen. Unterricht wird ertheilt außer Religionslehre in den für deutsche Schulen vorgeschriebenen Gegenständen, im Nähen, Stricken, Merken, Schlingen, Häckeln, Sticken, Kleidermachen, in der französischen Sprache und Musik, im Deklamiren und Tanzen. Vorsteherin der Anstalt ist Flora Unger, Kärntnerstraße Nr. 1053. Die meisten Anstalten befinden sich in den Vorstädten.

17.) Die Zahl der Privat- oder sogenannten Hauslehrer, die durch gewisse Zeugnisse zur Ertheilung des Unterrichts befähigt seyn müssen, steigt über 300.

18.) Zur Erlernung fremder Sprachen ist in Wien vielfältige Gelegenheit vorhanden. Das Intelligenzblatt der Wiener-Zeitung enthält fast täglich Anzeigen darüber; doch mag beiläufig erwähnt werden, daß Unterricht im Englischen ertheilen: Ferdinand Zierer, große Schulenstraße Nr. 824 die Stiege rechts, und James Hoare, Favoritenstraße

auf der Wieden Nr. 292; daß eine Schule der englischen Sprache errichtet ist von Karl Gaulis Clairmont, Kohlmarkt Nr. 255, und Karl Gansmiller die italienische Sprache und Handelskorrespondenz lehrt in der Stadt, Johannesgasse Nr. 975, Stock 1 u. s. w.

19.) Schriftsteller und Gelehrte (mehr als 500). Ein Reisender hat in diesem Wegweiser ein Verzeichniß der Gelehrten vermißt und sein Mißfallen darüber ausgesprochen. Ich denke aber, daß die Gelehrten überhaupt kein Gegenstand neugierigen Beschauens von Seite der Fremden sind, daß der Schriftsteller insbesondere durch seine Werke gekannt und der Reisende, der die Bekanntschaft des Einen oder Andern wünscht, mit einer Empfehlungskarte vrrsehen oder von einem besondern Interesse geleitet seyn muß, in welchem Falle er lästig zu werden nicht besorgen darf. Jeder Besuch, der nicht in dieser Gränze liegt, gewährt keinen Gewinn und verdirbt die Zeit. Übrigens weiset der Hof- und Staatsschematismus die Namen der angestellten Professoren &c. nach, und andere Auskünfte werden wohl die Buchhandlungen ertheilen können.

B. In den Vorstädten.

1.) Das Pensionat der Salesianer-Nonnen am Rennwege Nr. 640, ist für Töchter des höheren Adels bestimmt. Die Zahl der freien Stiftungsplätze ist sehr klein und die Pensionäre ha-

ben daher eine gewisse Summe jährlich für Kost und Unterricht zu bezahlen.

2.) Das k. k. Civilmädchen-Pensionat, Alservorstadt Nr. 106, zur Bildung von Lehrerinnen, wurde vom Kaiser Joseph II. (1786) errichtet, um die weibliche Erziehung in Schulen und Privathäusern zu verbessern. Zu diesem Zweck bleiben die Zöglinge gegen 8 Jahre in der Anstalt und empfangen Unterricht in der Religion, im Recht- und Schönschreiben, im Rechnen, in der Naturlehre und Naturgeschichte, Erdbeschreibung und Geschichte, in schriftlichen Aufsätzen, im Zeichnen, in der deutschen und französischen Sprache, und in weiblichen Arbeiten.

Außer den Pensionären werden auch andere Mädchen gegen Entrichtung einer bestimmten Summe in dieses Pensionat aufgenommen.

3.) Das k. k. Erziehungs-Institut für Offizierstöchter in Herrnals, außerhalb der Herrnalser-Linie, gleichfalls von Joseph II. gestiftet, hat 46 Stiftungsplätze sämmtlich nur für arme Offizierstöchter bestimmt. Einrichtung und Unterricht unterscheiden sich nicht von jenen im Civilmädchen-Pensionat. Dieses Institut wird in so fern bemerkbar gemacht, als Herrnals in polizeilicher Hinsicht noch zur Stadt Wien gerechnet ist und die Aufnahme der Offizierstöchter in dasselbe vom k. k. Hofkriegsrathe ausgeht.

4.) Die k. k. Theresianische Ritter-Akademie auf der Wieden Favoritenstraße Nr. 156, entstand aus der Akademie, welche Maria Theresia stiftete (1745) und aus zwei ähnlichen andern Anstal-

ten. Sie ist bloß dem Adel gewidmet. Die Zöglinge werden hier zu Civilanstellungen gebildet; ihre Zahl ist etwa 200. Die Humaniora werden wie in den Gymnasien, die höhern Wissenschaften wie in den Universitäts-Kollegien vorgetragen. Außerdem wird Unterricht ertheilt in der französischen, italienischen, englischen, böhmischen Sprache, in der freien Handzeichnung, im Tanzen, Fechten, Reiten und Voltigiren. Das Institut ist mit einer Bibliothek, einer Sammlung von Naturalien und physikalischen Instrumenten einer Schwimmschule und einem großen Garten versehen. Die Stipendienstiftungen für diese Anstalt betragen 149 Plätze. Für andere Zöglinge ist das Kost- und Unterrichtsgeld vorgeschrieben.

5.) Die k. k. Ingenieur-Akademie auf der Laimgrube Nr. 187, wurde im Jahre 1735 gegründet und das schöne Gebäude, worin sie sich jetzt befindet, auf Anordnung der Herzoginn von Savoyen, Theresia Anna Felicitas, 1749 errichtet. Die Bildung guter Ingenieur-Offiziere ist der Zweck dieses Instituts, welches 30 Staats- und 49 Privatstiftungen, überhaupt aber gegen 300 Zöglinge zählt.

Die Lehrgegenstände sind in 6 Klassen getheilt; viele derselben beziehen unmittelbar sich auf das Militärfach. Angestellt sind für die wissenschaftlichen Fächer 15 Lehrer, außerdem ein Fechtmeister, ein Tanzmeister und ein Bereiter.

Nach vollendeter Prüfung in jenen 6 Klassen treten vorzüglich fähige Zöglinge in eine siebente Klasse zum erweiterten Vortrage der Ingenieur-Wissenschaften. Sie heißen dann Genie-Korps-

Kadetten, erhalten eine monatliche Besoldung aus der Kriegskasse und später eine Anstellung im Ingenieur-Korps oder in andern Regimentern.

Zöglinge, die keinen Stiftungsplatz haben, zahlen ein bestimmtes Kost- und Unterrichtsgeld. Die Disziplin ist streng militärisch und der ganze Lehrkurs dauert 6 — 8 Jahre.

6.) Das gräfl. Löwenburgische Konvikt, neben dem Kollegium der Piaristen in der Josephstadt Nr. 135, zur Erziehung adeliger Jünglinge aus Österreich und Ungarn gestiftet. Die Lehrgegenstände sind: Normalkenntnisse, die Humaniora und die philosophischen Wissenschaften, dann Sprachen, Zeichnungs- und Tanzkunst. Jünglinge, welche die vierte Grammatikalklasse bereits zurückgelegt haben, werden nicht mehr aufgenommen. Das Institut hat eine Bibliothek und eine Sammlung physikalischer und mathematischer Instrumente.

7.) Gymnasien. Siehe S. 152.

8.) Die k. k. medizinisch-chirurgische Josephs-Akademie, in der Währingergasse Nr. 221, vom Kaiser Joseph II. gestiftet und im Jahre 1785 eröffnet, ist bestimmt, die österreichische Armee mit tüchtigen Ärzten zu versehen. Im Jahre 1804 erhielt sie ein Militär-Operations-Institut und 1822 eine neue Einrichtung. Diese Akademie ist selbstständig und ertheilt daher den vollständigen Unterricht in der Medizin und Chirurgie, wie die andern Universitäten in Österreich. Sie ist auf 200 Zöglinge berechnet, welche die philosophischen Vorlesungen bereits auf einer inländischen Universität besucht ha-

ben müssen. Der Lehrkurs dauert 2 Jahre. Die von ihr graduirten Doktoren haben gleiche Rechte mit denen anderer inländischen Universitäten. Das Institutsgebäude ist eines der prächtigsten in Wien, mit einem anatomischen Theater und botanischen Garten (Seite 129) versehen. Es bewahrt eine ausgezeichnete Bibliothek, in deren Mitte die Büste des kaiserlichen Stifters von Cerachi befindlich ist, eine kostbare Sammlung chirurgischer Instrumente, Maschinen, Knochen, Wachspräparate, letztere von Fontana und Moscagni aus Florenz. (Vergl. unten: Sammlungen.)

9.) Das k. k. Thierarznei-Institut, Landstraße Rabengasse Nr. 541, wurde zwar schon von der Kaiserin Maria Theresia gegründet (1769), vom Kaiser Franz I. aber (1821—22) in das jetzige prachtvoll erbaute Gebäude verlegt.

Der Unterricht betrifft nicht nur die Naturgeschichte der Hausthiere, ihre Zucht, Wartung, Pflege, Veredelung, die Theorie und Praxis des Huf- und Klauenbeschlages, sondern auch die Arzneimittellehre, die Veterinär-Chirurgie und Operationslehre, die Seuchenlehre und Veterinär-Polizei im Allgemeinen und in specieller Beziehung auf Pferde, Hunde u. s. w. Dieser Unterricht ist theoretisch und praktisch zugleich für den Kurschmied sowohl, wie für den eigentlichen Thierarzt auf zwei Jahre eingetheilt. Dagegen dauert der populäre Unterricht über Krankheiten der Hausthiere für Jäger, Hirten und Schafmeister nur zwei Monate. Nach den jetzt bestehenden Verordnungen kann kein Arzt ein öffent-

liches Physikat erlangen, der nicht die Lehre von den Seuchen und Krankheiten des Hornviehs studirt, und keinem Schmiede soll das Meisterrecht ertheilt werden, der nicht den Lehrkurs der Thierarzneikunst besucht hat. In das mit der Anstalt verbundene Spital kann Jedermann kranke Thiere, gegen Bezahlung des Futters und der Arznei, geben und es werden deren so viele angenommen, als der Raum gestattet. Die hier seit längerer Zeit bestandene Pferdebadanstalt ist im Jahr 1833 auf eine Weise erweitert, daß dieselbe auch von Seite des Publikums für kranke und gesunde Pferde benutzt werden kann. Der Preis eines warmen Bades für 1—3 Pferde, unter gehöriger Aufsicht eines Institutgehülfen, ist 2 fl. 15 kr. K. M.

Der vortrefflichen Einrichtung wegen gehört das Institut zu den ersten dieser Art in Europa. Es ist der Universität einverleibt, hat einen Direktor, 5 Professoren und 6 Pensionäre, besitzt eine täglich sich mehrende Bibliothek, einen physikalischen Apparat, eine Sammlung der verschiedensten Hufeisen, veterinair-chirurgischer Instrumente, ein anatomisch-pathologisches Museum und einen Pflanzengarten (S. 136). Die Besichtigung wird gestattet, wenn man sich bei dem Aufseher im Gebäude meldet.

10.) Das k. k. polytechnische Institut und die Realschule, auf der Wieden Nr. 28, zu welcher Kaiser Franz I. am 14. Oktober 1816 den Grundstein legte, ist eine Bildungsanstalt für Gewerbe und Handel, die als solche zwei Abtheilungen hat: die technische und kommerzielle. Die

Vorkenntnisse zu beiden werden in der mit dem Institut vereinigten Realschule binnen zwei Jahren erworben.

Die Lehrfächer der technischen Abtheilung sind: Chemie, Physik, Mathematik, Maschinenlehre, praktische Geometrie, Baukunst und Technologie; die der kommerziellen Abtheilung: Geschäftsstyl, Handlungswissenschaft, Handel- und Wechselrecht, Merkantil-Rechenkunst, kaufmännische Buchhaltung, Handelsgeographie und Geschichte, und Waarenkunde. Der Lehrkurs dauert 3 Jahre.

Der Realschule stehen vor 1 Vizedirektor, 11 Professoren und 3 Lehrer der lateinischen, böhmischen und englischen Sprache; der technischen Abtheilung: 9 Professoren, 8 Assistenten und 2 Werkführer; der kommerziellen: 5 Professoren. Die Leitung des Ganzen ist einem Direktor anvertraut.

Außer einer zahlreichen Bibliothek aus allen Fächern der chemischen, kommerziellen, mathematischen, physischen und technologischen Wissenschaften, mehr als 7000 Bände, besitzt das Institut eigene Sammlungen, und zwar: in der Realschule eine Sammlung für Mineralogie und Zoologie; in der kommerziellen Abtheilung eine Sammlung für die Waarenkunde, und in der technischen Abtheilung das mathematische und physikalische Kabinet, die chemische Präparaten- und Fabrikatensammlung, die Sammlungen architektonischer und Maschinen-Modelle, die Sammlung der Werkzeuge und

das Nationalfabriksprodukten-Kabinet. (Vergl. weiter unten Sammlungen f. Technik.)

Ferner gehören zu diesem Institut eine mechanische und astronomische Werkstätte und das chemische Laboratorium.

Die Vorlesungen beginnen mit dem 1. Nov. und werden unentgeldlich gehalten. Es wird bloß eine Immatrikulirungsgebühr entrichtet. Auch kann der Vortrag über einzelne Wissenschaften benützt werden.

An jedem Sonnabende von Ostern bis Ende des Schuljahrs und von 8—1 Uhr sind die Sammlungen in Augenschein zu nehmen. Fremden ist der Eintritt, wenn sie in der Kanzlei sich melden, täglich gestattet.

Die Figurengruppe ober dem Eingange und die Basreliefs an der Fronte sind von dem Bildhauer Joseph Klieber; den Bauplan entwarf der Hofbaudirektor Jos. Schemerl Ritter von Leytenbach.

11.) Eine öffentliche Manufaktur-Zeichnungsschule (oder wie sie auch genannt wird: Manufakturmuster-Übersetzungsschule) ist von Joseph Georg Bartsch in Gumpendorf auf dem Kirchplatz Nr. 116 seit einigen Jahren errichtet und hat trefflichen Fortgang. An Sonntagen wird praktischer Unterricht in der Weberei überhaupt und in der Kunstweberei insbesondere ertheilt und dadurch auf die Verbesserung dieses Manufakturzweiges sehr günstig eingewirket. Der Stifter dieser Schule hat seine Berufsfähigkeit in dem Werke: Die Vorrichtungskunst der Weberstühle

für die gesammte Seiden- und Wollenmanufaktur, mit Mustern und lithogr. Abbildungen, zur Genüge dargethan. Es ist vom Verfasser und durch die Wimmersche Buchhandlung in Wien zu beziehen.

12.) Trivialschulen, Privatlehr- und Erziehungs-Anstalten. Siehe S. 154. u. f.

13.) Im Jahre 1830 entstanden in Wien auch die Kleinkinder-Bewahranstalten (kleine Kinderschulen) für Kinder von 2—6 Jahren, »um ihnen während der Tagesarbeit ihrer erwerbsbedürftigen Ältern sicheren Schutz vor Gefahr der Verunglückung und Verwahrlosung zu gewähren, und sie durch naturgemäße Entwickelung ihrer Kräfte kindlich und sittlich froh werden, außerdem aber ihnen noch Unterstützung an Kleidungsstücken, Strümpfen, Schuhen u. dgl. zukommen zu lassen.« Diese treffliche Einrichtung erfreut sich der allgemeinsten Theilnahme und Unterstützung, und es bestehen bereits fast in allen Bezirken Schulen solcher Art, zu deren weiteren Begründung sich ein Centralverein gebildet hat.

14.) Die militärische Schwimm-Anstalt und die Schwimmschule ist auf jenem Arm der Donau angebracht, der an der Nordseite des Praters vorbeifließt und wohin man durch die der Praterstraße entgegen gesetzte Allee, die durch eine ausgesteckte Fahne kenntlich gemacht ist, gelanget.

Der Zweck der Schwimmanstalt ist, dem Militär die Fertigkeit im Schwimmen zu verschaf-

sen, weshalb Militärpersonen während der Sommermonate sich darin regelmäßig üben müssen. Dagegen ist die **Schwimmschule** für alle Stände bestimmt. Die ganz Unerfahrnen werden hier von geprüften Schwimmmeistern methodisch unterrichtet, Geübtere aber können ihre Schwimmfertigkeit erweitern. Dazu sind die Stunden von 9 — 1 Uhr früh und von 4—8 Uhr Nachmittag festgesetzt. Gegen Entrichtung einer gewissen Summe, welche bei Eröffnung der Anstalt im Mai bekannt gemacht wird, kann man einzelne Schwimmlektionen oder den vollständigen Unterricht nehmen. Zuschauer zahlen einen bestimmten Eintrittspreis. Frauenzimmern ist jedoch der Eintritt nur an Sonn- und Feiertagen gestattet. Die Mütter werden sich hier überzeugen, daß Schwimmübungen kein Wagestück, sondern eine durch gründlichen Unterricht erworbene und die jugendliche Kraftentwickelung fördernde Kunstfertigkeit sind.

Der Schwimmanstalt für Damen ist S. 105 Erwähnung geschehen.

XIV.

Hülfs- und Beförderungsmittel der wissenschaftlichen und allgemeinen Bildungs- und Erziehungs-Anstalten in der Stadt Wien und in den Vorstädten.

---

1. Die Buchdruckereien. Der Bücherdruck ist hier ein freies, in der Regel persönliches Gewerbe, dessen Ausübung den Polizei- und Censurgesetzen unterliegt. Das Imprimatur des Central-Bücher-Revisions-Amtes, womit jedes zu druckende Buch versehen seyn muß, schützt gegen jede Verantwortlichkeit rücksichtlich des Inhalts. Nur Dasjenige, was der Buchdrucker mit eigenen Pressen und auf eigene Rechnung erzeugt, darf er in einem Verschleißgewölbe (Bücherverlag) zum Verkauf ausbieten. Dadurch erlangt er aber nicht die Rechte eines Verlagsbuchhändlers.

Außer der k. k. Aerarial-Staatsdruckerei, Singerstraße Nr. 913, welche die Druckarbeiten in den verschiedenen Zweigen der Staatsverwaltung liefert, und jener der Mechitaristen-Kongregation am Platzl Nr. 2, bestehen hier noch 19 Buchdruckereien mit etwa 200 Pressen und gegen 500 Arbeitern. Unter diesen möchten, ohne den übrigen zu nah zu treten, die des Anton Strauß sel. Witwe, Alservorstadt Nr. 143, des K. Gerold, Dominikanerplatz Nr. 667, des P. Sollinger, Laimgrube Nr. 4, der v. Ghelenschen Erben, Rauhensteingasse Nr. 927, jene von Anton Pichler's sel. Witwe, Vor-

stadt Margarethen Nr. 30 im eigenen Hause, die Leopold Grund'sche Buchdruckerei am Neubau in der Andreasgasse Nr. 303, und endlich die des Anton Edlen v. Schmid, in orientalischen Sprachen, Alservorstadt Strudelhofgasse Nr. 267, die vorzüglicheren seyn.

2. Buchhandlungen. Die Buchhändler Wiens bilden ein Gremium, dessen Rechte von 2 Vorstehern vertreten werden. Sie unterliegen den Censurgesetzen und dem Buchhändlerpatent vom 18. März 1806. Ihre Handlungen theilen sich in

a) moderne Buchhandlungen, welche Verlag und Sortiment führen, auch antiquarische Geschäfte treiben können. Unter diesen: Karl Armbruster, Singerstraße Nr. 878 zum rothen Apfel; B. Ph. Bauer und Dirnböck, Herrngasse Nr. 25; Friedrich Beck, Seitzerhof Nr. 427; Karl Gerold (auch franz. u. engl. Sortiment) Stephansplatz Nr. 625, Karl Haas, sel. Witwe, Tuchlauben Nr. 561, Chr. Gotth. Heubner, Bauernmarkt Nr. 590; Kupffer und Singer, Wollzeil Bischofshof Nr. 869; L. A. Mayer und Komp., Singerstraße im deutschen Hause; Mörschner und Jasper, Kohlmarkt Nr. 257; v. Mösle sel. Witwe, Graben Nr. 1144; Rohrmann und Schweigerd, vormals Jos. Ph. Schalbacher (auch franz. u. engl. Sortiment) Wallnerstraße Nr. 269; Rud. Sammer, Kärntnerstraße Nr. 1019; Schaumburg und Komp. (eben so) Wollzeile Nr. 775; M. Schmidls sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1105; Franz Tendler im Trattnerhofe Nr. 618;

Friedrich Volke's sel. Witwe (ital. Sortiment) Stockimeisenplatz Nr. 875; J. B. Wallishausser's sel. Witwe, hoher Markt Nr. 541; Jos. Benedikt's sel. Witwe, Bischofsgasse Nr. 633; Franz Wimmer, Dorotheergasse Nr. 1107 (katholisch-theologische Bücher, in gleicher Weise, wie die Buchhandlung der P. P. Mechitaristen in der Singerstraße Nr. 869).

b) Antiquar-Buchhandlungen, die weder mit neuen Werken Handel treiben, noch Verlagswerke drucken dürfen, sind in Wien vier, von welchen die des Matth. Kuppitsch, Augustinergasse Nr. 1157, auch eine sehr bedeutende Sammlung von seltenen Werken altdeutscher Literatur besitzt, und die des Franz Gräffer, Rauhensteingasse Nr. 948, vorzugsweise österreichische oft sehr seltene und kostbare Geschichtswerke unter möglich billigen Bedingungen feilbietet. Das größte und vollständigste Lager antiquarischer Werke in allen Literaturzweigen führt Schmidl's Buchhandlung in der Dorotheergasse.

3. Bibliotheken, und zwar

A. Öffentliche.

a) Die k. k. Hofbibliothek. Das herrliche Gebäude derselben, die ganze Fronte des Josephsplatzes einnehmend, ist ein Werk Fischer's v. Erlach (gest. 1724*), von seinem Sohne 1726 vollendet, und

*) Ich bemerke hierbei, daß wenn in diesem Büchlein von Fischer's Werken nach dem Jahr 1724 die Rede ist, ihm der Plan zu denselben angehört, worauf es bei Bauwerken, da der Künstler nicht selbst an die Arbeit geht, vorzugsweise ankommt.

auf Befehl Kaisers Karl VI. aufgeführt. Der Aufgang ist links an der äußersten Seite. Eine schöne, breite Stiege, deren Wände mit römischen Steinschriften verziert sind, führt in den prachtvollen 246′ langen, 45′ breiten, 62′ hohen Büchersaal, dessen ovalrunde Kuppel im Lichten 92½′ lang, 57′ breit, 92½ hoch, auf 8 Säulen ruht. Die Decke desselben ist von Daniel Gran vortrefflich gemalt, doch sind die al fresco gemalten Rosetten der zur Unterstützung der Kuppel gegen die beiden Seitenflügel des Saals errichteten Pilaster von Ant. Maulbertsch. Die Statue Karl's VI. steht in der Mitte des Saals, umgeben von 8 anderen Statuen. Die der österr. Regenten verfertigte nicht Ant. Coradini, sondern Paul und Dominik Strudel. Der eigentliche Gründer der Hofbibliothek ist Kaiser Maximilian I., der seines Vaters, Friedrich, vorgefundene Büchersammlung 1493 ordnen ließ. Ihr erster Vorsteher war Konrad Celtes (gest. 1508); der erste Bibliothekar Hugo Blotius (Blotz), ernannt durch das Dekret Maximilians II. vom 15. Junius 1575.

Vermehrt wurde sie durch die Sammlungen Königs Mathias Corvinus, des Cuspinianus, Bischofs Johann Faber, des k. k. Gesandten Augerius Busbeck, des Wolfgang Lazius, durch die Bücher und Handschriften des Tycho Brahe, der von Ambras in Tyrol u. v. A. m. Unter Leopold I. zählte sie schon über 80,000 der seltensten Handschriften und Bücher aus allen Zweigen des Wissens; doch wurde sie erst unter Karl VI. ein öffentliches Institut, und

fortwährend bereichert durch die Sammlungen des Prinzen Eugen, mit der Peutingerischen Karte und den alten Handschriften, welche Apostolo Zeno und Alexander Riccard in Italien sammelten. Ähnliche Vermehrungen erhielt sie von Maria Theresia, Joseph II. und dem verewigten Kaiser Franz I., besonders an Manuscripten aus Venedig und Salzburg.

Die Hauptsammlung von Büchern in allen Fächern enthält etwa 320,000 Bände, die Handschriften sind geordnet theils nach der Zeit ihrer Entstehung, ob vor oder nach Erfindung der Buchdruckerkunst, theils nach dem Material, ob Pergament oder Papier, theils noch Inhalt und Sprache. Die Bibliothek besitzt

Griechische Handschriften	985
Occidentalische: auf Pergament	2789
— — — : auf Papier . . .	11157
Hebräische	85
Orientalische	1000
Chinesische und Indische . . .	60
	16076

Folgende vier xylographische Werke in Einem Bande klein Folio wurden 1809 erkauft, mit illuminirten Holzschnitten Liber regum (noch ganz unbekannt); Historiae veteris et novi Testamenti (Biblia Pauperum), Historia seu providentia Mariae Virginis ex cantico canticorum und Ars memorandi notabilis per figuras Evangelistarum, wohl aus dem 15. Jahrhundert vor Erfindung der Buchdruckerkunst, also vor 1440.

Die musikalischen Sammlungen, enthaltend Werke vom 15. Jahrhundert bis auf die heutige Zeit werden in 15 Kasten aufbewahrt; der Kasten Nr. XVI. enthält die musikalischen Autographen. Außer diesen besteht noch eine Autographensammlung von beiläufig 8000 Stücken, von Monarchen, Fürsten, Ministern, Staatsmännern, Feldherren, Generalen, Gelehrten Dichtern, Schriftstellern, Künstlern; eigentlich eine Schöpfung des Präfekten Moritz Grafen v. Dietrichstein.

Endlich hat die Bibliothek eine große Sammlung von Holzschnitten, Kupferwerken und Miniaturgemälden, von denen weiter hin die Rede seyn wird. (S. Kunstsammlungen.)

Die früher in der sogenannten Todtenkapelle der Augustiner Hofkirche gestandene weiße marmorne Büste des Freiherrn Ger. van Swieten, die Maria Theresia ihm setzen ließ, befindet seit dem 14. November 1833, restaurirt vom Hofbildhauer Schaller, sich an der Mittagsseite des Saals der k. k. Hofbibliothek.

Zum Ankauf neuer Werke sind der Hofbibliothek seit dem Jahre 1820 jährlich 19,000 fl. K. M. angewiesen. Die Eintrittsstunden sind von 9 — 2 Uhr festgesetzt, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und der Ferialzeiten.*)

---

*) Vergl. G. Leon's, Beschreibung dieser Bibliothek. Wien, Armbruster, 1820 — 1824 und besonders die neueste und reichhaltige Beschreibung der k. k. Hofbibliothek vom Hofrath v. Mosel, Wien. Beck, 1834, aus welcher vorstehende Notizen zum Theil entlehnt sind.

b) Die k. k. Universitätsbibliothek am Dominikanerplatz Nr. 672, in einem neuen geschmackvollen Gebäude, ist hauptsächlich zum Gebrauch der Studierenden bestimmt und hiernach ihr Inhalt und ihre fortschreitende Vermehrung bemessen. Dennoch hat sie kostbare und seltene Werke aus allen Fächern aufzuweisen und zum Anschaffen neuer Bücher über einen jährlichen Fond von 3200 fl. K. M. zu verfügen. Bis jetzt zählt sie etwa 80,000 Bände. Nach einer Bemerkung in dem Hauskalender für das österreichische Kaiserthum vom Jahre 1821 soll Johann von Gmunden, zuletzt Pfarrer in Laa in Niederösterreich diese Bibliothek gegründet haben und zwar im Jahre 1435. Dies könnte jedoch nur in Beziehung auf Handschriften gelten, da bekanntlich die Erfindung der Buchdruckerkunst in den Jahren 1436—1440 erfolgte. Celtes dagegen hinterließ bestimmt seine Büchersammlung der Universität und nicht der Hofbibliothek (v. Mosel a. a. O. S. 13.) Eintrittsstunden von 9—2 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und der Ferialzeiten.

B. Privatbibliotheken.

a) Die Handbibliothek Sr. Maj. weil. Kaisers Franz I. in der Hofburg. Treffliche Auswahl der vorzüglichen Werke in allen Zweigen der Naturgeschichte, kostbare Handschriften, Incunabeln, Prachtausgaben u. dgl. etwa 43,000 Bände. Ohne besondere Erlaubniß kein Eintritt. Hiezu

b) die Bibliothek Sr. jetzt regierenden Maj. Ferdinand I., die mit ersterer vereinigt werden soll.

c) Die Sr. k. Hoheit Erzherzogs Karl, Augustinerbastei Nr. 1160, zählt etwa 20,000 Bände von Werken für Geschichte, Kriegskunst, Staatswissenschaft, Naturgeschichte, Kunst und klassische Literatur. Eintritt am Montag und Donnerstag von 9—12 Uhr.

Außerdem eine Handbibliothek für die Kriegswissenschaft, 6000 Bände, mit einer sehr großen Sammlung von Landkarten und Plänen.

d) Die weil. Sr. k. Hoheit Erzherzogs Anton Victor, Singerstraße Nr 879, enthält vorzugsweise Werke über das Land Österreich ob und unter der Enns, soll aber versteigert werden.

e) Die des Fürsten, Staatskanzlers von Metternich, am Ballhausplatz Nr. 19 etwa 20,000 Werke, sorgfältig ausgewählt: Klassiker, Prachtausgaben, Reisebeschreibungen u. a. Der Eintritt muß nachgesucht werden.

f) Die Bibliothek des Fürsten Paul Esterhazy, Alservorstadt im rothen Hause Nr. 197, enthält über 36,000 Bände, worunter die Prachtausgaben Didot's, Bodoni's sowohl, als andere der lateinischen, italienischen, französischen und englischen Klassiker, ferner die kostbarsten naturhistorischen Prachtwerke, malerische Reisen, die neuesten Museen und viele Werke artistischen Inhalts.

g) Die des Fürsten Joh. Liechtenstein, Herrngasse Nr. 251, ungefähr 40,000 Bände, Incunabeln, Klassiker, Prachtausgaben, Kupferwerke und andere.

Der Eintritt in beide letztgenannten Bibliothe-

ken ist ohne unmittelbare Erlaubniß nicht gestattet.

h) Die des Fürsten zu Schwarzenberg, am neuen Markte Nr. 1054. Treffliche Ausgaben griechischer und lateinischer Klassiker, historische, staatswissenschaftliche, naturgeschichtliche u. a. Werke in mehr als 30,000 Bänden. Des Eintritts wegen meldet man sich beim Oberaufseher der Bibliothek im Gebäude selbst.

Es sind noch viele ähnliche Sammlungen vorhanden, deren Aufzählung aber an diesem Orte nicht nöthig scheint, da der Reisende kaum Zeit und Gelegenheit haben dürfte, den Eintritt zu erwirken.

C. Bibliotheken zum Privatgebrauch wissenschaftlicher und Kunstanstalten.

Dahin sind zu zählen: Die der Akademie der bildenden Künste; der k. k. Ambrasersammlung; des Antiken- und Münzkabinets; der Theresianischen Ritterakademie (40,000 Bände); des Löwenburgischen Konvikts (4000); der Akademie der orientalischen Sprachen; der Ingenieur-Akademie; des polytechnischen Instituts; der medizinisch-chirurgischen Josephsakademie (6000 Bände vorzüglicher Werke der Botanik und Anatomie); der Sternwarte über 1200 Werke; der Niederösterr. Herren Stände (2000 Bände genealogischen und topographischen Inhalts über Österreich unter der Enns); des Hofkriegs-Archivs (5000 Bände über Kriegskunst, zur Benutzung der k. k. Offiziere, Hofkriegsrathsbeam-

ten und Professoren der Militairanstalten; der Landwirthschaftsgesellschaft; der Gesellschaft der Musikfreunde; dann die Bibliotheken der P. P. Kapuziner, Dominikaner, Mechitaristen, der barmherzigen Brüder, der Serviten und der Benediktiner bei den Schotten (etwa 12,000 Bände besonders im Bibelfach und in der Literaturgeschichte.)

Die meisten der hier genannten Bibliotheken kann der Reisende bei Besichtigung der Anstalten in Augenschein nehmen, oder den Eintritt unmittelbar nachsuchen.

5. Naturalien-Präparate und ethnographische Sammlungen.

a) Die k. k. vereinigten Naturalienkabinete in der Burg, von welchen das Mineralienkabinet den ersten Rang unter allen Sammlungen dieser Art behauptet. Es enthält über 100,000 Stücke, unter diesen an 9000 Schaustücke in 3 Sälen und in 67 Schränken. Die Sammlung der Meteorstein- und Eisenmassen im ersten Saale, und die kostbare Sammlung von Bildern (64) und Tischen (4) von Stein- und Florentiner-Mosaik, dann der Bilder (4) von Gyps-Mosaik im dritten Saale (mit einem Ölgemälde von Mesmer und Kohl) sind die reichsten. In letzterwähntem Zimmer ist auch ein Blumenstrauß aus Edelsteinen von hohem Werth zusammengesetzt zur Schau ausgestellt. Für das Publikum ist dieses Kabinet (im Augustinergange der Burg) an jedem Donnerstage Vormittag von 9—12 Uhr, Nachmittag von 3—5 Uhr für Jedermann geöffnet; Reisende können es auch wohl

an andern Tagen sehen. (Näheres darüber: Das k. k. Mineralienkabinet in Wien von Paul Partsch. Wien, bei Heubner 1828. 12.)

In Verbindung mit demselben steht das zoologisch-botanische Kabinet, am Josephsplatz, mit 3 Stockwerken und 25 Sälen und Zimmern, enthaltend einen überaus großen Reichthum an Säugethieren, Vögeln, Fischen, Amphibien, Insekten rc. Sehr sehenswerth sind die Herbarien von getrockneten Pflanzen aus allen Welttheilen, die Sammlung von Pflanze, Früchten und Schwämmen in Wachs, die auf eine andere Weise füglich nicht zu bewahren sind. Die hier befindliche Büste Sr. Maj. des Kaisers Franz I. von Carrarischen Marmor ist ein Werk Zauner's.

Öffentlicher Eintritt an jedem Donnerstag Vormittag. Die Karten dazu ertheilt der Portier. Für Gelehrte und Reisende steht es auch an andern Tagen offen. Man wendet im letzteren Fall sich an den Herrn Direktor oder Custos, welches auch geschehen muß, wenn man die botanische Abtheilung insbesondere sehen will, indem diese des beschränkten Raums wegen an öffentlichen Eintrittstagen geschlossen zu seyn pflegt.

b) Das k. k. Brasilianische Museum, in der Johannesgasse Nr. 972, im zweiten Stock, errichtet 1821, enthält naturhistorische Gegenstände (zoologische, botanische und mineralogische Sammlungen) aus Brasilien, die fortwährend vermehrt werden. Auch findet man daselbsteine bedeutende Sammlung von Waffen und Geräthschaften der Brasilianer,

Landschaften und Ansichten aller Art in 567 Blättern von dem Landschaftsmaler Thom. Ender, während seines zweijährigen Aufenthalts in Brasilien gefertigt, und mehr als 1000 Umrisse und Analysen brasilian. Pflanzen von Maler Sandler. Die vorzüglichsten derselben erschienen unter dem Titel: Plantarum Brasiliae icones et descriptiones hactenus ineditae. Cura Pohl, Vindob. 1827—32. 2 Tomi in fol. (Mit ausgemalten Abbildungen 240 fl.; mit schwarzen 40 fl. K. M.) Es ist sehr merkwürdig und am Samstage von 9—1 Uhr geöffnet. In außerordentlichen Fällen kann man im ersten Stock des Gebäudes Auskunft erhalten.

Von den damit verbundenen Kabinet ägyptischer Alterthümer wird weiter unten die Rede seyn.

c) Das naturhistorische Museum der k. k. Universität in der Schulgasse Nr. 757 im zweiten Stock, füllt zwei große Säle mit Säugethieren, Vögeln, Fischen, Amphibien, Insekten, Conchylien und Mineralien. Die Decke des ersten Saals ist von Pozzo gemalt. Im Nebensaal sieht man eine (von Prof. Ilg) präparirte Skeletensammlung mehrerer Säugethiere, Vögel, Amphibien rc. Das natürliche Skelet eines arabischen Pferdes im Trabe nimmt vorzugsweise die Aufmerksamkeit in Anspruch. Der eigentliche Gründer dieses s. g. zootomischen Kabinets ist der Freiherr von Stifft, dessen Büste aus Marmor von Kießling gearbeitet hier aufgestellt ist.

Der Besichtigung wegen meldet man sich bei dem im Gebäude wohnhaften Saaldiener.

d) Die Naturaliensammlung der k. k. Theresianischen Ritterakademie, Wieden Nr. 156, besteht aus Conchylien, Insekten, Holzarten und Mineralien (letztere etwa 4000 Stücke). Der Zutritt wird gern gestattet.

e) Die Sammlung ökonomischer Pflanzen der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft, Heiligenkreuzerhof Nr. 676, enthält alle Arten und Abarten von Ceralien, Pflanzen zur Fütterung, Hülsenfrüchte, Gartengewächse rc., ein vollständiges Forstherbarium, eine Sammlung inländischer Holzarten, verschiedene Sorten von Stein- und Kernobst in Wachs geformt, und eine reiche Sammlung von Mineralien.

Der Eintritt wird in der dortigen Gesellschafts-kanzlei nachgesucht.

f) Die Naturalien-, Instrumenten- und Präparaten-Sammlungen der k. k. Josephinischen Akademie, Währingergasse Nr. 221, bewahrt Produkte aus allen Naturreichen, besonders in Beziehung auf Chemie und materia medica; über 400 anatomisch-pathologische Präparate; chirurgische Instrumente, Maschinen und alle Arten zu chirurgischen Operationen nöthiger Bandagen (über 2000); eine höchst wichtige pathologische Knochensammlung; eine Sammlung Skelete von natürlichem und monstrosem Foetus nach allen Perioden der Zeugung (von Sömmering und Vering); Gehörpräparate des Menschen (von Dr. Georg Ilg), der Vögel und Fische (von Herrmann); die anatomisch-pathologischen Präparate (von Hun-

czofky) im Erdgeschoß, und im zweiten die berühmten anatomischen Wachspräparate in 7 Sälen, Meisterwerke des Kunstfleißes von Fontana und Moscagni in Florenz.

Gelehrte, Ärzte und Wundärzte haben des Eintritts wegen sich Donnerstag bei dem dortigen Prosector zu melden.

g) Die Sammlung der anatomischen Präparate der Universität. (Siehe S. 151 und deren ausführliche Beschreibung in den medizinischen Jahrbüchern der Wiener-Universität 1821).

h) Das anatomisch-pathologische Museum im allgemeinen Krankenhause, Alservorstadt Nr. 195, hat ebenfalls theils trockene, theils in Weingeist aufbewahrte merkwürdige Präparate aufzuweisen. Am Vollständigsten dürften die der Herz- und Gefäßkrankheiten, am Zahlreichsten die Sammlung von Schädeln seyn. Der Eintritt, gewöhnlich an einem Sonnabende von 10—12 Uhr Mittags, ist bei dem jedesmaligen Vorsteher desselben anzusuchen und nähere Nachricht darüber in dem Museum anatomico-pathologicum von Dr. Biermayr, Wien 1816, zu finden.

i) Die Prohaska'schen mikroskopischen Einspritzungen nach Lieberkühn werden wissenschaftlich gebildeten Männern von dem Primararzt im allgemeinen Krankenhause Dr. Jos. Chr. Schiffner vorgezeigt.

k) Die k. k. ethnographischen Sammlungen im untern Belvedere, auf dem Rennwege, theils von James Cook, bestehend aus Gö-

tzenbildern, Waffen, Musikinstrumenten verschiedener wilden Völkerschaften, und 1806 in London erkauft, theils vom Professor Gieseke, Seltenheiten aus Grönland enthaltend. Diese Sammlungen sind im Lokale der Ambrasersammlung aufgestellt und mit derselben in Augenschein zu nehmen.

5. Sammlungen zum Behuf der Physik, Mathematik und Technik.

A. Öffentliche, und zu wissenschaftlichen Anstalten gehörige Sammlungen.

a) Die merkwürdigen technischen Sammlungen Sr. Maj. des regierenden Kaisers von Österreich Ferdinand I. bestehen

1.) aus der eigentlichen technischen Sammlung: rohe Verbrauchsstoffe in Fabriken und Manufakturen des Inlandes, Fabriks- und Manufakturerzeugnisse aus sämmtlichen Provinzen des österr. Kaiserstaates, gegen 38,000 Stücke, im steten Fortschreiten;

2.) aus der technischen Sammlung des k. k. Militärs: sämmtliche Waffen und Geschützgattungen, Munition, Werkzeuge der verschiedenen Militärbranchen, Fuhrwerk, Schiffe, Schiffbrücken rc. rc. größtentheils in Modellen.

3.) Die technische Modellensammlung: sämmtliche Bestandtheile der Maschinen, und die Maschinen selbst, nach bestimmtem Maßstab und aus demselben Material, wie im Großen.

Diese Sammlungen sind seit Kurzem von Sr. Maj. dem Kaiser der öffentlichen Benützung gewid-

met, worüber die näheren Bestimmungen erwartet werden; sie stehen unter der Aufsicht und Leitung der Herren Stephan Ritter von Keeß und W. C. Wabruschek v. Blumenbach. Ersterer ist Direktor, letzterer Aufseher dieses Kabinets.

b) Die physikalische und mechanische Maschinen-, Instrumenten- und Modellen-Sammlung der k. k. Universität, im Gebäude derselben Nr. 756, ist theils in Glasschränken bewahrt, theils frei aufgestellt und zur Benützung bei wissenschaftlichen Vorträgen bestimmt. (Siehe S. 151.)

c) Die Sammlung physikalischer und mathematischer Instrumente der Theresianischen Ritterakademie enthält beinahe alles Vorzügliche, was im Gebiete der Geometrie, Mechanik, Hydraulik, Physik rc. rc. im In- und Auslande erschienen ist.

d) Das physikalische und mathematische Museum des gräfl. Löwenburgischen Konvikts, Josephstadt Nr. 135, eigentlich zum Gebrauch der Zöglinge, wird, wie die früher erwähnten, aber auch Fremden gezeigt.

e) Die Sammlungen des k. k. polytechnischen Instituts (Seite 162) und zwar

1) das National-Fabriksproduktenkabinet, zur Bezeichnung des Standpunktes der inländischen Industrie, durch Aufstellung charakteristischer Muster in möglicher Vollkommen-

heit, wovon gegenwärtig über 22,000 Stücke vorhanden sind. Damit in Verbindung steht

2) die Sammlung von mehr als 5000 Musterwerkzeugen, viele derselben aus England Behufs einer Vervollkommnung inländischer Werkzeuge.

3) Die Sammlung der Modelle für praktische Maschinenlehre, Land-, Wasser- und Brückenbaukunst (320).

4) Die Sammlung architektonischer Modelle (200).

5) Das physikalische und mathematische Kabinet, enthaltend physikalische Apparate und Vorrichtungen, Werkzeuge der praktischen Geometrie, Gewichte, Maße u. dgl.

6) Die sehr lehrreiche Sammlung für die kommerzielle Waarenkunde im charakteristischen Zustande, und endlich eine Sammlung chemischer Präparate und Fabrikate, wie solche im Handel vorkommen.

Eintritt zur Besichtigung am Sonnabende (s. S. 164).

f) Endlich gehört hierher die von der k. k. Regierung verordnete Gewerbausstellung d. i. Ausstellung von Meisterstücken der Erzeugnisse aller Fabriks- Manufaktur- Gewerbszweige der gesammten Monarchie. Die erste wird in Wien vom 1. September 1835 an in der hiesigen, auf Staatskosten eingerichteten Hof- Winterreitschule am Josephsplatz Statt finden und die Wiederholung alle 3 Jahre erfolgen. Sr. Maj. der Kaiser Ferdinand I.

hat bei dieser Industrial-Ausstellung auch eine feierliche Vertheilung goldener, silberner und bronzener Ehrenmedaillen für das Ausgezeichnetste derselben zu bewilligen geruht.

B. Privatsammlungen.

a) Das k. k. physikalisch-astronomische Kabinet, im Schweizerhofe der Burg, zum Gebrauch des allerhöchsten Hofes. Direktor ist Herr Kanonikus Christ. Stelzhammer, welcher in den Wintermonaten Vorlesungen über Naturlehre, von erläuternden Versuchen begleitet, für Damen und Herren zu halten pflegt.

b) Die Sammlung der landwirthschaftlichen Modelle der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft, für die Ökonomie höchst wichtig, ist ungemein reich an Land- und Hauswirthschaftsgeräthen, an Ackerwerkzeugen und Maschinen des In- und Auslandes, Abbé A. Harder hat sie zum Theil selbst verfertigt, theils nach seiner Angabe ausführen lassen.

Der Eintritt wird in der Geschäftskanzlei, Heiligenkreuzerhof Nr. 676, angesucht.

6. Die botanischen Gärten gehören gleichfalls zu den Beförderungsmitteln der Lehranstalten, und es mag über diese das S. 129 u. f. Gesagte und der Artikel Schönbrunn nachgelesen werden.

XV.

Kunstbildungsanstalten.

A. Eigentliche.

1.) Die k. k. Akademie der vereinigten bildenden Künste, Annagasse Nr. 980. Sie wurde vom Kaiser Leopold I. 1704 gegründet und von dessen Nachfolger Joseph I. eröffnet. Peter Strudel war der erste Direktor, Johann van Schuppen sein Nachfolger. Beide sind die oft genannten Meister vieler Kirchengemälde. Bis auf van Schuppen bestand blos eine Maler- und Bildhauerschule. Dieser vermehrte sie mit der Architekturschule, und auf des Kupferstechers Jakob Schmutzer's Vorschlag errichtete die Kaiserin Maria Theresia 1766 eine Kupferstecher-, und 1767 eine Bossir- und Graveurschule, welche mit der Akademie vereinigt wurden. Letztere erhielt nun obigen Titel, wurde vom Kaiser Joseph II. aus dem Universitätsgebäude in das jetzige Lokal verlegt (1786) und vom Kaiser Franz I. durch neue Statuten fest begründet.

Diese Akademie als Kunstschule besteht aus vier Hauptabtheilungen. Jeder derselben steht ein Direktor vor. Die erste ist

a) die Schule der Maler, Bildhauer, Kupferstecher und der Mosaik. Die Lehrgegenstände sind: Anfangsgründe der historischen Zeichnung nach Originalhandzeichnungen; Zeich-

nung und Modellirung nach den vorzüglichsten Büsten und Statuen des Alterthums; Knochen- und Muskellehre nach dem Skelet, nach anatomischen Abbildungen und Präparaten; Zeichnung und Modellirung des menschlichen Körpers nach der Natur, und mit dem Wurfe der Gewänder; Landschaftszeichnung nach der Natur und nach Originalzeichnungen; Blumen-, Früchte- und Thiermalerei; die Bildhauerei in Allem, was der Bildner als Stoff bearbeitet; alle Arten der Kupferstecherei und die Mosaik. Mit dieser Abtheilung ist die eigentliche Medailleur- und Schneidekunstschule vereinigt.

b) die Schule der Baukunst im weitesten Sinn. Lehrgegenstände: Von den Anfangsgründen bis zur höheren Baukunst; als Vorkenntnisse: Arithmetik, Geometrie, Perspektive, Mechanik und Hydraulik.

c) Die Gravirkunst. Lehrgegenstände: Stahl-, Stein-, Edelsteinschneiden in erhobener und vertiefter Arbeit, nebst Behandlung der Metalle, um sie zu formen. In dieser Schule dienen als Originalien 88 Gipsabdrücke der vom k. k. Kammer-Medailleur Franz Xav. Würth in Wien während seines Aufenthalts in Italien, nach den in den Gallerien zu Florenz, Rom und Neapel befindlichen Originalbüsten und Statuen, in Messing geschnittenen und kopirten Abbildungen der berühmtesten Personen und Gottheiten des alten Griechenlands und Roms.

d) Zeichnung und Malerei in Anwendung auf verschiedene Zweige des Kunstfleißes, besonders der Kunstweberei und der feinen Kattundruckerei. Diese Abtheilung und die der Gravirkunst befindet sich im k. k. polytechnischen Institute, woselbst in der erwähnten Beziehung an Sonn- und Feiertagen für Lehrlinge und Gesellen einige Unterrichtsstunden gegeben werden.

Der große akademische Versammlungssaal ist mit den Portraits der regierenden Monarchen seit der Stiftung, und mit Kunstwerken akademischer Mitglieder geziert. Vier andere Säle enthalten abgeformte Meisterstücke der alten Kunst, antike und moderne Büsten, Modelle und Statuen. Außerdem besitzt die Akademie eine von Rudolf Fueßli 1800 angelegte Bibliothek aus dem Kunstfach, und als Vermächtniß des Grafen Anton von Lamberg eine mit Geschmack und Sorgfalt gewählte Gemäldesammlung aus allen Schulen. (S. unten.)

Die Akademie hat einen Kurator, Präses und einen beständigen Sekretair, 2 außerordentliche, 10 ordentliche Räthe, 4 Direktoren und mehrere Kunst- und Ehrenmitglieder. Die Zahl der Professoren und Korrektoren ist unbeschränkt und richtet sich nach den vorhandenen Lehrgegenständen. Gewählt vom akademischen Rathe, der aus einem Präses, einem beständigen Sekretair und den Räthen besteht, werden sie von dem Herrn Kurator (jetzt Fürst Metternich) bestätigt. Der Unterricht wird das ganze Jahr hindurch, mit Ausnahme der Monate September und Oktober, ertheilt. Für die besten Arbeiten der

Schüler sind jährliche Preise in Silber, und für größere Arbeiten alle zwei Jahre in Gold ausgesetzt. Ausgezeichnete Talente werden zur vollkommenen Ausbildung bei der Akademie, und im Auslande, wo Rom zum Aufenthaltsort vorgeschrieben ist, durch besondere Pensionen unterstützt.

Die Besichtigung der Akademie wird nach eingeholter Bewilligung von Seite des beständigen Secretairs derselben (jetzt der akad. Rath Herr Ludwig von Remy) gestattet.

2.) Die öffentliche Kunstausstellung findet seit 1816 in den Sälen der vorerwähnten Akademie Statt, und stellt jährlich im Monat April die vorzüglichsten Werke hiesiger akademischer Künstler und anderer Mitglieder zur Beschauung und auch zur Veräußerung auf. Diese Ausstellung wird sehr stark besucht und wer sie mit Bequemlichkeit sehen will, zahlt ein bestimmtes Eintrittsgeld. Ein gedruckter Katalog weiset die Anzahl und den Inhalt der Stücke nach. Leider sind die beurtheilenden Nachrichten darüber in öffentlichen Blättern bis jetzt nur sehr dürftig gewesen.

3.) Die Gesellschaft der Musikfreunde im österr. Kaiserstaate besteht seit dem Jahre 1813, und hat die Ausbildung der Musik in allen ihren Zweigen zum Zweck. Sie ist zusammengesetzt aus mitwirkenden, unterstützenden und Ehrenmitgliedern, hält eine Singschule und ertheilt durch 16 Professoren in allen Zweigen der Musik an mehr als 350 männliche und weibliche Zöglinge unentgeldlich Unterricht. Diese Professoren, worunter 2 Lehrer

und 1 Lehrerin des Gesanges, bilden mit einem Vorsteher und Oberleiter das Konservatorium der Musik das von einem besonderen Comite unter Oberaufsicht des leitenden Ausschusses besorgt wird. Die Schüler haben nebst dem Unterricht zweimal die Woche Chor- und Orchesterübung, auch finden feierliche Prämienvertheilungen an sie, bestehend in Medaillen oder Musikwerken, Statt. Ferner gibt die Gesellschaft jährlich 4 Konzerte von mehr als 200 Individuen im großen Redoutensaale, zu welchen die Mitglieder allein freien Eintritt haben und veranstaltet zu ihrem Vergnügen Abendunterhaltungen und besondere Zöglingskonzerte, von deren Ertrag Stipendien verliehen werden. Dann hat sie einen eigenen prachtvollen Konzertsaal, der in Wien noch vermißt wurde, in dem Gesellschaftslokal unter den Tuchlauben Nr. 558 erbauen lassen, der auch von fremden Tonkünstlern häufig benutzt wird. Der Plan ist vom Architekten Franz Lößl, die Malerei von Geyling, die Skulptur von Cebek. (Näheres darüber in der Schrift: Die Gesellschaft der Musikfreunde des österr. Kaiserstaates, Wien, bei Stöckholzer von Hirschfeld, 1831, 8. Von den Sammlungen weiter unten).

Gegen einen jährlichen Beitrag von 5 fl. K. M. erhält man die Aufnahme in die Gesellschaft, den unentgeldlichen Eintritt in die vier großen Gesellschaftskonzerte, die Befugniß zu den Abendunterhaltungen zu abonniren und den Zutritt zu einem Gesellschaftsball für sich, seine Familie und Freunde.

4.) Eine andere treffliche Anstalt, der Musik-

verein zur Verbesserung der Kirchenmusik auf dem Lande und zur kirchlich-musikalischen Bildung der Schulkandidaten als Chordirektoren, befindet sich unter einem leitenden Ausschusse zu Sct. Anna, Stadt Johannesgasse Nr. 980.

5.) Ein von F. X. Gebauer 1819 gegründeter Verein von Künstlern und Dilettanten veranstaltet während der Fastenzeit sogenannte Concerts spirituels zur Beförderung klassischer Musik im Saale der N. Ö. Landstände, deren Ertrag zur Anschaffung neuer vorzüglicher und seltener Musikwerke verwendet wird. Die jetzigen Unternehmer haben 1835 für eine neue, noch nicht gehörte Symphonie für das ganze Orchester 50 Dukaten in Gold ausgesetzt.

6.) Die Kirchenmusikvereine zur Beförderung der Kirchenmusik bestehen in verschiedenen Vorstädten: Wieden, Schottenfeld, Leopoldstadt, Alservorstadt 2c. 2c.

7.) Musik- und Singlehranstalten sind in Menge vorhanden. Ich bezeichne hier nur einige:

a) Die Lehranstalt für Musik des August Swoboda, Rothenthurmstraße Nr. 725 lehrt Generalbaß, einfachen und doppelten Kontrapunkt, Imitation, Kanon, Fugenbau und Instrumentirung. Das Honorar für einen Kurs ist 6 fl. K. M. Außerordentlicher Unterricht wird ertheilt im praktischen Orgelspiel, im Präambuliren und im Singen.

b) In der Harmonielehre ertheilt Unterricht

Joachim Hoffmann, im Bürgerspital, Hof 1, Stiege 7, Stock 4.

c) Die Sing = Musiklehranstalt des Michael Leitermeyer ist in der Alservorstadt, Hauptstraße Nr. 124, des Gregor Nagl, in der Leopoldstadt, große Pfarrgasse Nr. 304 u. s. w.

7.) Die Zahl der Privatlehrer in Musik und Gesang ist außerordentlich groß, und das Intelligenzblatt der Wiener-Zeitung enthält fast täglich empfehlende Ankündigungen.

8.) Die Zahl der in und um Wien lebenden bildenden Künstler beträgt gegen 600, die der Tonkünstler etwa 800. Ich verweise hier auf die, rücksichtlich der Schriftsteller S. 157 gemachte Bemerkung; indeß können die Namen der bekanntesten in Pezzl's Beschreibung von Wien nachgelesen werden. Auch ertheilen nöthigen Falls die hiesigen Kunsthandlungen bereitwillig Auskunft.

B. Uneigentliche Kunstbildungsanstalten.

Die Ärarialfabriken, welche sich den vorbenannten Anstalten wenigstens beziehungsweise zuzählen lassen, sind folgende:

1.) Die k. k. Porzellanmanufaktur, Vorstadt Rossau Nr. 137, war ursprünglich (1718) ein Privatunternehmen. Seit 1744 aber besitzt sie das Ärarium. Die Fabrik hat 42 liegende, und 2 runde Starkbrennöfen, 2 große Verglüh=, und 8 Emailöfen, beschäftigt gegen 500 Arbeiter, und theilt sich in die Fabrikation, Weißdreherei, Bild=

nerei und in die Malerei. In der Kunst hat sie Meisterwerke geliefert.

Das Wiener Porzellan ist wegen der Dauer, Weiße und Schönheit der Form, wegen Malerei und Vergoldung berühmt und hat sich eines bedeutenden Absatzes, vorzüglich nach der Levante, nach Polen und Rußland, zu erfreuen. Zur Bereitung der schönsten grünen Emailfarbe dient das in Steiermark entdeckte Chromerz als Material. Auch kann die Passauererde nach Umständen ganz entbehrt werden, da die bei Znaim in Mähren aufgefundenen Lager eine Erde geben, welche zur Anfertigung der Geschirre eben so gut und feuerhaltig ist, als jene.

Besonders sehenswerth sind die Einrichtungen aus neuester Zeit, namentlich der Bau des sogenannten Berlinerbrennofens, die Anwendung einer Dampfmaschine von 4 Pferde Kraft zum Zerstampfen der Kapselschroben und zum Feinmahlen des Flußspaths, dann die Röhrenbeheizung der zur ebenen Erde befindlichen Weißdreherei und der Malerei im ersten Stock, wobei der von der Maschine abgehende Dampf noch als Wärmemittel benutzt wird.

Die Erlaubniß zum Eintritte in die vielen Werkstätten wird von der Direktion im Gebäude der Anstalt ertheilt.

Mit der Direktion der Porzellanfabrik ist die der k. k. Spiegelfabrik verbunden. Diese befindet sich in der Schlegelmühle bei Glocknitz hinter Neunkirchen und erzeugt Spiegel von 60 Zoll Höhe und 30 Zoll Breite, auch noch darüber. Das hiezu verwendete Spiegelglas wird gegossen, geschliffen,

polirt und dann mit Folio belegt. Gegossene Spiegel in größeren Dimensionen werden nur allein in dieser und in keiner andern Fabrik erzeugt, weder im österreichischen Kaiserstaate, noch in Deutschland.

Das große und prachtvolle Verkaufsmagazin der Porzellangefäße und der Gußspiegel ist in der Stadt auf dem Josephsplatze Nr. 1155, und täglich von 8—12 Uhr, Nachmittag von 2—6 Uhr geöffnet.

2.) Die k. k. Kanonengießerei und die Kanonenbohrerei. Erstere, in der Favoritenstraße Nr. 317 auf der Wieden, wurde von der Kaiserin Maria Theresia 1750 angelegt, und steht unter der Aufsicht mehrerer Artillerie-Offiziere. Die mit derselben verbundene chemische Lehrschule beschäftigt sich mit Allem, was auf das Schmelzen der Metalle Bezug hat. Die zur Stückgießerei nöthigen Werkzeuge und Maschinen sind in einem großen Folianten genau abgezeichnet.

3.) Nach vollendetem Guße werden die Kanonen gebohrt. Die neue Bohrmaschine ist auf der Landstraße, Rabengasse Nr. 486, am Neustädterkanal. Die Bohrer liegen nicht vertikal, sondern horizontal, und die Kanonen drehen sich um solche vermöge einer eigenen mechanischen Vorrichtung herum. Der Bau dieser Anstalt ist ein Meisterwerk und von dem berühmten Reichenbach aus München vollendet.

Zur Besichtigung der Gießerei und Bohrerei, besonders der letztern, ist eine besondere Erlaubniß nöthig, welche in der General-Artillerie-Direk-

tionskanzlei des Hofkriegsgebäudes im 4. Stock nachzusuchen ist.

4.) Die k. k. Feuergewehrfabrik, in der Währingergasse Nr. 201, ist unter der Regierung Kaisers Joseph II. 1785 entstanden und liefert die meisten Schießgewehre für die österreichische Armee und die Zeughäuser. Unter der früheren Oberdirektion des k. k. Generals Natalis Beroaldo-Bianchini ist sie bedeutend erweitert, verbessert und mit einem Büchsenmacher-Lehrlings-Institut versehen worden. Zur Beförderung der Arbeit dienen mancherlei künstliche Instrumente und Maschinen, unter welchen die sinnreich konstruirte Bohrmaschine der Gewehrläufe besondere Aufmerksamkeit verdient. Erlaubniß zum Eintritt wird in der Direktionskanzlei im Fabriksgebäude nachgesucht.

5.) Endlich dürfte hier füglich noch anzureihen seyn: die Bronzewaarenfabrik von Jakob Weiß, in der Alservorstadt, Florianigasse Nr. 86, deren Erzeugnisse alles Lob verdienen, und die k. k. privilegirte Bronze- und Eisengießerei von Joseph Glanz auf der Wieden, Hechtengasse Nr. 508. Sie trat 1831 in Thätigkeit, verfertigt und verkauft alle großen und feineren Gegenstände in Bronze und Eisenguß, als: Damenschmuck, Armbänder, Colliers, Sevignéketten u. dgl., Leuchter, Uhrgehäuse, Schmuckträger, Schreibzeuge, Papierbeschwerer, Büsten, Statuen und Portraits berühmter Männer, Basreliefs von verschiedener Größe; sie gießt auch Maschinen, hält Lager in Leipzig und Hamburg, und macht Versendungen nach mehreren

deutschen Staaten, selbst nach Schweden, Dänemark und England. Der Eigenthümer, ein geborner Österreicher, versteht die Formen zur Fabrikation so zu sichern, daß die Erzeugnisse nie rauh werden, die Bronze-Basreliefs so zu gießen, daß jede Eiselirung überflüßig ist, und den feinen Eisengußarbeiten das täuschende Ansehen zu geben, als wären dieselben aus edlen oder andern Metallen (Gold, Silber, Bronze, Kupfer) verfertigt. Diese Anstalt beschäftigt bereits mehr als 50 Arbeiter.

XVI.

Beförderungsmittel der Kunstbildungsanstalten.

1.) Der Privatverein zur Beförderung der bildenden Künste, entstanden im Jahre 1830, hat die Bestimmung, durch Ankäufe gelungener Werke lebender vaterländischer Künstler die Thätigkeit derselben anzuregen, und die Theilnahme für die bildende Kunst im Publikum zu verbreiten. Diesem Vereine ist auch eine sehr große Theilnahme geworden, und sein Fond durch Aktien à 5 fl. K. M. jährlich für die Dauer begründet. Die angekauften Kunstwerke (von jeder Kunstausstellung gegen 60) werden unter den Vereinsmitgliedern verloset, lithographirt u. s. w. Auf solche Weise wird die Kunst am Kräftigsten unterstützt, denn ein bloßes Ausstellen der Werke, ohne sichere oder doch

wahrscheinliche Hoffnung auf Gewinn, kann die Thätigkeit der Künstler wenig fördern.

Die Statuten des Vereins sind gedruckt, und zu haben beim Kunsthändler Müller am Kohlmarkte Nr. 1147.

2.) Die akademische Kunsthandlung und die sogenannte bleibende Kunstausstellung, in der Annagasse Nr. 980, ist im Jahre 1835 aufgelöst worden. Da erstere aber nur eine Kunstmaterialwaarenhandlung war, so wäre beiläufig hier zu bemerken, daß Joseph Heckmann und Sohn, Landstraße, Rabengasse Nr. 484 ebenfalls alle für die Ölmalerei erfoderlichen Farben, Kopalfirnisse und andere Polituren (eigene Fabrikate) verkaufen, auch Unterricht ertheilen im Umdrucken von Kupferstichen und lithographirten Bildern auf Holz, Porzellan, Glas u. dgl., dann Anleitung zur Schnell-Kunst-Ölmalerei auf Glas und Leinwand geben.

3.) Das topographische Bureau des k. k. General-Quartiermeister-Stabes, in dem Hofkriegsrathsgebäude am Hof Nr. 422, beschäftigt sich mit der Herausgabe von Landkarten, besonders der speciellen von Österreich rc., welchen eine genaue trigonometrische Vermessung zum Grunde liegt. Das Verzeichniß der erschienenen Karten ist im Verkaufsorte derselben, im k. k. Hofkriegsgebäude zu ebener Erde rückwärts in der Seitzergasse, einzusehen, woselbst auch die von dem geographischen Institut in Mailand herausgegebenen Karten zu haben sind. Mit diesem Bureau ist

eine lithographische Anstalt verbunden, welche Straßenkarten, Kulturkarten der Umgebungen Badens u. s. w. geliefert hat.

4.) Die Kunst-, Musikalien- und Landkarten-Handlungen verkaufen Kupferstiche, Zeichnungen, Gemälde, Büsten, Caméen, Vasen, Landkarten, Musikalien, mathematische und optische Instrumente, Bücher, deren Hauptbestandtheil Kupfer sind, Farben, Stick- und Strickmuster.

Die Kunsthändler bilden ein Gremium und ihre Verkaufsmagazine liegen ziemlich nahe an einander. Am Michaelerplatz findet man Peter Mechetti; an der Burg Nr. 2 Florian Mollo; am Kohlmarkte: Ed. Mollo; L. T. Neumann; Domiuik Artaria und Komp. (viele Gemälde und Handzeichnungen); Heinrich Fried. Müller (Stickmuster, Bilderbücher für die Jugend, Kunstbillets u. dgl.); David Weber Nr. 282 (ältere Gemälde und Kupferstiche); im Seitzerhofe: Joh. Sigmund Bermann, vormals Stöckel (großes Waarenlager von alten Kupferstichen, Zeichnungen rc.); am Graben im Trattnerhofe: Tobias Haslinger, k. k. Hof- und priv. Kunst- und Musikalienhändler, mit einem Verlag von mehr als 4000 Artikeln der ausgezeichnetsten Tonsetzer; Joseph Trentsensky, Diabelli, A. Pennauer (vorzügliche Kupferstiche) und Jeremias Bermann (Kupferstiche, moderne Gemälde, Stickmuster); am neuen Markte Nr. 1064: Anton Paterno, und in der Kärntnerstraße Nr. 941 Anton Berka und Komp. (Kupferstiche und Ölgemälde.)

5.) Mit Antiquitäten und Gemälden treibt Handel Joseph Giaccomini in der Herrngasse, und ein Verschleißgewölbe für Armaturgegenstände, Münzen und Antiken findet man noch in der Jägerzeile Nr. 59 bei Franz Hießmann.

6.) Die lithographischen Anstalten, deren etwa 15 bestehen. Von diesen dürfte jetzt

a) die des Joseph von Trentsensky die ausgezeichnetste seyn. Der Verlagsort ist auf dem Graben, und auf dem Stephansplatz im Zwettelhof Nr. 869 (zugleich in der Wollzeile.) Einige der gelungensten Unternehmungen sind: die malerische Darstellung der k. k. Armee, Wien's Umgebungen heftweise á 1 fl. 36 kr., einzelne Blätter à 36 kr. K. M., Steinbüchels archäologischer Atlas, 8 Lieferungen in Folio, nach echten zum Theil unedirten Antiken, und die Modebilder des Auslandes.

b) Das lithographische Institut, in der Herrengasse Nr. 252, woselbst sich auch die lithographische Druckerei befindet, liefert Landschaften, Portraits, historische Gegenstände und dergl. Eine ausgezeichnete Leistung ist der Stammbaum des Erzhauses Österreich; Wien's Umgebungen ebendaselbst.

c) Die des Mansfeld und Komp. (Ludwig Förster), Seitenstettengasse Nr. 464, welche Alt's Donauansichten, und Kopien von Originalzeichnungen alter Meister aus der Sammlung des Erzherzogs Karl geliefert hat, nämlich 18 Hefte von Mei-

stern aus der italienischen, und 16 dergl. von der aus der deutschen Schule, in Folio.

d) In der Anstalt des Philipp v. Phillisdorf, Gumpendorf, Hauptstraße Nr. 194, werden Schriften in Stein vorzüglich gut besorgt.

e) Joseph Häußle lithographirt auf Stoffe und Papier, besorgt alle lithograph. Kunst- und Kanzleiartikel, in der Teinfaltstraße Nr. 74 u. s. w.

7. Die Sammlungen von Alterthümern der Kunst und Technik; Münzkabinet, Zeughäuser und diplomatisch-heraldische Sammlungen.

A. Öffentliche:

a) Die k. k. Schatzkammer im 1. Stock des Schweizerhofs in der Burg. Der ganze Schatz ist in einer Gallerie und in vier Zimmern aufgestellt. Die kostbarsten Stücke sind: der florentinische Diamant, 133 Karat ½ Gran (sic) oder 532½ Gran schwer; ein ungewöhnlich großer Brillant in Form eines Hutknopfs; eine Garnitur Diamantknöpfe; der reiche Familienschmuck des kaiserlichen Hauses; die berühmte runde Schüssel aus einem einzigen Achat im Durchmesser 2 Fuß 3 Zoll und das nicht minder berühmte Trinkgefäß aus einem einzigen Smaragd, mit dem Deckel an 3000 Karat schwer; überhaupt eine Menge durch Stoff, Kunst und historische Bedeutung höchst kostbarer Gegenstände. Unter diesen: der Talisman aus Krystall mit dem Zeichen des Löwen, an welchen Wallenstein sein Schicksal gebunden glaubte, und die Wiege des Königs von Rom aus vergoldetem Silber, von Prudhon,

Rognet, Thomire und Odiot verfertigt; ferner die ehemalige Hauskrone, jetzt zu den österreichisch-kaiserlichen Insignien bestimmt, unter Rudolph II. in Prag verfertigt; die Insignien des weil. heil. römischen Reichs, d. i. Karls des Großen Kaiserornat, Krone, Zepter, Degen und Mantel; jene, die Napoleon bei seiner Krönung zum König von Italien trug; zwischen beiden Ornaten der Säbel Timur's, den der persische Botschafter Mirza Abul Hassan Chan bei seiner Sendung nach Wien 1819 Sr. Majestät dem Kaiser Franz I. als ein Geschenk seines Herrn überreichte u. s. w.

Eintrittskarten werden Donnerstag von 10 - 2 Uhr vom Schatzmeisteramt im Schweitzerhofe der Burg ertheilt. Die Anmeldung dazu geschieht Montag vorher.

b) Das k. k. Münz- und Antikenkabinet im Augustinergange der Burg, eine der reichsten und kostbarsten Sammlungen von Alterthümern der Kunst in Europa, ist unter der Leitung Sr. Excellenz des Grafen Moriz v. Dietrichstein in fünf Zimmern neu aufgestellt.

Im Eingangssaale (A.) findet man sämmtliche Monumente in Bronze: Idole, Hausgeräthe, Gefässe, Lampen, Helme und Anticaglien aller Art; im daran stoßenden Saale rechts, dem Vasensaale (B.), die reiche und gewählte Sammlung altgriechischer Vasen, über 800 Stücke, wichtig für die Geschichte der Kunst, für Mythologie und überhaupt für die Literatur des Alterthums; Figürchen in gebranntem Thon (Terra cotta's), Reliefs, Lampen, römische Urnen, kleinere Gefässe (über 1200), Dip-

tycha, Monumente in Elfenbein, Urnen und kleine Gefässe in Glas (etwa 200). Rückwärts über drei Stufen ist die zum k. k. Kabinet gehörige ausgewählte Handbibliothek, besonders mit Werken für Münz- und Alterthumskunde und die damit verwandten Wissenschaften. — Links vom Eingangs- oder Bronzensaale sind drei Zimmer, und in den beiden ersten sämmtliche Münzen und Medaillen, 150,000 Stücke ohne Doubletten. Das erste von diesen, oder in der Zahl das dritte (C.), enthält nämlich die mittelalterlichen und modernen Münzen und Medaillen in 10 Kasten, worunter viele Schaustücke von 60—360 Dukaten in Gold, und eine alchymistische Medaille vom J. 1677, wahrscheinlich die größte existirende von 2055 Dukaten, dann auch die orientalischen Münzen (etwa 2000). Im vierten Zimmer (D.) befinden sich die griechischen, römischen und byzantischen Münzen in 8 Kasten, von der Entstehung des Münzprägens, 600 vor Chr., bis zu Karl dem Großen im Abendlande. An der Wand ist eine meisterhafte Kopie der Vorderseite des berühmten Fuggerschen Sarkophags mit dem Amazonenkampfe, gemalt vom k. k. Kabinetszeichner und Kupferstecher Pet. Fendi. Das fünfte Zimmer (E.) bewahrt die unschätzbare und auf der Erde reichste Sammlung geschnittener Steine in den Fächern zweier großen Glastische, nämlich 1170 antike, 591 moderne Caméen und Intaglien, und 479 antike Pasten. Zu den ersteren (den antiken) gehören: die sogenannte Apotheose Augusts, das vollkommenste Meisterstück

dieser Art, nach Maffei der Augapfel des Wienerkabinets, vom Kaiser Rudolph II. um 12,000 Dukaten erkauft, eine Onyxplatte von 8 3/4 Zoll Durchmesser in der Breite (Schmidl a. a. O. S. 178 hat fälschlich 28 1/2 Zoll), auf der 20 der schönsten menschlichen Figuren sich mit der größten Harmonie in malerischen Stellungen entwickeln. Ferner: Ptolemaeus Philadelphus mit seiner Gemalin Arsinoe; Jupiter auf dem Viergespann; ein großer Adler; die Familie Claudia; Augustus und Roma u. s. w. In zwei Wandkasten unter Glas sieht man 23 Gefässe, dann 43 Figürchen und Köpfe von Edelsteinen; die Achatschale von 28 1/2 Zoll Durchmesser in der Breite (von Schmidl nicht erwähnt) mit Handhaben, aus dem Brautschatz Maria's von Burgund und von unschätzbarem Werthe; eine andere silberne, schwer vergoldete Schale, mit antiken und modernen Cameen reich besetzt, angeblich einst bei Kaiserkrönungen als Prachtgefäß gebraucht; zehn Gefässe und Schmuckketten mit Edelsteinen, worunter eine Kette mit 49, aus Muscheln erhoben geschnittenen, Brustbildern österreichischer Regenten von K. Rudolph I. bis auf K. Ferdinand III., mit 488 Rubinen geschmückt. — In zwei anderen gegenüberstehenden Kasten sind die antiken Schätze in edlen Metallen, und zwar in Gold: größere Gefässe, Figürchen, Geräthschaften, 87 Stücke zu 3,912 Dukaten; Ringe, Kettchen, Agraffen u. dergl. 119 Stücke, darunter eine goldene Kette mit den verschiedenartigsten Werkzeugen menschlicher Industrie; in Silber: Gefässe, Figürchen, Ringe u. dergl. 74 St., unter diesen

eine überaus schöne Schale mit der Vorstellung, wie Germanicus als Triptolemus der Ceres opfert, aus Aquileja, und ein mit Halbmonden gezierter römischer Pferdeschmuck. Zu beiden Seiten des Haupteinganges sind verschiedene Denksteine, und römische und ägyptische Alterthümer zu bemerken.

Der Eintritt wird am Montag und Freitag um 10 Uhr, nur nach vorläufiger Anmeldung im k. k. Kabinete selbst, gestattet.

c) Das k. k. Kabinet ägyptischer Alterthümer, in der Stadt Johannesgasse Nr. 972 Stock 1, vereinigt in fünf Zimmern sämmtliche ägyptische Monumente, die früher in dem k. k. Antikenkabinet vorhanden waren oder durch spätern Ankauf hinzu gekommen sind. In dem Durchgangszimmer zwischen dem dritten und vierten ist ein großer römischer auf den Loygerfeldern bei Salzburg gefundener Mosaikboden in vier Gemälden, die Sage von Theseus und Ariadne vorstellend, befindlich. (Näheres in der Beschreibung dieser Sammlung von A. v. Steinbüchel, Wien bei Heubner.) Freier Eintritt an jedem Sonnabende von 10—1 Uhr.

d) Die k. k. Ambraser-Sammlung, Rennweg, im untern Belvedere Nr. 642, genannt nach dem Schlosse Ambras bei Innsbruck, in welchem sie seit ihrer Stiftung von Ferdinand, Erzherzog von Österreich und Grafen von Tyrol († 1595), aufbewahrt wurde. Im Jahre 1806 kam sie, als ein der durchlauchtigsten kaiserl. Familie gehöriger Schatz, nach Wien. Sie enthält 130 Originalrüstungen in 3 Sälen; im ersten besonders deutscher Kaiser und

österr. Erzherzoge, im zweiten von deutschen, und im dritten von italienischen und spanischen Herzogen, Fürsten und Rittern meistens aus den XV. und XVI. Jahrhunderte; über 1200 größere und kleinere Bildnisse berühmter Männer jener und früherer Zeit; zwei große Stammbäume des Hauses Habsburg, um 1498 vollendet; naturgeschichtliche Gegenstände und Kunstwerke des Mittelalters; merkwürdiges altes Hausgeräthe, musikalische Instrumente, Handschriften und Bücher; Pokale, Kostbarkeiten, Kleinodien, Caméen u. dergl. im sogenannten Goldkabinete. Ihr Hauptschmuck sind: das berühmte goldene Salzfaß von Benvenuto Cellini; das Bildniß Karls V. von Tizian, nebst dessen Schild, Armbrust und zwei Degen; das Portrait Karls IX. von Frankreich, von Clouet; die Schnitzwerke von Albr. Dürer und Alex. Colin von Mecheln.

Die im großen Eingangssaale aufgestellten antiken Marmormonumente (Statuen, Büsten, Reliefs, 110 Stücke, kleinere Figuren, Inschriftsteine u. dergl. 130 St.) gehören zum k. k. Münz- und Antikenkabinet und haben gegenwärtig mit der Ambraser-Sammlung nur das Lokale gemein. In der Mitte steht der mit Recht in der Kunstwelt berühmte (s. g. Fuggersche) Sarkophag mit der darauf vorgestellten Amazonenschlacht. Der untere Sarkophag mit den 9 Musen, Apollo und Minerva auf der einen, und dem das goldene Bließ nehmenden Jason auf der andern Seite ist ein römisches Denkmal. Ausgezeichnet sind ferner noch: die sterbende Amazone im alten aeginetischen Style; der Torso

eines geflügelten Amors; eine Isispriesterin in ihrem religiösen Costume aus der Villa Hadriani in Rom; Paris mit dem Hirtenstabe; die große Bronzestatue eines Mercurs (?), auf dem Zollfelde bei Mariasaal in Kärnten 1503 gefunden; die Muse Euterpe; die kriegerische Roma (Roma bellatrix); der Kopf des Erstürmers von Syrakus, Marcellus; dann der des Vitellius, Vespasians, Geta's, Aelius Caesars und die kostbare Marmorvase mit einem Bachanal. — An den Wänden sieht man eingefügte Reliefs, als: ein fragmentirtes Opfer (Taurobolium) aus Aquileja; ein Mithrasopfer, bei Mauls in Tyrol gefunden; eine seltene Mosaik in erhobener Arbeit aus Pompeji, die drei Horen vorstellend, u. s. w., und Oben aufgestellt: die kolossale Maske des Jupiter Ammon, kleinere Statuen, Büsten u. s. w.

Die Ambraser-Sammlung ist von Aloys Primisser (Wien, 1810. 8.) meisterhaft beschrieben und der von ihm selbst gefertigte Auszug (Wien, Wallishausser, 1825. 8. 12 kr. K. M.) jedem Besuchenden unentbehrlich. Für werthlos erklärt ist A. F. Richters neueste Darstellung dieser Sammlung, Wien, bei C. Haas, 1835. Über die ethnographischen Sammlungen siehe S. 180. Öffentlicher Eintritt: Dienstag und Freitag, und zwar von 24. April bis 30. September von 9 — 12 und von 3 — 6 Uhr; vom 1. Oktober bis 23. April von 9 — 2 Uhr, ohne vorläufige Anmeldung; für Gelehrte, Künstler und ausgezeichnete Personen auch an jedem anderen Wochentage.

e) Das k. k. große Zeughaus, in der Renngasse Nr. 140, von Maximilian II. 1569 gegründet, von Leopold I. vollendet, wurde von ihm und seinen Nachfolgern mit allen Waffenarten und Kriegsgeräthschaften ausgestattet. Mehr als 100,000 Gewehre sind in einer Reihe von Sälen des ersten Stocks in der Form massiver Brustwehren aufgestellt, und die Zwischenräume mit andern Waffen zierlich und symmetrisch ausgeschmückt. Zahlreiche kostbare und seltene Rüstungen von berühmten Kriegern ꝛc. machen dieses Zeughaus besonders sehenswerth. Die Brustbilder Kaisers Franz I., der Maria Theresia und des Fürsten Wenzel von Liechtenstein sind sämmtlich von Metall. Als geschichtliche Merkwürdigkeiten erblickt man viele Siegestrophäen der österreichischen Heere, merkwürdige Rüstungen, als die des Gottfried von Bouillon und das Koller von Elendshaut, welches Gustav Adolph an seinem Todestage (6. Nov. 1632) in der Schlacht bei Lützen trug. Im Hofe findet man nebst vielen alten, großen und seltenen Feuerschlünden auch die lange eiserne Kette, mit welcher die Türken (1529) bei Ofen die Donau sperren wollten. Sie hatte 8000 Glieder, jedes von 20 Pfund Schwere, mithin betrug ihr Gewicht 160,000 Pfund.

Freier Eintritt am Donnerstage, für Gesellschaften aber auch an einem Montage, jedoch muß dieserhalb das frühere Ansuchen bei dem Zeugwart im Gebäude selbst geschehen.

Das Guß- und Zeughaus, Seilerstatt Nr. 958. ist lediglich eine Werkstätte für den Bedarf der Artil-

lerie, wie das k. k. Ober- und Unterarsenal, im sogenannten Elend Nr. 183 bloß Belagerungsgeschütz und fertige Artillerie-Erfordernisse aufbewahrt. Neben denselben besteht die große Proviantbäckerei für die Wiener Garnison, deren Rückheil gegen die Schottenbastei ausläuft.

f) Das bürgerliche Zeughaus am Hof Nr. 332, ein schönes, von der hiesigen Bürgerschaft 1732 errichtetes Gebäude, mit einer von dem Hofbildhauer Lorenz Mathielly verzierten Façade. Den Bau leitete der Stückhauptmann und Zeugwart Anton Ospel; der Hof ist 156 Schuh lang, 145 breit. Den Springbrunnen im Hofe ziert eine Statue der Bellona.

Nach den gründlichen und interessanten Andeutungen zur Geschichte und Beschreibung dieses Zeughauses von J. Scheiger (Beiträge zur Landeskunde Österreichs unter der Ens. Bd. III. Wien, Beck, 1833) begann die noch jetzt bestehende Aufstellung der Waffen im Jahr 1797 und wurde 1802 vollendet. Dem Inventarium von 1810 zufolge werden hier etwa 16,000 Waffenstücke aufbewahrt, deren Mehrzahl ein oder einige Jahrhunderte alt ist. Darunter, nach beiläufiger Schätzung, 500 gezogene und 5,000 glatte Feuerwaffen, 7,000 Stangengewehre, 2,000 Schwerter und ähnliche Stich- und Hiebwaffen, 1,000 Harnische und Küraſſe, 700 Helme und Bickelhauben. Diese Zahl ist wohl bis jetzt wenig vermehrt worden und sie bezeugt am Besten die Unrichtigkeit der bisheri-

gen Angabe, daß hier Waffen für 24,000 Mann Bürgermilitair vorhanden sind. Der, auch in das zweite Stockwerk hinaufreichende Waffensaal hat an jeder der beiden Langseiten 162 Schuh und im Mitteltrakt 96 (zusammen 410 Schuh) uud begünstigt vermöge seiner Höhe und doppelt übereinander stehenden Fensterreihe ungemein die Beschauung. Man findet hier viele Alterthümer der Armatur und türkische Waffen aller Art, aber keine türkische Rüstungen, wie v. Sickingen versichert. Die Büsten des Grafen Rudolph von Wrbna, des Erzherzogs Karl, des Prinzen Ferdinand v. Würtemberg, Sr. Majestät Kaisers Franz I., des Grafen Saurau und des Feldmarschalls Loudon, theils aus carrarischem Marmor, theils aus Metall sind von Zauner und Fischer verfertigt.

In einem Seitensaal wird unter Andern eine 1684 eroberte türkische Blutfahne, ein Halbmond von Messing (95 Pf. schwer), der ehemals die Spitze des Stephanthurms bildete, eine berühmte chronologisch-astronomische Uhr von Christoph Schener zu Augsburg 1702 verfertigt*) und der Kopf und das mit Sprüchen aus dem Koran verzierte Todtenhemd des Großveziers Kara Mustapha, der die letzte Belagerung von Wien leitete, aufbe-

*) Auf dem Hauptzifferblatte besagt indeß eine lateinische Inschrift, daß im Jahre 1702. R. D. (reverendus dominus?) Carl Graff S. Crucis in Augsburg dieses Planetarium gemacht habe. Näheres bei Scheiger a. a. Ort, S. 63.

wahrt. Die Erklärung der Inschriften auf diesem talismanischen Hemde hat der k. k. Hofrath Joseph v. Hammer im fünften Bande seiner Geschichte der Osmanen (Pesth bei Hartleben 1829. 8.) geliefert.

Die der Bürgerschaft vom Kaiser Franz I. im J. 1810 geschenkten 6 schönen Kanonen sind gleichfalls hier aufgestellt.

Eintritt am Montag und Donnerstag; für Jedermann, für Fremde und Gesellschaften auf Ansuchen das. auch an anderen Tagen.

B. Privatsammlungen:

a) Das Museum von Kunstgegenständen der Gesellschaft der Musikfreunde im österr. Kaiserstaat. Es enthält, außer einer Bibliothek von mehr als 1200 Bden. theoretischer und historischer Werke über die Tonkunst, an Werken der ausgezeichnetsten Tonsetzer über 8,000 Nummern, so daß sie hauptsächlich durch die aus dem Nachlasse des Erzherzogs Kardinal Rudolph überkommenen musikal. Werke die größte in Europa ist; eine Sammlung von etwa 80 musikalischen Instrumenten verschiedener Nationen, 640 in Kupfer gestochene oder lithographirte Portraits inländischer ausgezeichneter Männer in der Tonkunst und musikalischen Wissenschaft, 42 Stück in Oel gemalte Bildnisse, mehrere Gipsbüsten und auf Tonkünstler geprägte Medaillen, 190 Handschriften der berühmtesten Komponisten, eine reiche Sammlung von in- und ausländischen Volksliedern und 200 größtentheils selbst verfaßte Biographien der berühmtesten Meister.

Der Eintritt wird erbethen in der Gesellschafts-kanzlei, unter den Tuchlauben Nr. 558.

b) Die genealogisch-heraldische und die Siegelsammlung des k. k. Kämmerers Joseph Freiherrn v. Bretfeld-Chlumczansky ist unter allen ähnlichen Sammlungen vielleicht die bedeutendste. Eben so gehört dessen

c) Sammlung von mehr als 30,000 Münzen und Medaillen aller Zeiten und Länder zu den vorzüglichsten dieser Residenz. Wissenschaftlich gebildeten Personen werden diese Sammlungen in dem Hause des Besitzers, Wasserkunstbastei Nr. 1191 gern vorgezeigt.

d) Das ehemalige v. Schönfeld'sche Museum, jetzt im Besitze des Freiherrn v. Dietrich (Obere Bäckerstraße Nr. 673) hat einen seltenen Reichthum von Kupferstichen, Holzschnitten, Handzeichnungen, Ölgemälden, Handschriften, Gold-, Silber und Kupfermünzen, von Erzeugnissen der Kunst und Industrie aus dem Mittelalter u. dgl.

e) Viele Privaten besitzen noch reichhaltige und merkwürdige Münz- und Medaillensammlungen, z. B. jene des Karl Megerle von Mühlfeld, in der Burg Nr. 1., Frau Johanna Edle v. Dikmann, Kohlmarkt Nr. 270 (ungemein seltene Thaler-Stücke), Dr. Joseph Salesius Frank, in der Naglergasse Nr. 298 u. s. w.

8. Gemälde- und Kupferstichsammlungen:

1.) Die k. k. Gemälde-Gallerie, eigentlich gegründet von Ferdinand III., der zu diesem

Zweck einen großen Theil der Gemälde an sich brachte, welche Karl II. von England ehemals besessen, ansehnlich vermehrt vom K. Karl VI., vom Kaiser Joseph II. aus dem ehemaligen Kabinet in dem Burggraben gegen die Bastei, wohin sie früher aus der Stallburg gebracht war, in das obere Belvedere versetzt (1777), enthält mehr als 2,000 größere und kleinere Stücke. Beim Eintritt befindet man sich in in einem Marmorsaal, dessen architektonische Nebenwerke von Chianini und Fanti, die allegorischen Freskogemälde der Decke von Carlo Carloni verfertigt sind. Die Portraits: Maria Theresia und Joseph II. malte Anton Maron; das von Karl VI. Franz Solimena und Gottfried Auerbach; das des Erzherzogs Leopold Wilhelm der Hofmaler Johann van der Hoecke.

Dieser Saal theilt das Gebäude in zwei Theile, deren jeder 7 Zimmer und 2 Kabinette hat. In den Zimmern rechts sind die Gemälde der italienischen Schule nach ihren Abtheilungen, in den Zimmern links sieht man nur Gemälde der niederländischen Schule. Die im dritten Zimmer rechts stehende Büste Kaisers Franz I. ist von Pacetti, das Deckengemälde des siebenten Zimmers rechts von Paul Veronese. In den Eckkabinetten des Gebäudes, wovon 3 das weiße, grüne und goldene genannt werden, sind viele kleine Kabinetsstücke verschiedener Meister, im goldenen aber auch das Brustbild des Fürsten von Kaunitz-Rittberg aus carrarischen Marmor von Joseph Cerachi, und Füger's allego-

risches Bild auf die Rückkehr Kaisers Franz I. im Jahre 1814; das vierte Kabinet ist eine Kapelle.

Das obere Stockwerk, gleichfalls in zwei Theile getheilt, enthält auf jeder Seite 4 Zimmer. In den zur Rechten sind Gemälde aus der ersten Epoche der altdeutschen Schule, aus der altrheinländischen, altitalienischen, altflammändischen und aus der zweiten Epoche der deutschen Kunst; in den Zimmern zur Linken findet man Gemälde italienischer Meister aus verschiedenen Epochen und der neuern Zeit, Stücke von niederländischen Meistern des Mittelalters und von einigen deutschen Malern neuerer Zeit, Werke deutscher, besonders österreichischer und auch flammändischer Künstler.

Der ungeheure Reichthum der Gallerie gestattet nicht, hier das Vorzüglichste aufzuzeichnen. Verlangt doch überhaupt alles Schöne der Kunst und Natur einen unmittelbaren Verkehr, wenn Genuß und Erhebung der Seele bezweckt wird. Der Kenner gewinnt durch das Anschauen sehr leicht einen Überblick; der bloße Liebhaber wird den Besuch der Sammlung wohl öfter wiederholen. Doch will ich letzteren auf die herrlichen und vielen Gemälde von Tizian, Rubens, Van Dyck, Albr. Dürer, wie auf die von Rafael und Correggio aufmerksam machen. Die Namen der Meister aller in einem Zimmer vorhandenen Gemälde sind auf Täfelchen verzeichnet und in der Nähe des Fensters der Wand angeheftet. Diese zwar nicht sehr bequeme Einrichtung gibt doch nothdürftige Aufklärung. Eigentliche Kataloge der Galleriegemälde nach ihrer jetzigen Aufstellung sind nicht

angefertigt und demnach die beiden ältern von Mechel und von Rosa (Wien 1783 und 1796) nur schwer zu benutzen *). Bisher hat auch die Aufstellung der Gemälde häufige Abänderungen erfahren und die endliche bleibende Anordnung und die Besorgung eines unumgänglich nothwendigen Katalogs scheint der Einsicht und dem Kunstsinn des jetzigen Direktors Paul Peter Krafft vorbehalten zu seyn.

Die im Erdgeschoße befindlichen Gemälde füllen sechs Zimmer und einige Kabinette; sie gehören allen Schulen an, sind aber noch nicht geordnet und verzeichnet. Unter vielen trefflichen Stücken sieht man hier auch Hickl's Englisches Parlament mit 95 Portraits.

Das in der Karl Haas'schen Buchhandlung hieselbst erschienene Kupferwerk über die k. k. Bildergallerie enthält eine Auswahl vorzüglicher Gemälde in verkleinertem Maßstabe nach den trefflichen Zeichnungen des Kustos Sigism. v. Perger. Es besteht aus 60 Heften, jedes mit 4 Kupfern

*) Diese Kataloge waren dem Berichterstatter: »Über einige der bedeutenderen Kunstschätze in der fürstlich Esterhazyschen, fürstl. Liechtensteinschen und der kais. Gallerie zu Wien« im Tübinger Kunstblatte 1833 Nr. 47 u. f. völlig unbekannt. Von einer Beschreibung der k. k. Bildergallerie im Belvedere, v. Hier. Rigler erschienen 3 Hefte, 8. Wien (Stahel in Würzburg) 1786—87. Über Rafaels Werke im Belvedere lieferte Albrecht Krafft in der österr. Zeitschrift für Geschichts- und Staatskunde, Juni—Juli 1835 höchst interessante Nachrichten.

W.

und dem Text in deutscher und französischer Sprache. Das Heft kostet 3 fl. K. M. und seit Kurzem sind auch einzelne Kupfer zu haben.

Die Gallerie kann vom 24. April bis 30. September am Dienstag und Freitag Vormittags von 9 — 12 Uhr, Nachmittags von 3 — 5 Uhr, vom 1. Oktober bis 23. April, an den nämlichen Tagen von 9 Uhr Früh bis 2 Uhr Nachmittags frei in Augenschein genommen werden.

2.) Die Kunstsammlung der k. k. Hofbibliothek, in der Mitte des großen Büchersaals, entstand unter der Aufsicht des großen Kunstkenners Mariette und wurde mit Fleiß und Umsicht fortgebildet von dem Hofrath Adam v. Bartsch, dessen vortrefflicher Katalog vereinigt mit seinem Peintre graveur über den Inhalt dieser Sammlung die lehrreichste und gründlichste Auskunft ertheilt. Den Werth der Kupferstichsammlung, deren Hauptgrundlage die des Prinzen Eugen ist (im Ankauf von ihm mit 500,000 franz. Thaler bezahlt), schätzte Bartsch auf 3 Millionen K. M. Sie ist nach Schulen geordnet und eine der berühmtesten in Europa durch die meisten Blätter älterer Meister in trefflichen Abdrücken und Vollständigkeit einiger Künstlerwerke. Hofrath von Mosel (Beschreib. d. k. k. Hofbibliothek) klassifizirt die Sammlung also:

478 gr. Foliobände Kupferstiche, verschiedene Gegenstände darstellend;

14 Portefeuilles Blätter, welche das Größenmaß der Bände übersteigen;

81 Bände nach Materien, als Thiere, Blumen, Feste, Kleidertrachten, Ornamente u. dgl.;

245 Cartons, Portraite in Folio; und

479 Bände verschiedenen Formats, Kupferwerke mit und ohne erklärenden Text, als Gallerien, Kabinete u. s. w., eigentliche Druckwerke mit Kupfern nicht mitbegriffen; wozu noch die Sammlung von Miniaturen und Handzeichnungen in 122 Bänden kommen dürfte.

3.) Die Privatsammlung der Kupferstiche und Handzeichnungen Sr. Maj. Ferdinand I. als eine Abtheilung der Handbibliothek enthält gegen 1000 Portefeuilles, worunter etwa 20,000 Portraits, dann über 3000 Landkarten u. a. m., die öffentlich nicht vorgezeigt werden.

4.) Die Sammlung der Kupferstiche und Handzeichnungen des Erzherzogs Karl, im zweiten Stockwerke des Pallastes auf der Augustinerbastei. Die der Kupferstiche übersteigt die Zahl von 150,000 Blättern, welche in beinahe 900 Portefeuilles aufbewahrt werden. Albrecht Dürer's Werke sind hier vollständig in den besten Abdrücken vorhanden, auch findet man hier und sonst nirgend Tomaso Finiguera's berühmtes, um 3,500 Franks in Paris erkauftes Blatt: Maria auf dem Thron von Engeln und Heiligen umgeben, und einen von den beiden Abdrücken avant la lettre der heiligen Familie nach Rafael, auf Befehl Ludwigs XIV. in Kupfer gesto-

chen von Edelink, und in der königl. Bibliothek zu Paris aufbewahrt. Der zweite Abdruck wurde erst kürzlich dem Herzog von Buckingham in London um 2,500 Franks abgekauft. Die Sammlung der Zeichnungen besteht aus mehr als 14,000 Stücken der besten Meister; darunter 36 von Michael Angelo, 20 von Andrea del Sarto, 122 von Rafael, 132 von Albrecht Dürer, dergl. von Rubens, Rembrand, Poussin, Claude Lorain u. a. bis auf die neueste Zeit.

Kunstkennern und Kunstfreunden ist der Eintritt Montag und Donnerstag Vormittag gestattet.

5.) Die Sammlungen der Gemälde, Kupferstiche und Handzeichnungen des Fürsten Paul Esterhazy von Galantha, im Sommerpallast zu Mariahilf Nr. 40.

Die Gemäldegallerie ist nach Schulen geordnet, von welchen hier die spanische sehr bedeutend, und die französische die reichste ist. Das Ganze bilden etwa 700 Gemälde in 15 Zimmern. Es ist schwer unter dem vielen Vortrefflichen etwas auszuzeichnen. Doch darf in der Gallerie selbst auf ein Meistergemälde von Rembrand: Pilatus wäscht die Hände, und auf die im Gartengebäude (Museum) befindliche Sammlung hingewiesen werden, woselbst auch überaus schöne Statuen von Canova, Schadow, Laboureur, Tartolini, Torwaldsen u. A. aufgestellt sind.

Ein Gesammtkatalog erschien deutsch und französisch, Wien, bei Rohrmann und Schweigerd, 1835. 8. Preis 20 kr. K. M.

Drei Zimmer neben der Gallerie bewahren die Sammlungen der Kupferstiche und Handzeichnungen. Erstere gleichfalls nach Schulen geordnet zählt über 50,000 Blätter, letztere über 2000 (nicht 200, wie Schmidl a. a. O. S. 201 angibt) Stücke von den besten Meistern aller Nationen.

Freier Eintritt am Dienstag und Donnerstag Vor- und Nachmittag.

6.) Die Gemälde- und Kupferstichsammlung des Fürsten von Liechtenstein. Der Eintrittssaal der Gallerie, in der Vorstadt Rossau Nr. 130, wird von 18 marmornen Säulen gestützt. Den Plafond, die Apotheose des Herkules, malte der Jesuit Pozzo, die Deckengemälde in den andern Zimmern verfertigten Peluzi und Franceschini. Die Gallerie enthält über 1200 Gemälde der berühmtesten Meister aus der italienischen, flamändischen, der alten und neuen deutschen Schule, deren größerer Theil in einem hier 1780 gedruckten Katalog beschrieben ist. Außer jenen von Leonardo da Vinci, Beccafumi (eine sehr schöne Herodias), Giorgione, Andrea del Sarto (die trefflichste heilige Familie dieses Meisters), Luini, Pietro Perugino (die Madonna mit dem Kinde), Rafael, Correggio, Guido Reni, Carlo Dolce, Tizian, Lukas Cranach, Albrecht Dürer u. a. verdienen aufmerksame Beachtung sechs große Gemälde von Rubens (die Geschichte des Decius) und das Portrait des Herzogs von Friedland, Wallenstein, und einer Prinzessinn Este, gemalt von Anton van Dyk, dann jene im ersten Zimmer befindliche flache Schale, im

Durchmesser etwa 2 Schuh, am Rande verziert mit den herrlichsten elfenbeinernen Basreliefs aus Roms ältester Geschichte.

Der Eintritt ist an Wochentagen in den Vormittagsstunden gestattet; man wendet dieserhalb sich an den Aufseher des Pallastes.

Die reiche und ausgezeichnete Sammlung der Kupferstiche ist in dem Wohnhause des Fürsten, Herrngasse Nr. 251, aufbewahrt und wird ohne besondere Erlaubniß nicht vorgezeigt.

7.) Die Gemäldesammlung des Grafen Czernin in der Wallnerstraße Nr. 263, besteht aus ungefähr 300 Ölgemälden ausgezeichneter Meister der französischen, italienischen, spanischen und besonders der niederländischen Schule. Ein kleines aber herrliches Thierstück von Paul Potter ist eine Hauptzierde dieser schönen Sammlung.

Des Eintritts wegen hat man sich blos an den gräflichen Haushofmeister zu wenden.

8.) Die Gemäldesammlung des weil. Grafen Lamberg (s. S. 187) im Akademiegebäude zu Skt. Anna, Annagasse Nr. 980, eröffnet im Frühjahr 1835, enthält treffliche Gemälde altdeutscher Meister, dann von Paul Potter, Claude Lorrain, Terburg u. a. m. Der Eintritt ist gestattet am Samstage Vor- und Nachmittag. Die Karten dazu werden daselbst zur ebenen Erde einen Tag früher gegen Angabe des Namens und der Personenzahl verabfolgt. Man beliebe diese schriftlich bei der Anmeldung einzureichen.

9.) Unter den **zahlreichen Sammlungen anderer Privaten** wird hier nur noch die des **Grafen von Schönborn-Buchheim**, in der Stadt Renngasse Nr. 155, woselbst der Eintritt unschwer zu erlangen ist, und die der eigenen Gemälde des Kustos der k. k. Bildergallerie **Karl Ruß**, größtentheils aus der Geschichte des österreichischen Kaiserhauses, erwähnt, welche von dem braven Künstler im obern Belvedere Nr. 544 gern vorgezeigt wird.

10.) Wer endlich Bildnisse der Schauspieler liebt, besuche die **Gallerie der Hofschauspieler**, welche sich neben dem Kassabureau des k. k. Hoftheaters nächst der Burg befindet. Die meisten Portraits sind von **Hickl** gemalt. Das **Merkwürdigste** in der ganzen Sammlung ist die eigenhändige Unterschrift, mit welcher Kaiser Joseph II. das Bildniß der Katharina Jaquet beehrte und verewigte.

XVII.

Anstalten der Wohlthätigkeit und Humanität.

1.) Das k. k. **Versatzamt** oder **Leihhaus**, in der Dorotheergasse Nr. 1112, wurde im Jahre 1707 errichtet. Es leiht nur auf solche bewegliche Güter, die dem Zerbrechen und Verderben nicht unterworfen und deren Aufbewahrung leicht ist. Die Pfänder können 1 Jahr 2 Monate darin belassen

werden; nach Ablauf dieser Zeit und vorhergegangener Erinnerung werden sie öffentlich versteigert. Nach Abzug der Pfandsumme und der Zinsen, 12 pr. Ct. von Prätiosen, 10 von Effekten jährlich, erhalten die Eigenthümer den verbleibenden Überschuß des Erlöses zurück.

Das Amt ist an allen Wochentagen, Sonnabend ausgenommen, von 8—2 Uhr offen.

2.) Pensionsinstitute zählt Wien 16 und zwar: Das k. k. Pensionsinstitut für Staatsbeamte nach einem vom Kaiser Joseph II. eingeführten Normale; das allgemeine zur Versorgung für Witwen und Waisen; das der Witwen von Mitgliedern der juridischen, und das der medizinischen Fakultät; das zur Versorgung mitelloser und gebrechlicher Doktoren der juridischen Fakultät und Advokaten in Wien; das chirurgische Witweninstitut; die Pensionsgesellschaft der bildenden Künstler, und das Pensionsinstitut der Tonkünstler; das für die Arbeiter in den k. k. Hofgärten; die Witwenkasse der bürgerlichen Gold-, Silber- und Galanteriearbeiter; das Witwen- und Waiseninstitut herrschaftlicher Wirthschaftsbeamten in Niederösterreich; jenes für die herrschaftlichen Hausoffiziere; für die Witwen und Waisen der k. k. Leiblakeien und Kammerbüchsenspanner; das der herrschaftlichen Livreebedienten in Niederösterreich; der Witwen und Waisen der Trompeter und Pauker und das für Witwen und Waisen der Lehrer in Trivialschulen.

3.) Sparkassen bestehen in Wien 2; die erste österreichische und die damit vereinigte allgemeine

Versorgungsanstalt in der Stadt am Petersplatz Nr. 572, und die Sparkasse im Alser-Polizeibezirk. Das Interessentenkapital der ersten Kasse betrug am 31. December 1834: 12,617,445 fl. K. M. und das der Versorgungsanstalt an dem nämlichen Tage 2,815,783 fl. K. M. Der Reservefond bestand aus 314,100 fl. K. M. in 5% Staatsobligationen. Die Statuten der Anstalt sind im Druck erschienen.

4.) Stiftungen zur Ausstattung armer Mädchen zu 100—300 fl. sind in Wien mehrere vorhanden, und über 40 bedeutende Stipendien für Studierende an der hiesigen Universität, außerdem gegen 200 minder bedeutende Stipendien. Zu gleichem Zweck werden die Kollegiengelder verwendet.

5.) Prämien für Dienstboten, die treu und fleißig 25 Jahre in Wien und während dieser Zeit 10 Jahre in einer Familie gedient haben, vertheilt die Landesregierung. Die Zahl solcher Prämien beträgt jährlich 10, eine jede zu 150 fl.

6.) Die Gesellschaft adeliger Frauen zur Beförderung des Guten und Nützlichen bildete sich im Jahre 1811 und hat jetzt einen großen Wirkungskreis. Sie unterhält eine unentgeldliche Unterrichtsanstalt in weiblichen Arbeiten, Seilerstatt Nr. 804, hat in der Stadt Baden das Marienspital gestiftet und verwendet jährlich über 70,000 fl. K. M. zur Unterstützung der Zöglinge des Taubstummen- und Blindeninstituts und anderer Anstalten, der Spitäler und Versorgungshäuser, der dürftigen Wöchnerinnen, einzelner dürftiger Fami-

lien, der Zöglinge in verschiedenen Unterrichtsanstalten, für Prämien an 10 verdiente Dienstboten (à 100 fl. K. M.) u. s. w. Die Gesellschaftskanzlei ist im Bürgerspital Nr. 1100, Hof 8, Stiege 13, Stock 1.

7.) Das k. k. Invalidenhaus, vor dem Stubenthor zu Anfang der Landstraße, mit der Inschrift: Patria laeso militi, errichtet 1750, erhielt seine jetzige Einrichtung vom Kaiser Joseph II. Es hat außer dem Erdgeschoß 2 Stockwerke, einen geräumigen mit Bäumen bepflanzten Hof, eine Hauskapelle mit einer Kreuzabnahme auf dem marmornen Altar von Rafael Donner und eine kleine Handbibliothek. Im großen Saale des ersten Stocks ist eine Reihe von Büsten berühmter österreichischer Helden, vom Hofarchitekten Klieber verfertigt, aufgestellt, welcher in neuerer Zeit zwei große herrliche Gemälde von dem jetzigen Gallerie-Direktor Peter Krafft sich anschlossen, die denkwürdigen Schlachten von Aspern und Leipzig darstellend. Sämmtliche Köpfe sind Portraits.

Die Zahl der hier befindlichen Invaliden beträgt gegen 600. Das Filial-Invalidenhaus im Neulerchenfeld hat deren mehr als 20, und außer dem Hause werden noch über 1800 s. g. Patental-Invaliden jährlich mit Beiträgen unterstützt. Dem großen Publikum steht der Eintritt frei am 14. Oktober, dem Siegestage der Verbündeten bei Leipzig. Fremden wird die Besichtigung der Anstalt auch an andern Tagen gestattet.

8.) Das k. k. Waisenhaus, Alservorstadt,

Karlsgasse Nr. 261, mit einem Bad und Garten versehen, ist bestimmt: Kinder zu bürgerlichen Geschäften, zu Handwerken und Künsten vorzubereiten. Allgemein werden die Normalschulen nach eingeführter Vorschrift gelehrt. Fähigere Kinder erhalten Anweisung zum Handzeichnen, und vorzügliche Talente die Erlaubniß zum Besuch der Akademie der bildenden Künste oder der lateinischen Schulen. Den Mädchen wird Unterricht in weiblichen und häuslichen Arbeiten ertheilt. Die Zahl dieser Waisenkinder beträgt etwa 300 und jedes hat sein eigenes Bett. Mehr als 3000 sind auf das Land an Ziehältern vertheilt, welche von der Anstalt Beiträge erhalten; darunter auch solche Kinder, die keinen Anspruch auf Stiftungsplätze haben und für welche eine bestimmte Kost- und Unterrichtssumme bezahlt wird. Die Wahl des künftigen Standes bestimmen Anlage und Neigung der Stiftlinge. Das Aufsichts- und Lehrpersonale besteht aus 18 Individuen.

9.) Das k. k. Taubstummen-Institut, Wieden Favoritenstraße Nr. 162, von Maria Theresia 1779 gestiftet, erhielt eine wesentliche Veränderung vom K. Joseph II. und seine heutige verbesserte Einrichtung von Franz I. Es ist zur unentgeldlichen Aufnahme armer taubstummer Knaben und Mädchen bestimmt, jedoch keines vor erreichtem siebenten und nach vollendetem vierzehnten Jahre *). Die Versorgungszeit ist auf 6—8 Jahre fest-

---

*) Irrthümlich gibt Schmidl a. a. O. S. 254 die Aufnahmzeit von 7 — 12 Jahr an. — Einen trefflichen Auf-

stellt; über das zwanzigste Jahr aber darf Niemand in demselben verbleiben. — Das Institut hat 2 geräumige Schlafsäle, deren einer 50 Betten für Knaben, der zweite 20 Betten für Mädchen enthält, 2 lichte Lesezimmer, einen großen Prüfungs- (zugleich Lehr-) Saal, 1 Speise- und 1 Zeichnungssaal, 2 Krankenzimmer, 1 Hauskapelle, Hofraum und Garten. Unterricht wird ertheilt in der deutschen Sprache, im Schreiben und Rechnen; Mädchen erhalten auch Anweisung in gewöhnlichen weiblichen Arbeiten. Größere Knaben werden zur Bandweberei, kleinere zum Flachsspinnen verwendet. Privatpersonen, welche ein taubstummes Kind in diese Anstalt geben, zahlen jährlich eine ausgemessene Summe (150 fl. K. M.). Die Portraits Joseph's II. und Franz I. im Prüfungssaale sind von einem Taubstummen A. Karner gemalt. — Für diejenigen, welche sich mit der Methode des Taubstummen-Unterrichts bekannt machen wollen, werden von dem Institutsdirektor unentgeldliche Vorlesungen gehalten. Übrigens bestehen im österr. Kaiserstaate noch neun ähnliche Institute.

Freier Eintritt ist an jedem Sonnabende von 10—12 Uhr Vormittag, ausgenommen im August und September.

10.) Das k. k. Blinden-Institut, in der Josephstadt Nr. 188, seit 1808 eine Staatsanstalt, nimmt Kinder beiderlei Geschlechts von 7—12 Jah-

satz über dieses Institut von Leop. Chimani lieferte die Neue theologische Zeitschrift (Wien); Jahrg. V. Heft 6. S. 273.

ren auf. Vermögliche Ältern zahlen ein verhältnißmäßiges Kost- und Unterrichtsgeld, und ihre Kinder erhalten nicht bloß, wie die ärmern, Unterricht in der Religion, im Lesen, Schreiben, Kopfrechnen und in verschiedenen mechanischen Arbeiten, sondern auch in der Geographie, Geschichte, Mathematik, Musik und in fremden Sprachen.

Der an jedem Donnerstage von 10 - 12 Uhr Statt findenden Prüfung kann Jedermann beiwohnen.

Mit diesem Institut ist jetzt verbunden

11.) Ein Privatverein zur Unterstützung erwachsener Blinden, deren jetzt über 30 sich dort befinden. Der Versorgungs- und Beschäftigungssaal kann in dem Gebäude des Blinden-Instituts täglich in Augenschein genommen werden.

12.) Die Versorgungsanstalt für erwachsene Blinde weiblichen Geschlechts, Altlerchenfeld Nr. 91, neben dem vorbemerkten Verein, wurde am 4. November 1832 eröffnet.

13.) Das Armen-Institut, vom Kaiser Joseph II. 1783 errichtet, steht unter der Oberleitung der niederösterreichischen Regierung. Alle wahrhaft Armen haben darauf Anspruch und erhalten nach Verhältniß täglich 12, 8, 6 oder 4 kr. Der Pfarrer des Bezirks und ein Armenvater aus dem Bürgerstande beurtheilen und klassifiziren die Armen, deren an 5000 im jährlichen Durchschnitt die erwähnte Unterstützung empfangen.

Zum Fond des Instituts-Vermögens werden freiwillige Beiträge verwendet, Sammlungen angestellt und von allen Verlassenschaften, deren Be-

trag 100 fl. übersteigt, ½ Percent abgegeben. Der Hauptbezirk der Anstalt ist in der Kärntnerstraße Nr. 1043.

14.) Das Bürgerspital und das Versorgungshaus zu St. Marx (Markus), auf der Landstraße Nr. 490, wurde aus einem Privat-Eigenthum eine öffentliche Anstalt und besonders unter Kaisers Joseph II. Regierung bedeutend erweitert. Als Versorgungshaus erhielt es die Bestimmung: verarmte, kränkelnde und abgelebte Bürger und Bürgerinnen, deren Söhne und Töchter, welche auf keine Unterstützung von Verwandten zu rechnen haben, zu verpflegen.

In diesem Spital befinden sich über 300 Personen in 32 Zimmern. Jeder Pfründner hat täglich 7 kr. K. M. zu verzehren und kann nach Maßgabe seiner Kräfte durch Arbeit noch etwas nebenbei verdienen. Die Arzneien für die Kranken liefert die Apotheke zum h. Geist im städtischen Bürgerspital, und für die Heilung sind 1 Arzt und 2 Wundärzte angestellt.

Seit dem Jahre 1818 ist die Anstalt auch mit einem trefflichen Bade versehen. Außer dem Hause erhalten aus dem Spitalfond etwa noch 900 Personen tägliche Unterstützung von 18 kr.

15.) Andere Versorgungshäuser sind vorhanden: in der Alservorstadt, Währingergasse Nr. 271; am Alserbach (gewöhnlich genannt: zum blauen Herrgott); in dem sogenannten Langenkeller auf dem Neubau; (Privatanstalten): für arme Dienstboten auf der Landstraße Nr. 268; für dergleichen

auf der Wieden Nr. 183 und in der Leopoldstadt Nr. 621; ferner das Gemeindearmenhaus daselbst, und die Vorstadt- und Grundspitäler im Lichtenthal, Gumpendorf, Mariahilf und im Altlerchenfeld.

16.) Als sonstige wohlthätige Vereine bestehen: der Privatverein zur Unterstützung verschämter Armen; die Leichenvereine in den Vorstädten Schottenfeld und Leopoldstadt; der Hülfsverein im Schottenfeld und der Verein zur Unterstützung würdiger aber dürftiger Studenten.

17.) Eine Versorgungsanstalt für unheilbare stille Geisteskranke und Blöde, gegen billige Bezahlung für Kost und Wohnung, errichtete im Jahre 1830 Franz Peitzel, Wundarzt und Geburtshelfer, Josephstadt, Langegasse Nr. 64.

18.) Das Findelhaus. Siehe den folgenden Artikel

19.) Das Handlungsverpflegsinstitut. S. ebendas. Handlungskrankeninstitut.

XVIII.

Sanitätsanstalten.

Ungemein zahlreich und zweckmäßig sind die Sanitätsanstalten in Wien. Es gehören hierher folgende:

1.) Das k. k. allgemeine Krankenhaus (Universalspital), Alservorstadt Nr. 195, vom Kaiser Joseph II. 1784 Saluti et solatio aegrorum errichtet, und seit 1807 mit einem Civiloperateurs-

institut versehen, ist ein ungeheures Gebäude mit 7 Höfen, 111 geräumigen und hohen Krankenzimmern, wovon 61 dem männlichen und 50 dem weiblichen Geschlechte gewidmet sind. Es ist auf mehr als 2000 Betten berechnet, eines von dem andern 2½ Fuß entfernt. Außer jenen Zimmern sind noch einige für besondere Krankheitsfälle bestimmt, und die Zahl der hier jährlich aufgenommenen Kranken beträgt in der Regel über 20,000.

Es bestehen hier 4 Aufnahmklassen. In der ersten wird eine monatliche Vorausbezahlung von 40 fl. K. M. geleistet, wofür der Kranke nebst Verpflegung und Arznei ein eigenes Zimmer, einen eigenen Wärter und ein vollständiges gutes Bett erhält. In der zweiten Klasse werden monatlich 25 fl. 30 kr. entrichtet und dafür alles wie in der ersten, nur kein eigenes Zimmer gegeben. In der dritten bezahlt der Einwohner Wiens täglich 18 kr., der Fremde 32 kr. Für einen kranken Dienstboten werden täglich 18 kr. bezahlt. Die Aufnahme in die vierte Klasse ist bei erwiesener Armuth unentgeldlich. Kleidung und Wäsche muß der Kranke mitbringen. Das Haus hat eine eigene gut eingerichtete Apotheke, ein Materialienbehältniß, eine Badanstalt und eine Todtenkammer.

Das im ersten Hofe freistehende geräumige Nebengebäude ist für die praktische Lehrschule bestimmt. Der Unterricht wird hier am Bette der dahin gebrachten Kranken ertheilt. Es befinden daselbst sich auch die Sektionszimmer mit allen nöthigen medizinischen und chirurgischen Geräthschaften.

Diese treffliche und großartige Anstalt hat einen Ober- und Vizedirektor, 4 Primarärzte, 8 Primarwundärzte, 8 Sekundarärzte, 3 Sekundarwundärzte und 20 chirurgische Praktikanten, wovon 10 besoldet sind.

Gebildeten Fremden wird der Eintritt gern gestattet.

2.) Das Institut für Augenkranke, im dritten Hofe des allgemeinen Krankenhauses, wurde 1816 errichtet, und enthält außer dem großen Lehr- und Operationssaal zwei ungemein reinlich gehaltene Krankenzimmer mit genauer Berücksichtigung aller Bedürfnisse des Auges.

3.) Die k. k. Irrenheilanstalt (Irrenhaus, auch Narrenthurm genannt), in der Nähe des allgemeinen Krankenhauses mit 509 Betten, ist ein rundes Gebäude mit 5 Stockwerken und mit 28 Zimmern in jedem derselben. Die Aufseher wohnen in der Mitte; die Wärme wird im Winter durch Röhren verbreitet. Zur eigentlichen Heilung ist das Lazareth in der Währingergasse gegen den Alserbach bestimmt und zur Erholung der Genesenden dient ein um dieses Gebäude angelegter Garten.

Die Aufnahme geschieht nach Klassen, wie im allgemeinen Krankenhause, unter dessen Direktion die Anstalt selbst steht. Die Zahl der jährlich eintretenden Kranken beträgt über 200.

Erlaubniß zum Eintritt muß bei der Oberdirektion nachgesucht werden.

4.) Das k. k. Gebärhaus, in einem abgesonderten Lokale des allgemeinen Krankenhauses,

erhielt seine dermalige Einrichtung vom Kaiser Joseph II. (1784). Es ist beständig verschlossen, doch finden Schwangere auf ein Zeichen mit der Glocke zu jeder Stunde des Tags und der Nacht, verschleiert oder nicht, Eingang. Um Namen und Stand wird keine Person befragt, jede aber hat beim Eintritt ihren wahren Tauf- und Familiennamen in einem versiegelten Zettel verzeichnet zu überreichen, welcher Zettel, nachdem die Nummer des Zimmers und Bettes vom Geburtshelfer darauf bemerkt ist, in ihrem Besitz bleibt und beim Austritt mitgenommen, oder im Sterbefall geöffnet wird. Es hat 240 Betten.

Diese Anstalt hat in drei Abtheilungen eben so viele Klassen. In der ersten wird von der Eintretenden, die ein eigenes Zimmer erhält, der Betrag für 4 Tage mit 5 fl. 20 kr. K. M. entrichtet. Nur der Geburtshelfer, die Hebamme und die Wärterin dürfen das Zimmer betreten. In der zweiten Klasse sind in einem Zimmer zwar mehrere Betten, die Schwangeren jedoch von den bereits Entbundenen abgesondert. Der beim Eintritt zu erlegende Betrag für 6 Tage à 51 kr. ist 5 fl. 6 kr. In der dritten Klasse bezahlt die Person für acht Tage à 18 kr. 2 fl. 24 kr. K. M.; doch werden auch bei erwiesener Armuth Schwangere unentgeldlich aufgenommen, in welchem Fall, und wenn sie dazu tauglich sind, sie einige Zeit als Ammen im Findelhause dienen müssen. Für die Armen sind 210 Betten, für Zahlung leistende 30 Betten bestimmt. Es werden hier jährlich über 3000 Geburten gezählt.

5.) Das k. k. Findelhaus, in der Alservorstadt Nr. 108, nimmt sowohl Findlinge gegen Entrichtung gewisser Gebühren, als auch unentgeldlich auf. Die Aufnahmtaxen sind 1 fl. K. M. für Kinder, welche von Müttern außerhalb Niederösterreich geboren sind, mithin aus einer andern erbländischen Provinz oder vom Auslande in die hiesige Findelanstalt gebracht werden; 50 fl. wenn die Mütter in der ersten Abtheilung des Gebärhauses, oder sonst in Wien oder in einer andern Stadt Niederösterreichs entbunden werden, und 20 fl. für ein in der zweiten und dritten Abtheilung oder auf dem Lande in Niederösterreich gebornes Kind, in so fern die Mutter sich ausweisen kann, daß sie die höhere Aufnahmtaxe zu bezahlen nicht im Stande sey. Eben so hoch (20 fl.) ist auch die Aufnahmtaxe für Kinder zahlungsunfähiger Mütter in Niederösterreich außer den Linien Wiens, und es wird dieselbe auf sämmtliche Gemeinden umgelegt. Unentgeldlich aufgenommen werden Kinder, deren Mütter im Gebärhause entbunden wurden, und die viermonatlichen Ammendienst im Findelhause selbst verrichteten; ferner Kinder, die innerhalb der Linien in Häusern oder auf Straßen niedergelegt, oder auch solche, deren Mütter unvermuthet entbunden sind und Zeugnisse gänzlicher Armuth beibringen.

Bald nach der Aufnahme werden die Findlinge gegen einen bestimmten Verpflegungsbetrag vom Institut in die Vorstädte oder auf das Land in Verpflegung gegeben. Ihre Zahl beläuft sich über 13,000. Nach erreichtem 22. Jahre steht es dem Findlinge

frei, entweder bei seinen Ziehältern zu bleiben, oder anderwärts seinen Unterhalt zu suchen. Wollen die wahren Ältern einen solchen früher zurücknehmen, dann haben sie die ausgelegten Kostgelder zu ersetzen und die Ziehältern für den Verlust der Vortheile zu entschädigen, die ihnen der Findling durch seine Arbeit bis zum 22. Jahre hätte gewähren können.

In Verbindung mit dem Findelhause stehen:

a) Das **Säugammeninstitut**. Gegen Entrichtung von 20 fl. K. M. sucht die Verwaltung des Findelhauses auf Verlangen eine zum Ammendienst vollkommen tüchtige Person im Gebärhause aus, oder läßt die außer diesem Hause entbundene, zur Amme bestimmte Person rücksichtlich ihrer Gesundheit untersuchen. **Ohne ein solches Gesundheitszeugniß darf keine Amme in Dienst treten.**

b) Das **k. k. Schutzpocken-Hauptinstitut** für alle Findlinge und die Kinder unbemittelter Leute unentgeldlich.

6.) Das **erste Institut für arme kranke Kinder** und öffentliche Kuhpockenimpfung steht als eine Privatanstalt jetzt unter der Direktion des Dr. Löbisch, Spänglergasse Nr. 426. Es ordinirt und vertheilt Arzneien unentgeldlich für kranke Kinder aller Mütter, die mit richtigen Armuthszeugnissen versehen sind; für alle Militairs gegen Zeugnisse ihrer Vorgesetzten, und für alle Findlinge gegen Vorzeigung der Findelhausurkunde. Die Schutzpockenimpfung beginnt im Monat Mai.

Öffentliche Kuhpockenimpfung werden auch von

andern Ärzten, namentlich von Dr. Braun, verrichtet, und der Zeitpunkt öffentlich bekannt gemacht.

7.) Das Priesterkrankenhaus, auf der Landstraße in der Ungergasse Nr. 433, ist errichtet seit dem J. 1780 durch bestimmte Beiträge freiwillig eintretender Mitglieder, die Weltpriester aus der Stadt und den Vorstädten, oder aus den Wienerkirchsprengeln vom Lande sind. Im Institutsgebäude erhält der Kranke Wohnung, Bett, Wäschzeug, Kost, Wartung, ärztliche Hülfe und Arzneien; kranke Mitglieder in Wien aber, die ihre Wohnung nicht verlassen wollen, werden von der Anstalt mit einem Arzt oder Wundarzt und mit Arzneien versehen.

8.) Das Spital und das Rekonvaleszentenhaus der barmherzigen Brüder (aufgenommen in Wien vom Kaiser Mathias 1614). Das Spital, in der Leopoldstadt Nr. 229, ist für 114 Kranke eingerichtet; es werden aber jährlich gegen 3,000 unentgeldlich aufgenommen und verpflegt. Für gewisse Handwerke und Innungen sind Stiftungsplätze vorhanden, alle übrigen Plätze nehmen arme, reisende Handwerksburschen und andere Leute, ohne Unterschied der Nation und Religion, ein. Auch dient es zur Versorgung wahnsinnig gewordener Geistlichen.

Das Rekonvaleszentenhaus des Ordens, auf der Landstraße Nr. 290, stiftete die Frau Maria Theresia, Herzogin von Savoyen und Piemont, geborne Fürstin von Liechtenstein und Nikolsburg, am 6. Hornung 1756 vermittelst 5 Betten, welchen

1757 noch 9 andere hinzugefügt wurden. In eben diesem Jahre hatte auch die Kaiserin Maria Theresia 2 Betten mit 4000 fl. angewiesen, weßhalb sie, und der Namensgleichheit wegen, gewöhnlich als die Stifterin bezeichnet wird. Es hat eine treffliche Lage und ist zur Aufnahme der Genesenden aus dem Spital bestimmt, wodurch in letzteres der Eintritt neuer Kranken erleichtert wird.

9.) Das Handlungskranken- und Verpflegsinstitut. Ersteres besteht seit dem J. 1745 und letzteres seit 1795. Das Krankeninstitut nimmt die kranken, des Vermögens und der Unterstützung beraubten Mitglieder des Handelsstandes auf, und das Verpflegsinstitut bezweckt die Versorgung derjenigen, die ihres Alters oder körperlicher Gebrechen wegen zu fernerem Erwerb ganz unfähig geworden sind. Es befindet sich jetzt in einem schönen Gebäude der Alservorstadt Nr. 280, hat einen geräumigen Garten und eine eigene vom Architekten J. Schaden erbaute Kapelle. Den Altar verfertigte Rösner, das Altarblatt malte Kuppelwieser.

10.) Das Krankenhaus der Elisabethinernonnen, auf der Landstraße Nr. 356, ist für 50 Personen weiblichen Geschlechts berechnet, die kein Vermögen besitzen, während der Krankheit ärztliche Hilfe erhalten, und von den Nonnen mit großer Sorgfalt bedient und verpflegt werden. Die Zahl der aufgenommenen Kranken beträgt jährlich über 500. Es erhält jetzt einen großen Zubau.

11.) Das Institut der barmherzigen Schwestern wurde mit a. h. Entschließung vom 12. November 1831 in Wien zu errichten gestattet. Es befindet sich in Gumpendorf Nr. 195 und ist von Zams (nicht Stams, wie irrig Schmidl sagt) in Tyrol hierher verpflanzt. Der Hauptzweck desselben ist: Wartung der Kranken beiderlei Geschlechts ohne Unterschied der Religion und des Vaterlandes, in und außerhalb des Klosters, auch der unentgeldliche Unterricht der weiblichen Jugend. Doch ist die a. h. Genehmigung vorläufig nur auf die Krankenpflege beschränkt. Die ersten Novizinnen wurden hier am 12. Juli 1833 eingekleidet und die Dauer des Noviziats ist auf 2 Jahre festgesetzt*). Vom 1. November 1833 bis dahin 1834 wurden in diesem Institut bereits 316 Kranke unentgeldlich verpflegt. Vorsteher ist Karl Graf v. Coudenhofen.

12.) Die Privatheilanstalt für Gemüthskranke, in Oberdöbling Nr. 168, verdankt ihre Entstehung dem Dr. M. Bruno Goergen. Die Behandlung der Kranken erfolgt mit gleicher Sorgfalt und Zweckmäßigkeit, aber die Verpflegung ist nach 3 Klassen verschieden. In der ersten werden täglich 5 fl., in der zweiten 4 fl., in der dritten 3 fl. K. M., und für weniger Bemittelte nach einem zu treffenden Übereinkommen ein monatlicher Betrag von 50 — 80 fl. K. M. entrichtet. Über die

---

*) Näheres über dieses Institut in der neuen theolog. Zeitschr. Jahrg. V. (1833). Heft 6. S. 374.

Anstalt selbst hat der Stifter in einer hier gedruckten Schrift ausführliche Nachricht gegeben.

13.) Das k. k. Militärspital, in der Währingergasse Nr. 221, ist auf etwa 1000 Kranke eingerichtet, und mit einer Apotheke, einem chemischen Laboratorium und einer klinischen Schule ausgestattet. Es hat vier Abtheilungen für Kranke und steht in Verbindung mit der Josephinischen chirurgisch-medizinischen Akademie.

14.) Das Arrestantenspital (Inquisitenspital) im Strafhause Leopoldstadt Nr. 231, dient zur Aufnahme kranker Züchtlinge und derlei Arrestanten aus den andern Stadtgefängnissen, mit Ausnahme der wegen Schulden Verhafteten, und hat einen eigenen Arzt. In der Folge wird dasselbe sich im neuen Kriminalgebäude, Alservorstadt, befinden.

15.) Das Spital der Israeliten, in der Rossau Nr. 50, nimmt jährlich mehr als 100 arme Kranke, einheimische sowohl als fremde, Juden zur Heilung und Verpflegung auf.

16.) Die Rettungsanstalt für Todscheinende wurde 1803 errichtet, und die niederösterreichische Landesregierung bestreitet die Kosten derselben. Sie bezweckt die Rettung von Menschen, die ertrunken, erstickt, erhängt, erfroren, oder durch ähnliche Unglücksfälle getödtet scheinen. Es werden daher von den Professoren der Arznei und Wundarznei in dieser Beziehung Vorlesungen gehalten, über deren Besuch die neu zu kreirenden Ärzte sich zuvor ausweisen müssen. Außer den Ge-

sellen und Lehrlingen der Wundärzte sind auch die Fischer und Schiffer angewiesen, sich in dem Rettungsgeschäft unterrichten zu lassen.

Um die Wiederbelebung der Verunglückten möglichst schnell zu befördern, sind mehrere sogenannte Nothkasten, mit Rettungswerkzeugen und Arzneien versehen, in der Stadt bei der Polizei-Oberdirektion, bei den Wundärzten in den Vorstädten, bei jedem Richter daselbst, in der Wohnung eines jeden Polizeidirektors, dann an den beiden Ufern der Donau an 10 verschiedenen Plätzen vertheilt.

17.) Das Todtenbeschreibungs-Amt, in der Stadt Nr. 177, empfängt vom Arzte des Verstorbenen eine schriftliche Anzeige von dem Tauf- und Familiennamen, vom Alter und der Krankheit, durch welche der Tod erfolgt ist, und ordnet alsdann zur Besichtigung des Gestorbenen den Todtenbeschauer ab. Der Zweck dieser Todtenschau ist theils die Ermittelung, ob etwa wegen einer ansteckenden Krankheit Gefahr vorhanden, oder der Tod nicht auf eine gewaltsame Weise herbeigeführt sey.

Das Verzeichniß der in der Stadt und in den Vorstädten Gestorbenen erscheint theils in der k. k. priv. Wienerzeitung, theils in dem sogenannten Todtenzettel, der täglich ausgegeben wird und auch in den meisten Kaffehhäusern zu finden ist.

18.) Kirchhöfe und Begräbnisse. In beträchtlicher Entfernung von der Stadt sind auf freiem Felde 5 große Kirchhöfe angelegt, und jedem derselben gewisse Pfarren in der Stadt und in den Vorstädten zur Beerdigung ihrer Todten angewie-

sen. Diese Kirchhöfe, mit Mauern umgeben, haben keine Kapellen, und Grabmäler können in der Regel nur an der Kirchhofsmauer errichtet werden.

In neuerer Zeit sind die Begräbnisse ziemlich einfach geworden. Doch betragen die Kosten bei Verstorbenen in der Stadt mehr, als in den Vorstädten. Es bestehen dieserhalb drei Klassen, verschieden im Betrage nach dem größern oder mindern Glockengeläute, dem Gesange u. s. w. Wer die Besorgung eines Begräbnisses nicht selbst übernehmen will, wendet sich an die Kirchendiener der Pfarren oder an die Leichenkonduktansager, welche in der kleinen Schulenstraße im Trienterhof zur ebenen Erde Nr. 846 zu finden sind.

Ungemein zahlreich werden die Kirchhöfe besucht am 2. November des Jahrs, am Allerseelentage.

Dritter Abschnitt.

Die Umgebungen von Wien.

Sehr reich ist Wien an reizenden, schönen und großen Umgebungen, die von Einheimischen zahlreich besucht werden und von Fremden gesehen zu werden verdienen. Gewöhnlich aber schränken Letztere sich auf eine Fahrt nach irgend einem bekannten Lustort ein, halten sich selbst da nur an der Oberfläche des Sehenswerthen und verlieren, indem ihnen die Verbindung der Ortschaften fremd bleibt, einen bedeutenden Theil der Zeit, den sie zweckmäßiger hätten verwenden können. Deßhalb ist in der folgenden Erwähnung jener Umgebungen immer ein Hauptpunkt angenommen, von welchem wieder mit Bequemlichkeit ein Ausflug zu machen ist. Zur Bezeichnung dessen, was des Beachtens werth schien, habe ich mich bloß der Schlagworte bedient, die vielleicht am besten geeignet sind, die Aufmerksamkeit anzuregen. Ausführliche und verläßliche Beschreibungen liefern: die Umgebungen von Wien, beschrieben von Weidmann (X Hefte in 16. bei Karl Armbruster). Freilich wird

der Fremde kleine Fußreisen, Zeit und Kostenaufwand nicht zu scheuen haben; allein in andern vielgepriesenen Ländern ist dieß auch der Fall und doch trifft man selten dort nur einen Theil jener Reize vereinigt, die hier in reicher Fülle, fast im Angesichte der Residenz, dem Forschenden sich darbieten. Wer davon sich überzeugen will, verweile nur einige Tage z. B. in Radaun, und besuche die Thäler von Kaltenleutgeben und Breitenfurt, die Anhöhen von Gieshübel, Hochrotherd und von der Sulz; die Waldpartien von Laab und weiterhin nach Weidlingau und Hütteldorf. Er wird hier eine kaum geahnte Welt finden, deren Bewohner durch weite Länderstrecken von jenem Punkte geschieden zu seyn scheinen, auf welchem die Hauptstadt sich ausbreitet. Dagegen hat städtischer Ton und Sitte in andern sogar entfernten Umgebungen sich schon herrschend gemacht und jene stille abgeschiedene Welt gleichsam umlagert, ohne auf sie Einfluß üben zu können. Dieser Kontrast ist höchst anziehend und der Aufmerksamkeit eines Reisenden vorzugsweise zu empfehlen.

Des leichtern Auffindens wegen sind die sehenswerthen Umgebungen Wien's in alphabetischer Folge aufgeführt. Fast nach allen Punkten gehen Stell- oder Gesellschafts-Wagen ab, deren der Fremde sich ohne großen Kostenaufwand bedienen kann. Die Standorte derselben wechseln zwar, doch ist darüber beim wilden Mann in der Kärntnerstraße, beim Schwan am neuen Markte, beim goldenen Ochsen in der Seilergasse, am Peter, am Hof und beim römischen Kaiser an der

Freiung leicht Auskunft zu erhalten. Ein Verzeichniß dieser Stellwagen und ihrer Fahrten, das nach dem Gesagten einer öftern Erneuerung bedürfen wird, ist indeß beim Kunsthändler Bermann am Graben um 20 kr. K. M. zu haben.

Fein kolorirte Ansichten von den Umgebungen Wiens findet der Liebhaber bei Mollo am Kohlmarkte Nr. 253., bei A. Paterno am neuen Markt Nr. 1064 und bei Jos. v. Trentsensky Graben Nr. 1134. Treffliche Karten von denselben hat das k. k. topographische Bureau des General-Quartiermeister-Stabes geliefert (Verkaufsort im Hofkriegsgebäude); auch ist eine sehr brauchbare topographische Karte der Gegenden um Wien, von Fried, bei Artaria auf dem Kohlmarkt Nr. 1151 à 2 fl. K. M., und eine andere bei Bermann am Graben zu resp. 48 kr. bis 1 fl. 30 kr. zu haben.

1. Baden, landesfürstliche Stadt, etwa zwei Posten von Wien. Gasthöfe: der goldene Schwan, der goldene Hirsch, das Fuchs'sche Haus, der Sauerhof. Erzeugnisse: treffliche Rasirmesser und die in Wien beliebten Badner-Kipfel. Merkwürdigkeiten: Ausgesuchte Prachtexemplare der vorzüglichsten Blumengewächse im Garten weil. Sr. k. H. Erzherzogs Anton; die Bäder; der Park, Hauptsammelplatz der schönen Welt in den Mittags- und Abendstunden, sehr glänzend im Juli und August; Doppelhof's Garten mit einer Bad- und Schwimmanstalt; der Ursprung (der Bäder); die von Lang'schen Anlagen und als Fortsetzung derselben, die

der Gräfinn Alexandrowitsch und des Ritters von Schönfeld; das Helenenthal und in demselben: die kleine Helenakirche mit einigen schönen Altargemälden und einem wackern uralten Bildwerke der heiligen Dreieinigkeit, aus Gyps, welches die göttlichen Personen einander ganz ähnlich darstellt und sie nur durch Attribute unterscheidet (S. 66). Dieses Bildwerk ist eigentlich eine künstliche Töpferarbeit und befand sich im vorigen Jahrhundert auf dem von der Hafnerzunft errichteten Altare der Kirche zu Skt. Stephan in Wien. Im Helenenthal bemerke man ferner: den Holzrechen mit den Abzugskanälen; das dem Erzherzoge Karl zugehörige Schloß W e i l- b u r g, erbaut von Jos. Kornhäusel, mit den vereinigten österreichisch-nassauischen Wappen aus Sandstein gebildet vom Direktor Joseph Klieber, Einfachheit und Eleganz im Innern des Schloßes, um dasselbe eine schöne englische Anlage, eine treffliche Sammlung Neuholländer-Pflanzen und die größte Rosenflora in ganz Deutschland. Es waren nämlich im J. 1833 vorhanden 500 Arten indischer Rosen, 300 Arten Hybriden mit Einschluß der Pyramid- und Climendenrosen(R. reclinata), und 1000 Arten Landrosen, überhaupt also 1800 Species (Vergl. S. 133) Darunter die seltensten: Rosa bullata alba, R. Sabine, R. Laure Davoust multiflora, R. Thouin, R. Claris, Glorie des Hybrides u. a. Die Laube unfern der Schwimmschule ist von der R. reclinata rosea ganz überdeckt und gibt ein ungemein schönes Blumenbild.

Nicht minder beachte man den malerischen Weg

nach Rauheneck und den Wartthurm mit einer bezaubernden Aussicht von demselben über 80 Dorfschaften; die Königshöhle; die Ruinen von Scharfeneck; die Anlagen auf dem Gemssteige; die Hauswiese als Sammelplatz der schönen Welt in den Nachmittagsstunden; die Antonsbrücke; das Felsenthor am Urthelstein und die Burg Rauhenstein mit einer herrlichen Aussicht von der Zinne des Wartthurms.

Wer entferntere Gänge liebt, gehe von der Antonsbrücke links nach den Krainerhütten, oder über den Bach nach dem Wasserfall, der schönen Heiligenkreuzer Wiese und nach der schönen Aussicht.

Ausflüge von Baden: In Gumpoldskirchen verdient angesehen zu werden die Seidenfilanda von Joseph Kick; in Vöslau das Mineralbad und der herrschaftliche Garten; in Merkenstein die Burgruinen, die Garten-Anlagen, das Schweizerhaus u. s. w.

Von Baden ist der Weg nach dem Schneeberg, 6497 Pariser Fuß hoch, anzutreten. Zu Puchberg, am Fuße desselben, sorgt Ignaz Gschmeidler Nr. 9, für Fuhren und Reitpferde, Träger und Führer zur Besteigung des Berges. Ferner gelangt man auf einem guten Fahrwege von Baden nach dem Stifte Heiligenkreuz, dann nach der Briel und über Mödling nach Wien zurück.

Das reizende Thal, welches hinter Baden von den steirischen Hochgebirgen in die Ebenen Ungarns auslauft, ist besonders in Beziehung auf

Industrie und Manufakturen merkwürdig und wird daher auf das Interesse vieler Reisenden Anspruch haben. Sechs Flüsse: die Leitha, Fischa, der kalte Gang, die Schwechat, der Reissen, und der Piestinger (Triesting) Bach durchschneiden dieses Thal mit einer in jeder Jahreszeit gleichen Wasserstärke und begünstigen dadurch, wie durch die Nähe der Hauptstadt selbst, vorzugsweise die Errichtung von Werken, die einer Triebkraft bedürfen.

Sehenswerth sind hier: die Sammtbandfabrik des C. Fried. Bräunlich in Wiener-Neustadt; die Zits- und Kattunfabrik des Fried. Du Pasquier in Neunkirchen, wegen des Walzendrucks, der Schönheit und Echtheit der Farben; die Baumwollen-Garngespinnst-Fabrik von Ernst Odersky in Felixdorf bei Wiener-Neustadt; die treffliche Zwirnerei für Baumwollen-Strickgarne des Jonathan Thornton in Ebenfurt, zwei Stunden von Wiener-Neustadt; die Papiermanufaktur des Vinz. Sterz im Markte Pitten bei Wiener-Neustadt, wo das Papier ohne Ende erzeugt wird; die Baumwollspinnerei und die Maschinenweberei des Seidenfabrikanten Karl Hornbostel in Leobendorf bei Günseldorf; die Baumwollgarngespinnst-Fabriken in Pottendorf, Solenau, Theesdorf, in Steinabrückel, Möllersdorf bei Traiskirchen, und in Ebergassing.

Ferner findet der Reisende nahe bei dem Städtchen Ebenfurt zwei Stunden von Wiener-Neustadt zwei Werke von Braunkohle, die häufig auf die in der Nähe Wien's bestehenden Ziegelbrenne-

reien verführt werden, wobei der zu Tage eingehende, in eine bedeutende Tiefe geführte Bau merkwürdig ist, indem derselbe die Hölzer nach ihren ganzen Lagen und wahren Textur wahrnehmen läßt; in Neuhirtenberg bei Skt. Veit das mit einem Streckwerke verbundene Kupferhammerwerk des Al. Jos. Sartory; in Nadelburg bei Wiener-Neustadt die Messing- und Nadelwaaren-Fabrik des Ant. Hainisch, und zu Oed am kalten Gang die Fabrik der Gebrüder Rosthorn, worin alle Gattungen Tafel- und Rollmessing, Tomback, Kupfer- und Zinkdrähte erzeugt werden.

Außer dem Stellwagen (in der Kärntnerstraße beim Erzherzog Karl und zum wilden Mann) ist auch seit 1830 für die Dauer der Badzeit eine Eilfahrt nach Baden eingerichtet. Die Aufnahme findet Statt bei dem Oberamt der Stadt-Post in der Wollzeil, und die Person zahlt hin oder zurück 40 kr. K. M.

Bertholdsdorf (Petersdorf) siehe Radaun.

Breitenfurt, siehe Radaun.

Briel, siehe Mödling.

Burkersdorf, siehe Hütteldorf.

Cobenzlberg, siehe Kahlenberg.

Dornbach, siehe Herrnals.

Gablitz, siehe Hütteldorf.

Gersthof, siehe Währing.

Greifenstein, siehe Nußdorf.

Grinzing, siehe Kahlenberg.

Hadersdorf, siehe Hütteldorf.

Hadersfeld, siehe Nußdorf.
Hainbach, siehe Hütteldorf.
Heiligenstatt, siehe Kahlenberg.
Heiligenkreuz, siehe Mödling u. Baden.

2. Herrnals, außerhalb der Herrnalser-Linie. Die Kirche und der Kalvarienberg werden am zahlreichsten in der Fastenzeit an Sonntagen und zur Zeit der Kirchweihe, 24. August, besucht. Das Grabmal des Grafen Clerfait ist eine Zierde des Kirchhofs. Dem Kalvarienberge gegenüber steht das Gebäude des Erziehungs-Instituts für Offizierstöchter (S. 158).

Jenseits des nach Süden befindlichen Ackergrundes liegt Neulerchenfeld mit zahlreichen Bier- und Weinhäusern; ein bekannter und von niederen Ständen zahlreich besuchter Versammlungs- und Belustigungsort.

Durch Herrnals zieht sich der Weg nach dem stillen Dornbach. Links am Ende des Dorfs erhebt sich das Schloß Neuwaldeck, von einem großen Park umgeben. Der Mittelsaal des Schloßes ist ungemein freundlich und die Schloßkapelle sehr anziehend.

Der Park wurde vom Grafen Lacy angelegt; sein Umfang beträgt mehr als eine deutsche Meile. Des Stifters Grabmal befindet sich in einer kleinen von dunkelem Tannengehölz verdeckten Kapelle und neben demselben das des Grafen von Browne. Dieser Ort heißt Morizruhe. Das Gebiet des Spiegelteiches bildet eine der reizendsten Stellen

im Park; am Ufer desselben ist eine schöne Statue des sterbenden Fechters, nebenbei ein botanischer Garten. Andere Partien sind: das Jägerhaus, die Fasanerie (Gold- und Silberfasane), der von allen Seiten offene Dianatempel mit der Aussicht über den Park und gegen Wien, an dessen Rückseite aufwärts das holländische Dörfchen (Hameau) mit dem Marschallszimmer (dem eigentlichen Punkte großartiger Fernsicht), dessen Malerei von Eichinger herrührt. Vom Holländerdörfchen führt ein sehr bequemer Weg nach dem Hermannskogel. Beim Abwärtssteigen bemerke man als Standpunkte: den Regenschirm, chinesischen Sonnenschirm, neben diesem eine treffliche Statue des Gladiators, und das chinesische Lusthaus, einen achteckigen Pavillon. In der Mitte der angränzenden herrlichen Marswiese sieht man unter einer lieblichen Baumgruppe die Bildsäule des ruhenden Mars.

Dornbach hat gute Gasthäuser. Ein reizender Weg führt von hier nach Pözzelsdorf, dann über Gersthof, die Türkenschanze vorbei, Weinhaus und Währing nach Wien zurück.

Hetzendorf, siehe Schönbrunn.

3. Hiezing, gränzt an den Schönbrunner-Garten und ist ein Lieblingsort der Wiener. Die Gemälde auf den beiden Seitenaltären der Kirche sind von Rottmayer, beachtenswerth die beiden marmornen Grabmäler. Auf dem Leichenhofe ruht Clery, Ludwigs XVI. letzter Diener; er starb am 27. Mai 1809. Hiezing hat ein artiges Schauspielhaus und mehrere Gärten, unter welchen jener des Baron

von Hügel ausgezeichnet ist (S. 187). Dommayers Casino daselbst ist allbekannt und befriedigt jede Erwartung; das Gasthaus zum weißen Engel ist auch gut besorgt. Hiezing ist noch ein Hauptpunkt für weitere Ausflüge. Auf der nördlichen Seite gelangt man über den Wienfluß sogleich nach Penzing. Hier besitzt Herr Johann Mayer, Chef des Großhandlungshauses Stametz und Comp. bei seinem Landhause einen trefflich angelegten und kultivirten Garten mit den edelsten Pflanzen, worunter ein köstliches Exemplar der Araukaria Cuninghamia (Altingia excelsa), und mit einer Sammlung von einigen tausend Exemplaren der schönsten und seltensten Pelargonien. Herr J. Seidel aber hat seinen Pflanzenvorrath und besonders Camellien zum Verkauf in Nr. 19 und 20.

Das Grabmal einer Frau von Rottmann in der uralten Jakobskirche, sinnig entworfen und kühn ausgeführt, ist angeblich ein Werk von Canova, sicherer wohl von Antonio Finella, einem Bildhauer aus Florenz. Viele und ausgezeichnete Monumente bewahrt der Kirchhof. Von Penzing kann man nach Baumgarten, Hütteldorf, Mariabrunn, Weidlingau ꝛc. gelangen.

In gerader Richtung von Hiezing führt ein schöner Weg nach Skt. Veit, von hier abwärts nach Hacking und dann nach Hütteldorf ꝛc. Südwestlich von Hiezing sieht man die reizende Anlage des Künigl- (Kaninchen-) Berges; links von derselben kommt man nach Lainz (Lanz), einem bekannten Wallfahrtsorte der Umgebung. Höchst an-

genehm und überraschend ist hier der Wechsel ländlicher Scenen und ein Rückblick auf Skt. Veit. Über Speising zieht der Weg sich am k. k. Thiergarten nach dem Orte Mauer hin, woselbst das Presbyterium der Pfarrkirche noch aus einem Reste der Schloßkapelle der Babenberger besteht. In dem ehemaligen Garten der Jesuiten, die von 1609—1773 im Besitz dieser Herrschaft waren, auf dem schönsten Standpunkte des Orts, wurde im Sommer 1833 eine Badanstalt errichtet. Die alten Schlösser aber sind in Militärkasernen verwandelt. Ein Mauerwein, 40—50 Jahr alt, ist vortrefflich.

Von Mauer kehrt man entweder auf geradem Wege, oder über Radaun, Liesing und Atzgersdorf nach Wien zurück. Von Mauer nach Radaun kann man über das Weingebirge bequem nur zu Fuß gelangen.

Himmel, siehe Kahlenberg.

Hochrotherd, siehe Radaun.

4. Hütteldorf. Das dortige Bräuhaus wird stark besucht. Aufmerksamkeit verdienen: das Grabmal des Dichters Denis und die Gärten der Fürstinnen Liechtenstein und Paar; das blaue Haus im letztern bietet die reizendste Aussicht über die Gegend dar.

In Hütteldorfs Nähe befindet sich der Auhof, der Sitz eines k. k. Forstmeisters, und der k. k. Thiergarten von einer 10,000 Wr. Klafter langen Mauer eingeschlossen, Berge, Hügel, Waldungen und Wiesenplätze enthaltend. Die ganze Gegend ist malerisch. Eine Gruppe ländlicher Häuser (die

Holzhackerhütten) wird auch gern besucht. Hier oder schon in Hütteldorf nehme man einen Führer nach den Brunnenstuben der Albertischen Wasserleitung (S. 85) zur hohen Wand und der Bäckerwiese (Schanzwiese), quer über dieselbe zum Eingange des Waldes. Auf diesem Punkt ist die Aussicht überraschend und erhebend. Durch den Holzschlag abwärts kommt man nach Haimbach, von den Wienern gelobt und geliebt, auch nach dem abgeschiedenen Steinbach, und durch einen dichtbelaubten Wald nach Mauerbach. Ein anderer anziehender Weg führet von der hohen Wand nach Scheiblingstein ꝛc.

In Mauerbach stand einst eine Karthause. Vom Leichenhofe, ehemals der Karthäusergang genannt, überblickt man ein herrliches Thal. Ein reizender Fußpfad geht von hier nach Dornbach. Über die Anhöhe des Königswinklerberges gelangt man von Mauerbach nach Gablitz und dem großen Bräu- und gut eingerichteten Gasthause daselbst an der Poststraße. Einen Führer braucht man zu den Waldhüttlern am Tulnerbach und zum hohen Trap- (Traub- oder Tropp-) Berge mit seiner unendlich lohnenden Aussicht. Diese erstreckt sich über alle Gebirgskuppen vom Schneeberg bis zum Ötscher, über die Bergkette des Wienerwaldes und die Windungen der Donau, und gewährt zugleich einen Überblick der Hauptstadt und des ganzen Cethischen Gebirgstockes, der von diesem Standpunkte betrachtet in einer ganz eigenthümlichen Form erscheint. In der äußersten Ferne zeigen sich noch

der Haimburger Berg, die kleinen Karpathen bis Preßburg, die Ebenen an der March und die böhmisch-österreichischen Grenzgebirge. Um diesen Bergprospekt besser genießen zu können ist seit 1833 ein tüchtiges Gerüste auf dem Gipfel des Trapberges errichtet. Die Höhe des Berges ist 1701 Schuh.

Der Rückweg berührt Burkersdorf. Zwei Stunden südwestlich von da entfernt ist das Dorf Preßbaum (zum Taferl, Dannering, Tannerinn), sehenswerth des reizenden Wechsels der Wald- und Gebirgspartien wegen. Durch den Wolfsgraben kann man nach Hochrotherd und Breitenfurt ꝛc. kommen. Auf Burkersdorf aber folgt am Hauptwege nach Wien unmittelbar Weidlingau mit dem Schloßgarten, dem Gasthause und den einladenden Anhöhen hinter dem Garten desselben. Der beste Standpunkt daselbst zur Übersicht der Gegend ist die Mariabrunner-Bank. Durch die Anlagen geht ein Weg nach Hadersdorf und dessen Park, worin Loudons Grabmal, dann über Mariabrunn (Forstlehranstalt und forstbotanischer Garten) nach Hütteldorf zurück.

Johannesstein, siehe Mödling.

Josephsberg, siehe Kahlenberg.

5. Der Kahlenberg, und der angränzende Leopoldsberg. (Siehe: Der Kahlenberg und dessen Umgebungen, von Groß. Wien, 1831, 12.)

Auf dem Kahlenberge, 1629 Josephsberg genannt, bemerke man: Die schöne Aussicht; die Brunnen vor dem ehemaligen Kamaldulenser-Kloster dessen Gruft jetzt geschlossen ist, 76 Fuß tief, und vor

dem Gasthause 108 Fuß tief; dann das Gasthaus mit seiner Terrasse und dem großen Keller. In dem am Sommersalon stoßenden Kabinet soll Mozart angeblich die Zauberflöte komponirt haben. Sehenswerth ist auch der Kirchhof mit den Grabmälern. Die Höhe des pflanzenreichen Berges beträgt 1060 Fuß über den Wasserspiegel der Donau.

Der Weg von hier nach dem Leopoldsberg, 834.37 F. über den Spiegel der Donau, ist schattig und angenehm. Die Kirche zu h. Leopold zeichnet sich durch gefällige Form aus; den h. Leopold als Altarblatt malte Christian Sembach, die andern Altarblätter sind von Icensius und Lerey. In dem Gebäude am Berge eine kleine aber interessante Gemäldesammlung. Die Donaugegend gewährt, wie die Stadt Wien in der Entfernung, einen herrlichen Anblick. Absteigen kann man nach dem Kahlenbergerdörfl, und über Nußdorf nach Wien zurückkehren, oder den Rückweg nach dem Kahlenberg nehmen und dann folgenden Ausflug machen.

Auf dem nahen Bergrücken gelangt man nämlich unschwer zu dem reizenden Cobenzlberge mit einer trefflichen englischen Anlage. Das Gasthaus ist gut; Höhe des Berges 973 Fuß über die Donau. Will man sich nicht nach dem lieblich schattigen Krapfenwäldchen wenden und über Grinzing nach Wien heimkehren, so begebe man sich nach dem sogenannten Himmel, einem der anziehendsten Punkte der Umgebung zur Übersicht der Hauptstadt, und bemerke: den Park mit dem Blumenplatz

zur Seite der Schloßterrasse, den chinesischen Schirm, den großen Teich, kleinen Prater u. dgl.

Abwärts bei einem bedeutenden Steinbruch liegt das Dorf Sievering mit einer uralten, angeblich vom heil. Severin (438) erbauten, auf einer Anhöhe stehenden, Steinkirche. Obst- und Weinbau sind hier sehr beträchtlich. Von Sievering kommt man auch unschwer nach dem 1712.16 Schuh hohen Hermannskogel auf dem Wege nach Weidling, wozu jedoch ein Führer erforderlich ist, ferner nach Grinzing, seines Weines wegen berühmt und besucht. Der Fremde übersehe nicht die große Weintrauben-Anlage im sogenannten Löshof Nr. 28 — 31, die weit über tausend Varietäten deutscher, ungarischer, französischer, spanischer, italienischer und Trauben aus den dalmatinischen und griechischen Inseln, von der Insel Cypern, selbst vom Berge Libanon zählt, mithin die berühmten Sammlungen des Grafen Chaptal zu Paris und im Garten der Londoner Horticultural-Society um das Doppelte und Sechsfache übertrifft. Von Grinzing geht man auf einem angenehmen Pfade nach Heiligenstatt. Die Kapelle des heiligen Severin im Pfarrhof zum heil. Jakob stammt aus dem V. Jahrhundert. Gasthaus, Garten und Badhaus sind gut besorgt. Vom Kaffehhause genießt man eine schöne Aussicht. Der nahe Nußberg liefert einen trefflichen Wein. Die zahlreichen Spaziergänge sind anmuthig und schön, auf mehreren Punkten die Fernsichten überraschend. Von Heiligenstatt kehrt man über Döbling nach Wien zurück.

Der hier bezeichnete Weg ist abwechselnd zu Fuß und Wagen wohl in einem langen Sommertage zu machen. Man fährt entweder zum Kahlenbergerdörfl, besteigt von dort aus den Leopoldsberg, begibt sich über den Kahlenberg nach dem Cobenzlberg und weiter in der angezeigten Richtung nach Grinzing oder Heiligenstatt, um nach Wien zu fahren; oder man fährt bis Grinzing, geht über Sievering nach dem Himmel, Cobenzl-, Kahlen- und Leopoldsberg, steigt, wie früher gesagt, abwärts ins Kahlenbergerdörfl und fährt über Nußdorf nach der Hauptstadt. Ich ziehe den erst erwähnten Weg vor.

Vom Himmel gelangt man auch auf einem reizenden Wege nach dem Gallizinberge bei Dornbach und weiter nach Hütteldorf.

Kahlenbergerdörfl, siehe Kahlenberg und Nußdorf.

Kalksburg, Kaltenleutgeben, Kammerstein, } siehe Radaun.

Kierling, Klosterneuburg, } siehe Nußdorf.

Krapfenwäldchen, siehe Kahlenberg.

Laab, siehe Radaun.

6. Lachsenburg. Merkwürdigkeiten daselbst: das Neuschloß; sechs herrliche Gemälde von Canaletto im Bibliothekzimmer J. Maj. der Kaiserin; die Bildsäule Meleagers aus reinem carrarischen Marmor von Beyer; der schöne Hochaltar in der Pfarrkirche, vom Hofarchitekten Joh. Zobel, das Altarblatt zur Linken von Ludw. Kohl, jenes zur

Rechten von Ant. van Dyk und Seghers, beide von hohem Kunstwerth; die Franzensburg (Ritterburg) am östlichen Ende des Parks, deren gesammte Einrichtung aus Kunstwerken des Mittelalters besteht, die Glasgemälde von dem leider zu früh verstorbenen Maler Mohn theils restaurirt, theils neu verfertigt; bezaubernde Aussicht von dem Thurm; die prächtigen uralten Malereien im Empfangssaal rc.; ferner in dem nach mittelalterthümlichen Styl aufgeführten Zubau: der Waffensaal, der ungarische Krönungs- und Habsburgersaal mit 17 Marmorstatuen, die Stammreihe des Hauses Habsburg darstellend, und der Lothringersaal im ersten Stock mit historischen Glasgemälden, Momente aus dem Leben der im Saale als Portraits befindlichen Familienglieder des nun mit Habsburg vereinten Kaisergeschlechts der Lothringer enthaltend, und vier Landschaften verschiedener Punkte auf den kais. Familiengütern. Das Portrait Sr. M. Kaisers Franz I., von Friedr. Amerling gemalt, verdient in mehrfacher Hinsicht volle Beachtung. Im Park selbst: der große 72,000 Quadratklafter haltende Teich; der Turnierplatz; die über 600 Jahre alte Rittersäule; die Meierei mit der kostbaren Herrnwohnung; die Rittergruft mit altdeutschen Gemälden an den Wänden und einem trefflichen Glasgemälde im Hintergrunde; das schöne Lusthaus im Eichenhain (vormals das Haus der Laune); das alte Schloß, nebenbei der Dianatempel (grüne Lusthaus) mit einem Kuppelgemälde von Vincenz Fischer und einer nach allen Seiten freien Aussicht; das Fischerdörfchen

mit der großen Fischerhütte, eine der reizendsten Parkanlagen; der Pavillon (chinesisches Lusthaus) in romantischer Lage; der Tempel der Eintracht, dessen Bau Muretti und die Stuckaturarbeit Köhler besorgten; die Löwenbrücke mit ihren beiden trefflichen Löwenbildern aus Stein, von Beyer gearbeitet; der kleine Prater mit dem Schaukelplatz und der Schnellwage, dem Gartensalon, Vogelschießen und den Wirthshütten.

Außerdem befindet sich hier im Kaisergarten eine ausgezeichnete Sammlung von ausländischem Gehölz, eine ganz besonders große und vorzügliche Baumschule von exotischen Sträuchen und Bäumen, auch zum Verkauf nach dem Preiscourant, eine Rosenanlage von mehr als 400 Sorten, und der Obstgarten Sr. Maj. des jetzt regierenden Kaisers.

Der Garteneintritt ist täglich gestattet und ein ziemlich unterrichteter Führer anwesend. Von Weidmann's Beschreibung der Umgebungen Wiens wird das Heft über Lachsenburg, ungeachtet der neuen Vermehrungen in der Ritterburg, dem Fremden vorzügliche Dienste leisten. Von dem nämlichen Verfasser erschien 1832 eine sehr ausführliche und anziehende Schilderung des Rittergau's im Park zu Lachsenburg in den Beiträgen zur Landeskunde Österreichs unter der Ens, die einen besonderen Abdruck verdient.

Lainz (Lanz), siehe Hiezing.

Leopoldsberg, siehe Kahlenberg.

Mariabrunn, siehe Hütteldorf.

Mauer, siehe Hiezing.

Meidling, siehe Schönbrunn.

Merkenstein, siehe Baden.

7. Mödling, eine reizende Schweizergegend, von Wien im Fahren in einer guten Stunde zu erreichen. Gleich in der Nähe der Residenz am Wienerberge ist ein Denkmal von Stein, die Spinnerin am Kreuz genannt, mit den Bildnissen der Heiligen Chrispin und Crispinian, der beste Standpunkt, die Stadt Wien und ihre Umgebungen zu überblicken. Die Hauptstraße führt über Inzersdorf. Bei Mödling, dicht an der Straße, sieht man einen Leichenhof, und in dessen Kapelle ein herrliches Gemälde von Scheffer, einem jungen ausgezeichneten, bereits gestorbenen Künstler. In Mödling betrachte man: das Schauspielhaus; die Pfarrkirche und deren unterirdischen Gewölbe; einen sehr alten Grabstein, doch nicht auf Heinrich Jasomirgott oder seinen Sohn zu deuten; den Dachstuhl der Kirche, ein Meisterwerk der Zimmerei; die Ägidi- oder Spitalkirche, das älteste Baudenkmal in Mödling; und das Badhaus. Als Gasthof ist der zum Hirschen zu empfehlen; Brunner- und Gumpoldskirchnerwein sind daselbst vorzüglich.

Von Mödling durch den alten Thorbogen, einen Überrest des Klausenthors, betritt man eine höchst romantische Gegend und das Dorf Klausen. Darin sind: Anlagen des Fürsten Liechtenstein auf dem Felsengebirge rechts und links; die vordere Briel; im Vordergrund derselben die Ruinen der Burg Mödling; dann das runde Thal; das fürstliche Lustgebäude; die Meierei; das Gasthaus zu den zwei

Raben; der Tempel des Ruhms mit einer unbegränzten Aussicht; die Karlsburg; das Kienthal mit den romantischen Eschenbäumen; die hintere Briel und Hilperichs Mühle.

Von der Mühle am Anfange der vorderen Briel geht ein trefflicher Fahrweg nach dem alten Schloße Liechtenstein, schöne Überreste ehemaliger Ritterherrlichkeit enthaltend. Dahin gehören: der Rittersaal (Prunksaal) mit alten Familiengemälden, die alte Kapelle, das Burgverließ u. dgl. Neben an: das neue Schloß, der Park, der Perlhof; in den Anlagen das Amphitheater, und auf dem Rückwege nach Mödling der rothe Thurm auf einem Felsenrücken beim Eingang in die Klause.

Für Fremde, die vorzugsweise die Briel zu besuchen pflegen, will ich noch einige anziehende Punkte näher bezeichnen zur beliebigen Auswahl.

Außer dem Frauenthor zu Mödling gelangt man auf einem ebenen, sehr angenehmen Wege in ¾ Stunden auf den Eichkogel, wo man einer weiten herrlichen Umsicht genießt.

Ober der Schießstatt, gleichfalls außer dem Frauenthor, führt am Fuße des Innikerberges, dicht an einem Steinbruch vorüber, ein bequemer Weg in das Windthal, durch welches man in den Schuberthof gelangt, wo Milch und Butter zu haben ist; ein minder bequemer Weg aber über die sogenannte goldene Stiege zur breiten Föhre, von der man auf dem sogenannten alten Postweg ins runde Thal der Briel, zur Schweizerhütte, Meierei u. s. w. kommt.

Durch das Dorf Klausen und die vordere Briel, dem Hause Nr. 18 gegenüber, zeigt sich unfern der Fahrstraße rechts ein Fußweg, auf welchem man neben einer Mühle nach dem Wirthshause an der neu gebauten Kirche in der hinteren Briel, dann aufwärts nach der Ruine und weiter nach dem Hundskogel gelangt. (In der Mappe ist es so genannt, sagt die Inschrift). Hier befindet man sich ganz eigentlich in der Mitte eines überraschenden Rundgemäldes.

Der höchstens ¾ Stunden lange Weg von der vordern Briel nach Weissenbach bietet einen sehr angenehmen Spaziergang dar. In dem dortigen, zum Stift Heiligenkreuz gehörigen Meierhofe kann man zu Mittag essen, und auch Nachmittag mit Kaffeh, Milch ꝛc. bewirthet werden.

Gleich zu Anfang des von Mödling durch die Briel eine Stunde entfernten Marktes Gaden führt links an einem Jägerhause vorüber ein bequemer Fußweg durch einen Buchenwald auf den großen Aninger. Dieser Weg ist in 1 ¼ Stunde leicht zurückzulegen. Die Anhöhe gewährt eine eben so großartige als mannigfaltige Aussicht nach dem Schneeberg und seinen Umgebungen, nach dem Leithagebirge, Marchfeld und der Kaiserstadt, ohne der näher gelegenen Ortschaften, wie Baden, Traiskirchen, Mödling, Enzersdorf, Petersdorf, Radaun u. a. m. zu gedenken. Doch ist es rathsam, aus einem der ersten Häuser von Gaden einen Führer mitzunehmen.

Rechts hinter Hilperichs Mühle, auf dem Wege nach Gaden, zieht sich der Weg nach Sparbach in

lieblicher Lage, dann nach Johannesstein und Sittendorf. Hinter dem Försterhause in Johannesstein fängt der große Thiergarten an. Den herrlichen Anblick der Felsenburg empfängt man am Besten vom Uferrande des zweiten Teichs. Die Ruine ist nicht bedeutend groß, aber kühn im Bau. Zwei Gemächer sind bewohnbar, die Aussichten entzückend, wie vom Tempel auf dem Heuberge, der mit den Anlagen in Verbindung steht. Von Sparbach gelangt man über Sittendorf, das Schloß Wildeck vorbei, nach Heiligenkreuz; doch ist dieser Weg nur Fußgehern zu empfehlen. Mit einem Wagen nimmt man den Rückweg nach Gaden, und fährt dann auf der großen Straße nach Mödling, oder nach Heiligenkreuz.

In Heiligenkreuz beachte der Fremde: den Kalvarienberg; den Stiftshof; die herrliche Façade der Kirche; das Kapitelhaus; den Kreuzgang; den figurenreichen Brunnen aus Blei; die Fürstengruft der Babenberger; das Dormitorium; die Grabstätten des Malers Altomonte und des Bildhauers Giuliani, Lehrers Rafael Donner's, beide am Eingange der Kirche; das Hochaltarblatt und die Gemälde der beiden Seitenaltäre von Rottmayer; die der vier andern Altäre von Altomonte; zwei Kirchenstühle mit merkwürdig eingelegter Holzverzierung; die treffliche Orgel; das Schnarrwerk oder die Windorgel im Stiftsthurme; die Sakristei und die meisterhafte Holzmosaik an den Wandschränken, wie auch die große Kreuzpartikel mit der kostbaren Fassung (20,000 fl. K. M.); das Som-

merrefektorium mit dem herrlichen Gemälde von Altomonte; die Schatzkammer und die Bibliothek.

Von Heiligenkreuz führt ein trefflicher Weg nach Baden (S. 241), ein anderer über die Sulz u. s. w. nach Wien zurück; auch kann man von da den Schneeberg besteigen, oder auf einem anziehenden Wege nach Lilienfeld, und von dort nach Mariazell gelangen. Wer den letztern wählt, unterlasse nicht, die Stahl- und Eisenwaaren- und Feilenfabrik des Daniel Fischer zu Skt. Ägidi, nächst dem Stifte Lilienfeld an der Traisen, zu besuchen. Sie erzeugt Gußeisen in solcher Dehnbarkeit, daß es wie Schmiedeisen gehämmert werden kann, alle Gattungen Feilen, damascirte Säbelklingen und den bekannten Meteorstahl, der zu den feinsten Schneidewerkzeugen, besonders zu chirurgischen Instrumenten und Rasirmessern, verwendet wird.

Ähnliche und nicht minder sehenswerthe Werke, dem Oberstlieutenant Fischer aus Schafhausen gehörig, befinden sich in Hainfeld.

Wird der Ausflug von Wien auf Mödling, die Briel und deren nächste Umgebung beschränkt, dann wähle man den angenehmen Rückweg über Enzersdorf, Brunn am Gebirge und Bertholdsdorf nach Wien.

8. Nußdorf. Daselbst: das Kaffehhaus; das Gasthaus zur Rose (Fische und Krebse); Anfang des Wienerkanals; große Weinkeller; Kirchlehner's ausgezeichnete Gemäldegallerie in der k. k. priv. Le-

derfabrik; des Fischhändlers Ant. Hofeneders Teiche und Behälter für Fische, welche im Sommer nur in Gebirgswassern leben; die große Schön- und Schwarzfärberei des Ignaz Hackhoffer, wegen ihrer Ausdehnung und zweckmäßigen Einrichtung. Von Nußdorf geht man über Heiligenstatt und Döbling nach Wien zurück, oder weiter aufwärts nach dem Kahlenbergerdörfl (S. 254), nach Weidling und Klosterneuburg. Weidling, links vom Hauptweg ab, hat eine herrliche Lage, üppige Vegetation, ein gutes Gasthaus und angenehmen Garten. Echter alter Weidlinger ist ein beliebter Wein. Der Wagenfabrikant Sim. Brandmayer von Wien hat in Weidling eine sehenswerthe Dreherei für Wagenachsen. Die eine Stunde weiter im Thal befindliche Meierei in Weidling am Bach wird stark besucht; überall ist Reichthum an Naturschönheit. Gleich schön liegt Kierling im jenseitigen Thale zwischen Weidling und Klosterneuburg, auch berühmt des trefflichen Obstes wegen.

Von Weidling führen mehrere Fußwege nach der Stadt zurück: über den Kahlenberg und Grinzing; über einen Theil des Hermannskogels, oder über den Cobenzl nach Grinzing, Heiligenstatt und Döbling ꝛc. Jeder Weg hat seine eigenthümliche Farbe; lohnend ist jeder.

Auf dem obern Klosterneuburgerwege erreicht man von Weidling in einer kleinen Stunde Klosterneuburg. Von hier aus ist die Ansicht des

Thals entzückend. In Klosterneuburg sind der Merkwürdigkeiten viele. Unter diesen: der k. k. Schiffbauhof (Pontonstadel); das Stift (überraschender Anblick desselben vom Kirchenplatz); ober dem Eingange zum Kirchhofe eine Steingruppe: die schmerzhafte Mutter Gottes, von Rafael Donner; das große Weinfaß (999 Eimer) im Hofe der Binderei; der Kreuzgang und in demselben: das Modell zur schmerzhaften Mutter von Donner, zwei merkwürdige Wandbilder aus Stein gearbeitet vom Jahr 1519, und das große aus Holz geschnitzte uralte Christusbild in einer Kapelle. In der Schatzkammer (Leopoldskapelle) befinden sich die irdischen Überreste des heiligen Leopolds (gest. 1136) und in den Schränken die Kostbarkeiten des Stifts, goldene und reich verzierte Kirchengefäße, der kleine Reisealtar des heiligen Leopold, ein Theil des Schleiers der Markgräfin Agnes, seiner Gemalin, welchen der Wind entführte, als Beide am 8. Mai 1106 unter dem Bogen des Leopoldsberger Schlosses über die Stiftung eines Klosters rathschlagten, das auf der nämlichen Stelle, wo der Schleier später gefunden wurde, aufgebaut ist; der Herzogshut und viele andere Kostbarkeiten. Ungemein merkwürdig daselbst ist noch der Altar von Verdün, den Probst Wernher verfertigen ließ, als Kunstgebilde einzig, kaum dem Prachtaltar in der Markuskirche zu Venedig nachstehend, 1181 der Jungfrau Maria geweiht.

In der Stiftskirche sind die geschnitzten Chorstühle beachtungswerth; das Hochaltarblatt, Mariä Geburt, malte Kuppelwieser, den h. Leopold:

Drexler. Von den acht andern Altargemälden sind 4 von Peluzzi, und 4 von Strudel; das Deckengemälde von Domenico, die große Orgel mit den Pfeifen, sämmtlich aus Zinn, von Freund aus Passau. In der Sakristei werden die Ornate aufbewahrt.

Im sogenannten Neugebäude ist zur ebener Erde die Stiftsbibliothek, mit etwa 30,000 Bänden und 400 Handschriften, worunter das Psalterium des heil. Leopold; dann der Stammbaum der Babenberger und sieben Fenster mit Glasgemälden, sicher aus dem XIV. Jahrhundert. Im ersten Stock befinden sich die Kaiserzimmer mit prachtvollen Gobbelins, im großen Saal ein schönes Deckengemälde von Daniel Gran. Eine Sammlung alter Gemälde, eine österreichische Kunstschule im Mittelalter andeutend, wird an einem schicklichen Orte des jetzt durch einen Anbau erweiterten Stiftsgebäudes aufgestellt werden. Zur Besichtigung dieser Merkwürdigkeiten hat man sich im Stifte oder beim Sakristan zu melden.

Der Klosterneuburger Wein ist seiner Güte wegen altberühmt. (Gute Sorten werden im Stiftskeller ausgeschenkt.)

Wer von Klosterneuburg seine Fahrt weiter fortsetzen will, muß vorher nicht in Nußdorf verweilen, oder Weidling besuchen. Er gelangt dann über Kritzendorf und Höflein nach Greifenstein. Der Obstbau in Kritzendorf ist beträchtlich; Höflein lieferte die Steine zum Bau

des Stiftes Neuburg und des Stephansthurms in Wien. In Greifenstein findet man nothdürftige Bewirthung im Gasthause an der Donau. Die Burg auf einer steilen Anhöhe gewährt eine reiche Aussicht. Was hier von der Gefangenhaltung des Richard Löwenherz erzählt und gezeigt wird, ist eine Fabel. Sein Gefängniß war im Schlosse Dürenstein bei Krems.

Von der Höhe bei Hadersfeld, eine Stunde aufwärts von der Burg, ist aber die Aussicht eine der großartigsten und unbegränztesten in Österreich. Diesen Gipfel schmückt ein Obelisk auf einem, in vier Hallen abgetheilten, mit Sitzen versehenen Gewölbe. Seine Erhöhung über den Spiegel des adriatischen Meerbusens beträgt 239 $^{16}/_{100}$ Wiener Klafter. Gute Bewirthung im Gasthause zu Hadersfeld. Der Fremde, welcher Greifenstein besucht, wird wohl thun, sich sogleich von der Burg nach Hadersfeld zu begeben, um daselbst das Mittagsmahl einzunehmen.

Ein angenehmer, obgleich ziemlich langer Weg (2—3 Stunden) führt von Hadersfeld durch den Wald über Kierling und den Aschhof (Harschhof) nach Weidling, wohin man den Wagen von Greifenstein zurückschicken kann. Die Fahrt nach Klosterneuburg und Greifenstein, über Kierling nach Weidling und von da über Nußdorf nach Wien zurück, ist in Einem (Sommer=) Tage zu machen.

Neustift, siehe Währing.

Penzing, siehe Hiezing.

Petersdorf (Bertholdsdorf), siehe Radaun.

Pözzelsdorf (Pötzleinsdorf), siehe Währing.

9. Radaun. Die Straße dahin geht über Atzgersdorf und Liesing. Lieblich und schön ist die Gegend an der rechten Seite des Weges. Schloß und Kirche in Radaun liegen auf einer Anhöhe; die Aussicht von der Schloßterrasse ist groß und reizend. Das Badhaus im Orte hat 16 Zimmer, einen Speisesaal und rückwärts einen geräumigen Garten. Hier und im Gemeindegasthause findet man gute Bewirthung.

Von Radaun kann man sich nach allen Seiten wenden und in der schönen Natur überall auf hohen Genuß rechnen. Ganz in der Nähe liegt Kalksburg mit einer prachtvollen Kirche, vom Baumeister Zobel gebaut. Das Hochaltarblatt ist ein Meisterwerk Maurer's, das Plafondgemälde von Koller, des Hofjuweliers Franz von Mack (Stifters der Kirche) Denkmal von Käßmann trefflich gearbeitet. Der große Park ist sehenswerth, der Eintritt aber in der Regel nicht gestattet.

Von Kalksburg führt eine Straße nach Rothenstadel, einem Belustigungsorte im Reiz stiller Abgeschlossenheit. Von hier geht ein malerischer Fußpfad, ohne Führer leicht zu verfehlen, nach Laab. Verfolgt man aber den geraden Weg von Rothenstadel, so gelangt man nach Breitenfurt und weiter hin auf der Anhöhe zu dem unbedeutenden Wirthshause in Hochrotherd. Am Ende der Häuserreihe links beim Einbiegen zu einem Triftweg,

erblickt man n seiner ganzen Größe den Schnee-berg, den Ötscher und das Alpengebirge der Steiermark. Zurück nach dem Wirthshause zeigen sich in schönen Gruppen die Waldberge, ein Theil der Hauptstadt und der Vorstädte, und über diese hinaus treten dem Blicke noch das Marchfeld und die Gebirge bei Preßburg entgegen.

Von Hochrotherd kann man über Stangenau und Sulz nach Radaun zurückkehren. Der Weg ist schön, aber etwas beschwerlich.

Eine andere Wanderung von Radaun ist folgende: Man besteigt hinter der Schloßanhöhe links am Wege nach Kaltenleutgeben eine sanft aufsteigende Höhe, auf welcher sich, bereits im Walde, die Überreste der Burg Kammerstein befinden. Mehrere Punkte auf diesem bequemen Wege gewähren schöne Fernsichten. Eine der herrlichsten aber hat man auf der Höhe des Geisberges, zu welcher man auf einem Seitenwege südwestlich von der Ruine Kammerstein unschwer gelangt. Doch ist es rathsam, von Radaun einen Führer zu nehmen. Neben dem Geisberge zieht sich nördlich ein sehr malerischer Weg nach Kaltenleutgeben, ein anderer ostsüdlich nach Bertholdsdorf (Petersdorf) hinab. Die Kirche in letzterm Orte, zu dem man auch unmittelbar von Radaun gelangt, ist durchaus von Quadersteinen gebaut, die Bauart großartig, die Orgel schön, die unterirdische Kirche sehr merkwürdig; sie ist durch die Munificenz der Frau Barbara Tuschke restaurirt worden; das Altarblatt, Johannes der Täufer, ist von Schnorr; an der

äußern Mauer der Kirche nach Norden ein schönes altes Steinbild. Der Thurm ist 180 Fuß hoch, die Aussicht von der Gallerie entzückend. Auf der andern Seite der Kirche stehen die Ruinen der alten herzoglichen Burg. Auf dem Leichenhofe sieht man die schöne Familiengruft des Gottfried Lipp, deren Skulptur Klieber verfertigte, und den Grabstein des Sprachforschers Popowich. Auf dem Rathhause sind die alten Gemälde sehenswerth.

Andere Ausflüge kann man von Radaun machen nach der Briel über Bertholdsdorf, Brunn, Enzersdorf und Mödling; oder über das Dorf Gieshübel nach der Briel und Mödling; oder durch das Thal von Kaltenleutgeben nach der Sulz, von hier nach Heiligenkreuz und Briel (siehe Sulz); oder auch über Mauer, Lainz, Hiezing nach Wien zurück u. s. w.

Rothenstadel, siehe Radaun.

10. Schönbrunn. Der Besichtigung des, ursprünglich von Maximilian II. 1570 gegründeten, Schloßes wegen wendet man sich an den Schloßhauptmann. In den drei ersten Zimmern findet man 15 Gemälde von Joseph Rosa; in einem Nebensaal 5 von Martin von Meytens, sämmtliche Figuren Portraits. Das Deckengemälde im Hauptsaal ist von Guiglielmi; sehenswerth noch: das runde, das blaue Kabinet und das Toilettenzimmer der Kaiserin Maria Theresia.

Das Hochaltarblatt der Hofkapelle im Seitengebäude ist von Paul Troger, die kleinern Figuren und die heilige Dreifaltigkeit über demselben von

Donner, das Deckengemälde von Daniel Gran. In diesem Gebäude befindet sich auch der Schauspielsaal.

Im Schloßgarten, der täglich offen steht, verfertigte Jos. Wilh. Beyer die Bildsäulen aus Tyrolermarmor. Auch entwarf derselbe die Modelle zur Gruppe in dem großen Bassin. Mit Vergnügen wird man bemerken: den schönen Brunnen (daher Schönbrunn) mit der Statue der Egeria, Beyer's Meisterwerk; die Ruine; den Obelisk und die Gloriette mit der bezaubernden Aussicht von der Höhe. Den Plan zu den drei letztgenannten Bauwerken entwarf Hohenberg. Neben dem Garten ist die Menagerie, welche Fremde täglich sehen können, für das größere Publikum aber nur an gewissen Tagen offen steht.

Am Ausgange des Schloßgartens nach Hiezing ist links der Eingang zum botanischen Garten. Die zweckmäßigen Gewächshäuser enthalten schöne, seltene und große Exemplare, besonders von Palmen, die ein eigenes Haus haben; sehr seltene und prachtvolle Pflanzen aus Brasilien; das Parasiten- (Schmarotzerpflanzen-) Haus, enthaltend die größte Sammlung der in Gärten äußerst seltenen Pflanzen aus der Familie der Aroideen, sinnreich und belehrend gruppirt im üppigsten Wachsthum, eine der vorzüglichsten botanischen Merkwürdigkeiten des Kontinents. Die Sammlung der Neuholländerpflanzen vermehrt sich täglich, und für die Alpengewächse ist seit 1830 eine besondere Anlage gemacht. Vorzügliche Aufmerksamkeit verdient

der Vermehrungskasten für exotische Gewächse. Der große Obstgarten mit seinen trefflichen Sorten liegt östlich neben dem Schloßgarten; ihm gegenüber ist das Hauptgebäude der Orangerie, 600 Fuß lang. Hofgartendirektor ist der k. k. Rath Herr Bredemayer, Hofgärtner Herr Schott. Unweit von der erwähnten Orangerie in der Wohnung des, durch seine ausgezeichneten Blumengemälde berühmten, leider vor einigen Jahren zu früh verstorbenen, k. k. Kammermalers Johann Knapp befindet sich ein herrliches von demselben zum Andenken des verstorb. Freiherrn Nikol. Joseph v. Jaquin gefertigtes Blumenstück, welches jeder Fremde in Augenschein zu nehmen sich bemühen soll. Herr Joseph Knapp, Sohn des Verblichenen und jetziger Kammermaler wird diesfällige Wünsche nach Möglichkeit gern befriedigen.

An den Schönbrunner Schloßgarten östlich gränzt Obermeidling, worin am sogenannten grünem Berge Nr. 32 im Jahre 1830 ein neuer Belustigungsort »Tivoli« entstanden ist, mit einem Garten, einer großen Säulenhalle, Kreisfahrbahn und einer vollständigen guten Restauration.

Von Schönbrunn aus können die bei Hiezing bemerkten Ausflüge gemacht werden.

In der Nachbarschaft Schönbrunns liegt Hetzendorf. Im k. k. Schlosse daselbst findet man ein chinesisches Kabinet; im großen Saal ein köstliches und kostbares Deckengemälde von Daniel Gran, der während der Arbeit täglich 100 Dukaten von Kaiser Joseph II. empfing; in der Hofkapelle ein

schönes Deckengemälde von Widon. Der Garten ist im französischen Geschmack angelegt. Des Gartens des Freiherrn von Pronay geschah schon früher Erwähnung (S. 137).

Südlich von Schönbrunn in Altmannsdorf hat Herr Camilla fünf artesische Brunnen gebohrt, die ihm das reinste Wasser für eben so viele Teiche liefern, in welchen er die Blutegel, die zu Millionen nach Frankreich und England ausgeführt werden, zieht und pflegt. Beiläufig bemerkt sind dergleichen Brunnen in Österreich bereits seit anderthalb hundert Jahren gebräuchlich, wogegen 1833 der erste artesische Brunnen in Dresden gebohrt wurde, der zugleich der erste in ganz Sachsen war.

Von Hetzendorf gelangt man über das sogenannte Gatterhölzl nach Unter-Meidling. Das Theresienbad und das kleine Schauspielhaus im Schloßgebäude, das Pfannische stark besuchte Mineralbad und die damit vereinigte Trinkkuranstalt, mit niedlichen Gartenpartien, sind der Beachtung werth.

Sievering, siehe Kahlenberg.
Sittendorf, } siehe Mödling.
Sparbach, }
Speising, siehe Hiezing.
Steinbach, siehe Hütteldorf.

11. Sulz. Man fährt nach Radaun und in das belebte Thal von Kaltenleutgeben. Von der Waldmühle erhebt sich auch ein, aber beschwerlicher Weg nach der Ruine von Kammerstein (S. 267). Bei die=

ser Mühle fängt jedoch das eigentliche Thal an; es führt nach dem Dorfe selbst, welches eine der schönsten Landkirchen in Österreich besitzt, deren Erbauer Jakob Oekl gewesen seyn soll. Ihre Lage auf einer reichen Wiese im Süden des Dorfs ist malerisch; der Hauptaltar besonders schön. Einen trefflichen Punkt zum Überblick der Gegend gewährt ein nackter, etwas vorspringender Felsenkogel.

Außerhalb Kaltenleutgeben ist die Straße den Ridelberg aufwärts trefflich. Auf demselben, besonders an der kleinen Kapelle, öffnen sich herrliche Aussichten auf die Bergketten bis zum überragenden Schneeberg, und rückwärts nach Nordosten auf Wälder und Bergschluchten bis nach Wien hin und nach Ungarn.

In der Tiefe liegt das Dorf Sulz, gleichsam von einem ungeheuren Park umgeben, und doch wieder frei genug, um Fernsichten zu gewähren und Ausflüge zu gestatten. Man kann sich über Hochrotherd, Breitenfurt und Rothenstadl nach Radaun, oder auf den Gießhübel, oder über Heiligenkreuz und durch die Briel nach Mödling rc. begeben. Die Wege sind gleich schön und mannigfaltig im Wechsel der Wald- und Landpartien.

Das Wirthshaus in Sulz bietet zwar keinen Überfluß, aber doch das Nothdürftige dar.

Sankt Veit, siehe Hiezing.

Vöslau, siehe Baden.

12. Währing, fast unmittelbar an die Währingerlinie gränzend. Der weitere Weg nach Wein-

haus erscheint ziemlich einförmig, doch zieren ihn schöne Gartenanlagen. Währing und Weinhaus werden häufig besucht. Nordöstlich hat man auf der Türkenschanze einen herrlichen Überblick der Gegend und der Stadt. Im nahen Gersthofe ist ein hübscher Garten; rund umher reiche Fluren. Auf dem Leichenhofe zeigt eine Inschrift auf einfachem Stein den Ort an, wo Heinrich Joseph von Collin begraben ist.

Von Gersthof führt eine vortreffliche Straße nach Pözzelsdorf (Pötzleinsdorf) und in den Park. Das Monument Alxinger's steht hier in einer Rotunde, von Gebüsch und belaubten Bäumen umgeben. Von den Anhöhen zeigen sich der Kahlen- und Leopoldsberg sehr malerisch. Besondere Aussichtsplätze sind: der Badetempel, von Pieringer erbaut, und das Schweizerhaus, dort nach Osten, hier nach Süden, und zum Überblick der Hauptstadt in ihrem ganzen Umfange. Den Eintritt in das Schweizerhaus sucht man an Wochentagen im Schloße oder in der Meierei nach, an Sonntagen ist es geöffnet; der Garten aber steht täglich offen.

Das Wirthshaus liegt der Kirche gegenüber; die Gemälde des Hoch- und Seitenaltars in dieser sind von Steiner.

Nordwestlich von Pözzelsdorf liegt Neustift, von Bergen und Rebenhügeln umschlossen. Der hier wachsende Wein ist von vorzüglicher Güte.

Auch nach Dornbach kann man von Pözzels-

dorf gelangen, und von dort den Heimweg über Herrnals nach Wien machen.

Weidling und Weidling am Bach, siehe Nußdorf.

Weidlingau, siehe Hütteldorf.

Weinhaus, siehe Währing.

Vierter Abschnitt.

Schlußbemerkungen und Erinnerungen, die Abreise von Wien betreffend.

I.

Empfehlenswerthe Erzeugnisse der Gewerbs-Industrie.

Ueber die hiesige Gewerbs-Industrie sind bereits früher einige Andeutungen gegeben (S. 106); an diesem Ort aber werden gewisse Artikel derselben in so fern noch namhaft gemacht, als sie die besondere Aufmerksamkeit im Allgemeinen ansprechen oder den Reisenden veranlassen können, etwas Ausgezeichnetes von Wien in die Heimat zu bringen. In dieser Beziehung sind empfehlenswerth:

1.) Ackerbauwerkzeuge, sowohl ökonomische als zur Statik, Dynamik und Hydraulik gehörige Maschinen von Burg und Sohn, auf dem Schaumburgergrund in der Favoritenstraße Nr. 73.

2.) Bettdecken, wollene und seidene, bei Michael Pichler, Kohlmarkt Nr. 1149, und bei Franz Keselhofer, am alten Fleischmarkt Laurenzerberg Nr. 716.

3.) Blechwaaren, lakirte, bei Christ. Kaufmann, Kohlmarkt zur grünen Lampe Nr. 1151, in der Fabrik des B. Toscani, Mariahilf Nr. 16 zum grünen Kranz; in der Niederlage Bischofsgasse Nr. 637 bei August Becker et Comp., ausgezeichnet schöne engl. u. französ. Tassen, wie auch mehre andere lakirte Blech- und Holzwaaren. Die Fabrik ist auf der Landstraße, Rauchfangkehrergasse Nr. 94.

4.) Blond- und Zwirnspitzen in der besten Qualität bei Ant. Kersa, Bauernmarkt, zum Pilger, dann bei Joseph Timar, Sailergasse Nr. 1093 zur weißen Fahne (s. S. 107).

5.) Bronzewaaren, in der Niederlage des J. Danninger, Stadt Eck der Schaufler- und Herrngasse Nr. 25; echte Mailänder Bronzewaaren, Stockuhren, Vasen, Leuchter, Schreibzeuge bei J. F. Rozet, Kohlmarkt Nr. 253; patentirte dergl. Lampen bei K. Demuth, Kohlmarkt Nr. 1152, und dergl. Waaren aller Art bei Jak. Weiß, Alservorstadt, Florianigasse Nr. 86.

6.) Buchbinderarbeiten werden vortrefflich geliefert von Heinrich Buchholz, im Schottenhof Nr. 136, von C. G. Müllner jun., Galanterie- und Futteral-Arbeiter, in der Kärntnerstraße Nr. 1053, und von Joseph Drechsler, zugleich Meister im Reinigen beschmutzter

Druckwerke, in der Leopoldstadt, Herrngasse Nr. 235.

7.) Drechslerwaaren, siehe Galanterie-Drechslerwaaren.

8.) Eisengußwaaren, Geschmeide, Uhrketten u. dgl. in der Fabrik des Jos. Glanz, Wieden, Hechtengasse Nr. 508. (Vergleiche darüber das früher Gesagte S. 194.)

9.) Fortepiano's; die trefflichsten bei Konrad Graf (k. k. Hof-Fortepianomacher) Wieden, nächst der Karlskirche zum Mondschein Nr. 102, dessen Vorräthe, Werkstätte und Fournierschneidemaschine sehenswerth sind; bei A. Stein, Erdberg im Rasoumovskyschen Gebäude, in Streicher's Fortepianofabrik, Landstraße Ungergasse Nr. 413; Wilh. Leschen (Hof-Fortepianomacher), Wieden Alleegasse Nr. 93 u. a. Noch verdienen genannt zu werden Seuffert und Seidler, Landstraße zum goldenen Engel Nr. 56, welche auch aufrechtstehende Fortepiano's und Pedale verfertigen.

10.) Galanterie-Drechslerwaaren von ausgezeichneter Güte und zu billigen Preisen bei Christoph Dreher, große Schulenstraße Nr. 863, nämlich: Barometer und Thermometer, Billiardkugeln von Kernbein, Damenbret- und Dominospiele, feine Elfenbein- und Perlmutter-Arbeiten, Jagdsachen, Malerplatten, doppelte und einfache Perspektive, Schachspiele, Spielmarken aller Gattungen Spazier- und moderne Stöcke mit Schachspiel, mit Fächer- Blas- und Pfeifenröhren, sehr zierliche und dauerhafte Zündmaschinen, Mundstücke

aus trefflichem Bernstein u. s. w.; ferner alle dergl. Artikel bei Franz Demel, (k. k. Hof= und bürgl. Kunstdrechsler) Kärntnerstraße Nr. 941.

11.) Galanterie=Stahlwaaren bei Anton Orth in der Kothgasse Nr. 82 zum Unterkämmerer, und in seinem Verschleißgewölbe in der Stadt, Bognergasse Nr. 311; bei Karl Rupprecht auf dem Breitenfeld, Magazingasse Nr. 84, und vorzüglich bei Wilhelm Turiet auf dem Graben im Trattnerhof Nr. 618 zum goldenen Degen.

12.) Glaswaaren, besonders schön bei Franz Rohrweck, (k. k. Hof= und bürg. Glaser) am Graben Nr. 511, in der Handlung am Kohlmarkt Nr. 1152; bei Jos. Lobmeyr am Eck der Weihburggasse Nr. 940.

Feine Malerei und treffliche Vergoldung auf Gläser liefert Anton Kothgaßner, Alservorstadt, Währingergasse Nr. 275.

13.) Erzeugnisse aus gesponnenem Gummi=Elastikum, als Schnürriemen, Hosenträger, Kniebänder, Handschuhe, Damenmieder rc., Erfindung von Reithofer und Komp., in der Niederlage, Herrngasse Nr. 253. (Vergl. S. 109.)

14.) Handschuhe, französische. Die besten verfertigt Georg Jaquemar zn Mariahilf, Hauptstraße Nr. 14 zum rothen Handschuh; dann Gustav Autenrieth am Kohlmarkt Nr. 1150, Mart. Janitsch, Stadt Plankengasse Nr. 1061 und Charles Chartrousse auf der Landstraße Nr. 107.

15.) Juwelierarbeiten s. S. 110.

16.) Kämme aus Elfenbein und Schild=

kröte liefert ganz ausgezeichnet in mannigfaltiger Form die Grätzer Kammfabrik des Franz Straßinger, deren Niederlage in der Kärntnerstraße Nr. 904 ist; dann Viktor Valadier am Kohlmarkt Nr. 257.

17.) Kappen, hier Kappel (Mützen) für Herren und Kinder reich und geschmackvoll mit Gold, Silber oder Seide gestickt, zum Gebrauch auf Reisen, auf dem Lande, im Zimmer, in der größten Auswahl bei Joseph Hiltner, Bischofsgasse Nr. 637, zur Krone, der Wollzeil gegenüber.

18.) Die Kinderspielerei- und Holzwaaren-Niederlage am alten Fleischmarkt Nr. 707 bietet nette Sachen, sogenannte Berchtesgadner Waaren, zum Verkauf und übertrifft an Reichthum bei weitem jene einst sehr berühmte Wallner'sche Niederlage bei Berchtesgaden selbst.

19.) Mathematische, optische und physikalische Instrumente bei Frz. Voigtländer in Gumpendorf, Hauptstraße Nr. 118; bei Gerhard Sadtler, Kärntnerstraße im Bürgerspital Nr. 1043; bei Wiedholdt, Leopoldstadt, Pratergasse Nr. 518, Karl Dietzler, Wieden, Hauptstraße Nr. 26, und in größter Vollkommenheit bei G. S. Plössl, Wieden, Feldgasse Nr. 215, Eck der Schmöllerlgasse, der seine Arbeiten sogar nach England versendet.

20.) Mechanische Arbeiten aller Art, insbesondere die von Davy erfundenen Grubenlaternen und künstliche Magnete von außer-

ordentlicher Kraft, liefert gut und billig der Mechaniker Eckling, Landstraße Erdberggasse.

21.) Muschelarbeiten, oder verschiedene Geräthschaften, besonders für Damen, zusammengesetzt oder verziert mit fremden Muscheln (eine artige Erfindung) sind billig zu haben am Stephansplatz, Eck der Schulenstraße Nr. 871 im ersten Stock und in der Niederlage, Kohlmarkt Nr. 1151.

22.) Nürnbergerwaaren von ausgezeichneter Schönheit und in großer Auswahl bei Joseph Sauerwein am Eck der Bognergasse Nr. 309, Joh. Bapt. Markhart am Graben Nr. 916, und bei Seltenhammer und Pointner, Bischofsgasse Nr. 634.

23.) Packfong-Metall-Waaren aller Art in Frank's Niederlage im von Pachnerschen Hause am Graben Nr. 1133; Eingang in der untern Breunerstraße.

24.) Papiertapeten, schön und geschmackvoll, in der Fabrik von Spörlin und Rahn, zu Gumpendorf Nr. 368, Niederlage in der Stadt Kärntnerstraße Nr. 1043. Diese Herren besitzen auch eine sinnreich eingerichtete Maschine zur Erzeugung des endlosen Papiers bis zu einer Breite von 5 Schuh, täglich etwa 80 Rieß. Endlich verfertigen sie die schönsten gefärbten, gedruckten und gepreßten, vergoldeten und versilberten Papiere.

25.) Parapluies, siehe: Regenschirme.

26.) Parfümeriewaaren in vorzüglicher Güte liefert Wenzel Storch in der Wollzeile Nr. 771, Mart. Friedsey, Weihburggasse Nr. 908,

Joh. Kleinschnitz, Singerstraße Nr. 878; Ant. Mittrenga, Jungfergäßchen am Graben Nr. 613 zur Venus.

27.) Pedalharfen, ausgezeichnete, verfertigt Franz Brunner, Kothgasse Nr. 82.

28.) Perlmutterarbeiten, feine, in der Fabrik des Schmid, auf der Laimgrube Hauptstraße Nr. 184.

29.) Pfeifenköpfe aus Meerschaum werden nirgend besser und wohlfeiler als in Wien gekauft, und zwar bei Heinrich Lütge in der Pratergasse Nr. 521, auch am Graben Nr. 619 am Eck der Schlossergasse, dann bei Gottfried Lütge auf dem Graben Nr. 1134, bei Sidon Nolze daselbst am Eck der Spiegelgasse, mit bester Bohrung, Jos. Dillinger, Kohlmarkt zum Türken Nr. 1152, und bei Ignaz Prükner, Laimgrube, Hauptstraße Nr. 171.

30.) Von (Silber-) plattirten Waaren hält das reichste und sehenswertheste Lager Stephan Mayerhofer am Kohlmarkt Nr. 253, und zunächst J. Machts und Comp. Laimgrube, Hauptstraße Nr. 184.

31.) Porzellan. Außerordentlich schöne Gemälde auf Porzellan-Tassen und Tellern, Vasen, Blumenstücke von seltener Größe, Lichtschirme u. a. m. in der k. k. Porzellan-Manufakturniederlage am Josephsplatz Nr. 1155.

32.) Rasirmesser aus Silberstahl, ein Paar 8 fl. K. M., an Güte und Brauchbarkeit den englischen gleich, in Feinheit des Schnittes und langer

Dauer diese übertreffend, Jedem der sich selbst rasirt vorzugsweise zu empfehlen, werden verfertigt und auf Probe gegeben von Leopold Salzgeber, auf der Seilerstätte dem k. k. Zeughause gegenüber Nr. 957. Rasirmesser von feinem Damaszener Stahl ein Paar von 3 — 18 fl. K. M. findet man bei Joseph Zimmermann, Herrngasse Nr. 31 und, wie diese, von ausgezeichneter Güte auch bei Gruner, Josephstadt, Kaiserstraße am Eck der Herrengasse.

33.) Regenschirme. Die besten findet man bei J. Riffel am alten Fleischmarkt Nr. 728, und bei Nikol. Winkelmann, am Eck der Adlergasse zu Ende der Rothenthurmstraße Nr. 723.

34.) Seidenzeuge von bester Qualität kauft man bei Christian Hornbostel in Gumpendorf Nr. 190, bei Alex. Daumas, Wieden, Schaumburgergasse Nr. 373, und in der Verkaufsniederlage des Franz Frischling am Graben Nr. 1105, bei Leop. Hofzinser daselbst zum schwarzen Adler Nr. 1094. Ungemein schöne Modeartikel in ganz- und halbseidenen, damastartigen glatten und gedruckten Meubles-Stoffen liefert die Fabrik des Jos. Nigri, auf dem Neubau, Rittergasse Nr. 184, 1. Stock (Vergl. S. 108).

53.) Shawls (S. 106). Der Preis der Wiener Shawls ist gegenwärtig auf seinem niedrigsten Standpunkt; $^{8}/_{4}$ breite broschirte Tücher mittlerer Gattung kosten 6 — 8 fl. K. M.; Shawls von 4 Ellen Länge und 2 Ellen Breite mit weißem oder

farbigem Grund und gewählter Dessinirung werden zu 20 bis 60 fl. K. M. verkauft.

Der Verkaufsniederlagen in der Stadt ist früher (S. 106) Erwähnung geschehen. In den Vorstädten halten Lager von selbst erzeugten Shawls: Joseph Burde, Grund Windmühl in Gumpendorf, Schmiedgasse Nr. 108, der auch eine Niederlage zu den Fabrikspreisen bei Jos. Arthaber am Stephansplatz hat; Jakob Thaller, Gumpendorf, Schmalzhofgasse Nr. 412; Franz Hardl, Gumpendorf, Schmiedgasse Nr. 100, und Joseph Wolf, Schottenfeld, Feldgasse im eigenen Hause Nr. 291 zu den drei Kronen. Letzterer erzeugt Shawls aus Kasimir- und Ternaux-Gespinnsten.

36.) Schmuckwaaren, falsche, vorzüglich zierlich und in großer Auswahl bei Joseph Dunst auf dem Breitenfeld in der Andreasgasse Nr. 62.

37.) Schlößer, unaufsperrbare, in der Stadt am Heidenschuß zur Bleiflasche, nächst der Freiung Nr. 237. Sie werden von J. Sammer verfertigt, dessen Fabrik in der Leopoldstadt, Neugasse Nr. 119 befindlich ist.

38.) Spielkarten, patentirte, aus der Fabrik des Max. Uffenheimer, findet man in der Niederlage am Peter Nr. 577. Ungestämpelte werden bloß für Ungarn und das Ausland verkauft. Den Preiskourant erhält man unentgeldlich.

39.) Stahlwaaren, siehe Galanterie-Stahlwaaren.

40.) Teppiche, ungemein geschmackvoll und dauerhaft, vorzugsweise im Verkaufslager der k. k.

Linzer Wollzeugfabrik auf dem alten Fleischmarkt im Laurenzergebäude Nr. 708; dann bei Jakob Perger, Webermeister in Gumpendorf, große Steingasse Nr. 106 und in seiner Niederlage, Rothenthurmstraße zum braunen Hirschen, Nr. 725.

41.) Wagenfabrikanten, deren Arbeiten durch Schönheit und Dauerhaftigkeit sich auszeichnen, sind Simon Brandmayer in der Rossau, Schmiedgasse Nr. 94 (Vergl. S. 262); Ludwig Laurenzi, daselbst Nr. 108; Nikolaus Koller sel. Witwe, Leopoldstadt dem Theater gegenüber in der Czerningasse Nr. 538; u. a. m. Die meisten Wagenmagazine befinden sich aber in der Jägerzeil, woselbst fast täglich eine bedeutende Anzahl von Wagen zur Schau ausgestellt wird.

42.) Weberkämme und Weberblätter oder Riethen (für Fabrikanten). Die Weber bedienen an ihren Stühlen sich sogenannter Blätter von Messing oder Stahl, durch welche die Kettenfäden nach der Ordnung eingereiht werden. Sie wurden bisher mühsam von der Hand gebunden, indem die Riethen mit mathematischer Genauigkeit in gleichen Abständen eingesetzt werden mußten. Diese mühsame Arbeit führt jetzt eine Maschine aus, die der Engländer Fletschner in Gesellschaft des Kaufmanns Bearzi auf der Wieden in der Heugasse Nr. 114 errichtet hat. Es ist dieß eine Verbesserung der ursprünglich in England gemachten und dann in Frankreich ebenfalls angewandten Erfindung, dem Gewebe aller Art Gleichheit und Schönheit zu geben, indem die Feinheit der Kämme bis auf 3440 Zähne

in der Wiener Elle gesteigert werden kann. Bestellungen nimmt die Fabrik an, mit genauester Angabe des Maßes des Kammes, der Zahl der Zähne und Leistenröhre, des Sprunges und Materials. Der Preis für 100 Zähne ist hiernach verschieden und von 14 bis 36 kr. bestimmt.

43.) Weißstickereien, ausgezeichnet und in reicher Auswahl, vorzüglich bei Ant. Kersa und Jos. Timar (s. S. 107 und S. 276 Blondspitzen).

II.

Erfordernisse zur Abreise, und Art derselben.

1.) Will der Fremde die Rückreise antreten, so empfängt er, gegen Abgabe des bei seiner Ankunft ihm ertheilten Aufenthaltscheins, den für den Rückweg vidirten Paß von der k. k. Polizei-Oberdirektion zurück.

2.) Mit dem Passe wird jedem Reisenden, der sich nicht der Extrapost bedient, zugleich ein auf drei Tage gültiger Passirschein eingehändigt, welcher bei erfolgender Abreise dem an der Linie aufgestellten Polizei-Unteroffizier übergeben werden muß.

3.) Ist wegen verzögerter Abreise die im Passirschein bestimmte dreitägige Frist abgelaufen, so hat der Fremde sich um einen neuen Schein im Paßamte der Polizei-Oberdirektion zu bewerben.

4.) Alles was S. 10 u. f. von der Art und Weise zu reisen überhaupt bemerkt ist, findet auch auf die Rückreise volle Anwendung und ist dort, besonders in Beziehung auf den Gebrauch des Postwagens, der Eil- und Separatfahrt, nachzulesen.

5.) Doch haben die mit Extrapost aus der Residenz Abreisenden einige besondere Vorschriften zu beobachten. Der Rückreisende muß nämlich

a) Beim Rückempfange seines Passes von der k. k. Polizei-Oberdirektion die Ertheilung eines Passirscheins auf Extrapostpferde ansuchen.

b) Gegen diesen Passirschein wird in der k. k. geheimen Staatskanzlei, Ballplatz Nr. 19, ein Erlaubnißzettel zur Abreise mit Postpferden ertheilt, ohne welchen ihm weder in der Residenz, noch in einem Umkreise von 6 Poststationen von derselben Extrapostpferde verabfolgt werden dürfen.

c) Den von der Staatskanzlei empfangenen Erlaubnißzettel bringt oder schickt der Reisende in das k. k. Hofpoststallamt, in der Stadt neben der k. k. Hauptmauth Nr. 663, und bestellt die erforderliche Zahl der Extrapostpferde (S. 13 u. f.). Das Rittgeld für die erste Poststation wird bei der Bestellung erlegt, auf den folgenden Stationen aber dem Postillon eingehändigt.

d) Bei der Abreise aus der Residenzstadt wird eine halbe Post, wegen poste royale, mehr bezahlt, jedoch ohne Folgerung für die nächstgelegenen Poststationen.

e) Der mit Extrapost Reisende hat an der Li-

nie der Polizeiwache lediglich seinen Paß vorzuweisen, damit sein Name und Stand und der Tag der Abreise eingetragen werden kann. Das Verzeichniß der täglich ein- und auspassirenden Reisenden liefert die k. k. priv. Wiener-Zeitung.

6.) Jeder Reisende, welcher mit andern Gelegenheiten als der Extrapost, von der Residenzstadt auf der ersten Poststation ankommt und mit der Post weiter befördert werden will, hat nicht nur den sub b erwähnten Erlaubnißzettel bei dem k. k. Hofpoststallamt in Wien zu deponiren, sondern auch noch von Seite dessen einen Amtspaß sich zu erbitten, ohne dessen Vorweisung ihm in einem Umkreise von sechs Poststationen kein Postpferd eingespannt werden darf (Vergl. c.).

Diesen Amtspaß hat die betreffende Poststation zurück zu behalten und aufzubewahren.

7.) Will der Fremde hier erkaufte Waaren mitnehmen, so frage er im Oberamte der Hauptmauth nach, ob und welche Freibollete er nöthig habe?

8.) Die Weiterbeförderung der Reisenden und Güter überhaupt besorgen außerdem:

Joseph Gesselbauer auf dem alten Fleischmarkt Nr. 694 zum weißen Wolf, nach Preßburg, Pesth, ganz Ungarn und Siebenbürgen.

Die Wiener Schifferkompagnie, in der Leopoldstadt am Gestade der Donau, expedirt

alle Samstage ein Schiff nach Preßburg oder Pesth.

Franz Fink, bürgerlicher Schiffmeister, wohnhaft in der Jägerzeile Nr. 527 im 2. Stock, erbietet sich zur Verschiffung von Kaufmannswaaren und sonstigen Frachtstücken von Wien nach Preßburg, Pesth und weiter nach Semlin bis Gallacz; übernimmt auch Waaren nach Linz, Regensburg, Ulm bis Günzburg. Das Magazin ist in der Leopoldstadt an der Holzgestätte Nr. 575.

Eine hier bestehende Aktiengesellschaft hat eine regelmäßige Donaufahrt mit Dampfschiffen eingerichtet. Die Abfahrt geschieht jedoch nicht von Wien, sondern von Preßburg. Beim Beginn dieser Dampfschifffahrt im Monat März oder April werden die Abfahrttage öffentlich bekannt gemacht und der Reiselustige kann alsdann eine solche Fahrt von Preßburg nach Pesth, oder weiter abwärts nach Semlin, Moldava, Orsova bis Galacz unternehmen. Die Anmeldung dazu in Wien geschieht in dem Bureau der Administration, Wollzeil Nr. 869, und der Schiffmeister Franz Fink hat die Verbindlichkeit, die Reisenden von Wien in einer bestimmten Zeit auf einem leichten Donaufahrzeuge nach Preßburg zu befördern. Der Tariff für die Reisenden ist folgender:

Tariff für Reisende.

Abwärts.

	Konventions-Münze. 2. Platz.			1. Platz.	
Von Preßburg nach Gönyö	fl.	3.	—	fl. 4.	30
» » » Komorn	»	3.	20	» 5.	—
» » » Gran .	»	4.	40	» 7.	—
» » » Pesth .	»	6.	—	» 9.	—
Von Gönyö nach Pesth . .	»	3.	—	» 4.	30
» Komorn » » . .	»	2.	40	» 4.	—
» Gran » » . .	»	1.	20	» 2.	—
Von Pesth nach Földvar .	»	2.	20	» 3.	30
» » » Paks . .	»	3.	—	» 4.	30
» » » Tolna . .	»	3.	40	» 5.	30
» » » Baja . .	»	4.	40	» 7.	—
» » » Mohàcs .	»	5.	20	» 8.	—
» » » Apatin . .	»	6.	—	» 9.	—
» » » Vukovàr .	»	7.	—	» 10.	30
» » » Neusatz . .	»	8.	—	» 12.	—
» » » Semlin .	»	10.	—	» 15.	—
» » » Kubin . .	»	11.	—	» 16.	30
» » » Basiasch od. Moldava	»	12.	—	» 18.	—
» Moldava n. Widdin .	»	.		» .	—
» » » Nicopoli	»	13.	--	» 22.	—
» » » Giurgevo u. Ruszuk	»	18.	—	» 28.	—
» » » Silistria	»	22.	—	» 35.	—
» » » Hirsova	»	28.	—	» 44.	—

	2. Platz.	1. Platz.
Von Moldava u. Braila, od. Galacz	fl. 30. —	» 50. —
» Preßburg » Nicopoli	» 31. —	» 49. —
» » » Giurgevo u. Ruszuk	» 36. —	» 55. —
» » » Silistria	» 40. —	» 62. —
» » » Hirsova .	» 46. —	» 71. —
» » » Galacz .	» 48. —	» 77. —

Aufwärts.

	2. Platz.	1. Platz.
Von Pesth nach Gran . .	» 1. 10	» 1. 40
» » » Komorn .	» 1. 40	» 2. 40
» » » Gönyö . .	» 2. —	» 3. —
» » » Preßburg .	» 4. —	» 6. —
Von Gran » » .	» 3. —	» 2. 30
» Komorn » .	» 2. 20	» 3. 20
» Gönyö » .	» 2. —	» 3. —
» Moldava nach Pesth .	» 10. —	» 15. —
» Kubin » » .	» 9. —	» 13. 30
» Semlin » » .	» 8. —	» 12 —
» Neusatz » » .	» 6. —	» 9. —
» Bukovár » » .	» 5. 40	» 8. 30
» Apatin » » .	» 4. 40	» 7. —
» Mohacs » » .	» 4. —	» 6. —
» Baja » » .	» 3. 40	» 5. 30
» Tolna » » .	» 3. —	» 4. 30
» Paks » » .	» 2. 40	» 4. —
» Földvar » » .	» 2. —	» 3. —

Kinder unter 10 Jahren bezahlen die Hälfte des Preises.

Eine leere Kalesche von Preßburg nach Pesth oder zurück 12 fl. K. M.
Ein gedeckter Wagen . . . . . . 18 » »
Eine leere Kalesche von Pesth nach Baja oder Mohacs oder zurück . . . . . . 8 fl. K. M.
Ein gedeckter Wagen . . . . . . 12 fl. K. M.
Eine leere Kalesche von Pesth nach Neusatz, Semlin oder zurück . . . . 12 fl. K. M.
Ein gedeckter Wagen . . . . . . 18 » » »
Eine leere Kalesche von Pesth nach Moldava oder zurück . . . . 14 fl. K. M.
Ein gedeckter Wagen . . . . . . 21 » » »
Eine leere Kalesche von Wien nach Giurgevo oder zurück . . . . 50 fl. K. M.
Eine leere Kalesche von Wien nach Galacz oder zurück . . . . 70 fl. K. M.

Die Reisenden, deren jeder 80 Pf. Gepäck frei hat, finden am Bord einen Restaurateur, und werden abwärts von Boot zu Boot von Preßburg bis an den bedungenen Ort gestellt. Von Galacz besteht eine Verbindung mit dem Dampfschiffe, welches die Fahrt nach Konstantinopel und Smyrna macht. Aufwärts liefert das Boot die Reisenden bis nach Orsova; sobald hier die Kontumaz beendet ist, begeben sie sich zu Lande von Orsova nach Neu-Moldava auf eigene Rechnung, wo der Agent Herr Laz. v. Popovics in Orsova für die billigste Beförderung sorgt.

J. P. Moshammer, Kommerzial-Briefträger, Stadt, im Gasthofe zur Dreifaltigkeit Nr. 497,

befördert Reisende und Güter nach Steier, Linz, Salzburg, Innsbruck, Braunau, München und nach Regensburg.

Franz und Komp., Leopoldstadt, Taborstraße Nr. 316 zum schwarzen Adler, verführt bloß Güter nach Böhmen, Sachsen, Lüneburg und in die Hanseestädte.

Franz Bindtner, alte Wieden Nr. 8, und Weihburggasse Nr. 939, befördert vorzüglich Reisende nach Triest, Mailand, Rom und Neapel, nach Straßburg und Paris.

Schmiedt und Caffou haben zwei Schreibstuben, die eine zur Güterbeförderung nach Mähren und Polen, Leopoldstadt, Taborstraße Nr. 310 zum goldenen Löwen; die zweite zur Güterversendung nach Baiern und Italien, auf der Wieden, Hauptstraße Nr. 450 zur grünen Weintraube.

Eilfrachtwagen, welche täglich von Wien nach Prag abgehen und die Frachtstücke in drei Liefertagen von hier nach Prag, oder von Prag nach Wien befördern, werden besorgt in Wien von dem bürgerl. Handelsmann Jos. Schober in seinem Verladungsmagazin, Leopoldstadt, große Fuhrmannsgasse zur österreichischen Kaiserkrone Nr. 482, und in Prag von Lor. Buxbaum's Witwe.

Außerordentliche Reisegelegenheiten nach allen Richtungen werden auch in der k. k. privil. Wiener Zeitung angekündigt.

9.) Im Allgemeinen besorgen die Kommerzialbriefträger dem Fremden die bei der Hauptmauth nöthige Verzollung, spediren Personen und Güter

nach bestimmten Preisen und sind in Wochentagen von 9—2 Uhr auf der Hauptmauth anzutreffen.

Um aber dem Fremden und dem Geschäftsmann überhaupt einen Maßstab für die Frachtpreise von Wien nach andern Handelsplätzen zu geben, wird nachfolgend eine Tabelle mitgetheilt, aus welcher die Liefertage, der Frachtbetrag und die Valuta desselben zu ersehen ist. Die bemerkten Preise wechseln zwar nach dem Angebote der Fracht, können jedoch im Durchschnitt als Normalbestimmung gelten.

Frachtpreise*)

für einen Wiener Centner ohne Verbindlichkeit, wobei die Liefertage von Wien aus bestimmt sind:

Liefertage.			Fracht.	Valuta.	Mauth und Zölle.
18	Altenburg . .	fl.	$4^1/_4$	P. C.	exclus.
18	Annaberg . .		$3^1/_3$	»	»
20	Auerbach . .		$3^1/_2$	»	»
20	Asch		$2^3/_4$	»	»
18	Augsburg . .		$4^3/_4$	K. M.	»
24	Bamberg . .		$5^1/_2$	»	»
20	Bautzen . .		$3^2/_3$	P. C.	»
26	Berlin . . .		$7-6^2/_4$	»	»
16	Böhm. Leipa .		$2^1/_4$	K. M.	»

*) P. C., heißt Preussisch Courant; K. M. Konventions-Münze: 3 Zwanziger = 1 Gulden; gr. Ein Groschen, 20 gr. = 1 Gulden K. M.

Liefertage.		Fracht.	Valuta.	Mauth und Zölle.
30	Braunschweig . fl.	8	K. M.	exclus.
36	Bremen . .	9	»	»
18	Breslau . .	$3^1/_3$	P. C.	»
32	Bern . . .	$8^1/_2$	»	»
4	Brünn . . . gr.	18	K. M.	»
8	Budweis . . fl.	$1^1/_4$	P. C.	»
16	Brieg . . .	$3^1/_3$	»	»
32	Basel . . .	$8^1/_2$	»	»
18	Chemnitz . .	$3^1/_3$	»	»
22	Cottbus . .	$4^1/_2$	»	»
20	Crimmitzschau.	$3^2/_3$	»	»
28	Cassel	$6^1/_2$	K. M.	»
24	Coburg . . .	$5^1/_2$	»	»
32	Constanz . .	7	»	»
20	Camenz . .	$3^1/_3$	P. C.	»
18	Dresden . .	$3^1/_3$	»	»
24	Eisenach . .	6	»	»
26	Erfurth . .	6	»	»
14	Eger . . .	$2^1/_2$	K. M.	»
26	Frankfurth a. M.	6	»	»
28	Frankfurt a. d. O.	$6^3/_4$	P. C.	»
22	Freiberg in Sachs.	$3^1/_2$	»	»
18	Freib. in Pr. Schl.	$3^1/_4$	»	»
20	Frankenberg .	$3^1/_2$	»	»
22	Gera . . .	$4^1/_2$	»	»
20	Glauchau . .	$3^3/_4$	»	»
20	Görlitz . . .	$3^1/_4$	K. M.	»

Liefertage.		Fracht.	Valuta.	Mauth und Zölle.
24	Gotha . . .	5½	P. C.	exclus.
10	Grätz . . . . gr.	26	K. M.	»
20	Greitz in Sachs. fl.	4½	P. C.	»
20	Grossenhayn .	3¾	»	»
18	Gabel . . .	2¾	»	»
18	Goldberg . .	3¼	»	»
24	Großglogau .	4½	»	»
32	Haarburg . .	8½	K. M.	»
30	Halle an d. Saale	6¾	»	»
32	Hamburg et Altona	8½	»	»
34	Hanover . .	8¼	»	»
20	Haynichen . .	3½	P. C.	»
34	Hildburghausen	8	K. M.	»
20	Hof	4	»	»
20	Hohnstein . .	3½	P. C.	»
20	Herrnhuth . fl.	3¼	»	»
20	Hirschberg in Pr. Schlesien .	3¼	»	»
20	Hirschb. im Voigtländischen .	3¾	»	»
28	Heilbronn . .	8	K. M.	»
8	Iglau . . .	1	»	»
12	Jägerndorf .	2	»	»
20	Jauer . . .	3¼	»	»
14	Klagenfurt .	2¼	»	»
10	Kuttenberg .	1½-1⅓	»	»

Liefertage.	Fracht.	Valuta.	Mauth und Zölle.
20 Landshut in Pr. Schlesien .	3¼	P. C.	exclus.
22 Lauban . . .	3½	»	»
16 Laibach . .	1¾	K. M.	»
20 Leipzig . . .	4¼	P. C.	»
28 Lemberg . .	4	K. M.	»
18 Liegnitz . .	3⅓	P. C.	»
22 Loebau . . .	3⅓	»	»
24 Lauenburg .	4	»	»
20 Lengenfeld in Sachsen . . .	3½	»	»
20 Lichtenstein in Sachsen . .	3½	»	»
8 Linz	1⅓	K. M.	»
32 Lübeck . . .	8¾	»	»
32 Lüneburg . .	8½	»	»
28 Lindau . . .	7	»	»
26 Magdeburg .	5¼	P. C.	»
22 Meissen . . .	4	»	»
28 Mainz . . .	8½	K. M.	»
20 München . .	4	»	»
18 Mittelwalde .	3	P. C.	»
24 Naumburg .	4½	»	»
20 Neisse . . .	3¼	»	»
20 Nürnberg . .	4	K. M.	»
20 Oederan . .	3½	P. C.	»
10 Ollmütz . .	1¼	K. M.	»

Liefertage.			Fracht.	Valuta.	Mauth und Zölle.
12	Oppeln. . .		3¼	P. C.	exclus
20	Oschatz . . .		3½	»	»
12	Pirna . . .		3¼	»	»
18	Plauen . . .		4	»	»
12	Prag . . .	gr.	35—36	K. M.	»
12	Pilsen . . .		34—36	»	»
28	Potsdam . .	fl.	7	P. C.	»
18	Regensburg .		3	K. M.	»
18	Reichenberg .		2¼	»	»
18	Ronneburg in Sachsen . .		4¼	P. C.	»
16	Rumburg . .		2¼	K. M.	»
20	Rochlitz in Sachsen		3¾	P. C.	»
24	Saalfeld . .		5	»	»
20	Salzungen . .		8	»	»
20	Schneeberg .		3½	»	»
20	Schleitz . .		4	»	»
28	Straßburg .		2	K. M.	»
26	Stuttgart . .		7	»	»
18	Schmiedeberg .		3¼	P. C.	»
24	Sorau in Preuß. Schlesien . .		3¾	»	»
14	Salzburg . .		2	K. M.	»
30	Schaffhausen .		8	»	»
20	Triest . . .		2½	»	»
12	Troppau . .	gr.	30	»	»
16	Töplitz . .	fl.	2	»	»
16	Teschen . .	gr.	32	»	»

22 Torgau . . .	fl.	5	P. C.	»
28 Ulm		6	K. M.	»
20 Weyda . . .		3½	P. C.	»
26 Würzburg .		5½	K. M.	»
20 Waldau in Pr.		3½	P. C.	»
32 Zürch . . .		8½		»
20 Zittau . . .		3¼		»
20 Zschoppau . .		3½		»

10. Für Inländer, welche von Wien aus sich in einen zum Zollverein gehörigen Staat begeben wollen, werden wohl auch die nachstehenden Bemerkungen nicht unerwünscht seyn.

a) Reisende, welche Gepäck bei sich führen und weder mit der gewöhnlichen Post, noch mit Extrapost reisen, sind zur Anmeldung bei dem Grenzzollamte oder bei dem Anmeldungsposten verpflichtet, mit dem Unterschiede, daß sie letzterem nur ihren Namen, Stand und Wohnort, so wie den Namen und Wohnort des Fuhrmanns anzeigen und einen Schein darüber erhalten, mit dem sie sich bis zu dem Grenzzollamte ausweisen, bei welchem derselbe abgeliefert wird. (Zollverordnung vom 4. December 1833. 4.)

b) Für alle vom Auslande eingehenden Straßen in die Staaten des Zollvereins, welche von Extraposten befahren werden, ist der Ort bestimmt, wo die mit Extrapost Reisenden verpflichtet sind, anzuhalten, ihr Gepäck zur Revision zu stellen und von zollpflichtigen Gegenständen die Eingangsabgabe

zu zahlen. Gegen Leistung vollständiger Sicherheit für den höchstmöglichen Abgabebetrag kann die Revision beim Eingange unterbleiben; der Waarenverschluß muß aber angelegt und die weitere Behandlung einem zuständigen Amte im Innern, oder dem Ausgangs-Amte vorbehalten bleiben. (Das. §. 38.)

c) Das Passagiergut auf gewöhnlichen Fahrposten wird im ersten Umspannungsorte revidirt und abgefertigt. (Das. §. 37.)

d) Treffen die Grenzaufseher Reisende zu Wagen mit Gepäck, zu Pferde und zu Fuß mit Felleisen, entweder auf einem Punkte der Zollstraße, wo dieselben das Grenzzollamt schon im Rücken haben, oder außerhalb einer Zollstraße, so können sie, mit Ausnahme der mit den gewöhnlichen Posten oder mit Extrapost Reisenden, den Nachweis der geschehenen Meldung fodern. Erfolgt dieser, so müssen sie die Personen ohne Störung reisen lassen, im entgegengesetzten Fall aber zum nächsten Zollamte führen. (Das. §. 103 f.)

c) Beim Eintritt in einen Staat des Zollvereins unterliegen keiner Abgabe

1) Gold und Silber, gemünzt, in Barren und Bruch, mit Ausschluß der fremden silberhaltigen Scheidemünze. (Zolltariff, Dresden, 4. Dezember 1833. 1 Abth. 14.)

2) Kleidungsstücke und Wäsche, welche Reisende zu ihrem Gebrauch mit sich führen; dann die Wagen der Reisenden, Reisegeräth, auch Verzehrungsgegenstände zum Reisegebrauch. (Das. 17.)

3) Pferde sind steuerfrei, wenn aus dem Gebrauche, der von ihnen beim Eingange gemacht wird, überzeugend hervorgeht, daß sie als Zug- oder Lastthiere zum Angespann eines Reise- oder Frachtwagens gehören, oder die Pferde von Reisenden geritten werden müssen. (Das. 2. Abth. 39. Anmerkung.)

4) Es bleiben bei der Abgabenerhebung außer Betracht und werden nicht versteuert alle Waarenquantitäten unter 4 (vier) Loth preuß. oder unter $1/_{1000}$ des Zollcentners. (Daselbst 5. Abth. 9.)

5) Dagegen zahlen, unter Anderen, Waaren gefertigt ganz oder theilweise aus Gold, Silber, Platina, aus Perlmutter, echten Perlen, Korallen und echten Steinen, auch dgl. Waaren in Verbindung mit Alabaster, Bernstein, Elfenbein u. s. w., Meerschaum, unedlen Metallen, Schildpatt, unechten Steinen, Etuis, Taschenuhren, ganz fein lakirte Waaren, Regen- und Sonnenschirme per Centner beim Eingang 55 Rthlr. oder 93 fl. 32$1/_2$ kr. im 24 fl. Fuß. (Das. 5. Abth. 20.)

Namen-Register.

D.

E.

F.

N.

S.

*

Sach- und Orts-Register.

A.

H.

J.

K.

*

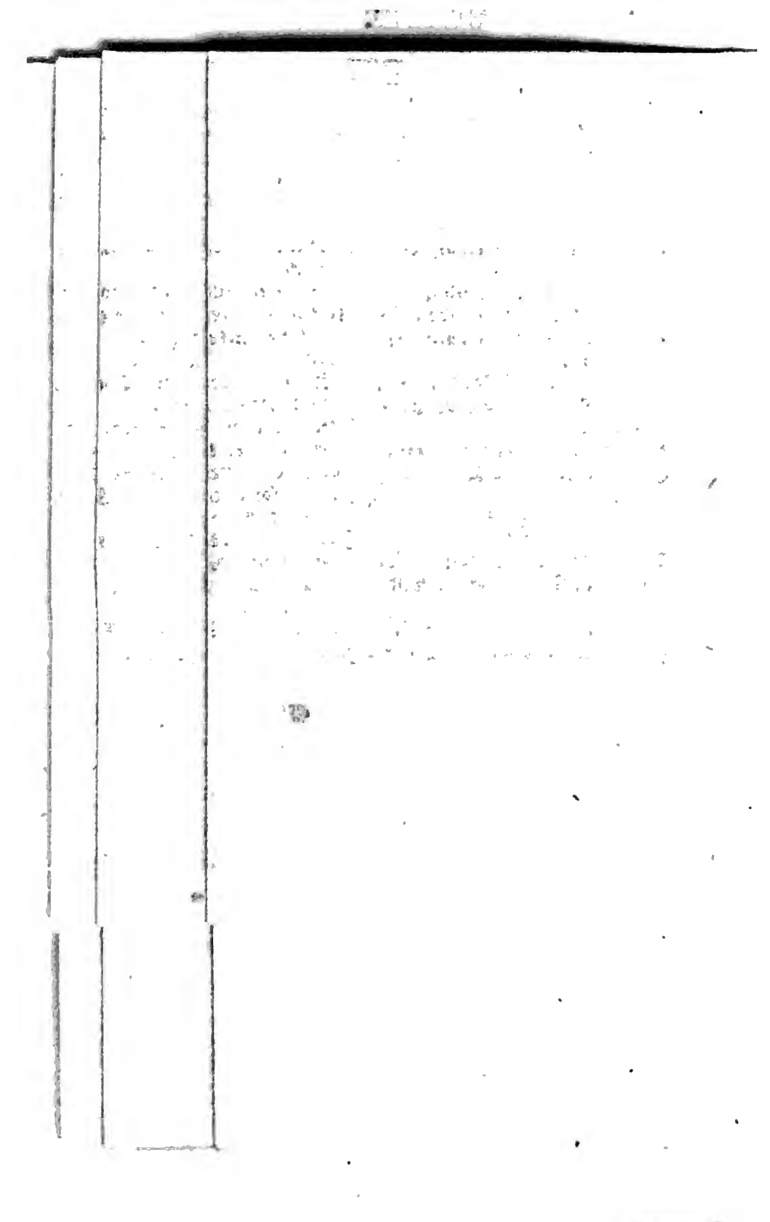
P.

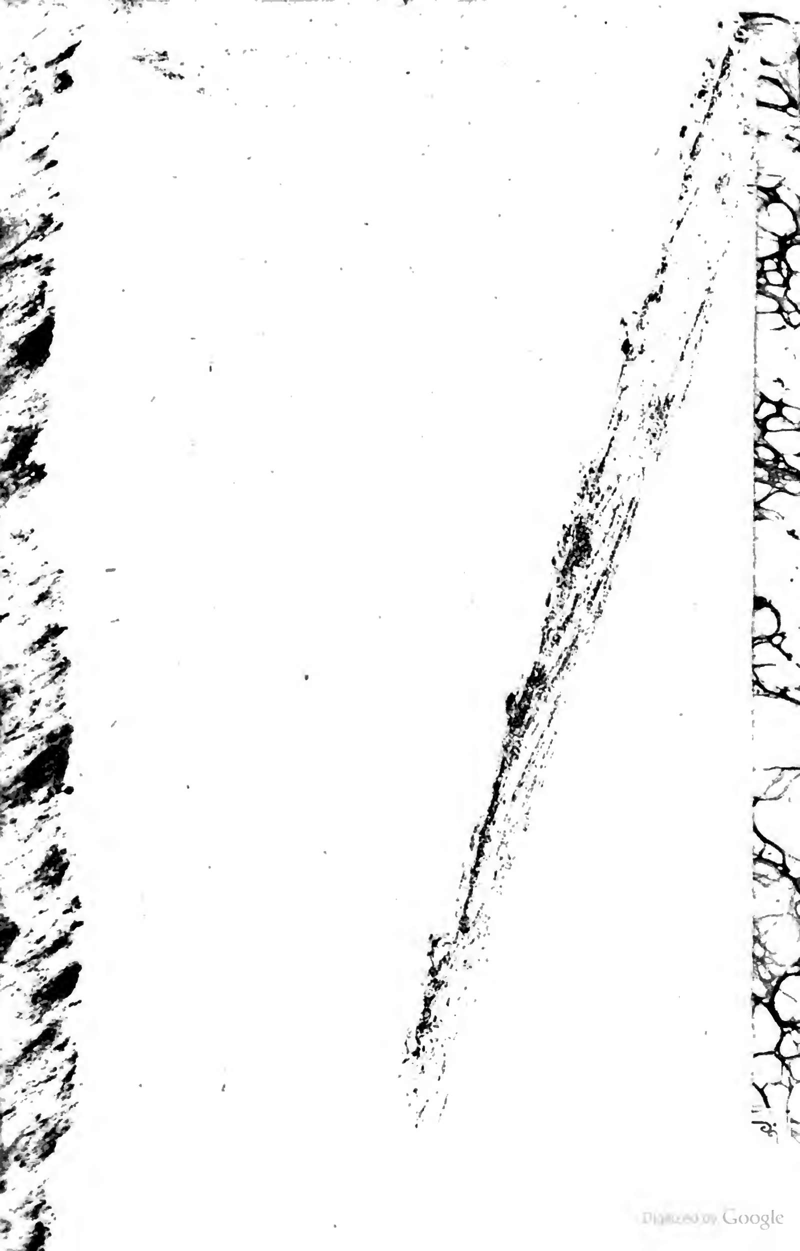
S.

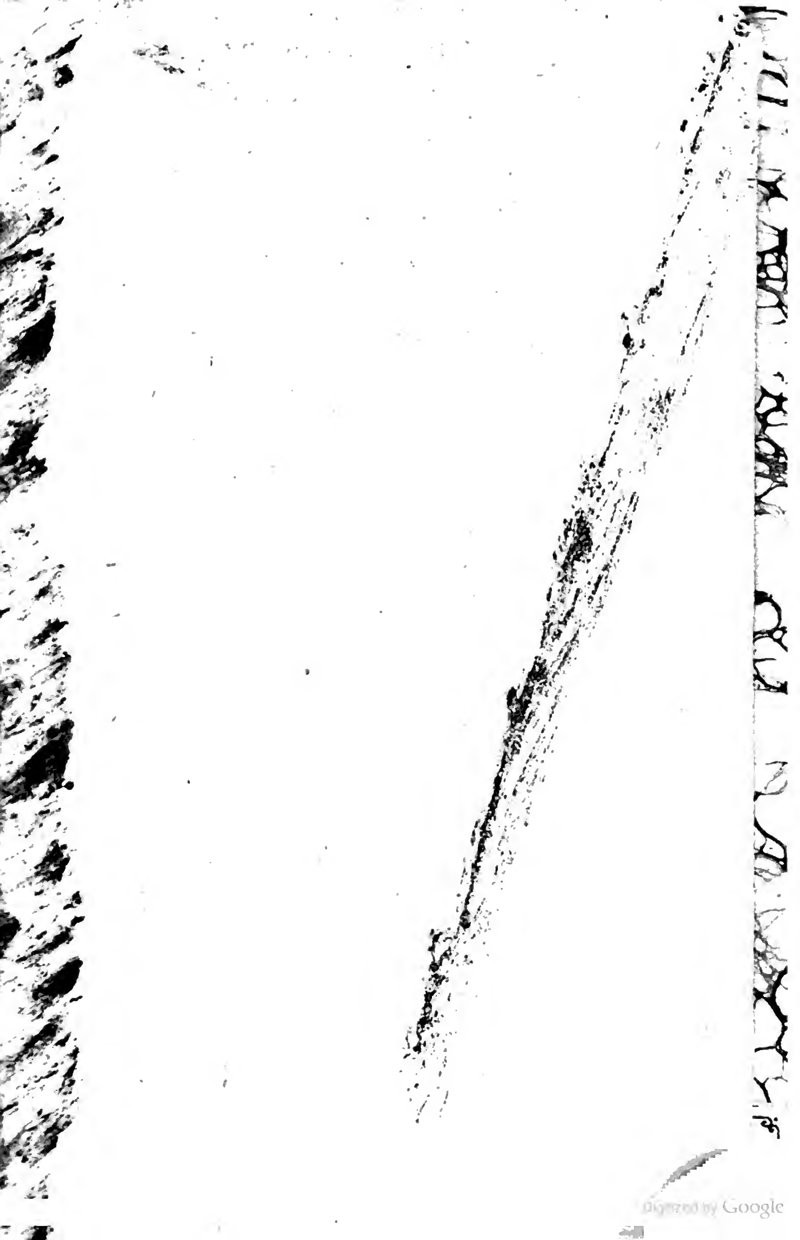
T.

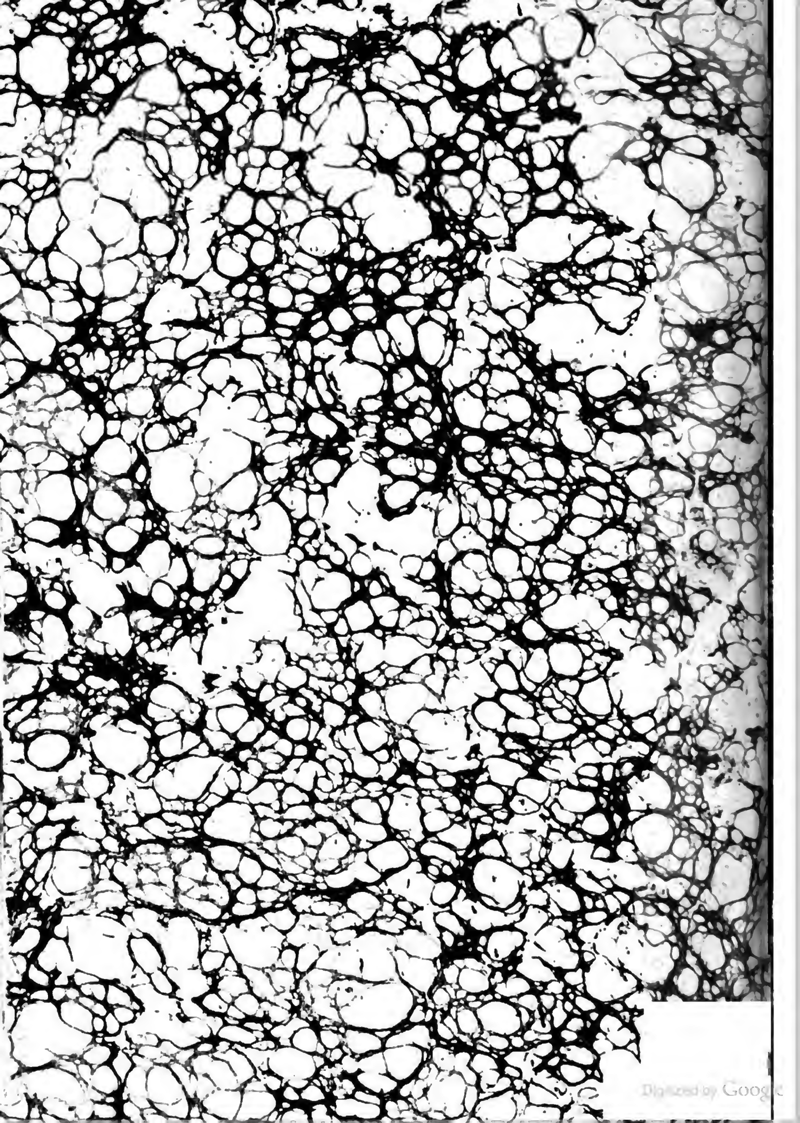
Z.

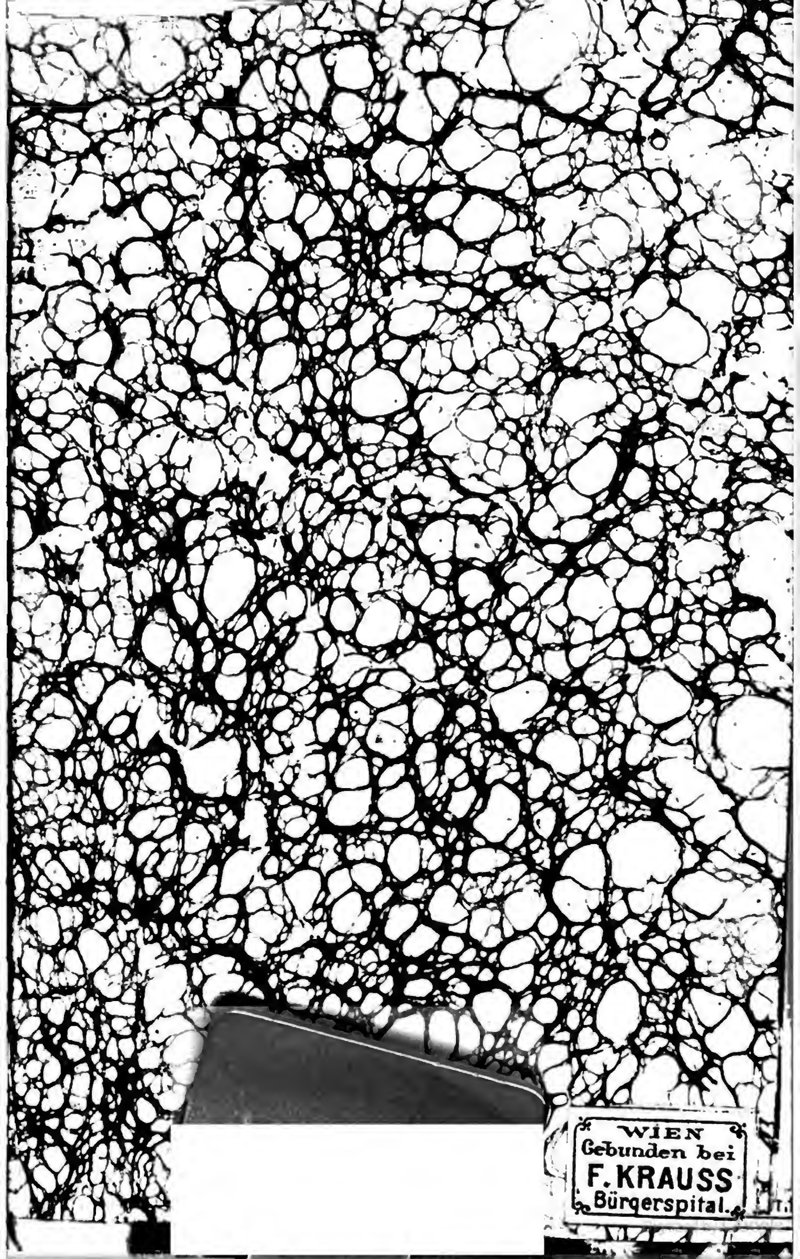











WIEN
Gebunden bei
F. KRAUSS
Bürgerspital.

